

MARIA MAUL

**“Der Geist Don Boscos  
weht in dieser Anstalt”  
*Salesianische Erziehung  
im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922***









MARIA MAUL

**“Der Geist Don Boscos  
weht in dieser Anstalt”**  
*Salesianische Erziehung  
im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922*

LAS - ROMA

Gewidmet

P. Friedrich Debray SDB (1909-2002),  
der sein Leben mit Freude und Kreativität  
den Jugendlichen im 3. Wiener Gemeindebezirk geschenkt hat.

**Auf der Titelseite:**

Geigenspieler mit dem Direktor P. Dr. August Hlond SDB,  
Dr. Viktor Coglievina (rechts von Hlond),  
P. Josef Jager SDB (links von Hlond) – 1911, in ASC – Foto.

© 2013 by LAS - Libreria Ateneo Salesiano  
Piazza dell'Ateneo Salesiano, 1 - 00139 Roma  
ISBN 978-88-213-0871-0

---

Tipolitografia: Istituto Salesiano Pio XI  
Via Umbertide, 11 - 00181 Roma - Tel. 06.78.27.819 - E-mail: tipolito@donbosco.it  
*Finito di stampare: maggio 2013*

# INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN .....	7
VORWORT .....	9
EINLEITUNG .....	13
1. ERZIEHER .....	17
1.1. <i>Salesianer</i> .....	17
1.2. <i>Eltern</i> .....	24
1.3. <i>Jugendliche/Laien</i> .....	26
2. ERZIEHUNG INNERHALB VERNETZTER STRUKTUREN ....	31
2.1. <i>Salesianisches Netzwerk</i> .....	31
2.2. <i>Öffentliches Netzwerk</i> .....	33
2.3. <i>Kirchliches Netzwerk</i> .....	35
3. ERZIEHUNGSZIELE .....	45
3.1. <i>Situation von Kindern und Jugendlichen</i> .....	45
3.2. <i>Ziele</i> .....	49
4. DIMENSIONEN DER ERZIEHUNG .....	55
4.1. <i>Moralische Erziehung</i> .....	55
4.1.1. <i>Moralisch einwandfreies Angebot</i> .....	56
4.1.2. <i>Äußeres Verhalten</i> .....	57
4.1.3. <i>Charakter- und Persönlichkeitsbildung</i> .....	62
4.1.3.1. <i>Herzensbildung</i> .....	62
4.1.3.2. <i>Willensbildung</i> .....	64
4.2. <i>Intellektuelle Erziehung</i> .....	70
4.2.1. <i>Schulischer Unterricht</i> .....	70
4.2.2. <i>Lernnachhilfe</i> .....	75
4.2.3. <i>Bibliotheksangebot</i> .....	80
4.2.4. <i>Vorträge und Kurse</i> .....	83

4.3. <i>Sozial-politische Erziehung</i> .....	88
4.3.1. Soziale Erziehung .....	89
4.3.2. Staatsbürgerlich-politische Erziehung .....	94
4.3.3. Erziehung zur Solidarität mit den Soldaten im Ersten Weltkrieg .....	99
4.3.4. Militärische Erziehung .....	104
4.4. <i>Gesundheits- und Bewegungserziehung</i> .....	111
4.4.1. Gesundheitserziehung .....	111
4.4.2. Ausflüge und Ferienaktionen .....	115
4.4.3. Turnen, Sport und Spiele .....	119
4.4.4. Militärischer Einschlag der körperlichen Erziehung .....	128
4.5. <i>Ästhetische Erziehung</i> .....	130
4.5.1. Gesang und Instrumentalmusik .....	131
4.5.2. Theater .....	137
4.5.3. Künstlerisch-kulturelle Erziehung .....	142
4.6. <i>Religiöse Erziehung</i> .....	144
4.6.1. Religiöse Erziehung allgemein .....	144
4.6.2. Religiöse Praxis .....	147
5. ERZIEHUNGSSTIL .....	157
5.1. <i>Anwendung des Präventivsystems</i> .....	157
5.1.1. Allgemeine Anwendung .....	157
5.1.2. Spezielle Aspekte des Präventivsystems .....	159
5.1.2.1. Assistenz .....	159
5.1.2.2. Erziehungsmittel: Strafen und Belohnungen .....	162
5.1.2.3. Familiarität und Liebenswürdigkeit .....	166
5.2. <i>Erfolge des salesianischen Erziehungsstils</i> .....	173
ZUSAMMENFASSUNG .....	179
QUELLEN UND LITERATUR .....	185
<i>Salesianische Quellen und Literatur</i> .....	185
Ungedruckte Quellen und Literatur .....	185
Gedruckte Quellen und Literatur .....	186
<i>Allgemeine Quellen und Literatur</i> .....	190
Ungedruckte Quellen und Literatur .....	190
Gedruckte Quellen und Literatur .....	190
PERSONENREGISTER .....	195



## ABKÜRZUNGEN

ACSSA	Associazione Cultori Storia Salesiana
APM	Archiv Provinzialat München
APW	Archiv Provinzialat Wien
ASC	Archivio Salesiano Centrale, Rom
ASW	Archiv Salesianum Wien
BGBL.	Bundesgesetzblatt
BS	“Bollettino Salesiano”
DAW	Diözesanarchiv Wien
DBV	Don Bosco Verlag, München
FMA	Figlie di Maria Ausiliatrice
hpt	Hölder-Pichler-Tempsky
ISS	Istituto Storico Salesiano, Rom
k. k.	kaiserlich-königlich
LAS	Libreria Ateneo Salesiano
LSR	Landesschulrat
MB	Memorie Biografiche
MDBA	“Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten”
n. ö.	niederösterreichisch
NÖL	Niederösterreichisches Landesarchiv
ÖBV	Österreichischer Bundesverlag
ONB	Österreichische Nationalbibliothek
ÖVP	Österreichischer Volkspartei
RSS	“Ricerche storiche salesiane”
SDB	Salesianer Don Boscos
SDS	Societas Divini Salvatoris (Salvatorianer)
SEI	Società Editrice Italiana
SN	“Salesianische Nachrichten”
TBC	Tuberkulose
UPS	Università Pontificia Salesiana, Rom



## VORWORT

*Was keine Wurzeln hat, hat auch keine Zukunft. Diese allgemeine Erfahrung gilt auch für das Werk der Salesianer Don Boscos in Österreich.*

*Nach 110 Jahren ihrer Anwesenheit auf dem Bundesgebiet Österreich (1903-2013) liegt jetzt das Ergebnis einer historischen Forschung vor, die sich mit der Anfangszeit des "Salesianum" in Wien III befasst. Diese Niederlassung kann mit Fug und Recht als das "Mutterhaus" des Salesianerwerkes im deutschen Sprachraum bezeichnet werden.*

*Sr. Maria Maul FMA hat einen Satz aus der Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des Salesianums herausgenommen und ihn zum Titel ihrer Forschung gemacht: "Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt."*

*Trotz bewusster Einschränkung auf die Jahre 1909 bis 1922, der Anwesenheit von P. Dr. August Hlond SDB in diesem Werk, und auf die Aspekte der Erziehung, ist ein umfangreiches Werk entstanden, das für uns "Nachgeborene" ein erhellendes Licht auf die Anfangszeit des salesianischen Wirkens wirft.*

*Die Untersuchung wurde bereits in drei Teilen in den "Ricerche Storiche Salesiane" des "Istituto Storico Salesiano" – Rom veröffentlicht, und zwar in der Nummer 54, Juli bis Dezember 2009 (S. 219-254), der Nummer 55, Jänner bis Juli 2010 (S. 7-63) und in der Nr. 59, Juli bis Dezember 2012 (S. 231-297). Sie werden hier in einem Band dargeboten.*

*Nicht unerwähnt darf in diesem Zusammenhang die ausführliche und grundlegende Forschung von P. Dr. Stanisław Zimniak SDB bleiben, der mit seiner Dissertation (erschienen 1997, LAS, Rom) "Salesiani nella Mitteleuropa. Preistoria e storia della provincia Austro-Ungarica della Società di S. Francesco di Sales (1868-1919)" den Boden für weitere Forschungen bereitet hat. P. Stanisław Zimniak, Koordinierungssekretär und Forscher im "Istituto Storico Salesiano", sowie dessen Leiter P. Prof. Dr. José Manuel Prellezo SDB sei zugleich herzlich gedankt für die Förderung und die Veröffentlichung des vorliegenden Beitrages. Ein Danke gilt auch dem Generalökonom Jean Paul Muller SDB für die Finanzierung der Publikation.*

*Mit diesem Werk hat Sr. Maria Maul ein exemplarisches Beispiel früher pädagogisch-pastoraler Praxis der Salesianer einer wissenschaftlichen kritischen Untersuchung unterzogen. Und sie kommt zu erstaunlich modern klingenden Schlussfolgerungen.*

*Für uns Salesianer, für die ganze Don Bosco Familie des deutschen Sprachraumes und für alle, die sich in Zukunft intensiver mit der Erziehungskunst Don Boscos befassen werden, wird dieses Werk eine unverzichtbare Quelle darstellen.*

*Mögen viele daraus schöpfen und erfrischt ihren Weg weitergehen, damit auch heute vielen jungen Menschen eine frohe Zukunft bereitet wird.*

P. Mag. Rudolf Osanger SDB  
Provinzial

Wien, im Mai 2013

## EINLEITUNG

“Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt”<sup>1</sup>. Das verkündete P. Adolf Innerkofler<sup>2</sup> in seinem Beitrag “Don Bosco in Wien” in der Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des Salesianums am 17. April 1921<sup>3</sup>. Bestimmt kann es für ein salesianisches Erziehungswerk kaum schöneres Lob geben, ist doch der Kern dieses “Geistes Don Boscos” wesentlich mit der typisch salesianischen Erziehungsmethode, dem Präventivsystem verknüpft. In der Tat gestaltete sich die Jubiläumsfeier zum zehnjährigen Bestehen des Salesianums zu einer außergewöhnlichen öffentlichen Demonstration der Erziehungserfolge der Salesianer in Wien.

Der vorliegende Beitrag setzt sich zum Ziel, die verschiedenen Aspekte der Erziehung zu skizzieren, die die Salesianer in ihren vielfältigen Einrichtungen in der Hagenmüllergasse den Kindern und Jugendlichen zukommen ließen: Das Knabenheim bot seit 1910 Kindern im Alter von 9 bis 14 Jahren

<sup>1</sup> Adolf INNERKOFER, *Don Bosco in Wien*, in *Don Bosco und sein Werk in Wien*. Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des “Salesianum”. Wien, 3. Bezirk, Hagenmüllergasse 43, 17. April 1921, S. 12, ASW. – Vgl. “Rottenburger Zeitung und Neckar-Bote”, 11.06.1921, APW *Wien - Salesianum, Presse - Druckwerke*.

<sup>2</sup> Vgl. Friederike VALENTIN, *Pater Adolf Innerkofler (1872-1942). Priester - Volksprediger - Schriftsteller*. Diss. theol. Wien 1975, S. II-III, 29-73 und *Personaldaten Adolf Innerkofler*, schriftliche Auskunft des DAW vom 22.08.2006: Adolf Innerkofler (1872-1942), geb. in Sexten/St. Veit in Südtirol, 1892 Noviziat bei den Redemptoristen, 1896 Priesterweihe in Graz, Lehrer, Volksmissionar, 1915 Austritt aus dem Redemptoristenorden, Gründung Katholischer Volksbünde und Kongregationen, Gründer einer Theatersektion innerhalb des Christlich-deutschen Jugendbundes, Verfasser mehrerer Dramen, Präses der Reichsbundjugend, nach seiner Pensionierung 1932 wohnhaft bei den Kalasantinern im 15. Bezirk, antisemitische Einstellung, bekannt als Vereinsvater und Schriftsteller. – *Chronik des Wiener Hauses Salesianum*, 01.01.1922-10.07.1927, ASW, Eintrag vom 24.05.1925: P. Innerkofler war gern gesehener Gast im Salesianum. – Vgl. A. INNERKOFER, *Don Bosco und die Schriftstellerei*, in *Festschrift anlässlich der Heiligsprechung des seligen Don Bosco am Ostersonntag 1934 in der St. Peterskirche zu Rom*. Hg. v. der deutschen Salesianerprovinz im Jahre der Heiligsprechung, München 1934, S. 69-72.

<sup>3</sup> Vgl. *Das salesianische Jugendwerk in Wien. Die zehnjährige Gründungsfeier. – Ein Fest der katholischen Jugend Oesterreichs*, in “Reichspost”, 18.04.1921, S. 2, APW *Wien - Salesianum, Presse - Druckwerke*: Im Rahmen des von Nuntius Erzbischof Marchetti-Selvaggini gefeierten Pontifikalamtes zum 10-jährigen Jubiläum hielt P. Adolf Innerkofler die Festpredigt.

(von anfangs ca. 150 bis zu maximal 400)<sup>4</sup> Lernnachhilfe und Freizeitbeschäftigung, für die 14- bis 17-Jährigen (ihre Anzahl wuchs auf ca. 150)<sup>5</sup> wurde 1911 das Jugendheim eingerichtet und die über 17-Jährigen, die bis 1920 ca. 130 zählten,<sup>6</sup> wurden seit 1915 im Jugendverein<sup>7</sup> erfasst.<sup>8</sup> Das Privatgymnasium mit angeschlossenem Konvikt<sup>9</sup> bot Kindern der Sekundarstufe I ab 1912 Schulbildung in einem religiös geprägten Ambiente: 1912/13 besuchten 12 Schüler das Gymnasium, 1916/17 wurde mit 130 Schülern der Höchststand erreicht<sup>10</sup>.

Wenn hier im Speziellen der Erziehung nachgespürt werden soll, die die Salesianer im Wiener Salesianum in der Anfangszeit den Kindern und Jugendlichen zukommen ließen, dann kann dies nur sehr exemplarisch geschehen.

Die wichtigste Einschränkung ergibt sich aus all dem, was Stanisław Zimniak bereits über die Anfänge und das Wirken der Salesianer in Wien in verschiedenen Publikationen veröffentlicht hat und was den vorliegenden Beitrag zum besseren Verständnis in einen umfassenderen Kontext stellt. Seine

<sup>4</sup> Vgl. *Das Knabenheim Salesianum*, in SN 12 (1910) 293; *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 14; *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 67; *Wien*, in SN 2 (1912) 42; MDBA Dezember (1919) 53; MDBA Oktober (1920) 9 und Juni (1921) 14; A. INNERKOFLENER, *Don Bosco in Wien*, in "Wiener Stimmen", 13.04.1921, in ASW *Wien - Salesianum*, Presse – Druckwerke.

<sup>5</sup> Vgl. *Wien III.*, in MDBA Oktober (1920) 9.

<sup>6</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Dezember (1919) 53 und Oktober (1920) 9.

<sup>7</sup> Vgl. *Die Salesianer in Wien. Jugendheim "Don Bosco"*, in MDBA Dezember (1915) 10.

<sup>8</sup> Vgl. Stanisław ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" dei cristiani di Vienna (1903-1921)*, in Francesco MOTTO (Hg.), *L'Opera Salesiana dal 1880 al 1922. Significatività e portata sociale*. Bd. II. *Esperienze particolari in Europa, Africa, Asia*. (= ISS – Studi, 17). Roma, LAS 2001, S. 269-276; Karl Cornelius ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos. Ein Besuch im Horte der Salesianer, Wien III., Hagenmüllergasse 43*, in "Pestalozzi-Zeitung. Monatsschrift für das Hortwesen mit Beiblatt Wiener Jugend", August/September (1919) 124 und in MDBA Dezember (1919) 41-44; ASW, *Katalog der Kapitelsitzungen. Wien III. Salesianum*, Sitzung vom 07.01.1919.

<sup>9</sup> Vgl. *Die Salesianer in Wien*, in MDBA Dezember (1915) 3; *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 292; *Wien*, in SN 7 (1911) 187.

<sup>10</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" ...*, S. 267-278, speziell 278; *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 8; S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa. Preistoria e storia della provincia Austro-Ungarica della Società di S. Francesco di Sales (1868 ca. – 1919)*. Roma, LAS 1997, S. 29-42, 89-90, 120-123, 188-191; S. ZIMNIAK, *Am Anfang steht Wien. Die erste Phase der Verbreitung der Salesianer Don Boscos in Österreich*. (= Don Bosco Reihe 12). Wien, Don-Bosco-Haus 2002, S. 10-12 und S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond allo sviluppo dell'opera salesiana nella Mitteleuropa*, in RSS 36 (2000) 12-17.

Forschungsergebnisse werden hier vorausgesetzt, nicht wiederholt – lediglich an manchen Stellen wird auf gewisse Textpassagen Bezug genommen, um eine Zusammenschau von wichtigen Aussagen zum jeweiligen Thema, die sich mitunter in unterschiedlichen seiner Arbeiten finden, zu ermöglichen. In besonderer Weise sei hier verwiesen auf den umfangreichen Fußnotenapparat in Zimniaks Werken sowie speziell auf die darin enthaltene Darstellung der sozio-politischen Situation und der Lage der katholischen Kirche in der österreichisch-ungarischen Monarchie<sup>11</sup>, die Anfänge der salesianischen Präsenz in Wien<sup>12</sup> und die verschiedenen Sektionen und Einrichtungen des Salesianums selbst. Nicht in Betracht gezogen werden weiters jene zum Salesianum gehörenden Gruppierungen, die zwar zur unverzichtbaren finanziellen und spirituellen Unterstützung des Erziehungswerkes ins Leben gerufen wurden, deren Mitglieder jedoch vorrangig Erwachsene waren. Diese wurden zwar ebenfalls intensiv betreut und begleitet, galten aber einerseits natürlich nicht mehr als Adressaten von Erziehung im engeren Sinn bzw. übten andererseits keine direkte Erziehungsfunktion aus: Salesianische Mitarbeiter/innen<sup>13</sup>, Wiener Jugendrettungsverein Don Bosco<sup>14</sup>, Mariahilf-Sodalität<sup>15</sup> und Ehemalige<sup>16</sup>. Außer Acht gelassen werden müssen auch rein sozial-humanitäre Initiativen wie die „Ausspeiseaktion“<sup>17</sup> sowie das pädagogische Wirken von Salesianern, die, ausgehend vom Salesianum, in verschiedenen anderen Einrichtungen in Wien<sup>18</sup> wirkten, wie z. B. im Lehrlingsheim des Kolpingvereins in

<sup>11</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa* ..., S. 29-42.

<sup>12</sup> Vgl. *ebda*, S. 89-90, 120-123, 188-191; S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum"* ..., S. 262-267; S. ZIMNIAK, *Am Anfang steht Wien* ..., S. 10-12; APW *Aufgelassene Heime von Bludenz bis Wien*.

<sup>13</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond* ..., S. 32; *An unsere verdienstvollen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen*, in SN 1 (1911) 10-11; *Verehrteste Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen*, Wien, 15.05.1914, APW Wien – Salesianum, *Presse – Druckwerke; Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 8; *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 16.

<sup>14</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum"* ..., S. 279-280; S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond* ..., S. 33; *Wiener Jugendrettungsverein "Don Bosco"*, APW Wien – Salesianum, *Presse – Druckwerke; Aus unseren Häusern*, in SN 2 (1914) 54.

<sup>15</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond* ..., S. 33.

<sup>16</sup> Vgl. *ebda*, S. 31.

<sup>17</sup> Vgl. *ebda*, S. 33; S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum"* ..., S. 280; *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 11; *All'Estero*, in BS 5 (1920) 137.

<sup>18</sup> Vgl. *Hohe päpstliche Auszeichnung einer Wiener Anstalt*, in „Reichspost“, 12.10.1920, S. 7; *Die Salesianer in Österreich*, in „Don Bosco Kalender“ (1926) 70.

der Gumpendorfer Straße<sup>19</sup>, in der Paulusschule im II. Bezirk (Religionsunterricht)<sup>20</sup>, im Konvikt für Mittelschüler aus dem Süden<sup>21</sup> und im “Schutzheim für männliche Jugend” in der Gentzgasse/Bezirk Währing<sup>22</sup>, obwohl gerade in letzterer Einrichtung den Erziehungserfolgen Direktor P. Valentin Kehreins SDB sogar von sozialistischer Seite außergewöhnliche öffentliche Anerkennung zuteil wurde<sup>23</sup>.

Die zeitliche Eingrenzung ergibt sich eindeutig durch die Anwesenheit P. Dr. August Hlonds SDB in Wien: Am 6. August 1909 kam er von Przemyśl als neu ernannter Direktor des sich noch im Bau befindlichen Salesianums in die Hauptstadt der Donaumonarchie<sup>24</sup>, am 11. November 1922 wurde er nach drei Jahren als Provinzial der deutsch-ungarischen Provinz zum apostolischen Protonotar der neu errichteten Apostolischen Administration Oberschlesiens ernannt<sup>25</sup>. Die Entwicklung des Erziehungswerkes Salesianum in dieser Zeit wurde wesentlich durch seine Person geprägt.

Die umfangreichste Quelle für diese Arbeit stellen die ausführlichen Berichte in den “Salesianischen Nachrichten” bzw. den “Mitteilungen aus den

<sup>19</sup> Vgl. *Il direttore don August Hlond al ministero dei culti e istruzione pubblica*, Wien, 01.12.1910, in S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 403; *Österreich. Wien; Mitteilungen aus der Ersten Österreichisch-deutschen Salesianischen Erziehungsanstalt*, in SN 8 (1910) 202; *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 292; Franz LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien*. Wien, München, Herold 1983, S. 264-265; Hellmut BUTTERWECK, *Österreichs Kardinäle. Von Anton Gruscha bis Christoph Schönborn*. Wien, Ueberreuter 2000, S. 36-40; Dr. Anton Gruscha (1820-1911), von 1890 bis zu seinem Tod Erzbischof von Wien.

<sup>20</sup> Vgl. *Il direttore don August Hlond al ministero dei culti e istruzione pubblica*, Wien, 01.12.1910, in S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 403.

<sup>21</sup> Vgl. dazu die entsprechende Dokumentation in APW *Aufgelassene Heime von Bludenz bis Wien*.

<sup>22</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 193; Karl Heinz BRUNNER, *Die Jugendhilfeträgerschaft der Salesianer Don Boscos in den Einrichtungen Wien-Unter St. Veit (Österreich) und Helenenberg (Deutschland) von 1919/1925 bis 1945. Ein Beitrag zur Geschichte der sozialen Arbeit*, in RSS 42 (2003) 141-148; *Das Knabenschutzheim in Wien*, in SN Sonderheft (1924) 15-18.

<sup>23</sup> Vgl. *Das Knabenschutzheim*, in “Arbeiterzeitung”, 14.05.1920, S. 5-6, APW *Wien Don Bosco-Haus Presse*.

<sup>24</sup> Vgl. den Beginn der von August Hlond handschriftlich verfassten *Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43*, 06.08.1909 bis 16.12.1909, Heft 3, ASW.

<sup>25</sup> Vgl. Stanisław ZIMNIAK, *Hlond, August Josef*, <http://www.bautz.de>, 13. September 2009; August Hlond (1881-1948), geb. in Brzęczkowice bei Mysłowice, Schlesien, 1893 Aufnahme in Turin-Valsalice, 1909 Direktor des neuen Hauses in Wien Erdberg, 1919 erster Provinzial der deutsch-ungarischen Provinz, 1922 Protonotar der Apostolischen Administration Oberschlesien, 1926 Erzbischof von Gnesen und Posen, 1946 Erzbischof von Warschau, Diener Gottes.



deutschen Don Bosco-Anstalten“ dar, die von den Salesianern zum Zweck der Werbe-Information der Öffentlichkeit verfasst wurden und daher ein sehr positives Bild ihrer Erziehungsarbeit zeichnen. Selbstkritische Äußerungen hingegen, die durchaus auch auf manche Missstände schließen lassen, finden sich hin und wieder in den Protokollen der Direktorenkonferenzen. Um die erzieherische Wirksamkeit der Salesianer in den damaligen öffentlich-schulischen sowie den kirchlichen Kontext Wiens zu stellen, wurden die salesianischen Quellen vor allem durch die Verordnungsblätter des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates und eine wissenschaftliche Forschung über den “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs” ergänzt.

Ganz bewusst wurden immer wieder längere Zitate aus den Originalquellen übernommen, um nicht nur inhaltlich, sondern auch von der sprachlichen Formulierung her die Situationen und das Denken der damaligen Zeit lebendig werden zu lassen.

Die wesentlichen Fragen, denen in diesem Beitrag nachgegangen wird, wurden durch das Thema und die Zielsetzung des Kongresses der “*Associazione Cultori di Storia Salesiana*” zum Thema der salesianischen Erziehung von 1880 bis 1922 im Jahr 2006 in Mexiko bestimmt<sup>26</sup>. Mein Anliegen war es, die verschiedenen Dimensionen der Erziehung, die die Salesianer in Wien leisteten – die moralische intellektuelle, sozial-politische, körperliche, ästhetische, religiöse –, eingebettet zu sehen in einen weiten Kontext, nämlich in den der Personenkreise, die in der konkreten Erziehungsarbeit zusammenwirkten, sowie in die verschiedenen Netzwerke, innerhalb derer das Salesianum sich einen festen Stand sichern konnte.

Die nach dem “Wer”, dem “Wozu” und dem “Wodurch” jedoch wichtigste Frage, nämlich die nach dem “Wie” der Erziehung, bildet abschließend den wichtigsten, wenn auch nicht umfangreichsten Teil der Arbeit.

Besondere Spannung ergab sich im Hinblick auf den Zeitrahmen vor allem aus der Tatsache, dass der Erste Weltkrieg in jeder Hinsicht eine gewaltige Zäsur bildete. In der Bearbeitung der einzelnen Aspekte der Erziehung ergab sich somit immer wieder die Beobachtung, dass sich manche Werte und Erziehungsziele vor dem Hintergrund der jeweiligen Zeitverhältnisse entspre-

<sup>26</sup> Vgl. Jesús Graciliano GONZÁLEZ – Grazia LOPARCO – Francesco MOTTO – Stanisław ZIMNIAK (Hg.), *L'educazione salesiana dal 1880 al 1922. Istanze ed attuazioni in diversi contesti*. Atti del 4° Convegno Internazionale di Storia dell'Opera salesiana (Ciudad de México, 12-18 febbraio 2006). Bd. I. *Relazioni regionali: Europa – Africa*, Bd. II. *Relazioni regionali: America*. (= ACSSA Studi, 1 und 2). Roma, LAS 2007.

chend wandelten, während andere wiederum mit überzeugter Konsequenz unverwandelt weiterverfolgt wurden und somit die Kontinuität der salesianischen Erziehung wahrten.

In diesem Zusammenhang sei ausdrücklich hervorgehoben, dass der vorliegende Beitrag gegenüber den bisherigen Forschungsergebnissen Stanisław Zimniaks, besonders gegenüber seinen in *“I salesiani e il «Zurück zum praktischen Christentum» dei cristiani di Vienna (1903-1921)”* formulierten Schlussfolgerungen mit dichten pädagogischen Überlegungen<sup>27</sup> nichts qualitativ Neues hinzufügt. Er setzt sich jedoch zum Ziel, aus der speziell erzieherischen Perspektive in quantitativer Hinsicht zusätzliche Detailinformationen aus den zur Verfügung stehenden salesiansichen Quellen einzubringen sowie die Erziehungsarbeit der Salesianer verstärkt in den Kontext der pädagogischen Maßnahmen des Staates und der Aktivitäten der kirchlichen Vereine jener Zeit zu stellen. Vor allem aber versucht er die bereits von Stanisław Zimniak formulierte Überzeugung entsprechend zu belegen, dass nicht unbedingt die einzelnen Werke und Aktivitäten der Salesianer die besondere Charakteristik ihrer Wirksamkeit ausmachten, sondern ihr typisch familiärer Erziehungsstil: *“Das, was die Salesianer von anderen unterschied, war ihre Familiarität, [die] durchdrungen [war] von der Frische des charismatischen Stils, mit dem die genannten Aktivitäten ausgeübt wurden”*<sup>28</sup>.

<sup>27</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum”* ..., S. 282-283.

<sup>28</sup> *Ebda*, S. 283.

# 1. ERZIEHER

“Einzelerzieher können unmöglich den Erziehungsstil Don Boscos verwirklichen”<sup>1</sup>. Diese Erkenntnis bildet nicht nur die Grundlage von aktuellen Erziehungs- und Pastoralenkonzepten, in denen die Rede von der Erziehungs- und Pastoralgemeinschaft unverzichtbar ist<sup>2</sup>, sie stellte von Anfang an eine Selbstverständlichkeit für Don Bosco und daher auch für die im Salesianum tätigen Salesianer dar. Das wichtigste Kapital zur Verwirklichung des Erziehungswerkes im III. Wiener Gemeindebezirk bestand nicht in materiellen Ressourcen – die Räumlichkeiten waren stets zu knapp und zu klein<sup>3</sup> und die finanzielle Not<sup>4</sup> war groß –, sondern im vorhandenen und allmählich hinzukommenden Personal.

## 1.1. Salesianer

Die Zahl der zur Gemeinschaft gehörenden Salesianer selbst, von denen die wenigsten gebürtige Österreicher waren<sup>5</sup>, war ständig im Wachsen begriff-

<sup>1</sup> Jacques SCHEPENS, *Ist Don Bosco als Erzieher noch zeitgemäß? Schwerpunkte salesianischer Pädagogik*. Ensdorf o. J., S. 22, zitiert nach: *Erziehungs- und Pastoralenkonzept der Salesianer Don Boscos in Österreich*. Wien 2002, S. 34.

<sup>2</sup> Vgl. *Erziehungs- und Pastoralenkonzept ...*, S. 34-36.

<sup>3</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94; *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 67. Lois WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse*. Auszug aus einem Manuskript für ein Buch, das Lois Weinberger (Minister, Vizebürgermeister von Wien) 1942/43 für seinen Sohn schreiben wollte und das 1972 von seiner Frau Josefa Weinberger den Salesianern übermittelt wurde, 4 Seiten. – Vgl. *Weinberger, Lois*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.w/w309593.htm>, 13. September 2009: Lois Weinberger (1902-1961), geb. in Markt Eisenstein, Tschechische Republik, Angestellter und Politiker (ÖVP), 1946 bis 1959 Vizebürgermeister und Landeshauptmannstellvertreter von Wien, gest. in Wien. – Vgl. Christine KLUSACEK, Kurt STIMMER, *Erdberg. Dorf in der Stadt*. Korneuburg, Mohl 1992, S. 79-81: Von den rund zwei Millionen Einwohnern Wiens waren mehr als 300000 tschechischer Herkunft.

<sup>4</sup> Vgl. *Rendiconto dei Debiti e delle Uscite della Casa di Vienna dal 1° del mese di Agosto 1913 a tutto il mese di Luglio 1914*. ASW Visitationsprotokolle 1912-1937; *Pater Niedermayer* [Interview über Dr. August Hlond], o. J., S. 4, APW *Kardinal Hlond. Erinnerungen aus seinem Leben; Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 68 und *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 95.

<sup>5</sup> Vgl. Stanisław ZIMNIAK, *Sorgere e sviluppo delle strutture della Società Salesiana nella Mitteleuropa come prova della vivacità del carisma: l'analisi del caso polacco*, in RSS 48 (2006) 143-170.

fen<sup>6</sup>. Als P. Dr. August Hlond 1919<sup>7</sup> seine Funktion als Direktor des Salesianums beendete, weil er zum Provinzial bestellt wurde, bestand die Salesianergemeinschaft bereits aus einer stattlichen Gruppe von 34 international zusammengewürfelten Mitbrüdern<sup>8</sup>, die in den zehn Jahren ihres Gemeinschaftslebens in Wien bestimmt eine beachtliche Selbstständigkeit entwickeln konnten. Die Wiener Salesianer-Pioniere hingegen sahen sich besonders in den ersten Jahren noch intensiv mit ihrer Ausbildungsstätte in Italien verbunden:

“Die deutsche Kolonie in Penango, die zum größten Teil dieser neuen Gründung die erzieherischen Kräfte verleiht, sieht in ihr die Erfüllung eines goldenen Traumes und [...] schreitet mit frischem Mute fort, für das Studium und die pädagogische Bildung sich zu begeistern. Das Resultat wird viel zu der Entwicklung der neuen Gründung beitragen und auch anderen zukünftigen Niederlassungen den Grad der Lebensfähigkeit bestimmen. Ein brüderliches Band umschlinge auch fernerhin diese zwei Institute!”<sup>9</sup>.

Die Fortführung der hier angesprochenen pädagogischen Bildung, die zum Erwerb der entsprechenden pädagogischen Qualifikation für die Führung der auch von staatlichen Autoritäten anerkannten Erziehungseinrichtungen unerlässlich war, lag den Salesianern der 1905 errichteten österreichisch-ungarischen Provinz<sup>10</sup> von Anfang an sehr am Herzen<sup>11</sup>. Diese grundsätzliche Offenheit für den soziokulturellen und wissenschaftlichen Fortschritt, vor allem im Bereich der Pädagogik und Psychologie, erlaubte ihnen, adäquat auf die drängenden Herausforderungen ihrer Zeit zu reagieren und den nötigen “qualitativen und strukturellen Wandel” zu vollziehen<sup>12</sup>. Das zeigte sich sowohl in der Sorge um die entsprechende Formation der Mitbrüder in Ausbildung als auch jener, die bereits in den verschiedenen Häusern erzieherisch tätig waren<sup>13</sup>.

<sup>6</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond ...*, S. 34. – Vgl. Schriftliche Auskunft des ASC vom 31.08.2005: Zwischen 1909 und 1922 wirkten insgesamt nur sechs aus dem heutigen Österreich gebürtige Salesianer im Salesianum. – Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 252: Sämtliche Direktoren der Häuser in der Provinz (insgesamt 21) waren nicht-österreichischer Herkunft.

<sup>7</sup> Vgl. *Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43*, 06.08.1909 bis 16.12.1909, Heft 3, Eintrag vom 12.12.1909, ASW: Rund zehn Jahre lang war P. Hlond Direktor der Gemeinschaft, die sich am 12.12.1909 in der Hagenmüllergasse konstituierte.

<sup>8</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Hlond, August Josef*, [http://www.bautz.de/bbkl/h/hlond\\_a.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/h/hlond_a.shtml), 13. September 2009.

<sup>9</sup> *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 8 (1910) 178.

<sup>10</sup> Vgl. ASC E 961 *Austria*, zitiert nach S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 129.

<sup>11</sup> Vgl. *ebda.*, S. 260, S. 278 (Fußnote 173).

<sup>12</sup> Vgl. *ebda.*, S. 280-281.

<sup>13</sup> Vgl. *Verbale della Adunanza dei Sigg. Direttori della ispettorìa Austro.-Ung. tenutasi ad Oswiecim dal 16 al 19 aprile 1917*, S. 4-5, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

Dass vor allem die pädagogisch-didaktische Aus- und Weiterbildung der jungen Kleriker, die zum Unterrichten eingesetzt wurden, eine dringende Notwendigkeit darstellte, offenbart das Protokoll der Direktorenkonferenz von 1915:

“In unseren Schulen geht man zu leichtfertig hinsichtlich der Unterrichtsmethode vor. Der Kleriker kam aus dem Studentat, völlig frei von Methode, und es ist kein Wunder, wenn er, zum Lehren bestimmt und sich selbst überlassen, damit endet, sich eine eigene Methode zurechtzulegen, in den meisten Fällen falsch oder wenigstens unvollkommen, wovon man sich später schwer entfernt, zum schweren Schaden der Jugendlichen. Wie dieser Unannehmlichkeit vorbeugen? Es wäre sicher wünschenswert, dass die Kleriker schon ganz gebildet mit aller Ausstattung an pädagogischen, theoretischen und praktischen Kenntnissen vom Studentat herauskommen könnten, die unerlässlich sind für einen guten Lehrer. Man Sorge daher dafür, im Programm unserer Studenten noch einen Platz für die Methodikschule zu machen”<sup>14</sup>.

Um dieser Erfordernis pädagogischer Bildung entgegenzukommen, wurden in der Folge im Rahmen der Direktorenkonferenzen von 1915 und 1917 z. B. schulische Konferenzen<sup>15</sup>, Kurse<sup>16</sup> und die Lektüre pädagogisch-didaktischer Werke<sup>17</sup> empfohlen. Was letztere betrifft, so dürfte sie, nicht zuletzt auch angesichts der internationalen Zusammensetzung der Gemeinschaft und der damit verbundenen Kontakte ins Ausland, ebenfalls ein nicht unbeachtliches Spektrum an Literatur aus unterschiedlichen Ländern umfasst haben<sup>18</sup>. Vor allem jedoch die Ausrichtung an zur damaligen Zeit aktuellen und mit dem salesianischen Geist besonders gut kompatiblen pädagogischen Werken wird für die um “Inkulturation” in die Wiener bzw. österreichischen Verhältnisse bemühte junge Salesianer-Gemeinschaft von vitalem Interesse

<sup>14</sup> *Verbale delle confrenze direttoriali [sic] tenute a Unter-Waltersdorf dal 23/II-26/II 1915*, Punkt 15: *Osservazioni e proposte riguardo all'educazione della [sic] gioventu*, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*. – Vgl. Helmut ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 5: *Von 1918 bis zur Gegenwart*. Wien, ÖBV 1988, S. 28.

<sup>15</sup> Vgl. *Verbale confrenze direttoriali 1915 ...*, S. 15 und *Verbale Adunanza Direttori 1917 ...*, S. 5, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*: Wie erklären, fragen, beurteilen? Besonders empfohlen wurde vor allem der regelmäßige Kontakt mit den Lehrern der Schüler in den verschiedenen Schulen.

<sup>16</sup> Vgl. *Verbale Adunanza Direttori 1917 ...*, S. 5, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>17</sup> Vgl. *Verbale confrenze direttoriali 1915 ...*, S. 15 und *Verbale Adunanza Direttori 1917 ...*, S. 5, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>18</sup> Vgl. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 269-270, besonders Fußnote 112: Liste von im Rahmen der Direktorenkonferenz vom 24.02. bis 01.03.1913 festgesetzten pädagogischen Werken.

gewesen sein. Orientierung boten hier vor allem deutsche Autoren<sup>19</sup>, unter denen namentlich z. B. Lorenz Kellner aufscheint. Kellner galt als der bedeutendste katholische Pädagoge des 19. Jahrhunderts, weil er eine reiche literarische Tätigkeit entwickelte, deren Grundzug ein festes katholisches Bekenntnis und absolute Treue zur katholischen Kirche darstellte. Nur auf dieser Grundlage konnten nach Kellner Unterricht und Erziehung gedeihen, deren Aufgabe es sei, das Kind zu Gott zu führen. Aus diesem Grund müsse die Schule nicht nur Unterrichts-, sondern auch Erziehungsanstalt sein. Auch die Persönlichkeit des von Glauben, Menschlichkeit und Fachwissen durchdrungenen Lehrers war für Kellner von entscheidender Bedeutung, ebenso wie die Ergänzung von Schule und Elternhaus, die gemeinsam das Ziel der ganzheitlichen Bildung des Kindes zu gewährleisten hatten<sup>20</sup>.

Aber auch Ludwig Auer<sup>21</sup> musste unter jenen Pädagogen gewesen sein, von denen die Salesianer nicht unbeeinflusst blieben. Das lässt die Teilnahme P. Dr. Franz Xaver Niedermayers<sup>22</sup>, zu dieser Zeit zur Wiener Gemeinschaft gehörig, sowie P. Georg Rings<sup>23</sup>, zweier aus Deutschland stammender Mitbrüder, am pädagogischen Kongress im August 1913 in Donauwörth

<sup>19</sup> Vgl. Helmut ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 4: *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien, ÖBV 1986, S. 39-40, 45; S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 318-319 und 321-329: Vor allem Friedrich Foerster, Lorenz Kellner und Emil Kraepelin wurden rezipiert.

<sup>20</sup> Vgl. *Kellner, Lorenz, katholischer Pädagoge*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml), 21. August 2005: Lorenz Kellner (1811-1892), geb. in Kalteneber bei Heiligenstadt, katholischer Pädagoge, 1855 bis 1886 Regierungs- und Schulrat in Trier, 1872 Berufung zum Mitglied der Kommission für die Beratung des Volksschul- und Seminarwesens. – Vgl. Johannes von den DRIESCH, Josef ESTERHUES, *Geschichte der Erziehung und Bildung*. Band II. *Von der Humanität bis zur Gegenwart*. 6. Aufl. Paderborn, Schöningh 1961, S. 271: Kellers Erziehungsgeschichte von 1862 bot die erste größere, von einem Katholiken verfasste deutsche Geschichte der Pädagogik.

<sup>21</sup> Vgl. *Ludwig Auer und sein Werk*, [http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig\\_auer/auer.O.html](http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig_auer/auer.O.html), 13. September 2009: Ludwig Auer (1839-1914), geb. in Laaber/Oberpfalz, 1875 Eröffnung des Cassianeums zur Förderung der Volksbildung im Geist der katholischen Kirche, 1910 Verwandlung des Privatunternehmens Ludwig Auers in die Pädagogische Stiftung Cassianum unter dem Protektorat des jeweiligen Bischofs von Augsburg, Bestehen der Stiftung bis heute. – Vgl. S. ZIMNIAK, *Österreich begegnet Don Bosco "dem Vater, Lehrer und Freund der Jugend"*. (= Piccola Biblioteca dell'Istituto Storico Salesiano, 22). Rom, LAS 2003, S. 87: Joseph Michael Schmidinger, Autor der Artikelserie *Don Bosco, das pädagogische Weltwunder der Gegenwart* von 1887 in der Zeitung "Neue Tiroler Stimmen" war Redakteur beim "Cassianum".

<sup>22</sup> Vgl. Maria MAUL, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer als "Baumeister" des Don Bosco-Werkes im deutschen Sprachraum. Ein Beitrag zur salesianischen Ordensgeschichte*. Linz, Wagner 2009.

<sup>23</sup> Vgl. Georg SÖLL, *Die Salesianer Don Boscos (SDB) im deutschen Sprachraum 1888-1988. Rückblick zum 100. Todestag des heiligen Johannes Bosco (31. Januar 1988), des Gründers der "Gesellschaft des heiligen Franz von Sales"*. München, DBV 1989, S. 472-474.

(nördlich von Augsburg, Deutschland) vermuten<sup>24</sup>. Der Kongress für christliche Erziehungswissenschaft, dem eine Konferenz für Internatserziehung<sup>25</sup> angeschlossen war, beschäftigte sich vor pädagogisch qualifiziertem internationalem Publikum mit ausgewählten Fragen der damals aktuellen wissenschaftlichen Pädagogik<sup>26</sup>.

Doch vor allem die Teilnahme an Kongressen in Wien musste den Kontakt mit der aktuellen Situation von Kindern und Jugendlichen und den pädagogischen Bemühungen vor Ort gefördert haben. An dem von Zimniak erwähnten “Ersten Österreichischen Kinderschutzkongress”<sup>27</sup> von 1907 war u. a. P. Dr. August Hlond als einfacher Teilnehmer anwesend, am “Katholischen Fürsorgeerziehungstag” im Jänner 1918 fungierte er bereits als Referent zum Thema “Die Ausbildung beruflicher Fürsorgeerzieher”<sup>28</sup>. Wenn er in seinem Beitrag, der, ohne es explizit zu nennen, deutlich auf den Grundlagen des Präventivsystems aufbaute, neben der “natürlichen Anlage” vor allem entsprechende pädagogische Bildung der jungen Laien-Fürsorgeerzieher/innen forderte<sup>29</sup>, dann dürfte ihm als Hauptverantwortlicher vor Ort dieselbe erzieherische Ausbildung seiner eigenen Mitbrüder ein mindestens ebenso großes, wenn nicht noch größeres Anliegen gewesen sein.

Tatsächlich wurde in der Provinz großer Wert darauf gelegt, dass sich die jungen Kleriker nicht nur durch pädagogische Lektüre selbst fortbildeten,

<sup>24</sup> Vgl. *Cronaca della casa di Wernsee-Verzej 1913-1915*. Maschinschriftliche Übertragung des Originals von D. Kahné Stanisław, Provinzsekretär, Ljubljana 1982, S. 2, Eintrag vom 03.08.1913, APW.

<sup>25</sup> Vgl. *Konferenz für Internatserziehung*, in Pädagogische Stiftung Cassianum in Donauwörth (Hg.), “Blätter für Anstaltspädagogik” 2 (1913) 24, 4 (1913) 72: Die Konferenz fand von 06. bis 07.08.1913 statt. Ungefähr 150 Erzieher/innen aus den verschiedensten deutschsprachigen Ländern nahmen daran teil und pflegten regen Austausch.

<sup>26</sup> Vgl. *Kongress für christliche Erziehungswissenschaft*, in Pädagogische Stiftung Cassianum Donauwörth (Hg.), “Pharus. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik”, 4. Jg. (1913) 261-270.

<sup>27</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 280 (Fußnote 190).

<sup>28</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond ...*, S. 34, Fußnote 136 und *Katholischer Fürsorgeerziehungstag*, in “Reichspost”, Wien 16.01.1918, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>29</sup> Vgl. August HLOND, *Die Ausbildung beruflicher Fürsorgeerzieher*, in *Bericht über den Ersten österreichischen katholischen Fürsorgeerziehungstag*, Wien, 13. und 14.01.1918, APW 7/D/43: Direktor Hlond betonte das Erfordernis von speziellen Kursen, die Erarbeitung eines Handbuches für katholische Fürsorgeerzieher sowie genügend Erziehungspraxis zusätzlich zur Theorie. – Vgl. *Auszeichnungen für Verdienste um Kinderschutz und Jugendfürsorge*, in “Reichspost Wien”, 09.05.1918, in APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke; Hauschronik Salesianum Wien III*, 01.12.1918-20.01.1919, Heft 15, Eintrag vom 10.12.1918, ASW.

sondern dass sie in der Zeit ihres Erziehungspraktikums besonders gut vom *consigliere scolastico*, also jenem Mitbruder, der in erster Linie für schulische und erzieherische Belange zuständig war, begleitet wurden<sup>30</sup>. In der Ausübung ihrer erzieherischen Tätigkeit jedoch sollte den Mitbrüdern grundsätzlich Vertrauen entgegengebracht werden, damit sie ihre Aufgabe eigenverantwortlich ausüben und ihre unterschiedlichen Kompetenzbereiche wahren konnten<sup>31</sup>. Bezüglich der praktischen Erziehungstätigkeit wurden Anregungen der Generalleitung, vor allem jene Don Francesco Cerrutis, des Generalrats für die Schulen, ebenso ernsthaft aufgenommen, wie darauf vertraut wurde, dass die Salesianer sie in eigenverantwortlicher Weise umsetzten<sup>32</sup>.

Wie wertvoll für die praktische Erziehungsarbeit gerade diese jungen Kleriker waren, zeigte sich vor allem während des Ersten Weltkrieges, als viele von ihnen einrücken mussten und ihr Fehlen empfindlich spürbar wurde:

“Empfindlicher war die Knappheit an Erziehungskräften. Gerne folgten sie dem Rufe des bedrängten Vaterlandes und freudig zogen sie hinaus in den blutigen Krieg, die guten Mitbrüder. Aber woher sollte der Ersatz für sie beschaffen werden, wenn alle Anstalten selbst die Unentbehrlichsten ans Feld und an die Spitäler abtreten mußten? Zum Glücke bewährte sich da herrlich der echte salesianische Arbeitsgeist, indem sich die Zurückgebliebenen die frei gewordenen Beschäftigungen bis zur Überbürdung untereinander aufteilten”<sup>33</sup>.

Die Stärke der Salesianer bestand – nicht nur in der Kriegszeit, sondern generell – darin, dass sie eine echte Erziehergemeinschaft bildeten und sich nicht nur in Erziehungsfragen regelmäßig miteinander berieten<sup>34</sup>, sondern einander durch die Übernahme verschiedenster Funktionen, im Rahmen derer die Einzelnen ihre jeweiligen Begabungen einbringen konnten, ergänzten. Die mit Abstand jedoch schillerndste und das Werk prägendste Persönlichkeit war Direktor

<sup>30</sup> Vgl. *Verbale Delle [sic] conferenze dei direttori e consigl. Ispettor. dell'ispettoria degli Angeli Custodi – dal 24. al Febr. [sic] 1913*, S. XIII sowie *Verbale confrenze direttoriali 1915 ...*, S. 15 und *Verbale Adunanza Direttori 1917 ...*, S. 6, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>31</sup> Vgl. *Verbale conferenze direttori e consigl. ispettor. 1913...*, S. XIII, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83* und *Verbale Adunanza Direttori 1917 ...*, S. 4, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*. – Pietro Tirone, *Visita Ispettorale alla Casa di Vienna, Schuljahr 1912-13*, ASW *Visitatio Canonica*, handgeschrieben von P. Franz Xaver Niedermayer.

<sup>32</sup> Vgl. *Verbale confrenze direttoriali 1915 ...*, Punkt 4, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>33</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 6.

<sup>34</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Wien, III., Hagenmüllergasse 43. Beschäftigungsplan*, genehmigt vom k. k. n. ö. Landesschulrat mit Erlass vom 27.06.1910, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.



P. Dr. August Hlond, der immer wieder mit Attributen wie “liebenswert, herzlich, umsichtig, unermüdetlich”<sup>35</sup> usw. bedacht und allseits sehr geschätzt wurde, vor allem auch von den Jugendlichen selbst<sup>36</sup>. Lois Weinberger, der 1916 als Interner in das Privatgymnasium der Salesianer in Wien III kam, schrieb über ihn:

“Die Seele und die stärkste Verkörperung dieses wahrhaft guten Geistes schien mir aber und war sicher auch vielen anderen, die das Glück hatten, durch solche Schule zu gehen, der damalige Direktor Dr. August Hlond. Eine große, schlanke und schöne männliche Gestalt mit gutem Kopf und edlem Antlitz, einer hohen freien Stirne, hatte er schon äußerlich großen Eindruck auf mich gemacht und mich später durch seine ganze Haltung, sein frohes, gütiges Wesen, sein Wissen, seine Führungsgabe und seinen tiefen Glauben stärkstens beeinflusst. Dabei hat er wohl nie doziert, selten bewußt Einfluss auf mich oder meine Entwicklung genommen. Er war nur da, lebte und wirkte. Mich hatte er besonders gut leiden mögen. [...] Ich wußte erst viel später, dass dieser wunderbare Mensch und Priester Pole war [...] Er sprach wie ein Wiener und war ein Mensch. [...] Ich kannte, achtete und liebte ihn. Und ich danke ihm und den Salesianern viel. [...] den damaligen Direktor im Wiener «Salesianum» und späteren Kardinal-Primas von Polen, Dr. August Hlond, welcher sicher sehr wesentlich zu meiner «Christwerdung» beitrug, [lernte ich] hoch schätzen und verehren”<sup>37</sup>.

Direktor Dr. August Hlond, der Wien zeit seines Lebens sehr verbunden blieb<sup>38</sup>, verstand es allerdings offensichtlich, trotz seiner persönlichen Beliebtheit die Aufmerksamkeit nicht auf sich allein zu konzentrieren, sondern die Zusammenarbeit innerhalb der Salesianer-Gemeinschaft sowie mit allen Partnern des Erziehungswerkes sehr erfolgreich zu fördern.

<sup>35</sup> Z. B. *Nachklänge des Mariahilffestes*, in SN 8 (1911) 225 und *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 5: “[...] wir wollten ja den Namenstag unseres vielgeliebten Anstaltsdirektors Herrn Dr. August Hlond feiern [...] Ihm haben wir es besonders zu danken, daß wir den Weg der Tugend nie verlassen und so gute Erfolge erzielt haben”. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 8.

<sup>36</sup> Vgl. Franz SCHNEIDERBAUER, *Die Salesianer Don Boscos auf österreichischem Reichsgebiet 1887-1938 und in Deutschland bis zur Teilung der Provinz in eine österreichische und eine deutsche Provinz 1916-1935*. Provinz-Chronik 1. Teil, hg. im Auftrage des H. H. Provinzial P. Josef Pitzl, masch., o. O., o. J., 76: Hlond sei die überragendste Persönlichkeit unter den damaligen Salesianern gewesen, die “als echter Sohn Don Boscos von der Jugend verehrt, ja vergöttert” wurde. Schneiderbauer berichtet auch davon, dass Hlond später eine Gedenktafel im Salesianum verweigert wurde, die der “Bund zur Pflege des Alt-Österreichertums” anbringen hätte wollen.

<sup>37</sup> L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse ...*, S. 1.

<sup>38</sup> Vgl. *Feier zu Ehren des Kardinals Hlond im Salesianum in Wien*, in SN 1 (1928) 8: “In alten Zeiten sprach ich oft von diesen Brettern und es freut mich, daß ich wieder hier sein kann in Wien. Wien ist für mich eine tiefempfundene [*sic*] Erinnerung, Wien ist einmal ein Programm für mich gewesen, Wien bleibt heute noch für mich eine Liebe, ein Ideal [...]”.

## 1.2. Eltern

Die Salesianer arbeiteten eng mit den Eltern der Burschen, besonders jenen des Knabenheimes, zusammen<sup>39</sup>. Die Erziehungsberechtigten mussten den Einschreibungsbogen unterschreiben<sup>40</sup> und wurden durch die Besuchsausweise bzw. "Kontrollzettel" kontinuierlich über die Anwesenheit ihrer Kinder im Knabenheim informiert<sup>41</sup>. Sie hatten somit Mitverantwortung für den regelmäßigen Besuch und das gute Mitwirken der Buben im Knabenheim zu übernehmen. Dafür erfuhren sie, da sie selbst meist den ganzen Tag ihrer Arbeit nachgehen mussten<sup>42</sup>, die große Erleichterung, ihre Söhne bei elternfreundlichen Öffnungszeiten, Lernnachhilfe und kreativer Freizeitbeschäftigung gut aufgehoben zu wissen. Das galt sicher auch für die Eltern der größeren Burschen, die das Jugendheim besuchten. In dessen Satzungen heißt es, der Präses "wünscht mit dem Elternhause der Jugendheimer in Fühlung zu sein und zu bleiben"<sup>43</sup>. Viele Eltern schickten ihre Söhne wohl nicht der religiösen Erziehung wegen ins Salesianum, sondern aufgrund der guten Erziehung, die dort geboten wurde. Unter ihnen befanden sich auch Sozialisten, die trotz ihrer politischen Einstellung das erzieherische Angebot der Salesianer wertschätzten und in Anspruch nahmen<sup>44</sup>.

Die Salesianer selbst wiederum standen sicher ganz und gar hinter der Auffassung Direktor Anton Stepan<sup>45</sup> von der Lehrerinnenbildungsanstalt in Wien-Döbling, der in seiner Festrede anlässlich des siebten Gründungsfestes

<sup>39</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond ...*, S. 31; S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" ...*, S. 270.

<sup>40</sup> Vgl. Einschreibebögen, zahlreiche davon vom 14.10.1910, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>41</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 8: Diese Form der Anwesenheitskontrolle diente auch der Belohnung: "Aufgrund des Statutes für das Knabenheim hat man nun Besuchsausweise (sogenannte Kontrollzettel) eingeführt, welche bezwecken, daß die Eltern Tag für Tag informiert werden können, ob der Knabe die Anstalt tatsächlich besucht; ferner läßt sich auf diese Weise leicht ersehen, wie oft der Einzelne im Laufe eines gewissen Zeitabschnittes im Knabenheim anwesend war und bei Belohnungen oder bei Verteilung der Gaben, wie z. B. zu Weihnachten, kann neben gutem Betragen und Fleiß auch der regelmäßige Besuch belobend berücksichtigt werden".

<sup>42</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" ...*, S. 259.

<sup>43</sup> *Satzungen des Jugendheimes "Don Bosco"*, Wien III Hagenmüllergasse 43, April 1919, S. 5, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>44</sup> Vgl. L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse ...*, S. 2, ASW.

<sup>45</sup> Vgl. masch. Auszug aus der Hauschronik der Schwestern vom Armen Kinde Jesu, Wien Döbling, freundlicher Weise erstellt von Sr. Michaela Maria P. I. J. im November 2005; Anton Stepan, 1902 erster Direktor der Lehrerinnenbildungsanstalt "Fünziglinden" der Schwestern vom Armen Kinde Jesu in Wien Döbling.

des Jugendheimes “Don Bosco” am 14. April 1918 die Wichtigkeit der Zusammenarbeit von Jugendeinrichtungen und Elternhaus hervorhob:

“In beredten Worten entwarf er den Eltern die Größe, die Wichtigkeit und Erhabenheit der Familienerziehung. [...] Leider jedoch reicht diese, besonders in der Gegenwart, infolge sozialer Verhältnisse, nicht mehr aus. Es mußten Heime geschaffen werden, die mit dem Elternhause mitarbeiten an der Erziehung der Jugend, daher die Notwendigkeit, daß Eltern und Jugendheim Hand in Hand arbeiten und wirken”<sup>46</sup>.

Die Salesianer wiederum legten großen Wert darauf, den Kontakt mit den Eltern<sup>47</sup> kontinuierlich zu pflegen, sei es durch die regelmäßige Information über den Leistungs- und Betragenstand der Schüler des Internates und der Schule<sup>48</sup>, sei es durch ebenso regelmäßige Einladungen zu Elternabenden<sup>49</sup>, aber auch zu Theateraufführungen und festlichen Feiern, im Rahmen derer sie sich gleichzeitig von den künstlerischen Leistungen ihrer Söhne und somit der ausgezeichneten Erziehungsarbeit der Salesianer überzeugen konnten<sup>50</sup>. Es ist zu vermuten, dass die zahlreichen Eltern auch zu engerer Mitwirkung in Form des Beitritts zu den salesianischen Mitarbeitern, zum Wiener Jugendrettungsverein oder anderen Gruppierungen eingeladen wurden.

Im Hinblick auf die internen Schüler kam im Rahmen der Direktorenkonferenz von 1921 der Vorschlag auf, den “Gang in’s [sic] Elternhaus jeden Sonntag zu gestatten, weil die Anstalt ja doch nur ein Ersatz des Elternhauses [...]”<sup>51</sup> sei.

Inwieweit im Privatgymnasium die 1919 von der Unterrichtsverwaltung geforderte intensivere Zusammenarbeit mit den Eltern der Schüler durch Erweiterung der Sprechstunden zur pädagogischen Beratung, durch Einführung

<sup>46</sup> *Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco”*, in “Jugendwacht”, 01.06.1918, S. 87, APW Wien – Salesianum, Presse - Druckwerke.

<sup>47</sup> Vgl. Kellner, Lorenz, *katholischer Pädagoge*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml), 21. August 2005.

<sup>48</sup> Vgl. “Salesianum”. *Konvikt für Mittelschüler. Wien III., Hagenmüllergasse 43*, Wien o. J., APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke: Die Eltern ihrerseits wurden gebeten, auch von sich aus den Kontakt mit den Salesianern zu halten und Beschwerden spontan und offen zu deponieren, damit auftauchende Probleme jeweils sofort geklärt werden konnten.

<sup>49</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco”* ..., S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>50</sup> Vgl. z. B. *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 96 und *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 105.

<sup>51</sup> *Protokoll zum Provinzialkapitel der deutsch-ungarischen Provinz, abgehalten zu Fulpmes in den Tagen 13.-15.XII.1921*, S. 5, APW Direktorenkonferenzen 1915-83.

von Elternabenden, -konferenzen und -vereinen<sup>52</sup> tatsächlich umgesetzt wurde, ließ sich nicht nachvollziehen. Vor allem die Gründung eines richtigen Elternvereines im Privatgymnasium dürfte nicht mehr in Betracht gezogen worden sein, da ja die Salesianer bereits ab 1920 auf das Öffentlichkeitsrecht verzichteten und bis 1926 den Schulbetrieb immer mehr reduzierten. Dennoch wurde mit Sicherheit auch in der Schule die Bildung einer echten, vom Landesschulrat ab 1919 geforderten Erziehungsgemeinschaft gefördert<sup>53</sup> und grundsätzlich das praktiziert, was für das Knabenheim, das in weiten Bereichen einem Schülerhort gleichkam, selbstverständlich sein musste, nämlich die für solche Einrichtungen geltenden Vorschriften der ständigen Pflege der Zusammenarbeit mit den Eltern<sup>54</sup>.

### 1.3. Jugendliche/Laien

Besonders wichtig war für die Salesianer, ganz nach dem Vorbild Don Boscos, die Einbeziehung und Mitarbeit der Jugendlichen selbst bzw. von Laien<sup>55</sup>, die wichtige Erziehungsfunktionen übernahmen.

Sehr deutlich wird die Übertragung von erzieherischer Mitverantwortung an die Jugendlichen selbst in der Organisation der verschiedenen Sektionen des Salesianums, vor allem im Jugendheim und Jugendverein. Außer jenen Funktionen, die ausschließlich von Salesianern wahrgenommen werden konnten, wie z. B. der des Präses (meist der Direktor der Salesianer-Gemeinschaft) und dessen Stellvertreters, wurden "die verschiedenen Ämter im Jugendheime [...] ausschließlich von [den Mitgliedern] verwaltet"<sup>56</sup>. Genau dies hob auch Karl Cornelius Rothe, ein international anerkannter Fachmann für Kinder mit Sprachdefiziten, Mitglied des Pestalozzi-Werkes und Experte für das Hortwesen, bei seinem Besuch im Salesianum 1919 lobend hervor:

<sup>52</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 5, S. 39-40: Auch wo Elternvereine tatsächlich gegründet wurden, war damit nicht beabsichtigt, den Eltern echte Mitsprache und Mitgestaltung des Schullebens einzuräumen. Meist beschränkte sich deren Hilfe auf finanzielle, materielle, soziale Unterstützung von bedürftigeren Schulkindern und schulischen Aktivitäten.

<sup>53</sup> Vgl. *Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates*, 01.01.1920, S. 5-9.

<sup>54</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 5, S. 165.

<sup>55</sup> Die das Erziehungswerk rein materiell und spirituell unterstützenden Laien werden hier außer Betracht gelassen.

<sup>56</sup> *Satzungen des Jugendheimes "Don Bosco"* ..., S. 10, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

“Was mich persönlich erfreute, war, daß diese [Burschen des Jugendheimes und der Jungmannschaft] – ganz so, wie ich es im Jahre 1918 bei der Neuaufrichtung der J. M. «Pestalozzi» vorgesehen – unter der Leitung des Präses die Selbstverwaltung besitzen”<sup>57</sup>. Die Jugendlichen selbst hatten also in Abstimmungen die unterschiedlichsten Funktionen zu besetzen, nämlich die des Obmanns, des Kassiers, des Schriftführers, des Bibliothekars, der Spielordner und der Vertrauensmänner. Besonders letztere, die, um trotz der großen Mitgliederzahl persönliche Betreuung zu gewährleisten, für jeweils maximal 20 Mitglieder zuständig waren, stellten wertvolle Miterzieher dar, da sie eine “starke und feste Einigkeit” zwischen den Mitgliedern und dem Vorstand schaffen und erhalten, eine “rege Fühlung” zwischen Präses und Vorstand herbeiführen sowie Klagen und Wünsche der Mitglieder in den Vorstandssitzungen vorbringen sollten. Auch die Registrierung der Anwesenheit der Mitglieder bei Versammlungen, die verlässliche Weitergabe von Einladungen, Mitteilungen usw. gehörten zu ihrem Aufgabenbereich. Die vierzehntägig abzuhaltenden Vertrauensmännersitzungen schließlich boten dem Salesianer-Präses und dem Obmann, die daran teilzunehmen hatten, besonders wertvolle Gelegenheit des Austausches und der Zusammenarbeit in allen erzieherischen Belangen<sup>58</sup>.

Inwieweit die Schüler im Privatgymnasium bereits mit Schülervertretern organisiert waren und Mitspracherecht hatten, ließ sich ebenfalls nicht eindeutig feststellen. Zwar drängten die Mittelschüler, von denen sich viele in eigenen, meist politisch orientierten Mittelschülervereinigungen organisierten, in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg verstärkt auf Mitsprache in Fragen des Inhalts, des Unterrichtsmaßes, der Lehrerbestellung usw.<sup>59</sup>, doch ist zu vermuten, dass diese Bestrebungen im behüteten Bereich des Privatgymnasiums der Salesianer nicht wirklich zum Tragen kamen.

Spezielles Augenmerk legten die Salesianer natürlich auch auf die gute Auswahl der Lehrer<sup>60</sup> in ihrem Privatgymnasium. Mit der Bestellung des Diö-

<sup>57</sup> C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos* ..., S. 124.

<sup>58</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco”* ..., S. 6-9, speziell S. 8, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*. – Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco in Wien, III. Hagenmüllergasse 43*. Wien, “Austria” Franz Doll 1916, S. 3, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: Im Jugendverein wurden die Vertrauenspersonen “Ordner” genannt, die ähnliche Aufgaben zu erfüllen hatten.

<sup>59</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 5, S. 34-35.

<sup>60</sup> Vgl. Lorenz, *Kellner*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml), 21. August 2005. Auch für den katholischen Pädagogen Lorenz Kellner war die Persönlichkeit des von Glauben, Menschlichkeit und Fachwissen durchdrungenen Lehrers von entscheidender Bedeutung.

zesanpriesters Monsignore Dr. Johann Grippel<sup>61</sup> zum Leiter der Schule hatten sie eine besonders gute Wahl getroffen, da der geschätzte Schulmann das humanistische Gymnasium tatsächlich im salesianischen Geist führte und seine reiche pädagogische Erfahrung ganz in den Dienst der Salesianer stellte<sup>62</sup>. Aufgrund seiner Kontakte im Wiener Schulbereich wurde ihm vonseiten der Salesianer sicher auch vollstes Vertrauen in der Bestellung geeigneter Lehrer, die großteils aus anderen Gymnasien beigezogen wurden, entgegengebracht<sup>63</sup>.

Doch wurden nicht nur staatlich geprüfte Lehrer für das Gymnasium gebraucht, sondern für ein entsprechendes musikalisches Angebot im Freizeitbereich z. B. auch ein Klavierlehrer, der direkt bei den Salesianern wohnte und aß<sup>64</sup>.

Offensichtlich bestand zwischen all diesen Personen, die zur Erziehungsgemeinschaft im engeren Sinn gehörten<sup>65</sup>, weitestgehende Übereinkunft im Verständnis des salesianischen Geistes. Diesem „Am-gleichen-Strang-Ziehen“ und Zusammenwirken so vieler Personen war die bemerkenswerte Wirksamkeit der salesianischen Erziehung im Salesianum zu verdanken.

<sup>61</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos in Wien, 3. Bezirk, Hagenmüllergasse 43*, in MDBA Oktober (1916) 13-14.

<sup>62</sup> Vgl. *Monsignore Dr. Johann Grippel †*, in SN 5 (1932) 119-120: „Die gewinnende Freundlichkeit Grippels, seine unerschöpfliche Geduld, Berufstreue und Bescheidenheit, wie auch sein ausgezeichnetes Lehrgeschick, öffneten ihm den Weg zu den Herzen seiner Schüler“.

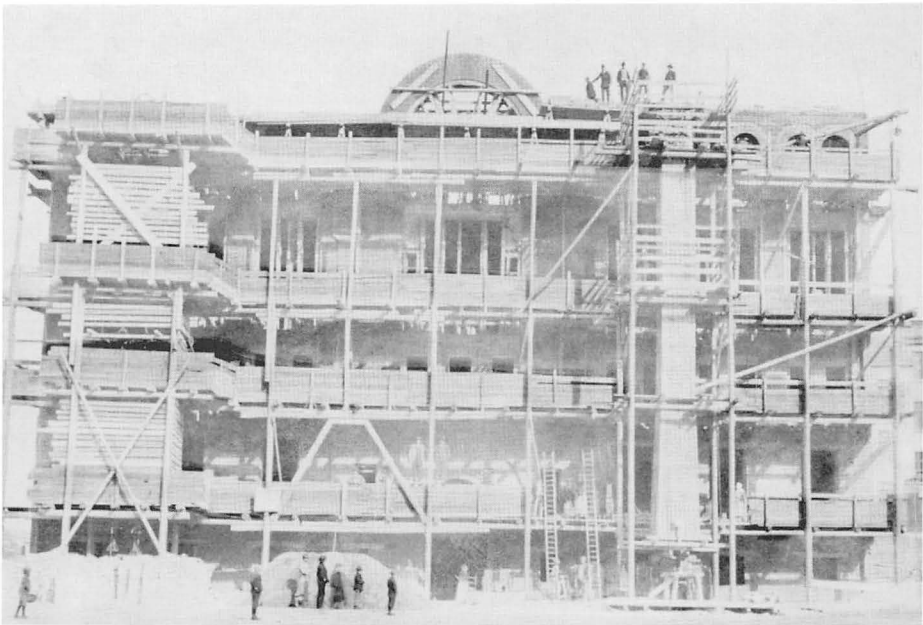
<sup>63</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 277 und *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 18. – Vgl. *Österreichischer Amtskalender 1914*, S. 725, NÖL: Siehe hier die Liste der Lehrer mit ihren Fächern. Im Vergleich zu den zahlreichen anderen Gymnasien Wiens erwies sich der Anfang des Privatgymnasiums der Salesianer, das 1914 mit 31 Schülern zum ersten Mal im Amtskalender erschien, als sehr bescheiden. Der Amtskalender von 1917, S. 733-734, weist bereits 120 Schüler und 13 Lehrer auf, darunter zwei Salesianer (Georg Füracker SDB für Gesang und Johann Lechermann SDB für katholische Religion). Der Amtskalender von 1920, S. 588, weist nur mehr 56 Schüler aus und als Salesianer im Lehrkörper Nikolaus Jost SDB für katholische Religion und Georg Willen SDB für Gesang. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 45, 553-555, 586-591, 617-619: Während die Lehrer im 19. Jahrhundert im öffentlichen Bereich eher antikonfessionell eingestellt waren, wurde am Vorabend des Ersten Weltkrieges die katholische Weltanschauung bevorzugt. Die Lehrer hatten sich an den 1885 im Zuge der neuen Gymnasiallehrpläne formulierten Pflichten für Gymnasiallehrer zu orientieren, die vom Lehrer verlangten, dass er ein „gefesteter sittlicher Charakter sei; [...] ein lehrfreudiger und lehrkundiger Mann“.

<sup>64</sup> Vgl. *Cronaca Casa Wien III. Salesianum*, S. 26, Eintrag vom 26.12.1912 APM: „Zum Mittagessen waren eingeladen: Der Klavierlehrer, der Regisseur des HH. Witthoff, H. Höfinger“. Offensichtlich gab es noch zahlreiche weitere Personen, die mit den Salesianern gut zusammenarbeiteten und in ihrem Nahbereich standen.

<sup>65</sup> Im weitesten Sinn übten natürlich auch verschiedenste Personen, wie z. B. zu Festmessen eingeladene nicht-salesianische Priester oder Vortragende zu verschiedenen Anlässen, erzieherische Wirkung aus.



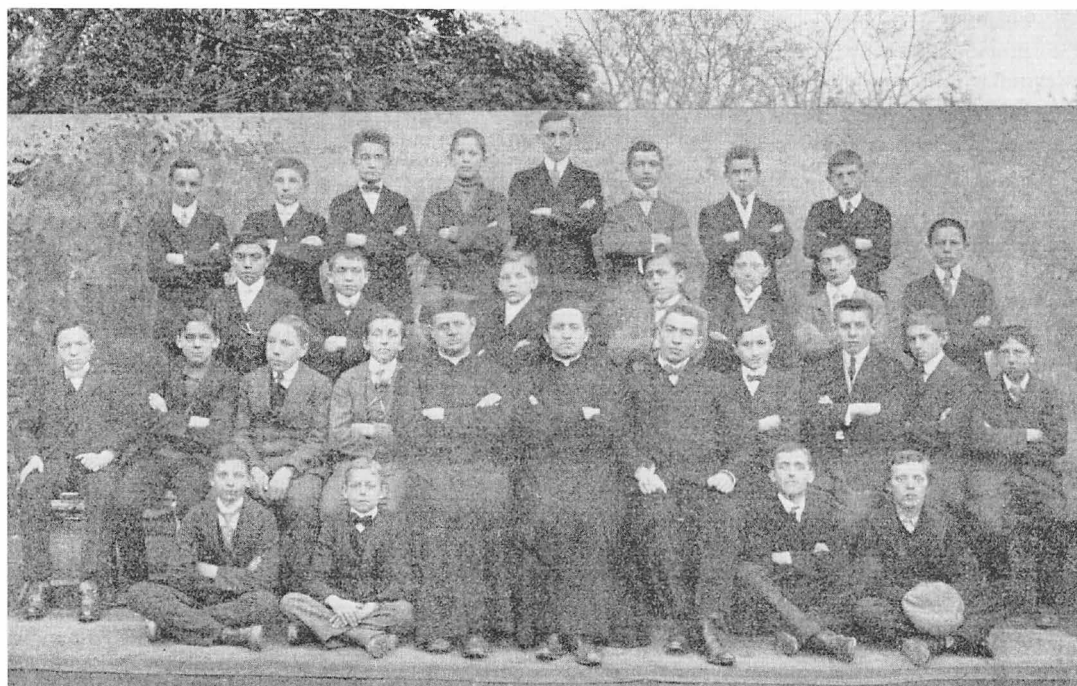
P. Dr. August Hlond SDB, Direktor des Salesianums Wien III von 1909 bis 1919,  
in Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des "Salesianum", S. 5.



Das Salesianum in der Hagenmüllergasse im Bau (1907-1909),  
geplant von Architekt Professor M. Ceradini,  
erbaut von der Wiener Baufirma "Ast u. Comp", in APW.



Knaben aus dem Sonn- und Feiertagsoratorium, in APW; SN 4 (1913) 103.



Eine Gruppe Jugendheimer, in APW; SN 3 (1913) 78.



## 2. ERZIEHUNG INNERHALB VERNETZTER STRUKTUREN

Über dieses vernetzte Zusammenwirken der verschiedenen Gruppierungen der unmittelbaren Erziehungsgemeinschaft hinaus fällt das weit darüber hinausgehende Netzwerk auf, in das die Salesianer ihr Erziehungswerk einzubetten wussten.

### 2.1. *Salesianisches Netzwerk*

Angesichts der unterschiedlichsten Sektionen und Einrichtungen des Salesianums beeindruckt vor allem die Tatsache, dass diese Gruppierungen untereinander ein starkes Netzwerk bildeten, waren sie doch sehr eng miteinander verbunden und arbeiteten sie doch intensiv zusammen. Obwohl sie ihre jeweils eigenen Lokalitäten hatten, waren sie auf relativ engem Raum einander nahe und fanden durch gemeinsame Aktivitäten im Spielhof und in der Kapelle oder bei den zahlreichen Veranstaltungen<sup>1</sup> und Festen immer wieder Kontaktmöglichkeiten. Auch war es üblich, für mehrere Gruppierungen oder die ganze Hausgemeinschaft gemeinsame Exerzitien zu veranstalten<sup>2</sup>. Darüber hinaus waren die einzelnen Sektionen und Einrichtungen so aufgebaut, dass sie jungen Burschen ab dem zehnten Lebensjahr die Möglichkeit gaben, ihr ganzes Leben lang mit dem Salesianum verbunden zu bleiben, weil sie entweder jahrelang das Konvikt bzw. Internat und die Schule<sup>3</sup> besuchten und/oder vom Knabenheim in das Jugendheim, den Jugendverein, die Vereinigung der Ehemaligen, Mitarbeiter usw. aufsteigen konnten. Es verwundert also nicht, wenn eine solche "Langzeit-Erziehung" die Persönlichkeit zahlreicher Burschen für immer geprägt hat.

Die Salesianer-Gemeinschaft jedoch, die vielfältige Erfahrungen im ursprünglich salesianischen Ambiente Italiens wie auch verschiedener anderer

<sup>1</sup> Vgl. *Programm für die Woche vom 22.-28. Mai, ASW Jugendverein (Jungmannschaft)*: Programm für Sonntag, den 28. Mai o. J.: Die größeren Jugendlichen wurden anscheinend auf diese Art und Weise bereits mit den Salesianischen Mitarbeitern bekannt und vertraut gemacht, um ihren späteren Beitritt zu dieser Vereinigung vorzubereiten.

<sup>2</sup> Vgl. *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919 bis 15.08.1919, Heft 18, S. 2, Eintrag vom 20.04.1919, ASW.

<sup>3</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in *MDBA* Oktober (1916) 13-21.

Länder mit einbrachte, wusste das Salesianum von Anfang an fest innerhalb der salesianischen Kongregation zu verankern. Von Beginn an war klar, dass ein Werk entstehen sollte, das dem Ursprungsoratorium in Valdocco/Turin nahe kommen sollte. „Und wie Turin fürs gesamte Salesianerwerk, so soll auch Wien für das deutsche Werk im Besonderen ein neuer Ausgangspunkt, ein wahres Mutterhaus werden. [...] Der Zeitpunkt und der Umfang unseres Wirkens in anderen deutschen Gegenden wird größtenteils von der Lage der Wiener Anstalt abhängen“<sup>4</sup>. Von den bescheidenen Anfängen an orientierte sich das Salesianum durchaus am Vorbild der in der damaligen Habsburgermonarchie bereits entstandenen großen Oratorien in Trient, Laibach und Görz, über die in den „Salesianischen Nachrichten“ bewundernd berichtet wird<sup>5</sup>. Durch Kardinal Dr. Franz Nagl<sup>6</sup>, der bereits als Bischof von Triest das dortige Salesianer-Oratorium intensiv in seiner Entwicklung unterstützt und der auch entscheidend die Entstehung des Salesianums in Wien beeinflusst sowie die staatliche Anerkennung der Salesianer in der Habsburgermonarchie vorangetrieben hatte<sup>7</sup>, ergaben sich vor allem Verbindungen zwischen diesen beiden Oratorien. So hatte das Oratorium von Triest z. B. eine Abordnung mit Musikkapelle zum Eucharistischen Kongress vom 12. bis 15. September 1912<sup>8</sup> nach Wien entsandt<sup>9</sup>. Die Kapelle, die von Kardinal Nagl selbst gegründet worden war, brachte demselben im erzbischöflichen Palais ein Ständchen dar und gab am Abend des 15. September zu Ehren der „hiesigen und auswärtigen Salesianischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ein Festkonzert“<sup>10</sup>.

<sup>4</sup> Wien. *Eine Reihe wichtiger Ereignisse*, in SN 3 (1913) 80.

<sup>5</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 67.

<sup>6</sup> Vgl. H. BUTTERWECK, *Österreichs Kardinäle ...*, S. 61-70: Franz Xaver Nagl (1855-1913), geb. in Wien, 1902-1910 Bischof von Triest-Capodistria, 1911-1913 Fürsterzbischof von Wien, 1911 Kardinal, veranstaltete 1912 den 23. Internationalen Eucharistischen Kongress in Wien, gest. in Wien. – *Fürsterzbischof Kardinal Dr. Franz X. Nagl*, in SN 5 (1913) 138-140. – Eintrag vom 26.03.1912 in der maschinschriftlichen *Cronaca Wien III Salesianum*, APM: „Card. Nagl sagte bei einem Besuch des Oratoriums in Triest, daß er das Salesianum in Wien fast wöchentlich besuche. Er sagt zu den dortigen Buben: «Ich bin wirklich zufrieden, Euch zu sehen, weil ich die Jugend sehr liebe, und weil ich gleichsam der Vater der Salesianer in Oesterreich bin»“. – Vgl. auch z. B. *Österreich. Wien*, in SN 8 (1910) 202 u. v. a.

<sup>7</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 190-191.

<sup>8</sup> Vgl. *ebda.*, S. 265-266; F. SCHNEIDERBAUER, *Die Salesianer Don Boscos ...*, 35-38.

<sup>9</sup> Vgl. *Cronaca Casa Wien III Salesianum*, S. 24, APM und *Nachklänge vom Eucharistischen Weltkongreß in Wien*, in SN 12 (1912) 293.

<sup>10</sup> August HLOND, P. T. [Einladung zum Festkonzert], Wien, 01.09.1912, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*. – Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 19: Kontakte mit salesianischen Instituten in Norditalien wurden auch

Tatsächlich nahm das Wiener Salesianum eine Entwicklung, die es mit der Zeit ohne Zweifel in die Reihe der großen Oratorien Italiens<sup>11</sup> und anderer Länder Europas stellte. Allerdings blieb es in dieser Form, in dieser Komplexität und Vielfalt an einander ergänzenden Werken, sicher einzigartig in Österreich.

Die Erziehung in einem genuin salesianischen Ambiente, die Erfahrung des Eingebundenseins in den großen internationalen salesianischen Kontext brachte die Burschen des Salesianums bestimmt in Fühlung mit dem Zentrum und dem Wesen der Salesianer-Kongregation an sich, was viele dazu führte, selbst ihre salesianische Berufung zu entdecken<sup>12</sup>.

## 2.2. Öffentliches Netzwerk

Wenn die Salesianer auch mit dem karitativen Verein “Kinderschutzstationen” keine besonders guten Erfahrungen gemacht hatten<sup>13</sup> und es ihnen deshalb ein großes Anliegen war, sich sozusagen selbstständig zu machen, so lag ihnen doch die öffentliche Genehmigung ihrer Werke in der Hagenmüllergasse<sup>14</sup>, die natürlich auch die öffentliche Kontrolle implizierte, sehr am Herzen, stellte sie doch von Anfang an deren wichtigste Existenzgrundlage und Bestandsgarantie dar. Dies war auch deshalb umso wichtiger, weil die staatliche Anerkennung der Salesianer-Kongregation in der Habsburgermonarchie noch nicht erfolgt war<sup>15</sup>. Tatsächlich nahmen die Salesianer ohne die nach längerem Hin und Her am 22. März 1910 erteilte Genehmigung der Eröffnung der Erziehungsanstalt durch den k. k. niederösterreichischen Landesschulrat ihre erzieherische Tätigkeit nicht auf. Was ab 1912 für das Privatgymnasium

im Hinblick auf die Ausstattung des Privatgymnasiums gesucht. Direktor Dr. Grippel berichtete davon, dass die mineralogischen Objekte der naturhistorischen Sammlung des Gymnasiums zum Teil Geschenke norditalienischer Salesianer-Schulen waren.

<sup>11</sup> Vgl. Pietro BRAIDO, *L'oratorio salesiano in Italia, “luogo propizio” alla catechesi nella stagione dei congressi (1888-1915)*, in RSS 46 (2005) 7-88.

<sup>12</sup> Vgl. *Rom würdigt Kardinal Stickler*, [http://www.cardinalrating.com/cardinal\\_148\\_article\\_8024.htm](http://www.cardinalrating.com/cardinal_148_article_8024.htm), 13. September 2009; Das prominenteste Beispiel ist Kardinal Alfons Stickler (1910-2007), Professor und Rektor für Kirchenrecht an der Theologischen Hochschule der Salesianer in Turin, von 1971 bis 1988 Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, 1985 Kardinalswürde. – Vgl. *Klassenkatalog 1. Klasse 1921-1922*, Alfons Stickler Nr. 18; *Hauptkatalog 1. Klasse 1921-1922*, S. 17; *Hauptkatalog 2. Klasse 1922-1923*, S. 10; *Klassenkatalog I., II., III., IV. Klasse 1925-1926*, Katalog-Nr. 10, ASW: Von 1921 bis 1926 besuchte er das Privatgymnasium der Salesianer in Wien.

<sup>13</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum”* ..., S. 264-267.

<sup>14</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa* ..., S. 191 und S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum”* ..., S. 269.

<sup>15</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa* ..., S. 179-182.

eine Selbstverständlichkeit darstellte, nämlich die enge Zusammenarbeit mit dem Landesschulrat<sup>16</sup>, galt im Hinblick auf den Bezirksschulrat von Anfang an auch schon für das Knabenheim<sup>17</sup>. Dessen am 26. Juli 1910 approbiertes Statut hielt ausdrücklich eine Doppel-Verantwortlichkeit, nämlich die Abhängigkeit sowohl von der schulischen als auch der kirchlichen Behörde fest: “Das Knabenheim untersteht der Aufsicht der Schulbehörde und des hochwürdigsten fürsterzbischöflichen Ordinariats”. Die Leitung des Heimes war verpflichtet, beiden Stellen gegenüber jeweils wichtige Mitteilungen zu machen sowie “dem Delegaten des Ordinariats und dem Bezirksschulinspektor vollen Einblick in die gesamte Tätigkeit des Heimes zu ermöglichen und sich allen Anordnungen dieser Behörden zu unterwerfen”<sup>18</sup>.

Die besonders von Direktor Dr. Hlond hergestellte und geförderte Zusammenarbeit mit staatlichen Behörden, in erster Linie mit den schulischen, aber auch zahlreichen anderen, hatte daher von Beginn an den Vorteil, dass viele Politiker, wie der Minister für Kultus und Unterricht Dr. Max Hussarek von Heinlein<sup>19</sup> oder der Obmann der christlichsozialen Partei Leopold Kunschak<sup>20</sup> und Beamte wie Dr. Franz Eggenberger<sup>21</sup> das Erziehungswerk der Salesianer in wohlwollender und tatkräftiger Weise unterstützten<sup>22</sup>.

<sup>16</sup> Siehe Korrespondenz mit dem k. k. n. ö. Landesschulrat in den Gestions-Protokollen des Gymnasiums, ASW.

<sup>17</sup> Vgl. *Aus unseren Häusern. Österreich*, in SN 8 (1911) 225.

<sup>18</sup> *Knabenheim “Salesianum”*. Wien III., Hagenmüllergasse 43. Statut, in APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>19</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 407-413; *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 13; Dr. Max Freiherr Hussarek von Heinleins tatkräftiger Unterstützung ist die 1912 erfolgte staatliche Anerkennung der Salesianer in Österreich zu verdanken. – Vgl. *Hussarek von Heinlein, Max Freiherr*, [http://www.bautz.de/bbkl/h/hussarek\\_v\\_h\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/h/hussarek_v_h_m.shtml), 18. August 2005; Dr. Max Hussarek von Heinlein (1865-1935), geb. in Pressburg, 1895 ao. Professor für Kirchenrecht an der Rechtsfakultät der Universität Wien, 1911 Minister für Kultus und Unterricht, 1918 Ministerpräsident, gest. in Wien.

<sup>20</sup> Vgl. *Kunschak, Leopold*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k943270.htm>, 5. November 2005; Leopold Kunschak (1871-1953), 1892 Gründung und bis 1934 Leitung des Christlichsozialen Arbeitervereins, 1907-1911 Reichsratsabgeordneter, 1920-1934 Abgeordneter zum Nationalrat, 1945 Mitbegründer der ÖVP und Vizebürgermeister von Wien, 1945-1953 Abgeordneter zum Nationalrat und dessen erster Präsident.

<sup>21</sup> Vgl. *Aus unseren Häusern*, in SN 6 (1914) 167; Dr. Franz Eggenberger unterstützte sowohl die Salesianer (Wien, Unterwaltersdorf) als auch die Don Bosco-Schwester (Gramatneusiedl, Weigelsdorf) bei der Gründung von Niederlassungen. Mit den Salesianern war er zeitlebens eng verbunden.

<sup>22</sup> Eine beeindruckende Liste von Festgästen anlässlich der 10-Jahres-Feier des Salesianums, darunter auch Prälat Dr. Ignaz Seipel, findet sich in MDBA Juni (1921) 5. – Vgl. *Seipel, Ignaz*,

Einen ebenso wichtigen Beitrag zur öffentlichen Bekanntmachung und Anerkennung des Salesianums leisteten verschiedene Presse-Organen, unter ihnen vor allem die “Reichspost”<sup>23</sup>, die durch ihre regelmäßigen, sehr anerkennenden Veröffentlichungen über die verschiedensten Veranstaltungen und Angebote in der Hagenmüllergasse beinahe zu so etwas wie einem Mitteilungsorgan für das Salesianum wurde<sup>24</sup>.

Die auf diese Weise erreichte erstaunliche öffentliche Präsenz des Salesianums trug bestimmt auch dazu bei, dass die Burschen trotz der starken sozialistischen Strömung in Wien mit einem entsprechenden Selbstbewusstsein eine in weiten Kreisen anerkannte und geschätzte Einrichtung besuchen konnten.

### 2.3. Kirchliches Netzwerk

Genauso wichtig war den Salesianern aber auch die Vernetzung mit der Kirche weltweit und vor Ort. Abgesehen davon, dass sie die besten Beziehungen mit kirchlichen Autoritäten wie dem Papst<sup>25</sup>, den Apostolischen Nuntien<sup>26</sup>, den Bischöfen<sup>27</sup> und Erzbischöfen<sup>28</sup>, dem fürsterzbischöflichen Ordinariat<sup>29</sup> und zahlreichen Ordensobern pflegten und dass sie deren Wünschen

<http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/513761.htm>, 26. März 2006: Ignaz Seipel (1876-1932), Theologe, Priester (1921 Prälat) und christlichsozialer Politiker, 1921-1929 Obmann der Christlichsozialen Partei, 1922-1924 und 1926-1929 Bundeskanzler, 1930 Außenminister; erreichte als bedeutendster Staatsmann der Ersten Republik 1922 in Genf die Völkerbundanleihe und beendete durch die Sanierung des Schillings die Nachkriegsinflation.

<sup>23</sup> Vgl. Kurt SKALNIK, *Die katholische Presse*, in Ferdinand KLOSTERMANN, Hans KRIEGL, Otto MAUER, Erika WEINZIERL (Hg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. I. Wien, München, Herold 1966, S. 363-364; F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 268.

<sup>24</sup> Vgl. vor allem den Ordner APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>25</sup> Vgl. *Der Papst an die Salesianerjugend in Wien*, in SN 1 (1922) 5: Papst Pius XI., der im April 1920 das Salesianum besucht hatte, dankte für ein von 900 Burschen unterschriebenes Glückwunschschreiben zu seinem Amtsantritt.

<sup>26</sup> Vgl. *Österreich. Wien*, in SN 8 (1910) 202. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 12: Nuntius Valfrè di Bonzo, geboren in Cavour (Turin), kannte die Salesianer bereits gut von seinem Wirken als Bischof von Cuneo, Como und Vercelli. – Vgl. *Das salesianische Jugendwerk in Wien*, in “Reichspost”, 18.04.1921, S. 2; *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 11.

<sup>27</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, SN 1 (1911) 10.

<sup>28</sup> Vgl. das Buch H. BUTTERWECK, *Österreichs Kardinäle ... und Piffl, Friedrich Gustav*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.p/p444785.htm>, 30. März 2006: Gustav Piffl (1864-1932), geb. in Landskron Tschechische Republik, 1913-1932 Erzbischof von Wien, ab 1914 Kardinal, führte 1927 die Katholische Aktion in Österreich ein, Seelsorge- und Volksbischof, gest. in Wien.

<sup>29</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 8.

nach Möglichkeit entgegenkamen, indem sie sich z. B. selbst als Seelsorger aktiv in die Diözese einbrachten<sup>30</sup>, stellten sie vor allem ihre Vereine Knabenheim, Jugendheim und Jugendverein, die eben auch öffentlich anerkannt waren, unter die Oberhoheit der Diözese. Diesbezüglich findet sich am 11. November 1912 in der handschriftlichen Chronik des Salesianums ein interessanter Eintrag von Direktor August Hlond: “Sr. Eminenz. Fr [sic] kommt am 29. Dezember zum Christbaumfeste. Den Knabenhorten und Jugendhorten sollen wir uns nicht anschließen: wir haben erhabenerer Ziele. Vielleicht später [...] der katholischen Jugendorganisation beitreten”<sup>31</sup>. Kardinal Franz Xaver Nagl gab hier einen sehr klugen Rat, da er den Salesianern den Weg zur Eingliederung in die bereits auf langer Tradition basierende und weitläufig organisierte kirchliche Jugendarbeit vor Ort wies. Im Gegensatz zu anderen Ländern, allen voran Italien, gab es nämlich in Österreich nicht die “Kultur der Oratorien”, sondern viel eher eine “Vereinskultur”. Eine beinahe unüberschaubare Vielzahl von verschiedenen Vereinen<sup>32</sup> hatte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Bedürfnis nach Vereinszusammenschlüssen<sup>33</sup> wach werden lassen. Dem schließlich 1915 gebildeten Diözesanverband<sup>34</sup> und dem 1918 entstandenen Reichsbund der katholischen Jugendvereine

<sup>30</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 194.

<sup>31</sup> *Hauschronik Salesianum Wien III*, 29.09.1912 bis 28.02.1913, Heft 7, S. 5, Eintrag vom 11.11.1912, ASW.

<sup>32</sup> Vgl. Albert REBLE, *Geschichte der Pädagogik*. 17. Aufl. Stuttgart, Klett-Cotta 1993, S. 284-290; Willibald RUB, *Geschichte der Pädagogik*. 5. Aufl. Bad Heilbrunn, Klinkhardt 1961, S. 102-107 und Franz Maria KAPFHAMMER, *Die katholische Jugendbewegung*, in Ferdinand KLOSTERMANN, Hans KRIEGL, Otto MAUER, Erika WEINZIERL (Hg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. II. Wien, Herold 1967, S. 23-39; Franz STAUBER, *Religiöse Jugendgemeinschaft*, in F. KLOSTERMANN, H. KRIEGL, O. MAUER, E. WEINZIERL, *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. II, S. 15 und Gerhard SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs. Entstehung und Geschichte*. (= Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 4). Wien, Dom-Verlag 1967, S. 216. – Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 37-58: Wichtig für Wien waren die Vereine von P. Franz Tendler und P. Anton Maria Schwartz. Im *Programm für die nächste Zeit*, 28.09.1925, ASW *Jugendvereine (Jungmannschaft) 1915-1927* heißt es für Sonntag, 18.10.1925: “8h Abfahrt der Blechmusik zur Fahnenweihe des Kath. Jünglingsvereines (Stammverein Wien gegründet 1857)”.

<sup>33</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 59-116: Erste Zusammenschlüsse waren der “Christliche Verein jugendlicher Arbeiter” (1897, offizielle Jugendorganisation von Leopold Kunschaks “Christlichsozialer Arbeiterpartei”) und der “Bund der Arbeiterjugend Österreichs” von Anton Orel (1905, Orel betonte die soziale Ausrichtung vor der religiösen und orientierte sich dabei vor allem an der Soziallehre Carl Freiherr von Vogelsangs, sodass es zwischen Orel und Kunschak zum Bruch und erst im Alter wieder zur Versöhnung kam), das “Jugendkartell” P. Gregor Gassers SDS (1909) usw.

<sup>34</sup> Vgl. *ebda.*, S. 116-131.

schlossen sich das Jugendheim<sup>35</sup> und der Jugendverein Don Bosco ganz selbstverständlich an. So wurde ausdrücklich in den Statuten des Jugendheimes festgehalten: “Am 29. Oktober 1911 wurde das Jugendheim «Don Bosco» gegründet und schloß sich im Jahre 1915, gleich bei Konstituierung des «Diözesanverbandes für schulentlassene männliche Jugend der Erzdiözese Wien» demselben an”<sup>36</sup>. In Punkt 12 der Satzungen wurde konkret als Pflicht der Vertrauensmänner festgehalten, den ihnen zugeteilten Jugendheimern regelmäßig das Jugendheimorgan zuzustellen (dabei handelte es sich um die “Jugendwacht”<sup>37</sup>), dafür zu sorgen, dass sie diese auch lesen und mit den anderen Jugendgruppen “in Föhlung” bleiben<sup>38</sup>. Dasselbe galt für den 1915 gegründeten Jugendverein: “Zur besseren Durchführung aller dieser Aufgaben kann der Verein mit anderen nichtpolitischen Vereinen in ein Verbandsverhältnis treten; er tritt insbesondere dem von der kirchlichen Behörde empfohlenen «Diözesanverbände der katholischen Vereine für die schulentlassene männliche Jugend der Erzdiözese Wien» bei”<sup>39</sup>. Darüber hinaus mussten sowohl der Präses als auch dessen Stellvertreter (sie mussten Priester, in diesem Fall Salesianer, sein) von der kirchlichen Behörde bestätigt sein, der es auch möglich gewesen wäre, diese aus wichtigen Gründen ihres Amtes zu entheben. Weiters wurden in den Satzungen auch die folgenden beiden Bestimmungen festgehalten: Sollte es innerhalb des Vereines zu Differenzen mit dem Präses selbst kommen, so hätte die Leitung des Diözesanverbandes und, falls ein solcher nicht bestünde, die kirchliche Behörde zu entscheiden. Für den Fall einer behördlichen Auflösung des Vereines würde das Vereinsvermögen dem Diözesanverband der Jugendvereine oder, falls es einen solchen nicht gäbe, dem fürsterzbischöflichen Ordinariat zufallen, das das Vermögen für Zwecke der katholischen Jugendorganisationen verwenden müsste<sup>40</sup>. Tatsächlich scheinen in einer Aufstellung der

<sup>35</sup> Vgl. *Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 80.

<sup>36</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, S. 1, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke. – Siehe die näheren Hintergründe der Entstehung des Wiener Diözesanverbandes in G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 122-128.

<sup>37</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 125: Mit seiner Entstehung 1915 gab der Diözesanverband die “Jugendwacht” heraus, die auch zum Bundesorgan des Reichsbundes wurde.

<sup>38</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, S. 11, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>39</sup> *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 5, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse. – Zu den näheren Hintergründen der Entstehung des Reichsbundes siehe G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 132-157.

<sup>40</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 11-12 und 14, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

Katholischen Jugendvereine Wiens im Presseorgan „Jugendwacht“ von 1917 sowohl das Jugendheim (mit Ansprechpartner P. Georg Wagner SDB) und der Jugendverein Don Bosco (mit Ansprechpartner P. Stephan Wolferstetter SDB) neben 24 weiteren katholischen Jugendvereinen auf<sup>41</sup>.

Als in weiterer Folge, wie bereits erwähnt, am 26. Mai 1918 die diözesanen Jugendverbände zum „Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Oesterreichs“<sup>42</sup> zusammengefasst wurden, erklärten alle bestehenden Diözesan- bzw. Landesverbände, also auch die salesianischen<sup>43</sup> (insgesamt 665 mit 28400 männlichen Mitgliedern), ihren Beitritt. Der darüber berichtende Artikel in der „Jugendwacht“ nennt P. Wolferstetter ausdrücklich als Vorstandsmitglied und als Mitglied des Arbeitsausschusses, der die laufenden Geschäfte des Reichsbundes besorgte. Kardinal Piffl begrüßte diese einheitliche Reichsorganisation sehr erfreut und drückte den Wunsch aus, dass in ihr „alle hierzu Berufenen und Geeigneten, Priester sowohl wie die Jugend mit ihrem starken Idealismus, einheitlich und kraftvoll zusammenarbeiten können“<sup>44</sup>.

Als schließlich am 12. Dezember 1918 innerhalb des Reichsbundes auch die „Christliche Jungmannschaft Wiens“<sup>45</sup> vor allem für jene über 18-Jährigen errichtet wurde, die wieder aus dem Krieg zurückkehrten, schloss sich vermut-

<sup>41</sup> Vgl. *Katholische Jugendvereine in Wien*, in „Jugendwacht“, Wien 01.06.1917, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>42</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ..., S. 145-253 und S. 289-331: Der Reichsbund bildete auch die Basis für kleinere Verbände, z. B. für das „Pfadfinderkorps St. Georg“, den „Katholischen deutschen Soldatenbund“ (1928), den „Katholischen Deutschen Studentenbund – K.D.S.B.“ (1928), den „Jung-Reichsbund“ der unter 14-Jährigen (1932) in Kontakt mit der „Frohen Kindheit“ (1919), die „Jungchar“ (1932), die „Jugendfreunde“ (1922, für Personen, die die Arbeit des Reichsbundes finanziell und mit ihrem Einfluss unterstützten) und den „Alt-Reichsbund“ (1934, für ehemalige Reichsbündler); Pflege internationaler Kontakte, 1924 Konstituierung des „Katholischen Jugendringes Österreichs“. Allerdings erwies sich die Zusammenarbeit all dieser Verbände als schwierig. – Vgl. *Das Salesianum. Mittel/Wege/Ziel*. Wien, Verlag des Salesianums 1927, S. 6 und *Ein Fest der Arbeiterjugend. Fahnenweihe der Gruppe „Don Bosco“ des Pfadfinderkorps „St. Georg“*, in „Reichspost“, 23.05.1927, S. 2, in *Chronik des Wiener Hauses Salesianum*, 01.01.1922-10.07.1927, S. 48, ASW: Im Knabenheim gab es eine etwa „90 Mann starke Pfadfindergruppe [...] die auch diesen Zweig der Jugendbewegung in glücklicher Weise mit dem System Don Boscos verbindet“.

<sup>43</sup> Vgl. *Programm für die Woche vom 3.-9. Juli*, o. J., ASW Jugendverein (Jungmannschaft): Jugendheim und Jugendverein des Salesianums nahmen auch an Aktivitäten des Reichsbundes teil.

<sup>44</sup> *Die Gründung des „Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs“*, in „Jugendwacht“, ohne Datum, vermutlich Ende Mai/Anfang Juni 1918, S. 90, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>45</sup> Vgl. dazu G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ..., S. 145-148: Angesichts der Hetzkampagnen in der Nachkriegszeit gegenüber allem Katholischen traten Aktivisten der „Christlichen Jungmannschaft“ Wiens dem Terror entgegen, wobei sie eine klare antisemitische Haltung an den Tag legten.



lich auch der 1915 gegründete “Jugendverein” der Salesianer dieser Organisation an, sollen doch kurz nach deren Gründung bereits 17 Ortsgruppen zur “Christlichen Jungmannschaft” gehört haben. Tatsächlich finden sich in den den Jugendverein betreffenden Unterlagen im Archiv des Salesianums immer wieder beide Bezeichnungen für die Gruppe der über 17- bzw. 18-Jährigen: “Jugendverein” oder “Jungmannschaft”.

Die Mitgliedschaft im Diözesan- bzw. im Reichsverband der katholischen Jugend sollte sich auf jeden Fall für die salesianischen Vereine, wie im Weiteren noch deutlich werden wird, als sehr vorteilhaft erweisen, konnten sie doch viele Anregungen und Angebote dieser zentralen Jugendorganisationen, zumal diese in vielen Bereichen sozusagen ganz auf “salesianischer Linie” lagen, sehr gut für sich nützen. Andererseits wiederum empfanden der Diözesan- und der Reichsbund selbst die Mitgliedschaft der Don Bosco-Vereine als sehr wertvolle Bereicherung für ihre Verbandsarbeit. Ein besonders schönes Zeugnis diesbezüglich stellte Jakob Fried<sup>46</sup>, Diözesanpräses der männlichen katholischen Jugendvereine in der Erzdiözese Wien, den Salesianern in der Festschrift anlässlich der Feier ihres 10-jährigen Bestehens in Wien am 17. April 1921 aus, die sich nicht nur zu einem “Fest des Bezirkes, sondern der ganzen Diözese”<sup>47</sup> gestaltete:

“Katholische Jugendvereine haben wir in Österreich schon lange. [...] Es fällt mir nicht ein, da irgend einen dieser Jugendvereine zu tadeln; ich will nur festlegen, daß es eben so geschehen ist, daß wir viele katholische Vereine mit der Zeit hatten, die vom lebendigen und wahren Geiste des Christentums manchmal recht weit entfernt waren. [...] Wenn ich heute auf die große Schar unserer Jugendvereine schaue und die Präses und die Jugendführer an meinem Auge vorüberziehen lasse, dann kann ich nicht umhin, zu sagen, daß das Wirken der Salesianer-Kongregation des ehrwürdigen Don Bosco gerade für die Stadt Wien von außerordentlicher Bedeutung war. Wer die Jugendwerke der Salesianer kennt, der weiß, wieviel Hunderte von Jugendlichen jeden Tag dort verkehren, der wird es verstehen, wenn ich sage, daß durch die Salesianer für die Vertiefung und Verstärkung unserer katholischen Jugendbewegung in Wien Glänzendes geleistet worden ist. Ohne daß irgendwie Bevormundung der Jugendlichen in ungebührlicher Weise vorgekommen wäre, haben die Salesianer es verstanden, ihre Vereine in religiöser Hinsicht auf eine sehr hohe Stufe zu bringen.

<sup>46</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 336-337; Jakob Fried (1885-1967), 1909 Priesterweihe, bis 1932 Diözesanpräses der männlichen katholischen Jugendvereine, 1924 Domkurat von St. Stephan, stellvertretender Bundespräses des Reichsbundes bis 1933, 1939 Verhaftung durch die Nationalsozialisten, bis zu seiner Freilassung 1944 Haft in 16 verschiedenen Gefängnissen bzw. Konzentrationslagern in Bayern und Österreich, nach dem Krieg Leitung des Wiener Domverlages, gest. in Wien. – Vgl. Jakob FRIED, *Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich*. Wien, Wiener Dom-Verlag 1947.

<sup>47</sup> *Das salesianische Jugendwerk in Wien*, in “Reichspost” 18.04.1921, S. 2.

Da aber diese Salesianervereine in unserer großen, katholischen Jugendorganisation stramm und fleißig mitgearbeitet haben, konnte es nicht fehlen, daß ihr Geist auch in der Organisation immer mehr Einfluß gewann. [...] Die Salesianer haben so nicht bloß für die ihnen direkt anvertrauten jungen Leute gewirkt, sondern durch die Organisation auch auf viele Tausende andere. Sie haben es verstanden, in unserem «Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs» alle die Bestrebungen zu stärken, die darauf hingingen, unsere katholische Vereinsarbeit immer mehr und mehr zu vertiefen.

Was mich aber stets ganz außerordentlich gefreut hat, war, daß die Salesianer und ihre Jugendlichen stets in einer ganz außerordentlichen bescheidenen Weise für ihre Ideale eingetreten sind; sie haben nie den Eindruck gemacht, als ob sie irgend jemand ihre Meinung aufdrängen wollten. Sie sind nie mit der gewissen Reformatorenpose gekommen, sondern haben aus ihrer Wirksamkeit und ihren Erfahrungen heraus in aller Stille den besten Einfluß ausgeübt; [...] Für all das sei ihnen vom ganzen Herzen im Namen unserer großen katholischen Jugendbewegung gedankt, für ihr glänzendes Wirken, für ihr gutes Beispiel und für die starke Hilfe, die sie uns stets in der Öffentlichkeit und in der Organisation geleistet haben<sup>48</sup>.

Und auch in seiner Festansprache betonte Diözesanpräses Fried die unaufdringliche Effizienz der salesianischen Einrichtungen innerhalb der katholischen Jugendbewegung und Jugendfürsorge. “Von ihrer ruhigen Arbeit haben alle Jugendvereine viel gelernt<sup>49</sup>. Kein Wunder, dass “die gesamte katholische Jugendbewegung Wiens und Oesterreichs” den Festtag der 10-jährigen Gründung des Salesianums mitfeierte. “Alle Wiener Jünglingsvereine sandten Abordnungen zur Feier; viele rückten mit Fahnen und Musik aus [...]”<sup>50</sup>. Diese außergewöhnliche Anteilnahme spricht sehr eindeutig für das kirchliche Bewusstsein der Salesianer und für ihre Sensibilität, sich nach besten Kräften in Kirche und Gesellschaft vor Ort zu integrieren und zu engagieren. Damit erfüllten sie in hohem Maß das Vertrauen, das Geistliche wie der Jesuit P. Heinrich Abel, der den Generalobern Don Michele Rua 1902 um Priester seiner Kongregation für Wien gebeten hatte<sup>51</sup>, den Salesianern von Anfang an entgegengebracht hatten.

<sup>48</sup> Jakob FRIED, *Der Geist Don Boscos in unserer Jugendbewegung*, in *Don Bosco und sein Werk in Wien ...*, S. 23-24 und in *MDBA Juni (1921)* 9-10.

<sup>49</sup> *Zehn Jahre Salesianum in Wien*, in *MDBA Juni (1921)* 4.

<sup>50</sup> *Das salesianische Jugendwerk in Wien*, in “Reichspost” 18.04.1921, S. 2.

<sup>51</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 89-90. – Vgl. Abel, Heinrich, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclp.a/a009971.htm>, 6. Mai 2013; P. Heinrich Abel SJ (1843-1926), geb. in Passau, Jesuit, “Männerapostel” von Wien, Mitbegründer der katholischen Studentenverbindung Austria, Anregung der Männerwallfahrten nach Klosterneuburg und Mariazell. – Vgl. Johann Dec. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien. P. Anton Maria Schwartz. Ein Vorarbeiter in Gottes Werkstatt. Lebensbild des Stifters der Kongregation für die christl. Arbeiter vom hl. Josef Calasanz (Kalasantiner)*. Wien, Kalasantiner-Kongregation 1935, S. 60 und 69; P. Abel hatte bereits an der Gründung des Kalasantinums 1886 und der Kalasantiner 1889 mitgewirkt.

Nicht überall war das Eingebundensein salesianischer Oratorien in diözesane und nationale katholische Jugendverbände eine Selbstverständlichkeit. In Italien waren sie z. B. nicht von vornherein mit diesen verbunden, sondern vielmehr autonom. Der Beitritt zu Gruppen der katholischen Aktion wurde zwar wärmstens empfohlen, doch beruhte er auf Freiwilligkeit<sup>52</sup>. Möglicherweise stellte die direkte Eingliederung sämtlicher Aktivitäten des “Oratoriums” in den Diözesan- und Reichsbundverband ein Charakteristikum des Salesianums in Wien dar.

Interessant ist darüber hinaus auch der Eintrag des “«Salesianums» der Kongr. von Don Bosco” in die Aufstellung der Anstalten des “Katholischen Wohltätigkeitsverbandes für Nieder-Österreich, Sektion Kinderschutz”. Dort heißt es nämlich, das Salesianum – gemeint war das Knabenheim – sei dem “St. Vinzenzvereine” angeschlossen, von dem die meisten der hier zahlreich angeführten Knabenbeschäftigungsanstalten geführt wurden<sup>53</sup>.

Den Burschen des Salesianums auf jeden Fall musste dieses Engagement der Salesianer auf Diözesanebene eine zusätzliche Botschaft vermitteln, nämlich die ihrer Liebe zur Kirche, womit sie ihnen dieselbe bestimmt ohne große Worte auf der Ebene des Erfahrens und Erlebens ganz automatisch einpflanzen konnten.

<sup>52</sup> Vgl. P. BRAIDO, *L'oratorio salesiano in Italia ...*, S. 53.

<sup>53</sup> Vgl. *Katholischer Wohltätigkeitsverband für Nieder-Österreich. Sektion Kinderschutz: Anstalten, 1916, APW Berichte über das Salesianum ab 1916.* – Vgl. *Sechzig Jahre vinzentinischer Armenpflege 1854-1914. Gedenkschrift zum sechzigjährigen Bestande des Vereines vom heil. Vinzenz von Paul für freiwillige Armenpflege in Wien und Niederösterreich.* Wien, “Austria” Franz Doll 1914, S. 5-14, DAW W 1067: Der St. Vinzenz-Verein ging auf Friedrich Ozanam zurück und war 1914 in Wien und Niederösterreich auf 78 Vinzenz-Konferenzen mit 975 tätigen und 6573 teilnehmenden Mitgliedern angewachsen. Die Konferenzen bemühten sich um Rehabilitierung von Ehen und dadurch um die Legitimation von Kindern, um die Unterbringung von Kindern in Erziehungsanstalten und um Familienunterstützung. “Neben seiner Hauptaufgabe der wöchentlichen Armenpflege unterhält der St. Vinzenz-Verein derzeit noch 16 Knabenbeschäftigungsanstalten, deren Zweck darin besteht, daß denjenigen Kindern, welche außer den Schulstunden infolge Beschäftigung der Eltern kein Heim haben, eine Stätte geboten wird, wo sie vor den Gefahren der Straße geschützt werden und unter liebevoller Aufsicht ihre Schulaufgaben machen können, wobei Arbeit, sittlich-religiöse Belehrungen und Spiel angenehm abwechseln. Daß den Kindern auch Speisen verabreicht werden, ist selbstverständlich”.



Kinder und Jugendliche des Salesianums mit P. Dr. August Hlond SDB in der Mitte,  
P. Dr. Franz Xaver Niedermayer SDB (links von P. Hlond),  
P. Georg Ring SDB (rechts von P. Hlond), frühestens 1912, in APW.



Vorstand der Jungmannschaft am Fest der Fahnenweihe, 30. Mai 1920, in APW.



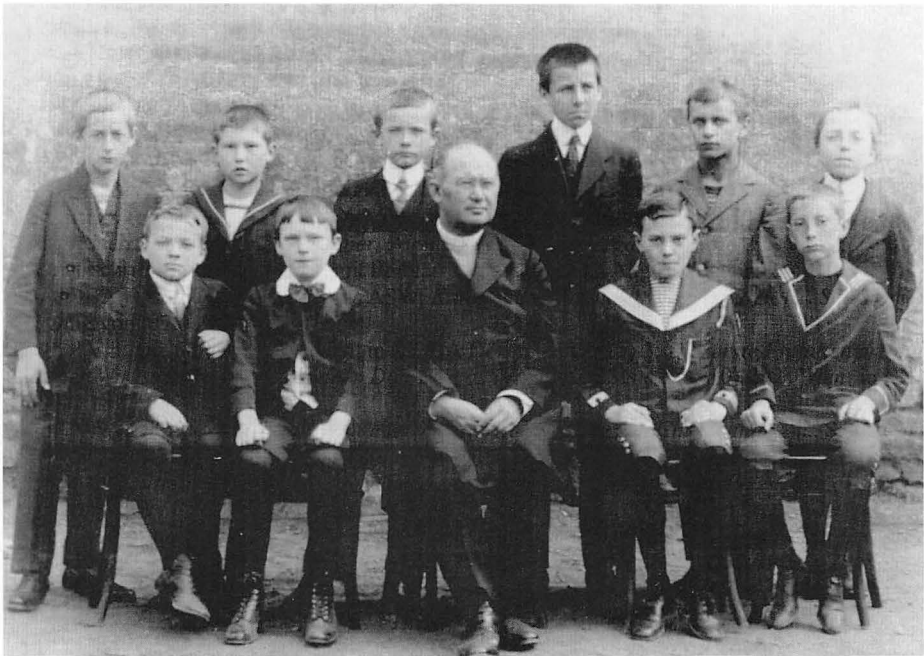
Jugendheim Don Bosco am Tag der Gründung im Jahr 1911  
mit dem Generalobern Don Paolo Albera, in APW; MDBA Oktober (1916) 6.



Festfeier des Jugendheimes, in der Mitte Erzbischof Friedrich Gustav Piffel von Wien, in APW.



Gruppe von Kindern vor dem Privatgymnasium des Salesianums:  
Abfahrt nach Unterwaltersdorf im Rahmen der Ferienaktion für Wiener Kinder, in APW.



Die ersten Schüler des Salesianer-Gymnasiums in Wien (1912)  
mit Schulleiter Mons. Dr. Johann Grippel, in APW; MDBA Oktober (1916) 13.

### 3. ERZIEHUNGSZIELE

Die Salesianer schufen diese beachtlichen Strukturen, um ganz konkrete Ziele zu verfolgen, die zu formulieren sie nicht müde werden. Die Eröffnung des neuen Werkes in Wien diente “[...] zum Wohle der deutschen Jugend, um recht viele durch die Erziehung nach dem genialen Geiste Don Boscos zu wahren Söhnen der Kirche und tüchtigen Staatsbürgern heranzubilden”<sup>1</sup>. Immer wieder wurde der Öffentlichkeit dieser primäre Zweck salesianischer Einrichtungen, ganz in Anlehnung an Don Boscos bekanntes Erziehungsziel des guten Christen und des mündigen Staatsbürgers, vor Augen gehalten. Diese Formulierung allein erwies sich jedoch offensichtlich für die Verhältnisse, die die Salesianer in Wien vorfanden, als zu allgemein, sodass sie, in Verbindung mit der Schilderung der damals aktuellen Situation von Kindern und Jugendlichen in der Monarchie-Metropole, immer deutlicher differenziert wurde.

#### 3.1. *Situation von Kindern und Jugendlichen*

Wien zählte um 1910 mit über zwei Millionen Einwohnern zu den größten Städten der Welt<sup>2</sup>. Zur Situation der Kinder und Jugendlichen in dieser Millionenmetropole, die allein im III. Bezirk um 1920 fast 40 Prozent unter 14-Jährige zählte<sup>3</sup>, sei vor allem auf die Anmerkungen Stanisław Zimniaks<sup>4</sup> verwiesen.

<sup>1</sup> *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 8 (1910) 179. – Vgl. *Verbale conferenza direttori e consigl. ispettor. 1913 ...*, S. XII, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*: Die Erziehung zum guten Staatsbürger und zum guten Christen war auch Thema der Direktorenkonferenz von 1913.

<sup>2</sup> Vgl. *Bevölkerungsstand. Tabelle(n)*, [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html), 13. September 2009.

<sup>3</sup> Vgl. *Historischer Atlas von Wien*. Themenmappe 8: *Bevölkerungsentwicklung und -strukturen 1783-1939*. Hg. v. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Verein für Geschichte der Stadt Wien, Ludwig Boltzmann Institut für Stadtgeschichtsforschung. Wien, o. J.: Im III. Wiener Bezirk, in dem sich das Salesianum befand, gab es 1910 ca. 34,9 Prozent unter 14-Jährige, im Jahr 1920 ca. 38,9 Prozent.

<sup>4</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum” ...*, S. 258-260; S. ZIMNIAK, *Il contributo di don August Hlond ...*, S. 12 und 28-29.

In der Tat schilderten die “Salesianischen Nachrichten” wiederholt sehr detailliert die traurigen Verhältnisse: Die Verwahrlosung der Jugend, vor allem der niederen Volksschichten, habe erschreckende Ausmaße angenommen. Die familiäre Situation sehe nämlich oft “ungemein traurig” aus, weil die Eltern es, meist aufgrund ihrer ganztägigen Berufstätigkeit<sup>5</sup>, an der Sorge für die Kinder fehlen ließen und diese daher ihrem eigenen Schicksal überließen. Manche würden sie sogar selbst zum “Bettel, Diebstahl und Betrug” anleiten<sup>6</sup>. Vor allem aber wurde das moralische Versagen vieler Eltern beklagt:

“Was kann aus solchen Kindern werden, deren Eltern jeden moralischen Haltes und jeden sittlichen Ernstes entbehren, die nichts bekunden als Genußsucht und Willensschwäche, gepaart mit Hintansetzung des Autoritätsgefühles und Mangel jeglicher Geduld, des ersten Requisites gedeihlicher Kindererziehung?”<sup>7</sup>.

“Wieviele Jünglinge haben kein Daheim, weil in der beschränkten Wohnung gar kein Platz ist für den großen Jungen, der abends aus der Werkstatt heimkommt oder den Sonntag daheim verbringen will; wie wenig haben oft Vater und Mutter, die beide in der Fabrik am Verdienen sind, Zeit, sich um den großen Jungen zu kümmern, gar nicht zu reden von Jünglingen, die bei den Eltern kein Daheim haben, weil die vielen fremden Leute, die Bettgeher und Aftermieter, die elterliche Wohnung zur Fremde machen. Wievielen ist Vater oder Mutter gestorben, wieviele sind ganz verwaist!”<sup>8</sup>.

Das Ergebnis sei daher, dass die Kinder, oft in zeretzter Kleidung, “mit einem Stock oder irgendeiner Waffe in der Hand”<sup>9</sup> auf den Straßen und Plätzen der Stadt herumlungern und dem Müßiggang<sup>10</sup> ausgeliefert sind – auch sie moralisch haltlos und charakterlich verdorben:

“Wir begreifen darum auch das Elend so vieler unserer Jünglinge, gerade des arbeitenden Standes. Ein leichter Sinn, Leben nur für das Heute, ohne Sorge für das Morgen, Freude am Zerstören, Arbeitsscheu auf der einen, Vergnügungssucht auf der andern Seite, ein ungezügelter Freiheitsdrang, der sich nirgends fügt,

<sup>5</sup> Zur Berufstätigkeit der Eltern siehe auch z. B. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 39. – Vgl. *Aus unseren Häusern*, in SN 6 (1914) 167: Dr. Franz Eggenberger sprach in seiner Festrede zum dritten Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco” am 22.03.1914 davon, dass in einer Klasse in einem Wiener Außenbezirk nicht weniger als acht von 52 Schülern in eine Besserungsanstalt gebracht werden mussten.

<sup>6</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 7.

<sup>7</sup> *Ebda.*

<sup>8</sup> *Festrede gehalten anlässlich [sic] des I. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco” am 2. März 1913, vom Herrn Direktor Anton Stepan*, in SN 6 (1913) 164.

<sup>9</sup> *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 39.

<sup>10</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65: Diesem Müßiggang entgegenzuwirken stellte daher ein Hauptziel des Knabenheimes dar.



Geringschätzung wo nicht Mißachtung der Ordnung und der Autorität, eine Moral, die es mit Gut und Böse nicht genau nimmt, und weil der religiöse Halt fehlt – nicht selten ein Ende, daß [sic] den Ausschluß aus der Gesellschaft bedeutet”<sup>11</sup>.

Als besonders negativ wurden auch die schlechten Einflüsse und das “böse Beispiel älterer Genossen” dargestellt, denen die Kinder und Jugendlichen ausgesetzt waren. So seien sogar Vereinigungen entstanden, die das “Werk der Verführung und allgemeinen Verrohung systematisch betreiben und auf diese Weise dem Einzelnen wie der ganzen Gesellschaft zum unheilvollen Verderben werden”<sup>12</sup>. In Wien waren solche charakterlich verdorbenen “Horden und Banden” unter dem Namen “Platten”<sup>13</sup> berüchtigt.

“Bald haben sie das Straßenleben lieb gewonnen, es wird ihnen zur Gewohnheit, zu einem Bedürfnisse, zu einem Ideale. – Inzwischen ist auch das Herz verdorben und die Seele vergiftet worden. Der Charakter verroht nach und nach, wird brutal und gewalttätig. – So wächst eine nie dagewesene Generation von Verbrechern und jugendlichen Selbstmördern heran, auf die wir mit Entsetzen schauen. So bilden sich, der Stadt zur Schmach und dem Staate zur Last, die gefürchteten Platten. Immer mehr greift das Unwesen um sich, immer zahlreicher tauchen gefährliche, organisierte Jugendbanden auf, immer frecher wird ihre Haltung: sie bedrohen die öffentliche Sicherheit, terrorisieren, überfallen, berauben”<sup>14</sup>.

Das darin angesprochene Absinken von Straßenjugendlichen in das Verbrechermilieu wurde 1921 in der Beilage “Eine furchtbare Anklage” zur Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des Salesianums sehr dramatisch geschildert und mit Zahlen belegt:

“In Wien allein kamen im letzten Jahre 14.196 Strafdelikte, die von Jugendlichen begangen wurden, zur Anzeige. [...] Im selben Jahre (1918) wurden auf den Straßen Wiens nicht weniger als 2502 obdachlose Knaben und Mädchen aufgegriffen. [...] Wenn [...] ein Siebzehnjähriger mit einem vierzehnjährigen Komplizen vor Gericht steht, weil sie einen sechzehnjährigen Lehrling in einen Keller gelockt und denselben dort kaltblütig mit einem Hammer erschlagen haben, da

<sup>11</sup> *Festrede gehalten anläßlichen [sic] des I. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco“*, in SN 6 (1913) 164-165.

<sup>12</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 1 (1911) 7. – Vgl. *Festrede gehalten anläßlichen [sic] des I. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco“*, in SN 6 (1913) 164: Zu den schlechten Einflüssen werden auch Zeitungen, Bücher und Kinos gerechnet.

<sup>13</sup> Dudenredaktion (Hg.), *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2006<sup>24</sup>, S. 790: “Platte, die;-,-n (österr. ugs. auch für [Gangster]bande)”.

<sup>14</sup> *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912), S. 40.

möchte man sich schauernd fragen: Wie kommt es doch, daß die Jugend derart verroht sein kann? Wären diese jungen Verbrecher unter anderen Umständen auch zum Räuber und Mörder geworden?“<sup>15</sup>.

Die Anklänge an die von Don Bosco beschriebene Situation von Kindern und Jugendlichen in Turin und an seinen Kontakt mit Jugendlichen der Generala sind unüberhörbar<sup>16</sup>. Tatsächlich befand sich in unmittelbarer Nähe des Salesianums ein Jugendgericht. “Wer Gelegenheit hatte, dort in die Verhandlungen Einblick zu gewinnen, wird entsetzt gewesen sein über das Gehörte. Dabei ist das, was vor den Richter gelangt, nur ein kleiner Bruchteil dessen, was sich ereignet und nicht vors Gericht kommt“<sup>17</sup>.

Offensichtlich stellte diese traurige Bilanz aus dem Beginn der Zwanzigerjahre eine unmittelbare Folge der problematischen Situation der Kinder und Jugendlichen vor allem während des Ersten Weltkrieges dar, in die ein Bericht über das Privatgymnasium der Salesianer aus dem Jahr 1916 Einblick gibt:

“Wir haben nicht weniger als dreimal es erlebt, daß Knaben, von Abenteuerlust getrieben, die Anstalt ohne Wissen ihrer Angehörigen verlassen haben, um auf einen der Kriegsschauplätze sich zu begeben. Wir haben in den Sprechstunden öfter die Erklärung gehört, der Vater stehe im Felde, die Mutter sei nicht imstande, sich der Erziehung der Kinder zu widmen, weil sie vom frühen Morgen bis zum späten Abend im Geschäfte zu tun habe, oder der Erziehung des Knaben fehle die kräftige Stütze des Vaters“<sup>18</sup>.

Generell war daher besonders nach Kriegsende die Rede von der “Verwahrlosung der Jugend”<sup>19</sup> gang und gäbe. [...] Ihr entgegenzuwirken, das setzte sich der Staat vor allem in der Zeit während des Ersten Weltkrieges mit seiner schulischen und außerschulischen Erziehung und mit entsprechenden Jugendge-

<sup>15</sup> *Eine furchtbare Anklage*. Beilage zu *Don Bosco und sein Werk in Wien. Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des “Salesianum”*, 17. April 1921, ASW.

<sup>16</sup>Vgl. Johannes Bosco, *Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855*. Einführung und Anmerkungen von Antonio da Silva Ferreira. Aus dem Italienischen übersetzt von Rainer Korte SDB. München, DBV 2001, S. 136-137.

<sup>17</sup> *Das Salesianum. Mittel/Wege/Ziel ...*, S. 11, ASW.

<sup>18</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 21.

<sup>19</sup> Vgl. Wiener Psychoanalytische Vereinigung (Hg.), *Wer war August Aichhorn. Briefe, Dokumente, Unveröffentlichte Arbeiten*. Wien, Löcker und Wögenstein 1976, S. 14-15: Das 1925 vom Freud-Schüler und Psychoanalytiker August Aichhorn veröffentlichte Buch mit dem Titel “Verwahrloste Jugend” fand internationales Interesse und wurde in zahlreiche Sprachen übersetzt. Seinen Forschungen zufolge waren aggressiv handelnde Kinder und Jugendliche stets selbst zuvor den Aggressionen Erwachsener oder der Vernachlässigung durch dieselben ausgesetzt.

setzmaßnahmen zwar eindeutig zum Ziel<sup>20</sup>, doch allem Anschein nach war das Zusammenwirken auch mit den Kräften zahlreicher privater Organisationen unersetzlich, um dem Problem auch nur annähernd wirksam begegnen zu können.

### 3.2. Ziele

Angesichts dieser Situation setzten die Salesianer sich eindeutige Ziele: Jenen “jugendlichen, unerfahrenen Gymnasiasten, die von allen Orten Österreichs in die Kaiserstadt” kamen, wollten sie ein “sicheres Obdach” bieten, damit sie bewahrt blieben “vor den körperlichen und seelischen Gefahren der Großstadt”<sup>21</sup>.

Vor allem aber wollten sie die Kinder und Jugendlichen dem Müßiggang entziehen, sie “anregend und systematisch” beschäftigen<sup>22</sup>, vor “Verwilderung” und dem “Herunterkommen” bewahren, mit “unschuldigem Spiel ergötzen”<sup>23</sup>, damit sie “trotz der täglichen Berührung mit der Welt, in der sie einst leben werden, von ihren schlechten Einflüssen verschont bleiben”<sup>24</sup>, und damit “die schlechten Eindrücke, die [...] [sie] tagsüber erhalten, in etwa abgeschwächt und durch andere gute unwirksam gemacht werden”<sup>25</sup>. Im Statut des Knabenheimes wurde dies sehr prägnant formuliert:

“1. Der Zweck des Knabenheimes ist, der Jugend, welche die Volks- oder die Bürgerschule besucht, an Sonn- und Feiertagen und an schulfreien Wochentagen eine angenehme Erholung und Beschäftigung zu bieten. 2. Die Erholung und die

<sup>20</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.08.1915, Vorschriften Nr. 23, S. 110; *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.01.1919, S. 18; *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.02.1920, S. 71-72; *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1916, S. 127: “Die in letzterer Zeit sich mehrenden, berechtigten Klagen über die zunehmende Verrohung und Verwahrlosung der Jugend haben den k. k. Statthalter [...] zur Hinausgabe der Verordnung vom 13. Juni 1916 [...] veranlaßt, mittels welcher für Kinder und Jugendliche der Tabakgenuß, der Alkoholgenuß, der Besuch von Gast- und Kaffeehäusern, Branntweinschenken und anderen Lokalen, von Kinematographentheatern und schließlich das Kartenspiel, sowie das Herumtreiben in den Abendstunden teils verboten, teils wesentlich eingeschränkt wird”. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.01.1919, S. 1: Unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg nahmen die schulischen Behörden das Problem der Jugend-Verwahrlosung besonders wahr: “Die Abrüstung, die Überflutung des Hinterlandes mit Arbeitslosen und die in größeren Orten zu erwartende Überfüllung der Wohnungen erfordern dringend sofortige Maßnahmen zum Schutze der Kinder und Jugendlichen gegen Verwahrlosung.” – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 5, S. 33.

<sup>21</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien. Privatgymnasium*, in SN 3 (1913) 78.

<sup>22</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Die Sorge um die Zukunft*, in SN 3 (1911) 65.

<sup>23</sup> Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 41-42.

<sup>24</sup> *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 8 (1910) 181.

<sup>25</sup> *Jugendheim “Don Bosco”*, in MDBA Dezember (1915) 9.

Beschäftigungen bezwecken das Fernhalten der Jugend vor [sic] Müßiggang, von böser Kameradschaft und von allen Gefahren der Straße”<sup>26</sup>.

Da eine der offensichtlich schlimmsten Gefahren der Straße im Plattenwesen bestand, stellte dessen Bekämpfung auf salesianische Art und Weise ein weiteres vorrangiges Ziel dar:

“Die Repressalien allein, so scharf sie auch sein mögen, werden das Plattenwesen nicht abschaffen; es genügt nicht, daß die groben Exzesse jugendlicher Straßenbewohner mit Strenge bestraft werden. Man muß viel weiter gehen: den Ausschreitungen vorbeugen und verhüten, daß derartige Verbrechen begangen werden; ja, man muß das Übel an der Wurzel und im Entstehen bekämpfen, man muß die Jugend von der Straße wegbringen und sorgen, daß sich keine neuen Platten bilden und heranwachsen”<sup>27</sup>.

Dieses Ziel, “so viel Jungen wie möglich vor dem moralischen Untergang zu bewahren”<sup>28</sup>, schien nur durch moralische Bildung erreichbar. Vor allem sollten der Charakter gestärkt und ein fester Wille herausgebildet<sup>29</sup> sowie Herz und Geist “veredelt”<sup>30</sup> werden. Die Statuten des Jugendheimes erklärten daher zu ihrem Ziel, den Jugendlichen “in der Bildung des Herzens, wie des Geistes behilflich zu sein und sie zu charakterfesten Männern, zu guten Staatsbürgern und zu glaubenstreuen Katholiken heranzubilden”<sup>31</sup>.

<sup>26</sup> *Knabenheim “Salesianum” Statut*, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*. – Vgl. *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos*, in SN 12 (1910) 292: Ein diesbezüglicher Bericht in den SN erwähnt den direkten Bezug zu Don Bosco: “Mit hoher Bewilligung des k. k. Landesschulrates vom 26. VII. 1910 Z. 2122 konnte im Monate Oktober in der Anstalt das Knabenheim Salesianum eröffnet werden, das denselben Zweck verfolgt, den Don Bosco mit seinen Sonn- und Feiertagsatorien zu erreichen suchte, nämlich das Fernhalten der Jugend vom Müßiggange, von böser Kameradschaft und von allen Gefahren der Straße”.

<sup>27</sup> *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 40. – Das Ziel der Abschaffung des Plattenwesens wird auch formuliert in August HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos Wien, III., Hagenmüllergasse 43. P. T. Wien, St. Norbertus 1912*, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III.* – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.01.1919, S. 18: Auch die staatlichen Schulbehörden, die sich ebenfalls auf dem Fürsorge-Gebiet engagierten, setzten sich die Bekämpfung des Plattenwesens zum Ziel, allerdings mit Hilfe der Polizeiorgane.

<sup>28</sup> *Das Salesianum, Mittel/Wege/Ziel ...*, S. 11.

<sup>29</sup> Vgl. *Festrede gehalten anläßlichen des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco”*, in SN 6 (1913) 165.

<sup>30</sup> Vgl. *Diözesanverband Wien. Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco”*, in “Jugendwacht” Nr. 12, 01.06.1918, S. 87, APW Wien – *Salesianum, Presse - Druckwerke*.

<sup>31</sup> *Statut. Jugendheim “Don Bosco”*. *Wien III., Hagenmüllergasse 43*, o. O., o. J., S. 3, in APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

Der weitere Zweck einer solchen Persönlichkeitsbildung bestand darin, die Jugendlichen mit Liebe und Geduld zum “Ernst des Daseins” hinzuführen, zum Leben nach der Pflicht, von der Sorglosigkeit zur Verantwortung<sup>32</sup>. Dies spiegelt sich vor allem in den Satzungen des Jugendvereins wider: “Der Verein hat den Zweck, die schulentlassene männliche Jugend in ihren geistigen und materiellen Interessen zu fördern und zu schützen und diese auf ihren künftigen Lebensberuf vorzubereiten”<sup>33</sup>.

Während des Ersten Weltkrieges, in den letzten Jahren der Monarchie also, wurde dieser Ziele-Katalog um die vaterländische Loyalität erweitert, d. h. um absolute Treue zum Kaiser und zum Vaterland<sup>34</sup>.

Ein wichtiges Ziel bestand überhaupt, ganz in der Tradition der Erziehung zum guten Staatsbürger und zum guten Christen, darin, Zivilcourage im Hinblick auf das überzeugte Eintreten für die Kirche in der Gesellschaft zu fördern. Generell sollten daher aus dem Knaben- und Jugendheim sowie aus dem Jugendverein “Männer hervorgehen, die sich gleich dem Völkerapostel Paulus nicht nur ihrer kirchlichen und bürgerlichen Pflichten, sondern auch ihrer diesbezüglichen Rechte bewußt sind, um die heiligsten Interessen vor den Feinden der Kirche und des Staates zu schützen und zu verteidigen”<sup>35</sup>.

Eine sehr schöne Zielformulierung enthält auch der Weihnachtswunsch Direktor Dr. August Hlonds von 1916 an die Burschen des Jugendvereins: Sie sollten “Männer der Hoffnung, des Friedens und des inneren Wertes”<sup>36</sup> werden.

Wie diese Ziele praktisch zu verwirklichen versucht wurden, zeigt sich in der vielfältigen, im wahrsten Sinn des Wortes ganzheitlichen Erziehung, die die Salesianer den Burschen ihres “Oratoriums” zuteil werden ließen.

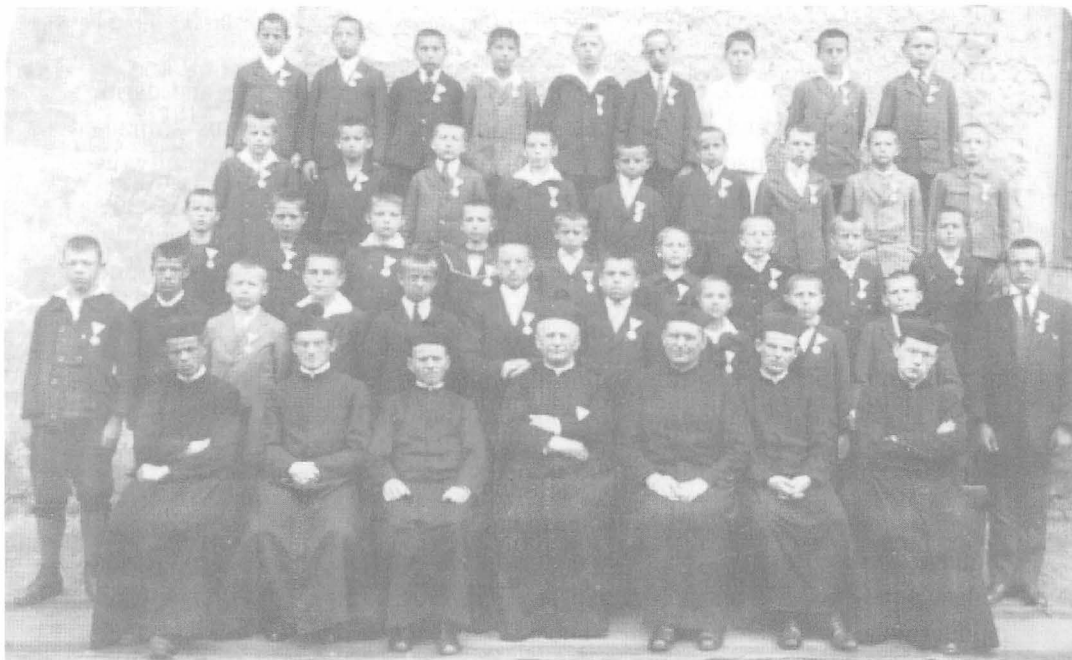
<sup>32</sup> Vgl. *Festrede gehalten anläßlichen des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco”*, in SN 6 (1913) 165.

<sup>33</sup> *Satzungen des Jugendvereins Johannes Bosco in Wien, III. Hagenmüllergasse 43. Wien, “Austria”* Franz Doll 1916, S. 3, in APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

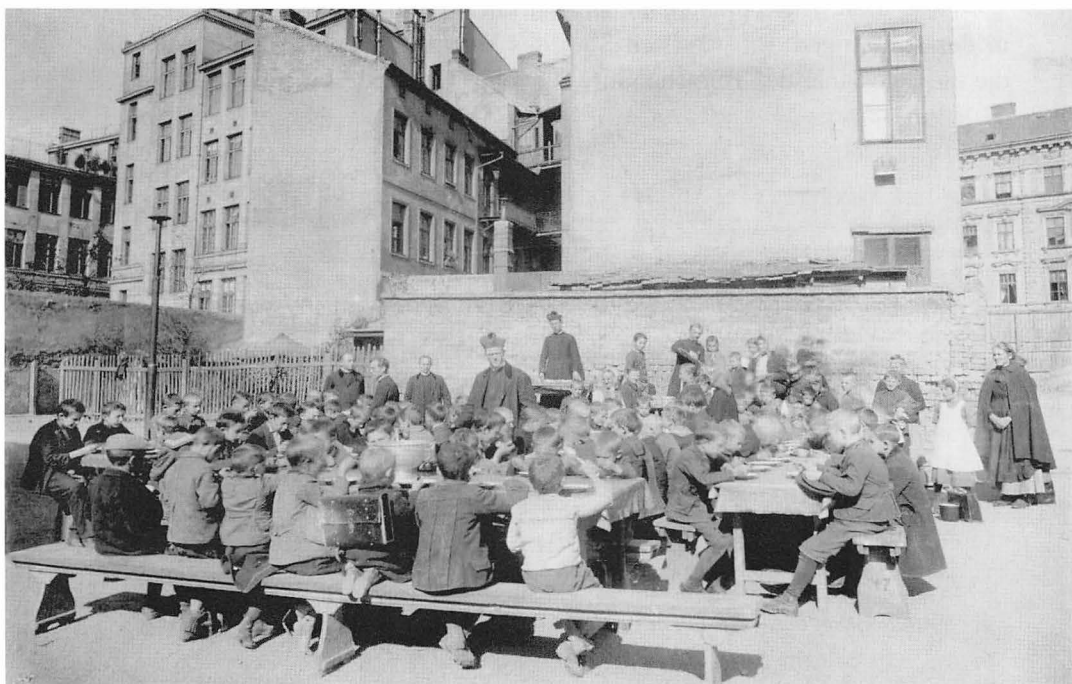
<sup>34</sup> Vgl. *Kaiserliche Anerkennung*, in MDBA Dezember (1915) 10.

<sup>35</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 9.

<sup>36</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 10.



Das Schuljahr 1920/21 – die Schüler des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos mit dem Direktor P. Hermann Holzling, in APW.



Ausspeisung für Wiener Kinder während des Ersten Weltkrieges, in APW; MDBA Dezember (1916) 19.



Mitglieder des Jugendvereins "Johannes Bosco" am Vorabend der Einrückung, in APW;  
MDBA Oktober (1916) 7.



"Hutreiben" – Spiel im Prater, in APW; MDBA Dezember (1916) 15.



Krocket-Spiel im Hof des Salesianums, in APW; MDBA Dezember (1916) 17.



Eine Fußballmannschaft des Knabenheims, in APW; MDBA April (1916) 7.



## 4. DIMENSIONEN DER ERZIEHUNG

Wenn hier nun der Kern der salesianischen Erziehung im Wiener Salesianum beleuchtet werden soll, dann muss die Begrenztheit dieses Beitrags vom Aspekt der "Erziehung" her überhaupt vorausgeschickt werden. Weder kann der Begriff an sich adäquat behandelt, noch pädagogische Literatur der zur Diskussion stehenden Zeit in ausreichendem Maß eingearbeitet werden. Selbst auf ausführliche Rückgriffe auf salesianisch-pädagogische Quellen muss hier verzichtet werden.

Hinsichtlich der einzelnen Aspekte der salesianischen Erziehung selbst ergab sich die Schwierigkeit einer entsprechenden Klassifizierung. Die hier vorgenommene folgt nicht zuletzt subjektiven Einteilungs- und Reihungskriterien. Was die moralisch-religiöse Erziehung betrifft, so wurden beide Aspekte zur damaligen Zeit oft in einem Atemzug genannt, dennoch wird sie hier sozusagen als Klammer verstanden, deren zwei Pole alle anderen Bereiche umfassten und durchdrangen. Die Behandlung der moralischen Erziehung an erster und der religiösen an letzter Stelle soll also das Eingebettet-Sein aller anderen Ausdrucksformen salesianischer Pädagogik zwischen diese beiden Erziehungssäulen deutlich machen.

### 4.1. *Moralische Erziehung*

Da die Salesianer in ihrer Analyse der Situation der Kinder und Jugendlichen u. a. vor allem deren sittliche Verwahrlosung und Gefährdung diagnostizierten – "Der Unschuld drohen ja Gefahren von allen Seiten"<sup>1</sup> –, legten sie auf die moralische Bildung und "sittliche Erziehung"<sup>2</sup> der ihnen anvertrauten Burschen besonders großen Wert – sowohl was das äußere Verhalten, vor allem gutes Benehmen, Ordnung und Pflicht betraf, als auch im Hinblick auf die innere Charakter- und Persönlichkeitsbildung. Voraussetzung dafür war ein moralisch einwandfreies Angebot vonseiten der Salesianer selbst.

<sup>1</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7.

<sup>2</sup> *Knabenheim "Salesianum" Statut ...*, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

## 4.1.1. Moralisch einwandfreies Angebot

Alles, was die Salesianer den Kindern und Jugendlichen boten, sollte von moralisch hoch stehendem Niveau sein und ein Ambiente schaffen, in dem die jungen Menschen "reine Luft" atmen konnte. Jegliche Unterhaltung<sup>3</sup>, die die Gesundheit oder die Sittlichkeit in irgendeiner Weise gefährden konnte, war daher unzulässig: "Verboten ist [...] jedes Spiel, bei dem die Knaben Gefahr laufen, die Sittlichkeit zu verletzen, den Mitschülern zu schaden oder sich selbst ein Übel zu verursachen"<sup>4</sup>.

Die in der Bibliothek angebotenen Bücher sollten "gesund an moralischen und religiösen Prinzipien" und sehr sorgfältig ausgewählt sein. Über die Anschaffung, Verwendung und den Verleih von Büchern hatte der "*consigliere scolastico*" zu wachen<sup>5</sup>. Ohne Gutheißen des jeweiligen Bibliotheksleiters, so hieß es für das Knabenheim, durften keine neuen Bücher in die Bibliothek eingeführt werden<sup>6</sup>. Auch im Jugendheim durften "schlechte Bücher und Broschüren, wie auch schlechte Zeitungen, Flugschriften u. dgl." weder gelesen, noch verteilt oder ausgeliehen werden. Dem Jugendheim-Bibliothekar selbst war es

"strengstens untersagt, irgendwelche Bücher ohne Erlaubnis des Präses der Bibliothek einzureihen, ferner irgendwelche Änderung zu treffen, wie Abänderung der Bücherausgabezeit, der Ausleihegebühr oder der Art und Weise, die Bibliothek zu führen"<sup>7</sup>.

<sup>3</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien. Das Jugendheim "Don Bosco"*, in SN 3 (1913) 81: Die Unterhaltung sollte überhaupt mäßig sein: "Ernstlich muß man der Vergnügenssucht feste Grenzen setzen, damit sie nicht zur Leidenschaft wird und so im voraus den sonst günstigen Boden unfruchtbar macht zur wahren inneren Erziehung".

<sup>4</sup> *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>5</sup> Vgl. *Verbale delle conferenze dei direttori 1915 ...*, 23. II, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*: Wissenschaftlicher, geschichtlicher, erzieherischer Lektüre sowie Heiligenbeschreibungen war der Vorzug zu geben. – Vgl. "*Salesianum*" *Konvikt für Mittelschüler ...*, Punkt 10, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*: Konsequenterweise wurden auch alle von den Burschen mitgebrachten Bücher und Zeitschriften kontrolliert.

<sup>6</sup> Vgl. *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>7</sup> *Satzungen des Jugendheimes "Don Bosco" ...*, 1919, S. 7 und 11, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*. – Vgl. *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*: Im Knabenheim war es von vornherein nicht erlaubt, Zeitungen, Bücher, Schriften und Mitteilungen jeder Art ohne Erlaubnis des Leiters in das Heim mitzubringen, zu lesen oder zu verteilen.

Vorträge und dramatische Darstellungen hatten “die Jugend zu erheitern, zu belehren und zu veredeln”, weshalb vor allem Theaterstücke, in denen “grausame, rachsüchtige und sittenlose Charaktere” vorkamen, nicht aufgeführt werden durften. Ebenso “haben keinen Platz auf der Bühne Frauenspersonen, Zweikämpfe, Revolver- und Gewehrschüsse, heftige Drohungen, Grausamkeiten, Flüche und gemeine Ausdrücke”. Im Rahmen von Lichtbildervorführungen konnte auch Heiteres vorgestellt werden, aber “das erotische Gebiet” durfte “in keinem Falle betreten werden”<sup>8</sup>.

Die Salesianer jedoch waren zu ihrer Zeit nicht die Einzigen, die im Bereich des Kulturellen moralische Forderungen stellten. Im § 79 der Verordnung “Von der Schulzucht” aus dem Jahr 1905 hieß es beispielsweise:

“Die Mitwirkung einzelner Schulkinder in öffentlichen Schaustellungen, Theatervorstellungen und Konzerten ist nur ausnahmsweise unter der Voraussetzung erlaubt, daß das zur Aufführung gelangende Stück oder das Programm in sittlicher oder religiöser Beziehung einwandfrei ist [...]”<sup>9</sup>.

#### 4.1.2. Äußeres Verhalten

Kinder und Jugendliche, die eine oder mehrere Einrichtungen des Salesianums besuchten, mussten sich an die jeweils vorgegebenen und in den jeweiligen Statuten und Hausordnungen bekannt gemachten Regeln halten<sup>10</sup>. In Berichten über die Anfänge des Konvikts heißt es diesbezüglich:

“Wenige Tage vor dem regelmäßigen Beginne der Schule erfolgte der Eintritt der ersten Konvikt-Zöglinge. Die neue, bis jetzt ungewohnte Lebensweise, die sich in mancher Hinsicht mit der früheren, meist schrankenlosen Freiheit im Elternhause nicht vollständig deckt, forderte in den ersten Tagen von den Meisten [*sic*] so manches kleine Opfer. Doch bald wurde die Hausordnung jedem zur Gewohnheit”<sup>11</sup>.

<sup>8</sup> Vgl. Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ..., S. 1-2, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim.

<sup>9</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 607.

<sup>10</sup> Vgl. *Undicesimo Capitolo Generale (Agosto 1910). Regolamento per le Case della Pia Società di S. Francesco di Sales. Capo III. Educazione dei giovani*, S. 7-9, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse; *Verbale del I. Capitolo Ispettorale 1910 dell’Ispettorata Salesiana Austriaca dei Santi Angeli Custodi*, Oswiecim 05.–06.04. und 12.–16.07.1910, S. 19, APW Provinzkapitel, Box 1, Mappe 1.

<sup>11</sup> *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 291. – L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse* ..., S. 4, ASW: “Ich habe da manches gelernt in der Hagenmüllergasse. Ordnung, promptes und frühes Aufstehen, kaltes Waschen auch im Winter und sonst noch manches, daß [*sic*] man im Leben gut brauchen kann”.

“Die Zöglinge, an den Geist der Ungebundenheit und beinahe zügelloser Freiheit gewöhnt, mußten sich große Opfer auferlegen um sich der Hausordnung und dem Institutsleben anzupassen, und auch das Aufsichtspersonal hatte Gelegenheit, die interessantesten und merkwürdigsten psychologischen und pädagogischen Erscheinungen zu beobachten und zu studieren”<sup>12</sup>.

Die spezielle Hausordnung des Konvikts<sup>13</sup> regelte den Tagesablauf, den Kontakt mit dem Elternhaus sowie Vorschriften bezüglich Aufbewahrung von Kleidung – es hieß ausdrücklich, diese sei in den Schränken “in bester Ordnung zu halten”<sup>14</sup> –, Taschengeld, Briefe, Verhalten usw. Nur ein einziges Verbot wurde formuliert: “Verboten ist alles Streiten, Johlen, Pfeifen, Raufen und Rauchen<sup>15</sup> in- und außerhalb des Hauses”<sup>16</sup>. Offenbar fiel es den Zöglingen allerdings doch nicht immer leicht, sich an diese Ge- und Verbote zu halten, sodass, wohl aufgrund von entsprechender negativer Erfahrung, in die nicht näher datierte Konvikt-Ordnung folgender Punkt aufgenommen wurde:

“Der stürmische Freiheitsdrang unserer heutigen Jugend und die gefährlichen Lockungen der Großstadt (Kino, Varieté, schlechte Kameradschaft, Privatlogie u. s. w.) reizen die Zöglinge gar oft, die Entlassung aus der Anstalt unter irgend einem Vorwande zu erwirken. Deshalb werden die Eltern im eigenen Interesse herzlich gebeten alle Klagen, die der Junge zu diesem Zweck über die Anstalt vorbringt, bei der Direktion zu untersuchen; nur durch solche Zusammenarbeit von Elternhaus und Anstalt bleiben den Angehörigen bittere Enttäuschungen erspart”<sup>17</sup>.

<sup>12</sup> Aus der *Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94.

<sup>13</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 560-561, 605-609: Eine Hausordnung des Privatgymnasiums ließ sich nicht finden, doch ist anzunehmen, dass es sich an die staatlich erlassene Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht “Von der Schulzucht” von 1905 zu halten hatte. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.08.1905, Vorschriften Nr. 29, S. 171.

<sup>14</sup> “*Salesianum*” *Konvikt für Mittelschüler ...*, Punkt 4, APW Wien – *Salesianum*, *Presse – Druckwerke*.

<sup>15</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 6: “Die neuen polizeilichen Vorschriften, die den Jugendlichen das Rauchen, gewisse Spiele und den Genuß von geistigen Getränken verbieten, sind nur eine Bestätigung der bei uns von Anfang an eingeführten Hausregeln”. – Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim* und *Programm für die Woche vom 16.-22. Oktober 1922*, in ASW *Jugendverein (Jungmannschaft)*: Das Rauchverbot galt auch für die Bereiche des Knabenheims, des Jugendheims und des Jugendvereins.

<sup>16</sup> “*Salesianum*” *Konvikt für Mittelschüler ...*, Punkt 9, APW Wien – *Salesianum*, *Presse – Druckwerke*.

<sup>17</sup> *Ebda*, Punkt 13.

Wert gelegt wurde in der Hausordnung vor allem auch auf gutes Benehmen. “Die Zöglinge sollen stets in Frieden und brüderlicher Eintracht zusammen leben. Frohsinn, gegenseitige Rücksicht, Offenherzigkeit gegen die Obern lege jeder an den Tag”<sup>18</sup>. Allerdings dürfte dieses gute äußere Verhalten, zumindest in den Anfangsjahren, auch manchmal zu wünschen übrig gelassen haben, wie anlässlich der Direktorenkonferenz von 1915 ausdrücklich beklagt wurde:

“Man bemerkt, dass in der Praxis der guten Erziehung die Schüler unserer Häuser im Allgemeinen weiter hinten sind als die der staatlichen Gymnasien und anderer Institute. Die Unannehmlichkeit, über die schon viele Jahre geklagt wird und die bisher noch nicht abgeschafft werden konnte. Zu diesem Zweck muss man [...] wenigstens am Beginn des Schuljahres einen Traktat guten Benehmens im Refektorium der Obern vorlesen lassen, regelmäßig gut den Anstandsunterricht für die Jugendlichen machen, sich nicht damit begnugend, nur die Regeln des guten Benehmens bekannt zu machen, sondern vor allem von ihnen fordernd, dass sie sie in allen Gelegenheiten des kollegialen Lebens beachten, sodass sie sich daraus das Gewand machen können”<sup>19</sup>.

Das erwünschte Verhalten wurde auch durch Konferenzen über die “wahre Disziplin” zu erreichen versucht, wobei jedoch dieselbe als Mittel, nicht als Ziel verstanden werden und den Lebensumständen sowie dem Alter der Jugendlichen angepasst sein sollte<sup>20</sup>.

Das Betragen der Burschen wurde schließlich insgesamt individuell beobachtet und bewertet. Eigene Besprechungen dienten dazu, die Betragensnoten für das äußere Verhalten der Zöglinge zu koordinieren. Diese Praxis sollte daraufhin ausgerichtet sein, “die Charaktere der Jugendlichen kennen zu lernen und die Erziehung in gemeinsamem Übereinkommen zu leiten”<sup>21</sup>.

Ebenso konsequent wurde die Anleitung zur Einhaltung von gutem Benehmen, Ordnung und Pflichten auch in den drei Freizeit-Sektionen des

<sup>18</sup> *Ebda*, Punkt 9.

<sup>19</sup> *Osservazioni e proposte riguardo all'educazione della gioventu [sic]*, in *Verbale conferenze dei direttori 1915 ...*, 15, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>20</sup> Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606: Auch der Staat forderte für seine schulischen Einrichtungen jenes Verhalten ein, das äußerer und innerer Disziplin entsprach: “Die Schulzucht fordert, daß die Kinder rechtzeitig an die zu einem gedeihlichen Unterricht unentbehrlichen Eigenschaften, wie Aufmerksamkeit, Gehorsam, Fleiß, Ausdauer, Pünktlichkeit und Verträglichkeit gewöhnt und zur Reinlichkeit und Ordnung angehalten werden”.

<sup>21</sup> *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 20, APW.

Salesianums praktiziert – wenn auch z. B. nicht absichtlich herbeigeführte Beschädigungen, die beim Spiel großer Massen nicht ausbleiben konnten, offenbar großzügig in Kauf genommen wurden<sup>22</sup>. So beinhaltet z. B. der “Beschäftigungsplan” des Knabenheimes nicht nur Angebote, sondern auch Regeln für das Verhalten inner- und außerhalb des Heimes:

“6. Zur Spielzeit müssen alle den Vorgesetzten schuldige Ehrfurcht bewahren und sich dem Erziehungspersonal fügsam erweisen. [...] 8. Es ist streng verboten, auf dem Wege zum Knabenheime oder nach Hause mit Steinen zu werfen, sich auf den Straßen und Plätzen anzusammeln und daselbst Streit oder Lärm zu verursachen”<sup>23</sup>.

Auch die Jugendheimer waren zu “sittsamem Betragen”, zur “pünktlichen Befolgung aller getroffenen Anordnungen” und zum beispielhaften Verhalten innerhalb und außerhalb des Heimes angehalten. Ganz selbstverständlich wurde von ihnen die regelmäßige Anwesenheit erwartet, die ebenso regelmäßig kontrolliert wurde<sup>24</sup>. Die Jugendheimer wiederum mussten selbst das Fernbleiben von Generalkommunionen beim Präses entschuldigen – unentschuldigtes Fernbleiben hätte im Extremfall den Ausschluss aus dem Verein zur Folge gehabt. Einübung in dieses anspruchsvolle pflichtbewusste Verhalten erfolgte im Jugendheim durch eine dreimonatige Probezeit. Disziplin wurde auch beim Anwesend-Sein selbst verlangt: “Den Mitgliedern ist das Fortgehen sowohl während der heiligen Messe wie auch vor Schluß der ordentlichen Versammlung ohne Erlaubnis des Präses, respektive des Leiters, nicht gestattet”<sup>25</sup>.

Auch für die Älteren hieß es z. B. in den Wochen-Programmen des Jugendvereins immer wieder: “Teilnahme Pflicht!”<sup>26</sup> oder “Pünktliches u. bestimmtes Erscheinen ist Pflicht!”<sup>27</sup>, denn Ausdauer und Beständigkeit wurden

<sup>22</sup> Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42: “Selbstverständlich mußte sich die Anstalt keine geringen Opfer auferlegen. Man bedenke nur, welche große Auslagen durch den täglichen Besuch der Kinder unabweisbar sind. Wieviele Beschädigungen an Türen, Fenstern und Mauern ereignen sich tagtäglich!”.

<sup>23</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>24</sup> Vgl. *Ein Jahr der Arbeit* [Bericht über die Tätigkeit des Jugendheimes Don Bosco], in “Jugendwacht”, Nr. 12, 15.06.1918, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*: “Monatsversammlung mit Kontrolle”.

<sup>25</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 9-11, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>26</sup> *Programm für die Woche vom 29. Mai bis 4. Juni*, o. J., in *ASW Jugendverein (Jungmannschaft)*.

<sup>27</sup> *Programm für die Woche vom 18.-24. September 1922*, in *ibid.*

ohne Zweifel als Mittel zur Stärkung des Charakters und als Vorbereitung auf das Berufsleben betrachtet.

Die Erziehung zur Pflichterfüllung inkludierte auch die Erfüllung der religiösen Pflichten. Besonders die in verschiedenen Bündnissen, vor allem im Aloisius-Bündnis, engagierten religiöseren Burschen hatten der in ihrem Statut verankerten “gewissenhaften Erfüllung aller christlichen Pflichten” nachzukommen<sup>28</sup>. In moralischer Hinsicht wurde von ihnen ein besonders vorbildliches Verhalten erwartet: “Es wird dringend geboten, schlechte Kameradschaft wie die Pest zu fliehen und sich vor unlauteren Gesprächen zu hüten”<sup>29</sup>.

Was das gute Benehmen betrifft, so wurde dies selbstverständlich auch im schulischen Bereich und in der kirchlichen Jugendarbeit allgemein eingefordert. Einen besonderen Schwerpunkt darauf legte z. B. auch P. Anton Maria Schwartz bei seinen Lehrlingen, die, so seine Devise, stets so “auftreten und aussehen” mussten, “daß die höchsten Persönlichkeiten Achtung vor dem Lehrling hätten”<sup>30</sup>.

Damit die Jugendlichen sich diese moralisch rechten Verhaltensweisen jedoch nicht nur äußerlich aneigneten, sondern sich vor allem innerliche Haltungen bildeten<sup>31</sup>, aus denen heraus sie sich aus persönlicher Überzeugung recht verhielten, kam der Charakter- und Persönlichkeitsbildung, auf die in der schulischen Erziehung auch staatlicherseits großer Wert gelegt wurde<sup>32</sup>, die noch stärkere Bedeutung zu.

<sup>28</sup> Vgl. *Das Aloisiusbündnis in den Salesianischen Oratorien*, Wien 1911, S. 9, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

<sup>29</sup> *Das Aloisiusbündnis ...*, S. 11, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

<sup>30</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 85, 97, 127: “Bei einem saß die Krawatte nicht gut, der zweite machte eine ungelenkige Verneigung, ein dritter stand nicht stramm genug, einer ließ den Kopf zu stark hängen [...]. Das alles ordnete und regelte der liebe P. Superior in so väterlicher Weise, daß jeder so Getadelte sich nur geehrt fühlte [...] Gang, Kniebeuge, Stehen, Verneigen, Gruß und Sprache: wie oft hat er selbst praktisch dies mit ihnen geübt”. Alljährlich wurde auch der Umgang mit Messer und Gabel erklärt.

<sup>31</sup> Vgl. *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 4: “An Knaben- und Mädchenschulen sollte noch vielmehr Gewicht auf die Erzielung von Ordnung und Unterordnung [...] gelegt werden. Zur äußeren Disziplin muß die viel wertvollere innere kommen. Wir müssen bei geringerer Aufsicht und Bevormundung der Kinder mehr Verantwortungsgefühl und Willensstärke in ihnen erzielen”.

<sup>32</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 560 und 606: “Das Ziel aller Jugenderziehung ist ein offener, edler Charakter. Zur Anbahnung desselben hat der Lehrer auf ein wahrhaft sittliches Verhalten der Jugend, auf Pflicht- und Ehrgefühl, auf Gemeinsinn, Menschenfreundlichkeit und Vaterlandsliebe unausgesetzt hinzuwirken (1870)” [...] auf “Offenheit, Wahrheitsliebe, Anstand, Sparsamkeit, Selbstvertrauen, Mäßigkeit und Selbstbeherrschung”.

### 4.1.3. Charakter- und Persönlichkeitsbildung

Erscheint auch vielleicht nach außen hin diese geforderte Einübung in rechtes Verhalten vordergründig, so stellte doch die „innere“ Erziehung, aus der heraus das gewünschte Verhalten resultieren sollte, ohne Zweifel den Schwerpunkt der erzieherischen Bemühungen der Salesianer dar. Dabei zielten sie vor allem auf Herzensbildung und Willensstärkung, die bereits für Don Bosco zwei vorrangige Erziehungsanliegen darstellten.

#### 4.1.3.1. Herzensbildung

Die Pädagogik Don Boscos identifizierte sich, so Pietro Braido, ganz mit seinem Handeln; sein ganzes Handeln mit seiner Persönlichkeit, und der „ganze Don Bosco sammelte sich definitiv in seinem Herzen“<sup>33</sup>. Wenn also Don Bosco der Überzeugung war, dass „Erziehung Sache des Herzens“<sup>34</sup> ist, dann lag ihm damit in erster Linie sicher die „Herzlichkeit“ der Erzieher am Herzen, die ihrerseits wiederum auf die Herzensbildung der jungen Menschen zurückwirkte. An den guten Herzenskern in den Jugendlichen glaubten, ebenso wie Don Bosco, auch die Erzieher im Salesianum: „Die Jugend hat ein gar empfängliches Herz für das Gute und ihr Geist verlangt nach Belehrung“<sup>35</sup>. Immer wieder brachten die Obern die Wichtigkeit der Erziehung des Herzens in ihren Besprechungen deutlich zum Ausdruck:

„Der Hr. D. Kurpisz besteht auf der Notwendigkeit, das Herz zu erziehen und den Charakter zu formen, indem man sich der Schule und der Erholung bedient, um ein gutes Wort zu sagen und den guten Samen in das Herz der Schüler zu säen“<sup>36</sup>.

<sup>33</sup> Pietro BRAIDO, *Prevenire non reprimere. Il sistema educativo di don Bosco*. (= ISS – Studi, 11). Roma, LAS 2000, S. 181, siehe vor allem das ganze Kapitel *uomo di cuore*, S. 181-184.

<sup>34</sup> Eugenio CERIA, *Memorie biografiche di san Giovanni Bosco*. 1883. Bd. XVI. Torino, SEI 1935, S. 447. – P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere ...*, S. 77, 203, 299-300: Bereits Pierre-Antoine Pouillet (1810-1846) hatte die Rolle des Herzens in der Erziehung sehr betont. Für Don Bosco war Erziehung deshalb Sache des Herzens, weil er die Ansicht vertrat, dass der normale Junge sozusagen von Natur aus ganz Herz sei. Daher wird der Erzieher versuchen, das Herz seines Schützlings zu erreichen und die Sprache des Herzens zu sprechen. – Vgl. Fritz MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik. Ideen – Initiativen – Illusionen*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt 1998, S. 442: Johann Heinrich Pestalozzi sah die Erziehung zunächst ganz als „Sache des Herzens“, allerdings in dem Sinn, dass diese zuerst „Sache der Mutter“ sei, bevor sie „Sache der Vernunft“, die „Sache des Mannes“ zu werden beginne.

<sup>35</sup> *Festrede gehalten anlässlich des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes „Don Bosco“*, in SN 6 (1913) 165.

<sup>36</sup> *Verbale conferenze dei direttori e consigl. ispettor. 1913 ...*, S. XII, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.



“Es werden die Artikel unserer Regeln in Erinnerung gerufen, in denen eingeschärft wird, dass unsere Lehrer nicht nur darauf zielen, den Geist zu belehren, sondern auch das Herz zu erziehen, indem sie jede Gelegenheit nützen, um gute Gedanken einzuflößen”<sup>37</sup>.

Die Bildung des Herzens war jedoch bereits seit Johann Heinrich Pestalozzi<sup>38</sup> ein wichtiges Thema in der Pädagogik. Nach Pestalozzi sollte das Kind erst sittliches Leben fühlen (Herz), dann sollte es das Gute tun (Hand), und schließlich zur Reflexion (Kopf) gelangen. Die Herzenskräfte standen bei Pestalozzi eindeutig im Zentrum. Intellektuelle und handwerkliche Kräfte (Kopf und Hand) standen im Dienst der gebildeten Herzenskräfte. Immer wieder forderte Pestalozzi, alle Kräfte und Anlagen so zu entfalten, dass dem Menschen ein sittliches Leben möglich sei. Dies gelinge dann, wenn die Kräfte des Kopfes, der Hand und des Herzens je optimal entwickelt und zugleich die physischen und intellektuellen Kräfte den Herzenskräften untergeordnet würden. “Ich achte alle Anlagen des Geistes und der Kunst und der Einsicht, die in meiner Natur liegen, nur für Mittel des Herzens und seiner göttlichen Erhebung zur Liebe”<sup>39</sup>.

Da laut Lorenz Kellner Don Bosco “Pestalozzi um mehr als Siriusfernern”<sup>40</sup> überragt, maßen die Salesianer umso mehr allem, was das “Herz erfreuen” und auf das Gemüt<sup>41</sup> einwirken konnte, guten, persönlich zugesprochenen und an die Gemeinschaft der Jugendlichen gerichteten Worten, aber

<sup>37</sup> *Verbale conferenza dei direttori 1915 ...*, S. 16, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>38</sup> Vgl. *Pestalozzi, Johann Heinrich, Pädagoge*, <http://www.bautz.de/bbkl/h/pestalozzi.shtml>, 25. Mai 2010: Johann Heinrich Pestalozzi (1746-1827), geb. in Zürich, Pädagoge, literarische Schriften, nach 1800 Herausbildung der typischen Form seiner Erziehungsanstalten (Verbindung von Schule, Pensionat, Schulmeisterseminar und Waisenhaus); versuchte die theol.-philosophischen, politischen und gesellschaftlichen Probleme der allgemeinen Kulturkrise des ausgehenden 18. Jahrhunderts durch Anteilnahme des Herzens zu durchdringen; Glaube, Liebe und Gehorsam als Elemente der sittlichen, Bewegung als Element der körperlichen Bildung; Anthropologisierung und Ethisierung der Religion; Methodiker des 19. Jahrhunderts, der das Lernen an das Prinzip der Anschauung knüpfte.

<sup>39</sup> *Erziehung / Bildung*, <http://www.heinrich-pestalozzi.de/?id=276>, 6. Mai 2013.

<sup>40</sup> *Pestalozzi und Don Bosco*, in SN 1 (1927) 11. – Adolf INNERKOFER, *Der selige Don Bosco. Sein Werk und seine Söhne und Töchter*. München, 1929, S. 83: “Unstreitig war Pestalozzi ein braver Mann, er hat auch seine Verdienste. Schließlich sind aber alle seine Sachen verkracht. – Don Bosco ist der modernste und erfolgreichste Pädagoge, seine Werke bestehen, seine Methoden wirken überall Wunder [...]”.

<sup>41</sup> Vgl. *Kellner, Lorenz*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml), 21. August 2005: Auch bei Lorenz Kellner nimmt die Pflege des Gemüts, u. a. durch einen guten Umgang mit Sprache und Dichtung, eine hervorragende Rolle ein. Sie sollte die einseitig abstrakte Verstandesbildung relativieren.

auch den verschiedensten Angeboten zur ästhetischen, musikalischen<sup>42</sup>, theatralischen und sozialen Betätigung, große Wichtigkeit bei.

#### 4.1.3.2. Willensbildung

Nur Herz und Gemüt allein anzusprechen, war den Salesianern jedoch eindeutig zu wenig. Zu charakterfesten Menschen konnten sich die Jugendlichen ihrer Überzeugung nach nur durch die gleichzeitige Bildung des Willens entwickeln. Damit lagen sie ganz auf der Linie namhafter Pädagogen oder pädagogischer Schulen, die die Notwendigkeit der Bildung von "Herz" und "Willen" oft in einem Atemzug nannten<sup>43</sup>. Die Stärkung des Willens<sup>44</sup> und der Zivilcourage schienen den Salesianern daher ein ganz besonderes Herzensanliegen gewesen zu sein:

"Wie schwach ist doch nur zu oft sein [des jugendlichen Herzens] Wille, wie unbeständig in der Ausführung der gefaßten Vorsätze und überhaupt im Handeln! Wie oft glaubt sich der andere schon ein ganzer Mann und doch fehlt ihm dazu außer dem Schnurrbart noch so vieles, ja überaus vieles, besonders die entschiedene Tatkraft und die unbeugsame Charakterstärke! So manche Knospe brach, bevor sie erblühte, durch die elende Menschenfurcht!"<sup>45</sup>.

Ausführlich übertrugen daher die Salesianer in den "Salesianischen Nachrichten" die Festrede Direktor Anton Stepans anlässlich des ersten Gründungsfestes des Jugendheimes, in der er u. a. sehr eindringlich auf die Notwendigkeit der Charakter- und Willensbildung Bezug nahm:

<sup>42</sup> Vgl. P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere* ..., S. 335: Don Bosco erkannte den pädagogischen Wert der Musik, die eine heilsame Wirkung auf das Herz der Jugendlichen ausübt, sie verfeinert, erhebt und besser macht.

<sup>43</sup> Vgl. *ebda*, S. 63-64: Laut Port-Royal (1637-1657) sollte der Erzieher den Willen des Kindes stärken und dessen Herz gut machen. – Vgl. *ebda*, S. 101: Marcellino Champagnat (1789-1840) und die von ihm gegründeten Maristen-Brüder betrachteten die religiöse Erziehung als ein Mittel, das Herz, das Gewissen und den Willen zu formen.

<sup>44</sup> Vgl. *Kongress für christliche Erziehungswissenschaft*, in "Pharus" ..., 4. Jg. (1913) 264: Referat von Univ.-Prof. Dr. Klemens Baeumker aus München über "Begriff und Aufgabe der Jugendkunde" auf dem Kongress für christliche Erziehungswissenschaft 1913 in Donauwörth: "In letzterer Beziehung ist vor allem von Wichtigkeit die so umstrittene Frage nach der Art und Weise, wie eine Bildung des Willens möglich ist. Es wurde gezeigt, wie diese Frage aufs engste mit dem psychologischen Problem der Natur des Willens zusammenhängt und wie sie zugleich pädagogisch für Ethik und Religion von Wichtigkeit ist".

<sup>45</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien. Das Jugendheim "Don Bosco"*, in SN 3 (1913) 80-81.

“Das Glück eines Menschenlebens liegt verankert im Charakter und der Charakter ruht im Willen begründet. Gelingt es in den Übergangsjahren einen festen Willen herauszubilden, der gelernt hat, den Versuchungen nach Oberflächlichkeit und Flatterhaftigkeit zu widerstehen, einen starken Willen, der sich geübt hat, Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten zu überwinden und einen schmiegsamen Willen, der sich fügen, das heißt der gehorchen kann, so ist viel geschehen für die Anbahnung eines männlichen Charakters und der junge Mensch ist dann auch zu gewinnen für Arbeitsamkeit, Fleiß und Ausdauer; das ist das, was den Ernst des arbeitenden Lebens ausmacht”<sup>46</sup>.

Denselben Gedanken verfolgte auch Monsignore Dr. Karl Weczerzik, Edler von Planheim<sup>47</sup>, in seinem Beitrag in der Festschrift zum zehnjährigen Jubiläum des Salesianums. Er berief sich in der Betonung der Wichtigkeit der Willensstärkung in der Erziehung auf Don Bosco selbst:

“Don Bosco sieht es als einen der größten Fehler der modernen Erziehung an, daß man das ganze Gewicht auf die Ausbildung des Verstandes lege und so wenig für die Stählung des Willens tue. Die Erziehung soll das Kind lehren, sich selbst zu beherrschen, dadurch – sich selbst zu erkennen und zur sittlichen Freiheit zu gelangen. In hoher Weisheit legte Don Bosco großen Wert auf kleine Opfer und Entbehrungen, die sich das Kind selbst auferlegt und die ihm in seiner glücklichen Herzensverfassung leicht gelingen. Diese kleinen Opfer stählen die Willenskraft, machen den Willen für größere Opfer bereit, richten ihn auf, während äußere Gewaltmittel und Strafen, mit denen die modernen Erzieher die aufrührerische Natur zügeln wollen, den Willen sehr oft zerstören und für die Bildung und Erziehung der Willenskraft zum Unheil ausschlagen. Das Kind soll seinen eigenen Willen mit seinen guten und schlechten Neigungen kennen und beobachten lernen. [...] Wenn man die Werke Foersterns über Schule und Charakter, über die Erziehung und Bildung des Willens studiert, wird man alsbald erkennen, wie dieser gegenwärtig mit Recht so hochgefeierte Pädagoge die weisen Lehren Don Boscos über Charakter- und Willensbildung<sup>48</sup> zu den sei-

<sup>46</sup> *Festrede gehalten anläßlichen des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco”*, in SN 6 (1913) 165.

<sup>47</sup> Vgl. *Personaldaten Karl Weczerzik, Edler von Planheim*, schriftliche Auskunft des DAW vom 22.08.2005: Mons. Dr. Karl Weczerzik, Edler von Planheim (1874-1941), geb. in Budapest, ab 1909 Hausgeistlicher bei den Barmherzigen Schwestern in Gumpendorf, zugleich bis 1927 Religionsprofessor am Realgymnasium Wien III (also ganz in der Nähe der Salesianer). Mons. Weczerzik dürfte ein sehr engagierter und beliebter Mitarbeiter der Salesianer gewesen sein, wie aus der *Chronik des Wiener Hauses Salesianum*, 01.01.1922-10.07.1927, Heft 20, ASW zu schließen ist: “Monsgr. Prof. Weczerzik hielt einen Lichtbildervortrag über Don Bosco und sein Werk” (Eintrag vom 29.01.1922, siehe auch jenen vom 22.02.1922 usw.).

<sup>48</sup> Vgl. *Biographie des jungen Ludwig Florian Anton Colle. Eine Anleitung zur Kindererziehung, veranschaulicht an dem tugendhaften Leben eines musterhaft erzogenen Knaben von Johann Bosco, Priester*. Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen. Donauwörth, L. Auer

nigen macht. Der königlichen Kraft des Willens schreibt der große Jugendapostel selbst das Wunder der Besserung des Verbrechers zu. [...] Mit der Bildung des Willens zu einem ganzen Charakter muß schon beim Kinde begonnen werden, doch ist für diese verantwortungsvolle Tätigkeit keine Zeit mehr geeignet als jene, in der sich der junge Mensch im sogenannten höheren Unterrichte, wie er an den Mittel- und Hochschulen erteilt wird, unmittelbar auf seinen Lebensberuf vorbereitet“<sup>49</sup>.

Der Autor bezieht sich hier ganz ausdrücklich auf die Ansichten Friedrich Wilhelm Foersters<sup>50</sup>, der als der nach Rousseau meist gelesenste pädagogische Autor seiner Zeit galt, der “das Gewissen einer Nation” genannt wurde und dessen Werk eine Gesamtauflage von mehr als einer halben Million Exemplare erreichte<sup>51</sup>. “Den deutschen Lehrern im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts bietet er wie kaum ein anderer Pädagoge Anregungen für den Aufbau ihres erzieherischen Ethos”<sup>52</sup>. Mehrere seiner Werke, die in zahlreichen Ländern Europas rezipiert wurden, fanden auch in Italien begeisterte Aufnahme, wo sie meist unmittelbar nach Erscheinen übersetzt und vom Verlagshaus “Sten” in Turin publiziert wurden. Kein Wunder, dass auch die Salesianer in Italien sich an Foerster orientierten und seine Ansichten daher auch im “Bollettino Salesiano” verbreitet wurden<sup>53</sup>. Foerster, der selbst ohne religiöse Erziehung aufgewachsen

1888, 15.-23 (Neuaufgabe 1926 im Verlag der Salesianer München); MB XV, 1881-1882, S. 78; Pietro STELLA, *Gli scritti a stampa di S. Giovanni Bosco*. Roma, LAS 1977, S. 70 und SN 9 (1913) 225-229: In dieser auf die Initiative Don Boscos hin verfassten Biografie von 1882 finden sich acht Seiten über die Erziehung der Kinder in der Familie, der die Bildung des Willens zugrunde liegen müsse. Die Form ist nicht die Don Boscos, doch inhaltlich stand er dahinter. Don De Barruel, der die Schrift auf Französisch redigierte, wollte damit sicher einen Kontrapunkt setzen zur aufgeklärten Schule in Frankreich.

<sup>49</sup> Karl WECZERZIK, *Die Grundlagen der Erziehungskunst des ehrw. Dieners Gottes Don Bosco*, in *Don Bosco und sein Werk in Wien ...*, S. 13-16.

<sup>50</sup> Vgl. F. MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik ...*, S. 627-628: Friedrich Wilhelm Foerster (1896-1966), geb. in Berlin, 1911 Ordinarius in Wien, 1913 Professur für Philosophie und Pädagogik in München, 1933 Ausbürgerung aus Deutschland, 1942 bis 1964 in New York, gest. in Zürich.

<sup>51</sup> Vgl. *ebda.*, S. 628.

<sup>52</sup> *Ebda.*, S. 628.

<sup>53</sup> Vgl. dazu z. B. BS XXVI (Der Januar 1912) 1, 13-14. – Giorgio CHIOSSO, *Educazione e pedagogia nelle pagine del “Bollettino salesiano” d’inizio Novecento*, in J. G. GONZÁLEZ – G. LOPARCO – F. MOTTO – S. ZIMNIAK (Hg.), *L’educazione salesiana dal 1880 al 1922 ...*, Bd. I, S. 106-108: Die Salesianer versuchten, das Erziehungssystem Don Boscos mit bekannten Autoren in Beziehung zu setzen, um es dadurch noch besser im pädagogischen Kontext zu positionieren. Zwischen 1904 und 1917 übersetzten sie mehrere Werke Foersters in Italienische. In seinem Werk über die Erziehung des Charakters sprach Foerster von den Erfolgen des katholischen Pädagogen Don Boscos, die die Aufmerksamkeit anderer Pädagogen auf sich gezogen hatten. Die Salesianer trafen sich mit ihm in der Überzeugung von der Wichtigkeit des Willens, der des Wollens fähig ist.

war, klagte wie andere Zeitgenossen angesichts “einer glänzenden Außenkultur zur Zeit der Jahrhundertwende” darüber, dass zwar Intellekt und Aktivität gefördert, die inneren Kräfte der Seele und des Charakters jedoch vernachlässigt würden. Seine Ziele der Charakter-, Willens- und Gesinnungsbildung suchte er zunächst auf dem Weg einer natürlichen Ethik zu erreichen, bis er die Einsicht gewann, dass dazu eine nicht auf der Religion basierende Ethik nicht genüge. In seiner “Jugendlehre” versuchte er, von den Erlebnissen und Erfahrungen der Kinder und Jugendlichen auszugehen. Er bekannte sich darin zur

“absoluten pädagogischen Unzulänglichkeit aller religionslosen Jugenderziehung. Kein Moralangebot vermag die Seele so in ihrer eigensten Sprache anzureden wie die christliche Religion [...]. Foerster ist vielen jugendlichen Menschen Führer geworden”<sup>54</sup>.

Auch andere zeitgenössische christliche Pädagogen erhoben die Willensbildung zu einem vorrangigen Prinzip<sup>55</sup>, da jedoch Foersters Bekanntheitsgrad zu seiner Zeit überhaupt sehr groß war (seine Werke wurden, wie bereits erwähnt, zum Studium der Kleriker empfohlen) und er darüber hinaus in den Anfangsjahren des Salesianums als Pädagogik-Professor direkt in Wien wirkte, dürften die Salesianer von seiner Pädagogik tatsächlich in nicht unbedeutender Weise beeinflusst worden sein.

Der nachhaltigen Formung der Jugendlichen zu moralischen Persönlichkeiten dienten daher im Salesianum auch schwerpunktmäßige Jahresprogramme, die große sittliche Herausforderungen darstellten:

“Zum Andenken an das VII. Gründungsfest schrieb der Redner [Direktor Anton Stepan von der Lehrerinnenbildungsanstalt Döbling] mit feurigen Worten in die Herzen der Jugendheimer das Jahresprogramm: «Treue und Ritterlichkeit!»<sup>56</sup>.

<sup>54</sup> J. DRIESCH, J. ESTERHUES, *Geschichte der Erziehung und Bildung ...*, Bd. II, S. 246-248. – F. MÄRZ, *Personengeschichte der Pädagogik ...*, S. 629: “Ist doch die Verneigung vor etwas unendlich Höherem, als wir selbst sind, die eigentliche Bedingung dafür, daß der Mensch erzogen, d. h. aus sich herausgezogen wird. Dadurch allein wird Charakter gebildet”.

<sup>55</sup> Vgl. *Ludwig Auer und sein Werk*, [http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig\\_auer.0.html](http://www.paedagogische-stiftung-cassianum.de/ludwig_auer.0.html), 13. September 2009 und Pietro BRAIDO, *Ludwig Auer. Artefice di una pedagogia viva*, in “Orientamenti Pedagogici”, Jg. 1, 3 (1954) 277-284: “Der freie, selbstbewusste, selbsttätige Wille, nicht das Wissen, macht den erzogenen Menschen”. – Vgl. J. DRIESCH, J. ESTERHUES, *Geschichte der Erziehung und Bildung ...*, S. 248-249: Auch Friedrich Paulsen (bis zu seinem Tod 1908 Professor an der Universität Berlin) propagierte vor allem eine Pädagogik der Bildung des Willens nach streng ethischen Grundsätzen.

<sup>56</sup> *Diözesanverband Wien. Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco”, in “Jugendwacht”, 01.06.1918, S. 87, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.*

Um solch hohe Ideale verwirklichen zu können, galt es in erster Linie, den Charakter der Burschen zu stärken, wozu letztlich alles, auch das Angebot verschiedener Freizeitaktivitäten, dienen sollte:

“Die Gymnastik, die Musik, besonders Violine und Klavier, Eislaufen und andere Übungen erweitern, durch die die Jugendlichen gesund in der Welt beschäftigt sind und [damit] sie sich durch solche Qualitäten bei den Kameraden Autorität verschaffen, statt ihren Einfluss zu erleiden”<sup>57</sup>.

Besondere Relevanz erhielt die moralische Erziehung während der Zeit des Ersten Weltkrieges, als sich staatlicherseits die schulischen Behörden ihrer Erziehungsaufgabe verstärkt bewusst wurden und auf die Stärkung der Persönlichkeit der Schüler hinielen – in erster Linie allerdings im Hinblick auf die Bewältigung des Krieges und des Kriegsalltages:

“Zweifellos hat unsere Schule durch Erweckung der Liebe zum engem und weitem Vaterland, zu Kaiser und Reich [...] ihre Pflicht getan und darf ein Gutteil der Begeisterung für diese Güter auf ihre Erzieherarbeit zurückführen. [...] Es wäre eine der schönsten Früchte des Krieges, wenn er auch die Erzieher unserer Jugend anregte, sich dieses Zusammenhanges klar bewußt zu werden [...] Staatsbürgerliche Erziehung tut uns not [...] Dazu bedarf es [...] kraftvoller und geschlossener Persönlichkeiten, die körperlich gefestigt, geistig geklärt und sittlich geläutert sind, um bei aller Kenntnis des Lebens dieses doch von höheren Gesichtspunkten zu meistern”<sup>58</sup>.

Bewusst wurden die aktuellen kriegsrelevanten Tugend-Vokabel mit dem klassischen Postulat der Willensbildung verbunden:

“Redet nicht auch unsere Sprache von Manneszucht, Heereszucht, Kriegszucht, ganz im gleichen Sinne, wie viele Erzieher die Bildung des Willens seit etwa 100 Jahren kurzweg als «Zucht» bezeichnen?”<sup>59</sup>.

<sup>57</sup> *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW.

<sup>58</sup> *Krieg und Pädagogik*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 3-5. – *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1-2: In der Sonderbeilage des Jahres 1915 findet sich im Aufsatz *Der Krieg und der Lehrstand* auch ein deutliches Plädoyer für die Erziehungsverpflichtung der Lehrer/innen. Die Autorin Prof. Cornelia Benndorf nahm darin klar Bezug auf Foerster: “Die Forderung, daß unsere Schule nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen solle, ist zwar schon von den Pädagogen ältester und neuester Zeit gestellt worden, doch [...] wir vermitteln viel Bücherweisheit, aber wir lehren sie nicht nützen im Lebenskampf [...] Unsere Schule unterrichtet wohl, aber sie erzieht zu wenig. [...] Wir Lehrer müssen uns alle von innen heraus ändern [...] Die Schriften Fr. W. Försters z. B. zeigen uns deutlich, wie man auch in der Schule Mittel und Wege finden kann, die Erziehung zu ihrem Rechte kommen zu lassen. Gerade wir Österreicher werden in der kommenden Friedenszeit solche Wege zu wandeln haben”.

<sup>59</sup> *Krieg und Pädagogik*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 2.

Denn die “wahre Kultur besteht nicht im Schwelgen, in Genüssen, nicht in der Verschwendung, sondern in der Beherrschung des Willens zum Zwecke leiblicher und seelischer Wirtschaftlichkeit”<sup>60</sup>.

Ganz praktisch wurde in den Schulen vor allem auf die Anerziehung militärischer Tugenden hingearbeitet, wie “Ordnung und Disziplin, Gehorsam, Kameradschaft, Uneigennützigkeit, Unternehmungslust, Besonnenheit, Geistesgegenwart, Entschlossenheit, Mut, Selbstverleugnung”<sup>61</sup>. Scheint hier die Anerziehung dieser einschlägigen, mehr auf Gehorsam, als auf Charakterfestigkeit ausgerichteten Tugenden, eher verzweckt im Hinblick auf die Ertüchtigung der Jugendlichen für den Krieg, so ging es den Salesianern vielmehr um die Bildung einer grundsätzlichen Haltung für das Leben überhaupt. Dieses Hauptziel der moralischen Erziehung, die letztlich der Persönlichkeitsbildung diene, wurde sehr schön in einem Tätigkeitsbericht über das Jugendheim zusammengefasst:

“Das Hauptaugenmerk legt man darauf, daß die innere Festigkeit zustande kommt. Diese innere Bildung bricht sich dann schon nach außenhin Bahn und bildet so ein starkes, solides und gesundes Fundament für das spätere Leben”<sup>62</sup>.

Inwieweit diese von den Salesianern angestrebte Charakterfestigkeit und Willensstärke der jungen Menschen auch ansatzweise heute aktuelle Werte wie Freiheit zur Mitbestimmung, Ermutigung zu freier, auch kritischer Meinungsäußerung und Erziehung zu selbstverantwortlichem Entscheiden und Handeln bedeutete, sei dahingestellt. Auch ob die ab 1918 vom zentralen Mittelschülerrat geforderten<sup>63</sup> und darauf besonders in Wien vielerorts eingeführten so genannten “Schulgemeinden” als Formen der Schülermitbestimmung<sup>64</sup> im Privatgymnasium gebildet wurden, ist nicht belegt. Es ist jedoch anzunehmen, dass dies nicht ernsthaft in Betracht gezogen wurde, da die Initiative dazu von sozialdemokratischer Seite ausging und selbst an öffentli-

<sup>60</sup> *Der Krieg und der Lehrstand*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1.

<sup>61</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1915, S. 144.

<sup>62</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>63</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 35-36.

<sup>64</sup> Vgl. Josef SCHEIPL, Helmut SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938*. (= Studententexte für die pädagogische Ausbildung der Lehrer höherer Schulen). Graz, Leykam 1987, S. 83.

chen Schulen der Großteil der Lehrerschaft nicht dafür gewonnen werden konnte<sup>65</sup>. Wenn die Jugendlichen zu charakterfesten und willensstarken Menschen herangezogen werden sollten, dann wohl in erster Linie im Sinn einer überzeugten Übernahme der von Kirche und Gesellschaft vorgegebenen positiven Werte und Normen.

#### 4.2. Intellektuelle Erziehung

Wie bereits erwähnt, setzte sich das Jugendheim “Don Bosco” in seinen Statuten die “Bildung des Herzens, wie des Geistes”<sup>66</sup> zum Ziel. Die gewählte Reihenfolge mag bezeichnend oder auch zufällig sein: Sie könnte einerseits verstanden werden als Vorrang der Bildung des Herzens vor jener des Geistes bzw. auch dahingehend, dass Herzensbildung als Voraussetzung für die Bildung des Geistes zu betrachten ist. Doch lässt sich andererseits auch die umgekehrte Variante bei Don Bosco finden: “Den Geist erleuchten, um das Herz gut zu machen”<sup>67</sup>.

Wie man das auch sehen mag, Tatsache bleibt, dass die Salesianer nicht wenige Anstrengungen unternahmen, um die Kinder und Jugendlichen auch geistig und intellektuell zu bilden.

##### 4.2.1. Schulischer Unterricht

Direktor August Hlond persönlich bewarb das 1912 eröffnete “einzige katholische, mit Internat verbundene Gymnasium unserer Reichshauptstadt” in der Öffentlichkeit<sup>68</sup>. Obwohl, wie Direktor Mons. Dr. Grippel<sup>69</sup> anlässlich der Feier zum vierjährigen Bestehen der schulischen Einrichtung der Salesianer

<sup>65</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 5, S. 37.

<sup>66</sup> *Statut Jugendheim “Don Bosco”* ..., o. J., S. 3, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>67</sup> P. BRAIDO, *Prevenire non reprimere* ..., S. 51, vgl. auch S. 109-110.

<sup>68</sup> Vgl. August HLOND, *Don Bosco-Werke Wien, 3. Bezirk, Hagenmüllergasse 43. Verehrteste Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen!*, Wien, 15.05.1914, in APW Wien - *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>69</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos Wien III.*, Nr. 15, 5.XII.1912, ASW; SN 5 (1932) 119-120: Johann Grippel (1860-1932), Priesterweihe 1883, Professor im Franz-Josef-Gymnasium in Wien III, ab 1912 Leiter des Privatgymnasiums der Salesianer, gest. in Maria Taferl. Dr. Grippel wurde mit Schreiben des k. k. n. ö. Landesschulrates vom 05.12.1912 zur Leitung des Privatgymnasiums beurlaubt “unter der Bedingung, daß der Schulerhalter 1800 K zur Erhaltung des Supplenten bezahlt”. – Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 108, 15. Aug. 1920, ASW: Mit August 1920 endete die Beurlaubung von Dr. Johann Grippel.



einräumte, das Privatgymnasium<sup>70</sup> nur zwei Jahre vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges in einer “für solche Gründungen wenig günstigen Zeit” entstanden war und “seine Kinderjahre [...] unter denkbar ungünstigsten Verhältnissen durchgemacht” hatte<sup>71</sup>, war es den Salesianern, allen voran Direktor Hlond, offensichtlich dennoch ein großes Anliegen gewesen, ein eigenes Gymnasium zu eröffnen, um die Schüler nicht nur in ihrer Freizeit und im Konvikt zu betreuen, sondern ihnen auch eine umfassende schulisch-intellektuelle Bildung auf religiöser Basis und vor allem im salesianischen Geist zu ermöglichen, ganz besonders in der schwierigen Kriegszeit.

“Vier Jahre sind es, daß sich die Salesianer-Kongregation aus rein idealen Beweggründen entschloß, ein eigenes Gymnasium in Wien zu errichten. Welch gewaltige Schwierigkeiten sind da mit Gottes Hilfe überwunden worden! Es war wohl die ungünstigste Zeit, in die der Anfang eines Gymnasiums fallen konnte. Die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit war auf die Schlachtfelder gerichtet und was war eine kleine entstehende Schule dagegen? [...] Mit Genugtuung und Dankbarkeit müssen wir jedoch hervorheben, dass die Kirche und die Schulbehörde, mit all ihren in Betracht kommenden Organen und Instanzen, uns immer richtig verstanden und wohlwollend unterstützt haben. [...] Und doch [trotz der finanziellen Belastungen] darf unseres Erachtens die Entwicklung der Schule nicht aufgehalten werden. Die Zeit, die da kommt, fordert die Anstrengung aller Kräfte im Interesse der katholischen und vaterländischen Sache. Und so gehen wir denn entschlossen zum Obergymnasium über und treten damit in die Fußstapfen Don Boscos, der in schweren Zeiten sich voll und ganz in die Dienste der Kirche und der gesunden Jugenderziehung stellte”<sup>72</sup>.

Das Ziel, ein Gymnasium im Geist Don Boscos zu führen, wurde, obwohl sich der Unterricht aufgrund des von Anfang an beantragten Öffentlichkeitsrechtes<sup>73</sup> ganz an die staatlichen Lehrpläne und Vorgaben des Landesschulrates zu halten hatte, durch das gut ausgewählte, so gut als möglich im Geist Don

<sup>70</sup> Vgl. Maren SELIGER, Karl UCAKAR, *Wien. Politische Geschichte 1740-1934. Entwicklungen und Bestimmungskräfte grossstädtischer Politik. Teil 2. 1896-1934.* Wien, München, Jugend und Volk 1985, S. 830-831. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 163-165, 535-537: Der Staat förderte die Gründung von privaten Lehranstalten, deren Eröffnung an einige Bedingungen geknüpft waren: österreichische Staatsbürgerschaft und nötige wissenschaftliche Befähigung der Leiter und Lehrer, finanzielle Abdeckung, entsprechende Ausstattung. – Vgl. z. B. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Kundmachungen und Mitteilungen 1912, S. 31: Viele Privatlehranstalten wurden vom Landesschulrat eröffnet.

<sup>71</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 13.

<sup>72</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 3-4.

<sup>73</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 26, 13.VI.1913, Nr. 3, 28.01.1914, Nr. 5, 25.01.1915, Nr. 56, 11.04.1917, Nr. 14, 09.02.1920, ASW.

Boscós unterrichtende Lehrpersonal<sup>74</sup> sowie durch die Kombination mit dem Konvikt, das salesianische Einflussnahme verstärkt erlaubte, sicher erreicht, was wiederum nicht zuletzt die beachtliche Anzahl an ehemaligen Schülern des Privatgymnasiums, die selbst Salesianer wurden, unter Beweis stellt<sup>75</sup>.

Direktor Dr. Grippel unternahm sein Bestes, um das Unterrichtsniveau der Schule entsprechend zu gestalten. In erster Linie oblag ihm die Sicherstellung eines qualitativ vollen Unterrichtes in den im Lehrplan vorgesehenen Pflicht- und Freigegegenständen durch kompetente und entsprechend ausgebildete Lehrer. Die Schüler, die eine Aufnahmeprüfung<sup>76</sup> abzulegen hatten, mussten folgende verpflichtende Fächer absolvieren: Religionslehre, Deutsche Sprache, Lateinische Sprache, Griechische Sprache, Geschichte, Geografie, Mathematik, Naturgeschichte, Physik und Chemie, Philosophische Propädeutik, Freihandzeichnen, Schreiben und Turnen, Freihandzeichnen (anscheinend vertiefend), Gesang, Stenografie und Französische Sprache konnten hingegen frei gewählt werden<sup>77</sup>.

Der Direktor führte selbst bereits im zweiten Schuljahr 1913/14 „auch die Spaziergänge und Ausflüge zur Erweiterung des Wissens und zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend“ ein. Dieser „Anschauungsunterricht vor Ort“ erlaubte eine Kombination von Bewegung und Wissensvermittlung:

“So besuchten die Schüler beider Klassen am 13. November 1913 die historische Ausstellung in der k. k. Hofbibliothek, am 19. November die Kaisergruft bei den Kapuzinern und machten dann einen Spaziergang zum Alt-Wien der Römerzeit. Am 22. April 1914 besichtigten die Schüler beider Klassen die Hofzeremoniensäle, die Burg und einige historisch wichtige Örtlichkeiten in deren Umgebung, wobei mit ihnen die bezüglichen historischen Ereignisse besprochen wurden”<sup>78</sup>.

<sup>74</sup> Vgl. *Der ehrw. Don Bosco und die Salesianischen Werke*. „Salesianische Nachrichten“. Turin 1912, S. 72: Die Werbeschrift hob die „moderne didaktische Einrichtung“ hervor und die „erprobte Tüchtigkeit der angestellten Lehrkräfte (der Leiter und die Professoren sind alle an staatlichen Mittelschulen tätig)“, die eine Gewähr bilden dafür, „daß der Unterricht, der nach dem Lehrpläne des humanistischen Gymnasiums erteilt wird, ein gediegener und ausgezeichnet ist“.

<sup>75</sup> Vgl. Haupt- und Klassenkataloge des Privatgymnasiums, ASW: Zu ihnen gehörten außer Kardinal Alfons Stickler z. B. auch dessen Bruder Michael Stickler, Josef Domitrowits, Robert Marschner, Josef Zipser, Michael Staudigl, Anton Nosko, Otto Donaubaue, Karl Mindera (später Kirchengeschichte-Professor in Benediktbeuern).

<sup>76</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 9, 6.XI.1912, Nr. 1, 29. Dez. 1920, ASW; Johann GRIPPEL, *Anzeige für das Schuljahr 1916/17*, in APW Wien - *Salesianum*, Presse – Druckwerke.

<sup>77</sup> Vgl. die verschiedenen Klassenkataloge (z. B. 1., 2., 3., 4. Klasse 1924-1925) und die verschiedenen Hauptkataloge (z. B. I. Klasse vom Schuljahre 1912/13), ASW: Dr. Grippel unterrichtete z. B. Deutsch, Latein, Griechisch und Stenografie, ab 1916/17 P. Dr. Johannes Lecherermann Religion.

<sup>78</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscós*, in MDBA Oktober (1916) 16.

Großen Wert legte Dr. Grippel auch auf die Einrichtung diverser Funktionsräume und die Anschaffung entsprechender Lehrmittelsammlungen, denn “im modernen Unterrichtsbetriebe wird auf die Anschauung ein großes Gewicht gelegt”<sup>79</sup>.

Dennoch fiel das Urteil Landesschulinspektor Dr. August Scheindlers<sup>80</sup>, der das Privatgymnasium Ende November, Anfang Dezember 1914 inspizierte, insgesamt eher bescheiden aus: “Bei der an diesem Tage [4. Dezember] abgehaltenen Inspektionskonferenz, der ersten dieser Art, wurde der Unterrichtsbetrieb als befriedigend, der Erfolg als genügend und der Gesamtzustand als durchaus hinreichend bezeichnet”<sup>81</sup>. Ein aufgrund der Inspektionsberichte ausgestelltes Dekret vom 21. Dezember 1914 sprach der Schulleitung und den Lehrern allerdings für ihre “treue Pflichterfüllung” die Anerkennung des Landesschulrates aus<sup>82</sup>.

Möglicherweise hätte das Privatgymnasium unter besseren Voraussetzungen eine optimalere Entwicklung genommen. Tatsächlich dürften neben den durch den Ersten Weltkrieg verursachten Schwierigkeiten (viele Lehrer waren zum Kriegsdienst gerufen, Schulgebäude als Spitäler, Kasernen oder militärische Kanzleien eingerichtet worden, aus Lehrermangel, Raumnot und seit 1917 auch aufgrund der Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Brennmaterial entfielen viele Unterrichtsstunden, wodurch das Niveau merkbar sank)<sup>83</sup> sowie dem “Realismus u. Materialismus der Zeit”<sup>84</sup> noch weitere Faktoren dafür verantwortlich gewesen sein, dass die Salesianer sich 1920 entschlossen, auf das Öffentlichkeitsrecht zu verzichten<sup>85</sup> und ihre Schule als reines Privatgymnasia-

<sup>79</sup> *Ebda*, 17-19.

<sup>80</sup> Vgl. Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*. Bd. X. *Savinsek Slavko – Schobert Ernst*. Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994, S. 67: August von Scheindler (1851-1931), 1896 Landesschulinspektor für Wien und Niederösterreich, 1916 Veröffentlichung von Lese- und Methodikbüchern für den Griechisch- und Lateinunterricht.

<sup>81</sup> *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, MDBA Oktober (1916) 17.

<sup>82</sup> Vgl. *ebda*. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Beilage zum Verordnungsblatte. Inspektionsverteilung, genehmigt mit Erlass vom 03.03.1920, S. 43: 1920 wurden Dr. August Habberda (für die humanistischen Gegenstände) und Karl Wolletz (für die realistischen Fächer) auch zur Inspektion des Privatgymnasiums der Salesianer bestimmt.

<sup>83</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 189.

<sup>84</sup> *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919 (“Wahre Karwochenstimmung. Der politische Himmel wird wieder düster. Quo vadis, Austria?”) bis 15.08.1919, Heft 18, S. 16, Eintrag vom 08.07.1919, ASW.

<sup>85</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll*, Nr. 100, 10.07.1920, Nr. 108, 15.08.1920, Nr. 110, 09.08.1920, ASW; Landstraßer Lehrer (Hg.), *Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch*. Wien, Gerlach und Wiedling 1921, S. 261.

um weiterzuführen<sup>86</sup>, d. h. nicht mehr mit allgemeinem Bildungsangebot für alle, sondern mit ausgesprochen religiöser Zielsetzung<sup>87</sup>.

“Mit dem neuen Schuljahre ändert die Anstalt etwas ihren Charakter insofern als wir ins Internat und zum Unterricht nur noch Schüler aufnehmen, die den ausgesprochenen Willen haben, Priester zu werden. Heute ist ja der Priestermangel überall sehr fühlbar und wird noch fühlbarer werden, sobald sich den deutschen Missionären wieder das Missionsfeld eröffnet. Besonders in der Wiener Erzdiözese herrscht Priestermangel. So hoffen denn die Söhne Don Boscos auch ein kleines [sic] beitragen zu können zur Beseitigung der Priesternot”<sup>88</sup>.

Für diesen Entschluss mögen auch weitere Gründe ausschlaggebend gewesen sein: Erstens bestanden in Wien bereits große und namhafte Ordenschulen – allseits bekannt waren z. B. jene der Schulbrüder, der Marianisten und der Benediktiner –<sup>89</sup>, zweitens verlor durch die steigende Beliebtheit der berufsorientierteren Realschulen und Realgymnasien die Schulform des reinen Gymnasiums an Anziehung (der enorme Zuwachs um 74% an Mittelschülern von 1896/97 bis 1913/14 ergab sich vor allem durch die Zunahme von Schülern an den Realschulen, die mit ihrem mathematisch-naturwissenschaftlichen Ausbildungsschwerpunkt die Nachfrage der Wirtschaft nach technisch qualifizierten Arbeitskräften befriedigten)<sup>90</sup> und drittens wurde gerade 1920, als sich der neue Staat Österreich eine bundesstaatliche Verfassung gab, zu einem Wendejahr in den innenpolitischen Schulreformbestrebungen. Die sogenannte “Wiener Schulreform” wurde vor allem vom Sozialdemokraten Otto Glöckel<sup>91</sup> betrieben, der, da er Kindern aller Schichten dieselben Chancen einräumen woll-

<sup>86</sup> Vgl. Aurelio GUADAGNINI (Hg.), *Cronaca delle Case Salesiane dell’Austria dalla loro fondazione (1903) a tutto l’anno 1953*. Turin, 26.04.1954, S. 5, APM und [ID.], *Cronaca dell’Ispettorato austro-germanica 1905-1938*, o. J., 83, APW 7/B1/13: Das Gymnasium wurde schnell zu einem “Kleinen Seminar”. – Vgl. *Hauptkatalog der 1. Klasse 1920/21*, ASW: Die Schüler waren Privatisten des Staatsgymnasiums im III. Bezirk.

<sup>87</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 41-51.

<sup>88</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9.

<sup>89</sup> Vgl. F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 285-286.

<sup>90</sup> Vgl. M. SELIGER, K. UČAKAR, *Wien. Politische Geschichte ...*, S. 837. – H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 189-190, 192: Das humanistische Gymnasium hatte bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts seine Monopolstellung endgültig verloren.

<sup>91</sup> Vgl. *Glöckel, Otto*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g474293.htm>, 5. November 2009: Otto Glöckel (1874-1935), ab 1907 Reichstagsabgeordneter, 1922-34 2. Präsident des Wiener Stadtschulrats, führender Organisator der sozialdemokratischen Schulreform in der 1. Republik (Einheitsschule). – Vgl. Helmut ENGELBRECHT, *Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens*. Wien, ÖBV 1995, S. 290-291.

te, seine angestrebte Schulreform als Teil der Sozialpolitik sah und neben einer Demokratisierung der Schulen auch deren interkonfessionellen Status sowie die Trennung von Schule und Kirche überhaupt forderte. Sein bereits am 10. April 1919 veröffentlichter Erlass zur Aufhebung der Verpflichtung der Schüler/innen und Lehrer/innen zur Teilnahme an religiösen Übungen<sup>92</sup> führte auf katholischer Seite zu erbitterten Protesten<sup>93</sup>, an denen sich auch die Salesianer mit den Burschen des Jugendvereins beteiligten<sup>94</sup>.

Zur Zukunft des Privatgymnasiums hielt Direktor Hlond bereits 1918, also noch vor Einsetzen der sozialdemokratischen Schulreformbestrebungen, einige Überlegungen fest: “Er [Kardinal Friedrich Gustav Piffl] fragt auch, ob uns das Gymnasium nicht allzu sehr belastet und ob es nicht vorteilhafter wäre, es aufzugeben u. sich ganz der Erdberger Jugend zu widmen”<sup>95</sup>. Dennoch bedeutete der endgültige Wegfall des Gymnasiums 1926<sup>96</sup> nicht den Verzicht auf intellektuelle Erziehung, denn dazu hatten die Salesianer auch parallel zum Unterrichtsbetrieb von Anfang an verschiedenste Möglichkeiten in den anderen Bereichen genutzt.

#### 4.2.2. Lernnachhilfe

“Auch ihre intellektuelle Ausbildung ließ man sich eifrigst angelegen sein [...]”<sup>97</sup>, teilte Direktor Dr. Hlond 1912 den Freunden und Wohltätern des Salesianums in einem Tätigkeitsbericht über das vergangene Schuljahr mit. Tatsächlich zählte zu den wichtigsten Aktivitäten des Salesianums im Hinblick auf in-

<sup>92</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.05.1919, S. 1. – Vgl. J. SCHEIPL, H. SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938 ...*, S. 82-85: Der so genannte “Glöckel-Erlass” von 1919 wurde erst in der Ära Engelbert Dollfuß vor den Verhandlungen zum Konkordatsabschluss von 1934 aufgehoben.

<sup>93</sup> Vgl. F. KLOSTERMANN, H. KRIEGL, O. MAUER, E. WEINZIERL, *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. I, S. 304-306; Helmut ENGELBRECHT, *Relikt oder Zukunftsmodell. Zur Geschichte der katholischen Privatschulen in Österreich (mit Schulverzeichnis)*. Wien, öbv&hpt 2000, S. 131-175, 246-248.

<sup>94</sup> Vgl. *Programm des Jugendvereins für die Woche vom 11.09. bis 17.09.1922*, ASW *Jugendverein (Jungmannschaft)*: Sonntag, den 17. September: “Nachmittag: Protestkundgebung gegen den «Glöckel»-Erlaß”.

<sup>95</sup> *Wiener Hauschronik*, 03.06.1918 bis 15.09.1918, Heft 13, S. 8, Eintragung vom 13.07.1918, ASW.

<sup>96</sup> Vgl. *ebda*, S. 9, Eintrag vom 23.07.1918, ASW. – *Wiener Hauschronik*, 16.09.1918 bis 30.11.1918, Heft 14, S. 17, Eintrag vom 22.11.1918, ASW: “Ich beantrage auch die Schließung des Gymnasiums und die Eröffnung eines Studienhauses für Ordens- und Priesterberufe (Studenten, nicht Mariensöhne) in der Nähe von Wien”.

<sup>97</sup> A. HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos ...*, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*.

tellektuelle Bildung ohne Zweifel das von den Eltern sehr geschätzte Angebot der schulischen Lernnachhilfe, sowohl im Konvikt/Internat – “Von 5 – 7 Uhr abends ist die Zeit der Vorbereitung auf den Unterricht des folgenden Tages, wobei die Schwächeren durch eine entsprechende Nachhilfe unterstützt werden”<sup>98</sup> – als auch im Knabenheim, dem in den Anfangsjahren die größte Aufmerksamkeit galt:

“Die Knaben werden hier angelehrt, ihren Schulpflichten gewissenhaft nachzukommen. Zu diesem Zwecke hat die Anstalt passende Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, wo die Knaben ihre Schulaufgaben unter Aufsicht erledigen können. Den Schwächeren wird auch Nachhilfe geleistet und Privatunterricht erteilt, damit auch sie in der Schule vorankommen. [...] Die Erfolge der Knaben, welche den Studiersaal besuchen, sind recht erfreulich. Gar mancher hat es dieser segensreichen Einrichtung zu verdanken, daß er nicht eine Klasse wiederholen mußte”<sup>99</sup>.

Betont wurde u. a. auch das ideale Raumangebot: “So traulich, so anmutig ist es ja im Studiersaal, besonders im Winter da ist es schön warm, der Saal ist gut erhellt. So etwas ist den Knaben ganz neu; denn zu Hause ist es oft kalt und dunkel”<sup>100</sup>.

Nicht zuletzt durch dieses Angebot erfuhr die Sektion der Neun- bis Vierzehnjährigen in der Öffentlichkeit breiten Zuspruch, denn “durch den Besuch des Knabenheimes sollen [...] die Kinder vom Lernen nicht abgehalten werden, im Gegenteil, man ist bestrebt, ihnen Gelegenheit und Bequemlichkeit zu bieten, ihre Schulaufgaben gut und sauber anzufertigen”<sup>101</sup>. Die dabei gebotene Hilfestellung jedoch sollte “Hilfe zur Selbsthilfe” sein:

“Es wird besonders den Schwächeren durch Repetitionen geholfen werden, aber man wird darnach streben, es allen zur Gewohnheit zu machen, selbständig, ohne Hilfe eines Hauslehrers, ihren Studien mit Erfolg zu obliegen”<sup>102</sup>.

Was hier in den “Salesianischen Nachrichten” zur Information der Öffentlichkeit besonders betont wurde, nämlich speziell das Lern- und Nachhil-

<sup>98</sup> *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit ... Die Erziehungsanstalt*, SN 12 (1910) 291; *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 41.

<sup>99</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 5. – Vgl. auch *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42 (danach nahmen ca. 80 ältere Volks- und angehende Bürgerschüler das Lernangebot wahr), *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104 (danach saßen bis zu 150 Burschen abends noch eineinhalb bis zwei Stunden im Studiersaal).

<sup>100</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 5.

<sup>101</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104.

<sup>102</sup> *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 8 (1910) 181.

feangebot, schien interessanterweise im Statut und im Beschäftigungsplan<sup>103</sup> des Knabenheimes überhaupt nicht auf. Die vor allem im Beschäftigungsplan von 1910 aufgelisteten “Beschäftigungen” beziehen sich auf alle für ein salesianisches Oratorium typischen Aktivitäten, jedoch nicht auf die Erledigung schulischer Hausübungen. Offensichtlich stellte für die Salesianer und auch für die Schulbehörden die Erledigung der Hausübungen eine Selbstverständlichkeit dar, die einfach stillschweigend vorausgesetzt wurde. Spätestens während des Ersten Weltkrieges jedoch, als viele Schulen den Verletzten als Lazarette dienen mussten und die Schüler nicht selten nur drei Tage pro Woche Schule hatten, wurde das Lernangebot im Oratorium, das von früh bis abends geöffnet war, für die Bevölkerung besonders wichtig<sup>104</sup>. Die Lernhilfe stellte jedoch sicher bereits von Anfang an einen wichtigen Schwerpunkt dar, denn das Knabenheim wurde, auch wenn den Salesianern 1912 vom Kardinal empfohlen wurde, sich nicht den Knaben- und Jugendhorten anzuschließen, von den schulischen Behörden als Hort<sup>105</sup> anerkannt, für den die Kombination von Lernbetrieb und Freizeitbetrieb, genauso wie heute, typisch war – wurde doch im Beschäftigungsplan

<sup>103</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1909, S. 65-68 und 1913, S. 10-13 (Verordnung vom 11.12.1912): Knabenhorte, Knabenheime, Knabenbeschäftigungsanstalten und “alle derartigen Fürsorgeanstalten” hatten laut Verordnung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates vom 01.07.1909 und vom 11.12.1912 ein Organisationsstatut und einen Beschäftigungsplan vorzulegen, die den “erforderlichen schulbehördlichen Weisungen” genau zu entsprechen hatten. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.06.1914, S. 33: Besonders um den Ersten Weltkrieg nahm der Landesschulrat bewusst die Notwendigkeit wahr, auch durch die Person von Lehrern fürsorglich für die Schuljugend tätig zu werden durch die Errichtung von “Kinderhorten, Beschäftigungsanstalten, Kinderwärmestuben und Jugendspielplätzen”. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.01.1919, S. 3-6: Detaillierte Vorschriften für die Beschäftigung der Kinder erließ der Landesschulrat unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg: I. Handbeschäftigungen, II. Freispiele, III. Turnen und Bewegungsspiele, IV. Gesellschaftsspiele, V. Aufführungen, VI. Lesen, Vorlesen, Erzählen, Bilderbetrachtung, VII. Musik.

<sup>104</sup> Vgl. Tirone an Albera, Oswiecim, 11.12.1916, ASC E963.

<sup>105</sup> Vgl. K. K. Bezirksschulrat Wien an August Hlond, Wien, 26.07.1910, in *Schriftverkehr mit dem Stadtschulrat a) Privatschule b) Hort. Zeitraum 1917-1962*, APW Provinzökonomat: Erteilung der “Bewilligung zur Errichtung eines Knabenhortes im Anschluss an die Salesianische Erziehungsanstalt”. – Vgl. *Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43*, 17.12.1909 bis 31.03.1910, Heft 4, Eintragungen zwischen 17.01. und 10.03.1910, ASW: Direktor Hlond bedauerte die Schlamperei des Bezirksschulrates, durch die sich die Anerkennung des Knabenhortes in die Länge zog. Die Angelegenheit ging zwischen Bezirks- und Landesschulrat hin und her. – Vgl. K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 123-126. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 592: “Der Knabenhort hat den Zweck, schulpflichtige Knaben unbemittelter Eltern an Schultagen außer der Schulzeit durch pädagogisch gebildete, kinderfreundliche Personen in hierfür geeigneten Räumen zu beaufsichtigen und bildend zu unterhalten, sie an Gehorsam, gute Sitten, Ordnung und Thätigkeit [*sic*] zu gewöhnen und vor Müßiggang und schlechter Gesellschaft zu bewahren”.

des Knabenheimes ausdrücklich verankert: “Diese Beschäftigungen sind so ungewungen und anregend zu gestalten, daß sie in keinem Falle die Jugend anstrengen oder in ihr das Gefühl des Schulzwanges erwecken”<sup>106</sup>. In der Tat gab Karl Cornelius Rothe, Schriftleiter der “Pestalozzi-Zeitung”, einer Monatschrift für Hortwesen und Jugendfürsorge, seinem Bericht anlässlich seines Besuches im Salesianum 1919 die Überschrift “Ein Besuch im Horte der Salesianer”, was darauf schließen lässt, dass die Öffentlichkeit im Knabenheim tatsächlich einen Hort oder zumindest eine hortähnliche Einrichtung sah. In seiner Schilderung merkte er an, er sei mit Direktor Dr. Hlond gleich mitten drin gewesen im “Fachsimpeln über Horterziehung”, die seiner Ansicht nach sehr viel gewinnen könnte, wenn alle im Hortbereich Tätigen in gegenseitiger Achtung zusammenarbeiten und die Arbeit der Kollegen “anerkennen, kennen, schätzen und lieben lernen”<sup>107</sup> würden.

Tatsächlich hatte der Landesschulrat bereits mit Beginn des Ersten Weltkrieges die Errichtung privater Hort-Einrichtungen sehr begünstigt: Auch die Lehrer/innen sollten sich in den Dienst der Jugendfürsorge stellen, Knaben sollten während der Kriegszeit bestehenden Hortorganisationen angeschlossen werden, für die Betreuung der Mädchen, für die die bestehenden Fürsorgeeinrichtungen unzulänglich waren, sollten die Schülerinnen der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen herangezogen werden und Damenkomitees sollten im Dienst der Inspektoren in den einzelnen Bezirken für vermehrte private Wohltätigkeit sorgen. Dass das Knabenheim als Hort-Einrichtung mit Sicherheit sehr begrüßt und in jeder Hinsicht auch staatlicherseits unterstützt wurde, zeigt auch die Tatsache, dass 1919, nach Ende des Ersten Weltkrieges, eine besonders intensive Welle der Propagierung und Einrichtung von Horten ausgelöst wurde. Als Räumlichkeiten waren vor allem Räume in Schulen, vor allem auch Turn- und Festsäle, aber auch Säle und größere Räume aller Art wie Gasthaus- und Tanzsäle, Vergnügungslokale, Kinos und Lichtspieltheater heranzuziehen, speziell dann, wenn andere mit Beleuchtungsmöglichkeit und Heizmaterial versehenen Räume nicht zur Verfügung standen. Die Aufgabe der Erfassung der gesamten schutz- und aufsichtsbedürftigen Jugend wurde als so wichtig

<sup>106</sup> *Knabenheim “Salesianum” . Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*. – Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 165: Im Rahmen der besonderen Förderung des Hortwesens ab 1918 durch das niederösterreichische Landesjugendamt wurde u. a. gefordert, dass der Lernbetrieb aus dem Spielbetrieb hervorgehen müsse und jeder Zwang abzulehnen sei.

<sup>107</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 124, 126; S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum” ...*, S. 275-276.



angesehen, dass weder das Vergnügungsbedürfnis Erwachsener, noch die Geschäftsinteressen einzelner Konzessionsinhaber ihrer Verwirklichung entgegenstehen durften<sup>108</sup>.

Die “Beschäftigungspläne” der Horte – allein der Ausdruck weist auf den Hort-Charakter des Knabenheimes hin, da dessen “Beschäftigungsplan” eben vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrat am 27. Juni 1910<sup>109</sup> approbiert wurde – hatten zumindest ab 1918 die verbindliche Ausführung der mündlichen und schriftlichen Hausübungen, Turnen, Gesang, praktische Gesundheitspflege und Anstandslehre anzuordnen<sup>110</sup>.

Dass die Salesianer auf die Lernnachhilfe einen besonderen Schwerpunkt legten, beweist auch die Tatsache, dass sie ebenfalls ein Angebot für die Burschen des Jugendheimes bildete, obwohl diese Einrichtung nicht mehr unter die Kategorie Hort fiel, sondern reinen Vereinscharakter hatte – dezidiert wurde die Nachhilfe, zu der auch Sprechübungen, Sprachkurse und populär-wissenschaftliche Vorträge kamen, in den Statuten unter der Rubrik “Geistesbildung” verankert<sup>111</sup>: “Ferner erhalten alle, welche die Gewerbe-, Mittel- oder Handelsschule besuchen, nach Wunsch in Naturwissenschaft und Sprachen Nachhilfe”<sup>112</sup>.

Dieses Lern- und Nachhilfe-Angebot auch für die größeren Burschen stellte offensichtlich gegenüber anderen Jugendvereinen eine Besonderheit dar, da es in den Muster-Satzungen für Reichsbund-Vereine unter dem Stichwort “Bildungsarbeit” nicht aufschien, in den Statuten des Jugendheimes Don Bosco jedoch, wie eben erwähnt, ausdrücklich genannt wurde.

<sup>108</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.08.1914, S. 56-57; 01.01.1919, S. 2.

<sup>109</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>110</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 164-165: Gelegentlich waren auch Wanderungen, Spiele, literarische Übungen, Unterhaltung, Erste-Hilfe-Kurse u. Ä. anzubieten. Auch “Sonderbeschäftigungen” wie Maschinschreiben, Stenografie, Gartenarbeit, Instrumentalmusik, optischer Signaldienst, Scheibenschießen und verschiedenste Sportarten waren möglich. Damit griffen ab 1918 die Erlässe des niederösterreichischen Landesschulrates, die Organisationsstatut, Beschäftigungsplan und Hortordnung einheitlich ausrichten wollten, die pädagogischen Zielsetzungen der Horte wieder verstärkt auf, die während des Krieges großteils fürsorglicheren Aufgaben weichen hatten müssen. Aufgrund der Verelendung vieler Familien und der Eingliederung der Frauen in den Arbeitsprozess sahen sich die Hortleitungen gezwungen, ihre Tätigkeit auf den ganzen Tag auszudehnen, wodurch eine Art Mischtyp von Hort und Tagesheimstätte entstand, der sich vor allem auch um die Ernährung der Kinder kümmern musste. Die Öffentlichkeit sah in der Nachkriegszeit in der Errichtung von gut geleiteten Horten das wichtigste Gegenmittel gegen die zunehmende Verwahrlosung der Jugend.

<sup>111</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 2, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>112</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

## 4.2.3. Bibliotheksangebot

Die Einrichtung einer eigenen Bibliothek stellte in der Anfangszeit des Knabenheimes ein wichtiges Ziel dar. Den Wohltätern und Wohltäterinnen, die dafür zur Mithilfe gewonnen werden sollten, wurde die Motivation dafür ausführlich dargestellt:

“Es ist unmöglich, die Kinder immer direkt zu beschäftigen. Namentlich an Tagen, in denen man wegen Ungunst der Witterung gezwungen ist, die freie Zeit mit den Kindern in geschlossenen Räumen zu verbringen, würde eine Schülerbibliothek ungemein gute Dienste leisten. Andererseits finden sich nicht selten Knaben, welche schon vom frühesten Alter an eine besondere Vorliebe für Lektüre an den Tag legen. Wird dann solchen Schülern nichts von Lehrern und Erziehern angeboten, so versorgen sie sich selbst mit Lesestoff und oft leider zu ihrem Verderben.

Aus diesem Grunde richten wir an alle Freunde und Gönner der Kongregation das freundliche Ersuchen, uns in der Anschaffung von Büchern für diese Knaben behilflich sein zu wollen. Wie oft liegen kleine Werkchen, die sich für Jugendlektüre ganz gut eignen, jahrelang unbenützt in irgend einem Schranke. [...] Möchten doch Eltern und Jugendfreunde, die im Besitze von bereits zurückgelegten Jugendschriften und Büchern sind, im Hinblick auf das Gute, das damit so vielen Kindern noch erwiesen werden kann, so großherzig sein und sie nach Wien senden. Für jedes, auch das kleinste Buch, herzlichen Dank”<sup>113</sup>.

Dank der Beiträge “einiger hochherziger Geber” konnte im Knabenheim tatsächlich bald eine unentgeltliche Leihbibliothek eingerichtet werden<sup>114</sup>. Diese war, laut Beschäftigungsplan, mit “Belehrungs- und Unterhaltungsbüchern” ausgestattet, die der Jugend angepasst sein und dem Zweck der Anstalt entsprechen mussten.

Über den Bibliotheksbetrieb, für den ein eigener Bibliothekar<sup>115</sup> verantwortlich war, findet sich in den “Salesianischen Nachrichten” von 1913 ein ausführlicher Bericht:

<sup>113</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 8-9. – Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW: Den Kindern und Jugendlichen gute Lektüre zu bieten, war den Salesianern von Anfang an ein wichtiges Anliegen. So wurde bereits auf dem ersten Provinzkapitel 1910 beschlossen, Zeitschriften zu gründen, die der Jugend entsprächen.

<sup>114</sup> Vgl. *Aus unseren Häusern. Österreich. Wien*, in SN 5 (1911) 140: “Sollten darum unsere Mitarbeiter und Freunde über passende Schriften und Werke verfügen, deren sie für den eigenen Gebrauch nicht sonderlich bedürfen, so bitten wir sie, diese der Anstalt zur Verfügung zu stellen, welche derartige Spenden mit Dank entgegen nimmt”.

<sup>115</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*: Er hatte vor allem ein Verzeichnis der Ausleiher sowie über den Zu- und Abgang von Büchern zu führen und an die Verleihdauer von zwei Wochen zu erinnern.

“Den Kindern gute Lektüre zu bieten ist auch eine Hauptaufgabe des Erziehers. Ganz neue, interessante, erzieherischen Wert besitzende Bücher sind zu diesem Zwecke angeschafft worden. Leider bleibt da noch manche Lücke übrig. Denn jeden Sonn- und Feiertag ist die Bibliothek belagert; über 100 Leser zählt sie und jeder möchte ein Buch nach seinem Geschmacke. Man sucht auch die Wünsche der Einzelnen zu befriedigen, soweit es mit den Prinzipien der Erziehung und den verschiedenen Verhältnissen der im Entstehen begriffenen Bibliothek vereinbar ist. Hier muß man wieder einen sehr edlen Zug vieler Knaben hervorheben. Da hat beispielsweise das Christkindlein ein wunderschönes Buch als Weihnachtsgeschenk gebracht; schnell wird es ausgelesen und dann stellen es viele Knaben im Einverständnis mit ihren Eltern der Bibliothek zur Verfügung. Es macht sich besonders der Mangel an vaterländischen, überhaupt an geschichtlichen Erzählungen – Kriegsgeschichten lesen ja die Kinder für ihr Leben gern – und an Lebensbeschreibungen berühmter Männer bemerkbar. [...] Ein gutes Buch, eine lehrreiche Erzählung, ja oft eine einzelne Wahrheit prägt sich oft so tief in die Seele des Kindes ein, daß sie ihm in allen Stürmen des Lebens zum rettenden Anker wird. [...] Der Umtausch der Bücher findet aus erzieherischen Gründen jeden Sonn- und Feiertag vormittags statt, denn auf diese Art und Weise wird den Knaben Gelegenheit geboten, zugleich ihre Sonntagspflicht zu erfüllen”<sup>116</sup>.

Auch das Jugendheim verfügte, “um außer dem erzieherischen Momente auch das Wissen zu erweitern und zu vertiefen”<sup>117</sup>, über eine eigene Bibliothek: “Durch den Beitrag wohlthätiger Herzen nennt nämlich das Jugendheim eine zwar noch recht bescheidene, aber doch schon sehr beliebte Bibliothek sein eigen”<sup>118</sup>, die im Jahr 1920 bereits auf 560 Bände angewachsen war und von 156 Jugendlichen benützt wurde<sup>119</sup>. Interessanterweise wurde die Bibliothek in den Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” unter dem Stichwort “soziale Bildung” und nicht unter dem Begriff “Geistesbildung” eingeordnet<sup>120</sup>.

<sup>116</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 81; *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104; *Das Knabenheim Salesianum*, MDBA Dezember (1915) 6; *Bitte um Bücher*, in MDBA Juni (1921) 15.

<sup>117</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>118</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, *Das Jugendheim Don Bosco*, in SN 3 (1913) 81.

<sup>119</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Sireben. Wien III.*, in MDBA, Oktober (1920) 9: Insgesamt 1530 Bücher-Entlehnungen. – Vgl. auch *Cronaca Wien III. Salesianum*, letzter Eintrag für 1913, S. 29, APM: Die Rede ist von 500 Bänden in der Bibliothek des Knabenheimes und von 150 in der des Jugendheimes (mit 2182 Entlehnungen).

<sup>120</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

Die Einrichtung von Bibliotheken<sup>121</sup> stellte jedoch kein Spezifikum des Salesianums dar, sondern bildete unter der Rubrik "Bildungsarbeit" einen festen Bestandteil der Satzungen aller Diözesanverband- und Reichsbund-Vereine<sup>122</sup>. Auch die Schulen legten großen Wert auf die Bekämpfung von Schundliteratur:

"Die Schulleitungen und Lehrer sind weiter anzuleiten, wie sie bei der nachdrücklichen Bekämpfung der die Jugend so schädlich beeinflussenden Schundliteratur die politischen und Sicherheitsbehörden unterstützen können. Da jedoch hier äußere Abwehrmittel für sich allein unzulänglich sind, werden die Lehrer einer nachhaltigen inneren Abwehr die größte Aufmerksamkeit zu schenken und zur sittlichen Beruhigung und geistigen Sammlung seelisch erschütterter Kinder alle Mittel zu versuchen haben. Das nächstliegende [*sic*] wäre die Errichtung von Jugendlesehallen [...]"<sup>123</sup>.

Damit einher ging das staatliche Bemühen um entsprechende Ausstattung und ideologische Ausrichtung der Schülerbibliotheken sowie auf die Animation der Jugendlichen zu wertvoller Lektüre, wobei sich die Qualitätskriterien für dieselbe je nach politischer Situation änderten. Im Jahr 1916 wurden die Schuldirektionen z. B. aufgefordert,

"sämtliche Bücher der Schülerbibliotheken mit Hilfe des Lehrkörpers einer Revision zu unterziehen und dafür zu sorgen, daß alle Werke, welche ihrem Inhalte nach den österreichischen Staatsgedanken oder sittlich-religiöse Empfindungen verletzen, sofort ausgeschieden werden"<sup>124</sup>.

Nach Kriegsende wurde vonseiten der öffentlichen Hand den geänderten Verhältnissen hinsichtlich der Bibliotheken unmissverständlich Rechnung getragen:

"Ihrer Aufgabe als pädagogische Einrichtung kann aber die Schülerbücherei nur dann gerecht werden, wenn sie in ihrem ganzen Wesen mit der Erziehung und dem Unterricht in Einklang steht. [...] Die geänderte Staatsform macht es weiter notwendig, jene Lesestoffe auszuschneiden, die ausschließlich der Verherrlichung der Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses dienen. Eine strenge Auslese hat

<sup>121</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 607: Auch der Staat förderte über die Lehrer/innen die Anleitung der Kinder zum Lesen durch entsprechende Schülerbibliotheken und Einflussnahme auf die Lektüre zu Hause.

<sup>122</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 361 und 367: Durch verschiedene Aktionen gelang es der Reichsbund-Zentrale, wertvolle Bücher für die Vereine zu bekommen. Ab 1921 gab es sogar 16 Wanderbüchereien. Da sie sich jedoch nicht bewährten, wurde der Schwerpunkt auf die vereinseigenen Büchereien gelegt.

<sup>123</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1916, S. 128-129.

<sup>124</sup> *Ebda*, 01.05.1916, S. 68.

auch unter den Kriegsschriften zu erfolgen. Viele geben mit hochklingenden Titeln die Ereignisse des Krieges in völliger Verzerrung wieder oder schildern ganz frei erfundene Taten von Kämpfern, die den Stempel des Unwahren tragen. Bücher, die den Krieg unter dem Gesichtspunkt der Abenteuerromantik sehen, welche Kriegsgreuel bringen, den Krieg verherrlichen oder Haß predigen, gehören in keine Schülerbücherei. Anstelle der ausgeschiedenen Bücher soll ehestens vollwertiger Ersatz treten. Die Büchereien müssen durch Bücher ergänzt werden, die den Entwicklungsgang des jugendlichen Lesers in edlem Sinn beeinflussen, sein Innenleben bereichern und sein Wissen vertiefen. [...] Ferner wäre es wünschenswert, wenn [...] jedes Schulkind unabhängig von seinem Betragen und seinen Leistungen alljährlich durch die Schule ein Buch als freies Geschenk erhielt, wodurch die Freude am Eigenbesitz des Buches eine Förderung erhielt”<sup>125</sup>.

Es ist anzunehmen, dass auch die Salesianer, deren erzieherisches Anliegen sich weitgehend mit dem der kirchlichen und staatlichen Institutionen deckte, dieser Aufforderung nachkamen. Bemerkenswert bleiben auf alle Fälle ihre beachtlichen Bemühungen, in Eigeninitiative ein entsprechend erzieherisch wertvolles Bücherkontingent bereitzustellen und die Burschen zum Lesen zu animieren.

#### 4.2.4. Vorträge und Kurse

Immer wieder wurde in den “Salesianischen Nachrichten” und den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten”, die aufgrund des Ausbruches des Ersten Weltkrieges ab 1915 die “Salesianischen Nachrichten” ersetzten, über die unterschiedlichsten Bildungsangebote für Burschen des Knaben- und Jugendheimes sowie des Jugendvereines berichtet. Der Beschäftigungsplan des Knabenheimes sah ausdrücklich “Vorträge und dramatische Vorstellungen” vor, wobei die Lichtbilder sich “auf die Bibel, Kirchen-, Heimats-, Universal- und Naturgeschichte beziehen” sollten. Dass diese sehr gut ankamen, lässt sich aus einer Notiz in den “Salesianischen Nachrichten” von 1911 schließen:

“Den Abend [8. Dezember] beschloss man mit einem Skioptikon<sup>126</sup>-Bildervortrag, der allenthalben großes Interesse erzielte. Für die Jungen des Knabenheimes werden diese Lichtbildervorträge, oder wie sie’s zu nennen pflegen «Das Kindtheater» zu einem Anziehungspunkt von immer größerer Tragweite”<sup>127</sup>.

<sup>125</sup> *Ebda*, 01.02.1920, S. 66.

<sup>126</sup> Veraltete Bezeichnung für Projektionsapparat.

<sup>127</sup> *Unsere Erziehungsanstalt in Wien*, in SN 2 (1911) 36. – Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 203: P. Anton Maria Schwartz hatte dagegen in seinen Kalasantiner-

Das Jugendheim setzte Schwerpunkte besonders im Bereich der Allgemeinbildung:

“An Bildungsarbeit wurde im Jugendheim Ersprießliches geleistet. Vorträge aus allen Gebieten des Wissens, Sprachkurse für Französisch und Italienisch, Besuch und Führung durch Museen boten den Jugendlichen Gelegenheit ihre Kenntnisse zu bereichern”<sup>128</sup>.

Das Vortragsangebot sollte nicht zuletzt auch den veränderten Zeitverhältnissen und den während des Krieges aufgekommenen Neuerungen Rechnung tragen:

“Die Tagesereignisse, besonders der Krieg mit dem vielen Neuen und bisher wenig Bekannten (Gasgeschöße, Röntgenbehandlung, drahtlose Telegraphie usw.), gaben Anlaß, daß jeden Mittwochabend ein einführender Kursvortrag gehalten wurde. In populärer Weise erklärte man den Mitgliedern die Grundprinzipien der Chemie und Geologie, das Werden der Röntgenstrahlen, den Entwicklungsgang der drahtlosen Telegraphie und Telephonie. Diesbezüglich wurden zwei Exkursionen veranstaltet, die Röntgenstrahlen praktisch vorgeführt und erklärt”<sup>129</sup>.

Zu bemerken ist dabei, dass trotz oder gerade wegen des erwähnten aktuellen Kriegshintergrundes die Motivation für dieses Angebot mitunter auch ins Religiöse gehoben wurde:

“Herz und Auge öffneten sich dadurch der Natur, dem jugendlichen Gemüte zeigte sich immer mehr und mehr die verborgene Schönheit der Universums, sie begeisterte sich an der Großartigkeit der Naturgesetze und fand immer mehr und mehr den Weg zu Gott, dem Schöpfer des Universums. Diese Naturbetrachtungen ließen im Herzen sehr tiefe Eindrücke zurück”<sup>130</sup>.

Neben naturwissenschaftlichen wurden schwerpunktmäßig auch historische Themen behandelt, wobei die in Wien gegebene Möglichkeit von Museumsbesuchen – man denke nur an die umfangreichen Sammlungen des natur- und

Einrichtungen bereits 1912 ein eigenes “Kalasantinerkino” eingerichtet, das “glücklich geführt” wurde. – Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 43: Auch die Salesianer dachten an ein solches Angebot: “Auch den leider so verderblichen Vorstellungen in den Kinatheatern könnte man wirksam entgegenwirken, wenn es möglich wäre, durch Beschaffung eines eigenen Kinematographen den Kindern auf diesem Wege sittliche, bildende Vorführungen zu geben”.

<sup>128</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9. – Vgl. *Die Salesianer in Wien, Jugendheim Don “Bosco”*, in MDBA Dezember (1915) 9: Siehe hier das Angebot von Sprachkursen und Lichtbildervorträgen im Jugendheim.

<sup>129</sup> *Ein Jahr der Arbeit*, in “Jugendwacht”, 15.06.1918, S. 96, APW *Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>130</sup> *Ebda.*

des kunsthistorischen Museums – das in den Vorträgen Vermittelte auf besonders anschauliche Weise ergänzte:

“Der wöchentliche populär-wissenschaftliche Kurs wurde wegen der Achtuhrsperr beschränkt, konnte aber doch gehalten werden. In diesem Wintersemester wurde vorwiegend Weltgeschichte durchgenommen, wie die Geschichte der Babylonier, der Assyrier, der Aegypter, der Israeliten, der Meder und der Perser, und nach Möglichkeit durch Lichtbilder oder durch Exkursionen in Museen illustriert”<sup>131</sup>.

Offensichtlich jedoch wurden den Burschen diese Themen nicht nur vorgesetzt; sie waren auch eingeladen, selbst Wünsche für verschiedene Vorträge und Ansprachen im sogenannten “Fragekasten”<sup>132</sup> zu deponieren<sup>133</sup>.

Im Jugendverein standen Vorträge jeglicher Art, vor allem aber solche sozialer und wirtschaftlicher Natur, erst recht an der Tagesordnung, bildete doch die Abhaltung von “Versammlungen, Veranstaltung von Unterrichtskursen und Vorträgen über religiöse, soziale und andere für Geistesbildung und praktisches Leben wichtige Gegenstände” sowie die “Besichtigung von lokalen Sehenswürdigkeiten (Ausstellungen, Museen, Betrieben, sozialen Einrichtungen usw.)” ein wesentliches Merkmal der Vereinsaktivitäten<sup>134</sup>.

Über dieses Vortragsangebot hinaus wurde den Jugendlichen auch Weiterbildung in Form richtiger Kurse ermöglicht. Neben den bereits angesprochenen Sprachkursen wurde u. a. auch unentgeltlich Stenografie-Unterricht erteilt<sup>135</sup>. Die Abhaltung von Kursen – welcher Art, wird nicht berichtet – direkt vor Ort in verschiedenen Museen waren offenbar ebenfalls üblich<sup>136</sup>. Besonders beliebt dürfte allem Anschein nach der “Rednerkurs” gewesen sein, der

<sup>131</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>132</sup> *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke: Der Fragekasten war unter der Rubrik “soziale Bildung” verankert.

<sup>133</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>134</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 3–4, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse. – *Wochenprogramm für die Woche vom 20.–26. Feber o. J.*, ASW Jugendverein (Jungmannschaft) 1915–1927: Für Dienstag findet sich der Vortrag des “Herrn Hofinger über «Geld und Geldwesen»”.

<sup>135</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken*. Wien, in SN 3 (1913) 81; *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Dezember (1919) 54.

<sup>136</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*. *Jugendheim Don Bosco*, in MDBA Dezember (1917) 10: “Jeden Mittwochabend findet ein wissenschaftlich-apologetischer Vortrag statt, der von allen Mitgliedern herzlich begrüßt wurde und dem sich während der langen Winterzeit Kurse in den Museen Wiens anschließen”.

sich im Rahmen der sonntäglichen Versammlungen entwickelt hatte und der Persönlichkeitsbildung der Burschen sicher sehr zugute kam:

“Zur Bildung des Geistes und Veredlung des Herzens dienen außer der privaten Aussprache, da der Präses jederzeit bereitwillig mit Rat und nach Möglichkeit mit Tat allen zur Verfügung steht, die sonntäglichen Versammlungen. Zuerst wird in Kürze das Wichtigste mitgeteilt, hierauf ein soziales, wirtschaftliches oder religiöses Thema besprochen und dann praktisch ein Rednerkurs dadurch gehalten, daß der Reihe nach jedes Mitglied seinen Kameraden einen freigewählten Vortrag von 5 bis 10 Minuten Dauer halten muß. Diese Einrichtung fand großen Beifall, zeitigte schöne Früchte und trägt wesentlich zur Schulung fürs spätere Leben bei”<sup>137</sup>.

Diese sonntäglichen Versammlungen waren bestimmt auch deshalb von großem Wert, weil im gemeinsamen Gespräch das in den Vorträgen und Ansprachen Gehörte aufgearbeitet wurde und die Jugendlichen mit ihren diesbezüglichen Fragen und Anmerkungen persönlich zu Wort kommen konnten.

Bei einem so breit gefächerten Bildungsangebot stellt sich die Frage, ob die Salesianer allein dafür aufkommen konnten. Bestimmt konnten sie eigene Referenten nur in beschränktem Ausmaß zur Verfügung stellen. Viel eher ist anzunehmen, dass sie vom Referenten-Angebot des “Bildungskomitees der christlichen Arbeiterjugend”<sup>138</sup>, das bei dessen Gründung 1918 vom “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs” übernommen wurde, Gebrauch machten. Seine Hauptaufgabe sah der Bildungsausschuss in der Anregung und Unterstützung der Bildungsarbeit der Vereine – erst in zweiter Linie trat die Zentrale selbst als Veranstalter von Kursen und dergleichen auf. Er bemühte sich daher, den Vereinsleitungen entsprechende Unterlagen und Behelfe zu liefern und ihnen vor allem geeignete Referenten zu vermitteln. Folgende zur Verfügung stehende Vortragende und Themen wurden daher im Oktober 1919 im “Vorstandsblatt” bekannt gegeben:

<sup>137</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke. – “Sprechübungen” wurden ausdrücklich in den *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco”* von 1919, S. 2, unter dem Stichwort “Geistesbildung” vorgesehen.

<sup>138</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ..., S. 89: Die Zentrale des “Reichsbundes der christlichen Arbeiterjugend Österreichs”, als dessen “Vater” der christliche Arbeiterführer Leopold Kunschak galt, förderte von Anfang an das Bildungswesen durch die Veranstaltung von Rednerkursen, sozialen Unterrichts- und apologetischen Kursen. 1911 z. B. entsandte die Zentrale Referenten zu 138 Versammlungen und acht Konferenzen. Das “Bildungskomitee” selbst bestand aus Hochschülern.



*Dr. Karl Lugmayer:* Was haben wir von der Börse? Was ist ein Wechsel? Haben wir Papierwährung oder Goldwährung? Wie kann der Angestellte und Arbeiter entlohnt werden? [...] Was ist eine Aktie? Wie steigen und fallen Devisen?

*Hermann Mailler:* Wie schreibe ich Berichte und Aufsätze? Schnellrechnen. Vom Schauen, Zeichnen und Photographieren. Was soll ich lesen? Vorlesen (mit Übungen).

*Hans Heimerl:* [...] Was soll Österreich mit seinen Naturschätzen anfangen? Die Wälder Österreichs. Das Wasser und seine wirtschaftliche Bedeutung.

*Rolf Kindermann:* Soziales aus Hammerling. Die Lehren Häckels. Homunkulus. Der «Urschleim».

*Fritz Karger:* Über Paul Keller, Leben und Werke. Automobilismus und Fliegerei.

*Karl Altmutter:* Ein Stückchen Geschichte als Gottesbeweis. Über die Macht der Verbraucherschaft. Ist ein Weltfriede möglich?<sup>139</sup>.

Ab 1919 veranstaltete der Reichsbund auch die ersten Kurse – ein Jahr darauf wurde das Kurswesen vor allem für die Führerschulung ausgebaut. Der allgemeine Jugendführerkurs, der nach Wien auch in Linz, Salzburg und Innsbruck abgehalten wurde, umfasste Themen wie “gesundheitliche Verhältnisse der schulentlassenen Jugend”, “Wandern, Sport und Spiel”, “Erholungsfürsorge”, “Pflege von Gesang und Musik”, “Buch und Bühne in ihrer Bedeutung für die Jugendlichen”, “Berufsberatung und Stellenvermittlung in ihren Wechselbeziehungen”, “die gesetzlichen Bestimmungen zum Schutz der erwerbstätigen Jugend” u. v. m. Das Kurswesen für Mitglieder entfaltete sich in den Vereinen vor allem in den ländlichen Gebieten, wo sich auch viele Lehrer sehr intensiv als Fortbildner in den Bereichen berufliche Fortbildung, Allgemeinwissen, soziale und religiöse Schulung einbrachten<sup>140</sup>.

Dem Reichsbund war darüber hinaus auch die Nutzung moderner technischer Möglichkeiten für die Bildungsarbeit ein Anliegen, sodass er den Jugendvereinen ab 1920 Lichtbildvorträge, die wiederum von den volkstümlichen Universitätskursen zur Verfügung gestellt wurden, verlieh<sup>141</sup>. Damit entsprach der Reichsbund dem Grundsatz der “Bildung”, der in den Bundeszielen von 1921 festgeschrieben wurde und breit gefächert war. Er reichte vom Einsatz für bessere Fachbildung in den gewerblichen Fortbildungsschulen, über das Angebot von Büchereien, Vorträgen und Kursen bis zur körperlichen Bildung in Form von Turnen, Sport und Wandern. Als Träger seiner gesamten Bildungsarbeit be-

<sup>139</sup> *Ebda*, S. 268.

<sup>140</sup> Vgl. *ebda*, S. 268-269.

<sup>141</sup> Vgl. *ebda*, S. 270: Später wurden auch Filme angeboten und eigene Radiosektionen gegründet. Da die Salesianer jedoch bereits in den Jahren vor 1920 zu Lichtbilder-Vorträgen einluden, gab es möglicherweise auch davor eine zentrale Stelle im kirchlichen Bereich, bei der diese (womöglich samt Apparat) ausgeliehen werden konnten.

trachtete und wünschte der Reichsbund die katholischen Priester, Akademiker und Lehrer<sup>142</sup>.

Auf jeden Fall scheint die intellektuelle Bildung nie Selbstzweck gewesen, sondern im Dienst der Bildung des Herzens gestanden zu sein, wie das Schlusswort eines Berichtes über das Jugendheim aus dem Jahr 1917 beweist: “So reichen sich Herzensbildung und wissenschaftlicher Fortschritt in froher Geselligkeit unter dem Banner der Liebe und Freundschaft die Hand und lenken die Jugend auf gute Bahnen”<sup>143</sup>.

### 4.3. Sozial-politische Erziehung

Zum Augenmerk auf “Herz und Hirn”, um im Bild zu sprechen, kam selbstverständlich auch die “Hand” dazu, d. h. die Sensibilisierung zum Engagement für andere und für die Gesellschaft als Ganze. Tatsächlich lassen sich inhaltlich in der allgemeinen und daher auch salesianischen Erziehung in den ersten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts starke Berührungspunkte zwischen der intellektuellen und der sozial-politischen Erziehung feststellen, wofür die bereits erwähnte Einordnung der Bibliothek unter den Bereich “soziale Bildung” in den Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” nur ein Indiz darstellt<sup>144</sup>. Schon das erste Provinzkapitel von 1910 regte an, Bücher einzustellen, die auf das soziale Leben vorbereiten konnten<sup>145</sup>. Außerdem hatten auch die sonntäglichen Versammlungen sowie Vorträge im Jugendheim oft soziale Themen zum Inhalt<sup>146</sup>.

Angesichts der besonderen Zeitverhältnisse vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg, der mit Not und Elend einerseits sowie mit der epochalen Umbildung von der großen österreichisch-ungarischen Monarchie zum neuen kleinen österreichischen Staat einherging, konnte zudem der soziale Bereich vom staatsbürgerlichen und politischen nicht unberührt bleiben.

<sup>142</sup> Vgl. *ebda*, S. 160, S. 273-276: Ein sehr einflussreiches Mittel der Jugendbildung stellten die Vereinsorgane “Jugendwacht” und “Der Führer” dar, die jedoch bedauerlicherweise in der Zwischenkriegszeit auch antisemitisches Gedankengut transportierten und so keineswegs dazu beitrugen, die Jugendlichen gegenüber dem Rassenfanatismus des Nationalsozialismus zu immunisieren.

<sup>143</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, Jugendheim Don Bosco*, in MDDBA Dezember (1917) 10.

<sup>144</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>145</sup> Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, S. 18, APW.

<sup>146</sup> Vgl. *Die Salesianer in Wien. Das Jugendheim “Don Bosco”*, in MDDBA Dezember (1915) 9.

### 4.3.1. Soziale Erziehung

Anlässlich der 10-jährigen Gründungsfeier des Salesianums hoben die Festredner vor allem das soziale Wirken der Salesianer lobend hervor, was darauf schließen lässt, dass dieser Aspekt ihrer Tätigkeit in der Öffentlichkeit in ganz besonderer Weise wahrgenommen wurde. Während Diözesanpräses Jakob Fried u. a. den Beitrag der Salesianer auf dem Gebiet der Jugendfürsorge allgemein unterstrich<sup>147</sup>, betonte Leopold Kunschak, Nationalratsabgeordneter und Obmann der Christlichsozialen Partei, als erster Redner vor allem die spezielle Wirksamkeit des salesianischen Einsatzes auf dem Gebiet der Erziehung der Jugendlichen zur Arbeit:

“Die zehn Jahre, in denen die stillen, aber um so eifrigeren Salesianer ihr großes Jugendheim in der Hagenmüllergasse, ihre älteste österreichische Niederlassung, betreiben und unterhalten, stellen eine wertvolle soziale Hilfstätigkeit dar, die angesichts der körperlichen und geistigen Verwahrlosung unserer Jugend von doppelter Wichtigkeit ist. Die Früchte ihrer Emsigkeit sind nicht zu unterschätzen: Tausende Knaben und Jugendlicher haben bei ihnen Schutz und Stütze gefunden in den gefährdetsten Uebergangsjahren und wurden von ihnen ebenso zum Pflichter, als zur Zufriedenheit mit ihrer sozialen Stellung als Arbeiter erzogen; sie haben ihnen die Achtung vor der Arbeit gelehrt und ihnen das Verständnis dafür geweckt, daß die Arbeit keine Last, sondern göttliches und soziales Gebot sei und daß sie, gepaart mit Glaubensstärke und Charakterfestigkeit, zum höchsten Adel des Menschen werde”<sup>148</sup>.

“Die Söhne Don Boscos sammeln die Arbeiterjugend und schützen sie vor den Gefahren der Straßen und des öffentlichen Lebens, sie lehren die Liebe und Freude an der Arbeit. Sie geben uns alle [*sic*] ein leuchtendes Beispiel im Sinne der ehrlichen Arbeit, im Sinne der Caritas, im Sinne Don Boscos mit einem Wort”<sup>149</sup>.

In der Tat ging dieses Ziel der Erziehung zur Arbeit bereits auf den Anfang des Knabenheim-Betriebes im Salesianum zurück:

“Als erzieherisches Mittel kommt hiebei vor allem in Betracht die Idee der Erziehung zur Arbeit, zur steten Beschäftigung, selbstredend in einer den kindlichen Kräften und der kindlichen Schaffenskraft entsprechenden Form”<sup>150</sup>.

Diese soziale Erziehung erfolgte u. a. theoretisch in Form von Vorträgen, in denen von Anfang an sehr oft eine “soziale oder pädagogische Frage”

<sup>147</sup> Vgl. *Zehn Jahre “Salesianum” in Wien*, in MDBA Juni (1921) 4.

<sup>148</sup> *Das salesianische Jugendwerk in Wien ...*, in “Reichspost”, 18.04.1921, S. 2.

<sup>149</sup> *Ebda*, S. 3: Der Reichspost-Artikel wurde beinahe zur Gänze in den MDBA vom Juni 1921 übertragen.

<sup>150</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65.

besprochen wurde<sup>151</sup>, wie andererseits ganz praktisch in Form der Einführung von Sparkassen und des Kontaktes mit anderen Jugendlichen, unter denen offensichtlich die Solidarität gefördert wurde:

“Vom sozialen Standpunkt aus betrachtet, ist für die Jugendgruppe von großer Wichtigkeit, außer der Fühlungnahme mit anderen Jugendlichen, dies geschieht durch das Lesen der «Jugendwacht», [...] die Pflege des Sparsinns. Von 62 Sparern wurden in diesem Heimjahr 1773.28 K gespart. Das große Opfer zu bringen, etwas von seinem Taschengeld in die Sparkasse zu legen, stählt den Charakter und fördert die im Leben so notwendige Opferfreudigkeit”<sup>152</sup>.

Dieser Sinn für Sparsamkeit in Form der Einrichtung einer Sparkasse wurde bereits in den Anfängen des Salesianums im Knabenheim und im Jugendheim gefördert<sup>153</sup>. Sehr einleuchtend formulierten die Salesianer die eindeutigen, ganz praktischen Begründungen für diese Initiative:

“Wahrlich, niemand wird die Notwendigkeit und die Wichtigkeit dieser segensreichen Einrichtung bestreiten können, die besonders darauf hinzielt, den Sinn für Sparsamkeit dem [*sic*] Knaben tief ins Herz zu pflanzen, damit sie später als tüchtige Hausväter einen eigenen, wenngleich bescheidenen Haushalt zu führen vermögen, und nicht ihr Hab und Gut unnütz vergeuden oder als Müßiggänger und Tagediebe dem Staat zur Last fallen”<sup>154</sup>.

Im Hinblick auf die unmittelbare Vorbereitung der erwachseneren Jugendlichen auf das Familien- und Berufsleben planten die Salesianer in den Satzungen des Jugendvereins von vornherein außer der Pflege des Sparsinns unter dem Punkt “Zweck und Tätigkeit des Vereins” Aktivitäten ein, die unmittelbar sozialen bzw. sozialpolitischen Charakter hatten:

<sup>151</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 81.

<sup>152</sup> *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918–1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke. – Vgl. *Ein Jahr der Arbeit*, in “Jugendwacht”, 15.06.1918, S. 96, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke: Für das Jahr 1917/18 wurden 51 Sparer mit einer Gesamtsparsumme von 1095,16 K angegeben.

<sup>153</sup> Vgl. *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 6: “Mancher Kreuzer, der früher zum Zuckerbäcker gewandert ist, wird nun in die Sparkasse gelegt. [...] «In der Tasche kann das Geld nicht bleiben», gestehen die Knaben in ihrer kindlichen Offenherzigkeit, «wenn ich das Geld nicht schnell in die Sparkasse trage, komme ich vielleicht an einem Zuckerbäckerladen vorbei und dann ist’s geschehen». So wird der Sinn für Sparsamkeit gepflegt”. – Vgl. *Statut Jugendheim “Don Bosco”* ..., S. 12, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: “Um den jugendlichen Herzen das Bedürfnis des Sparens einzuprägen, ist für die Mitglieder eine Sparkasse im Jugendheim eröffnet”.

<sup>154</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 105.

“j) Unterstützung der Vereinsmitglieder während der Zeit der Militärdienstzeit, bei unverschuldeter Arbeitslosigkeit, Krankheit oder in anderen Fällen; k) Lehrstellen- und Arbeitsvermittlung; l) Gewährung von Rechtsschutz; m) Förderung der gewerkschaftlichen Organisation; n) Erhebungen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse, Eingaben an Behörden und gesetzgebende Körperschaften; o) Schaffung von Wohlfahrtseinrichtungen aller Art für die männliche Jugend unter genauer Beobachtung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen”<sup>155</sup>.

Dennoch stellten die Salesianer in Wien offensichtlich keine Sozialpioniere dar, denn gerade im kirchlichen Bereich Wiens waren bereits vor dem Beginn ihrer Wirksamkeit im dritten Bezirk erstaunliche soziale Initiativen gesetzt worden. Besonders nennenswert sind in diesem Zusammenhang die von Stanisław Zimniak dargestellten öffentlichen Anstrengungen zur Bekämpfung der Kinder- und Jugendarmut<sup>156</sup>, sozial ausgerichtete Vereine wie die “Kinderschutzstationen” oder der “St. Vinzenzverein” (dem, wie bereits erwähnt, aufgrund der ähnlichen Zielsetzung auch das Knabenheim der Salesianer angeschlossen war), die ebenfalls bereits genannten von Kardinal Gruscha gegründeten Kolping-Vereine und schließlich “als echte Wiener Schöpfung” die 1889 von P. Anton Maria Schwartz<sup>157</sup> gegründete “Kongregation für die christlichen Arbeiter vom heiligen Josef Kalasanz”, kurz Kalasantiner genannt, die sich, ähnlich wie die Kolping-Jünger, vor allem der Lehrlinge annahm. P. Schwartz, der bereits 1882 einen katholischen Lehrlingsverein schuf, förderte die religiöse, kulturelle und geistige Entwicklung der jungen Arbeiter und half ihnen in sozialen und materiellen Notlagen, indem er Unterkünfte schuf, Lehrstellen vermittelte und für menschenwürdige Behandlung am

<sup>155</sup> *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 4, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>156</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *I Salesiani e il “Zurück zum praktischen Christentum” ...*, S. 258-262.

<sup>157</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 49-52, 349-350, J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 55 und 235 und F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 283-284; Anton Maria Schwartz, geb. in Baden bei Wien, Grundsteinlegung der ersten Arbeiterkirche Wiens, der heutigen Pfarrkirche “Maria, Hilfe der Christen” im 15. Bezirk, Seligsprechung 1998 in Wien. – Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 51-52; P. Schwartz gehörte 1909 auch zu den Gründern des “Reichsbundes der christlichen Arbeiterjugend Österreichs”. Seine Werke waren nach Gründung des “Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs” zur Gänze demselben angeschlossen. Kardinal Gruscha stand der Gründung von P. Schwartz jedoch sehr reserviert gegenüber, da er darin eine Konkurrenz zu den von ihm in Wien gegründeten Kolping-Vereinen sah. – Vgl. *Chronik. I. Notizen von P. Sedelmaier von den Anfängen der Provinz bis 1938*, APW Ökonomat: Am 12.01.1910 [also noch vor Eröffnung des Knabenheimes] besucht uns “P. General Schwarz [sic] der Kalasantiner und sieht das Haus an, über die Schwierigkeiten äußert er sich, daß sie uns Segen Bringen [sic] werden”.

Arbeitsplatz sorgte. Nach Ende des Ersten Weltkrieges stellte er das Kalasantinum im XV. Bezirk als Verteilungsmagazin und Küche für die groß angelegten Ausspeisungsaktionen mit Lebensmitteln aus Amerika, Norwegen und Dänemark zur Verfügung<sup>158</sup>. Die Öffentlichkeit sah im Werk von P. Schwartz durchaus Ähnlichkeiten mit Don Boscos Werk in Turin:

“Der hl. Johannes Bosco (1815-1888) sah in Turin diese Not und gründete sein großes Werk zur Erziehung der Jugend. Es gelangte aber erst 1904/05 [*sic*, in Wirklichkeit handelte es sich um das Jahr 1903] nach Wien, wo es sich ab 1910 entfaltete. Hier aber entstand in P. Anton Maria Schwartz (1852-1929) die Persönlichkeit von Format, die dieses brennende Problem aufgriff und es mit ähnlichen Methoden zu meistern suchte”<sup>159</sup>.

P. Schwartz selbst jedoch grenzte sich deutlich von den Salesianern ab, indem er die Auffassung vertrat, Don Bosco habe sich in vorbeugender Weise der gefährdeten Jugend gewidmet, während die Kalasantiner sich im Sinn eines “Edukativsystems” mit den normalen jugendlichen Arbeitern beschäftigten:

“Er aber wollte das soziale Moment seines Werkes klargestellt und unverwaschen wissen. Dieser Primat jedoch hatte ihm andererseits auch bei allem demütigen Bewußtsein seiner «mindesten Kongregation» die Entgegnungsgründe diktiert, als man ihm vorhielt, die Kalasantiner hätten denselben Zweck wie die Salesianer Don Boscos, seien eine Nachahmung dieser Vereinigung. Da brachte der selige Stifter die Verschiedenheit beider Genossenschaften, um nicht vom Gegensatz zu sprechen, temperamentvoll und klar zum Ausdruck. Don Boscos großes Werk ist ein mehr karitatives, während das der Kalasantiner ein mehr soziales sei. Don Boscos Werk beschäftigte sich nach seinem Statut vor allem mit gefährdeter Jugend. Während dem Kalasantiner der normale Jungarbeiter liege, auch aus besserem Haus. Don Boscos System sei vorbeugend. [...] Das Kalasantinersystem sei zudem ein aufbauendes. Edukativ. Individuelle Qualitätsarbeit, nicht Arbeit in Massen”<sup>160</sup>.

Eindeutig soziale Ziele verfolgte auch der “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs”. So wurde in den Bundeszielen von 1921 unter der Rubrik “Erziehung” der ausgesprochen soziale Grundsatz der “Gleichheit” verankert:

<sup>158</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 49-52, 149.

<sup>159</sup> *Ebda*, S. 49. – Vgl. *Salesianisches Leben und Streben*, MDBA Oktober (1920) 9: Die Salesianer hatten in ihrem Jugendverein ebenfalls “Gehilfen, Lehrlinge und jugendliche Arbeiter”, doch auch Studenten.

<sup>160</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 124-125.

“Wir kennen keinen oder hindernden Unterschied der Stände, aus denen unsere Bundesbrüder stammen. Wir vereinen landwirtschaftliche Jugend und gewerktätige Jugend in gleicher Weise. Der Sohn des Bauern hat dieselben Rechte und Pflichten wie der Landarbeiter. Der Sohn des Gewerbetreibenden steht uns gleich mit dem Sohn des Arbeiters. Jeder Bundesbruder muß im Reichsbund lernen, Christi Wort auch in der Gesellschaft umzusetzen: liebe deinen Nächsten wie dich selbst. [...] Um unsere Gesellschaft neu aufzubauen, rotten wir bei den Wurzeln aus den Haß der einzelnen Schichten und pflanzen an seine Stelle die gesellschaftliche (soziale) Liebe”<sup>161</sup>.

Darüber hinaus gab es in den Bundeszielen auch speziell soziale Ziele, unter die der Einsatz für Ausbau des Jugendschutzes, für angemessenen Urlaub, für Berufsberatungsstellen und Lehrlingsvermittlungen usw. fielen. Soziale Programme für die arbeitende Jugend wurden erstellt, soziale Schulungskurse eingerichtet, Erholungsaktionen durchgeführt, das Sparwesen wurde gefördert, ein eigener Fürsorge- und Gewerkschaftsausschuss eingerichtet u. v. m.<sup>162</sup> Die besondere Erziehung zur Wirtschaftlichkeit und zur Sparsamkeit stellte in jener Zeit offensichtlich ein allgemeines Erziehungsziel im kirchlich-sozialen Bereich dar – so waren auch für die kalasantinischen Lehrlingseinrichtungen sogenannte “Zöglingssparkassen” eine Selbstverständlichkeit<sup>163</sup>.

Außerhalb des kirchlichen Bereichs nahmen auch die staatlichen Schulbehörden ihre soziale Verantwortung der Schuljugend gegenüber sehr ernst<sup>164</sup>.

<sup>161</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* ..., S. 159.

<sup>162</sup> Vgl. *ebda.*, S. 160-161 und 253-264.

<sup>163</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien* ..., S. 126.

<sup>164</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.06.1914, S. 34-35: “Den Schulbehörden fällt ferner die Obliegenheit zu, die Verbindung zwischen den verschiedenen Jugendfürsorgevereinigungen und der Schule sowie mit anderen öffentlichen Faktoren herzustellen [...] Der Landeschulrat ist seinerseits überzeugt, daß die Bezirksschulräte in ihrem Wirkungskreise [...] alles aufbieten werden, um die Lehrkräfte der Volks- und Bürgerschulen zu dieser [...] eminent wichtigen Sache immer wieder anzuregen, so daß überall dort, wo es nötig ist, die schutzbedürftige Jugend den vorhandenen Einrichtungen zugeführt werde und unter Mitwirkung der Lehrerschaft neue Einrichtungen auf diesem Gebiete entstehen. [...] Die Stellung geeigneter Anträge zur Förderung der Jugendfürsorge im Allgemeinen und des Hortwesens im Besonderen sowie alle bezüglichen Anregungen aus dem Kreise der Lehrerschaft würde der Landeschulrat jederzeit freudigst begrüßen”. – Vgl. *ebda.*, 15.08.1914, S. 56: “Der Volksschule [...] fällt die weit dringendere Aufgabe zu, sich der schutzbedürftigen Jugend insbesondere in Familien, deren Väter eingedrückt sind und deren Mütter dem Gewerbe nachgehen müssen, anzunehmen”. – Vgl. *ebda.*, 01.08.1915, S. 111-115: Den Schulbehörden war daran gelegen, eine Zersplitterung der an der Fürsorgeaktion beteiligten Kräfte zu vermeiden und die Lehrerinnen und Lehrer über ihre Unterrichtstätigkeit hinaus zum Engagement im Bereich der Jugendfürsorge, für die genaue Vorschriften erlassen wurden, zu animieren.

Die Schulen waren angehalten, die Kinder über den Wert und die Bedeutung der Sparkassen zu belehren und sie zur Anlage kleiner Ersparnisse anzuregen<sup>165</sup>. Diese explizit soziale Erziehung erstreckte sich vonseiten der Schulbehörden offensichtlich auf alles, was lebt – in der Zeit des Krieges sogar auf die Tiere: Die Schuljugend wurde aufgefordert,

“im Interesse des Vogelschutzes Sämereien, Speisereste, Brotkrumen usw. an zur Fütterung geeigneten Plätzen zu streuen, da es dem Vereine unter den dormaligen Verhältnissen in diesem Winter nicht möglich ist, wie sonst Vogelfutter in ausreichendem Maße beizustellen”<sup>166</sup>.

Wirtschaftliche Ertüchtigung und Sensibilisierung für den unmittelbar privaten Lebens- und Familienbereich bildete jedoch nur eine Dimension der sozialen Erziehung zur damaligen Zeit. Ein wesentlicher Faktor innerhalb derselben stellte nämlich die Heranbildung von aktiven und staatsreuen Gliedern der Gesellschaft an sich dar, die bis zum Ende der Monarchie wesentlich von der Loyalität zum Kaiserhaus geprägt war.

#### 4.3.2. Staatsbürgerlich-politische Erziehung

Eine diesbezüglich interessante, zeitbedingt emotional-pathetisch gefärbte Passage brachte die 1915 erschienene erste Ausgabe der “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” im Rahmen eines Berichtes über einen Ausflug in den Wienerwald:

“Da liegt sie in ihrer Pracht, die schöne Kaiserstadt, hingebettet mitten ins Land, ins rebenumkränzte Land wie ein Kind in der Mutter Schoß, umschlungen vom dunkelblauen Bande der Donau, die schönste Perle in Habsburgs Krone. Und dich wollten sie haben, die Feinde? Teuer mußten sie ihren Wagemut bezahlen; deine Söhne jagen sie heim, heim in ihr düsteres Land voll Nebel und Schnee. Und du stehst da ungebrochen. Österreich wird ewig steh’n. Die Knaben fühlen die Größe ihres Vaterlandes, in ihren Adern rollt Heldenblut, mit dem Vater, mit dem Bruder möchten sie kämpfen für Kaiser und Reich. Aus tiefstem Herzen singen sie die Volkshymne. Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland<sup>167</sup>! Diese Knaben

<sup>165</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 606.

<sup>166</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.01.1916, S. 8.

<sup>167</sup> Vgl. *Österreichische Kaiserhymnen*, [http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_Kaiserhymnen](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_Kaiserhymnen), 14. September 2009: Die Österreichischen Kaiserhymnen, auch Volkshymnen genannt, bildeten von 1826 bis 1918 die offiziellen Hymnen des Kaiserreichs Österreich (ab 1867 Österreich-Ungarns). Sie waren dem jeweils amtierenden Kaiser gewidmet und änderten daher bei jedem Thronwechsel den Text, während die von Joseph Haydn stammende Melodie – Haydn hatte sich von einem kroatischen Volkslied inspirieren lassen – beibehalten wurde.



werden in den fernsten Zeiten dem Vaterlande zum Ruhme gereichen, sie werden bilden die Wacht an der Donau. Lieb Vaterland, magst ruhig sein!”<sup>168</sup>.

Dass die Salesianer in Wien, die bis 1912 auf die staatliche Anerkennung warten mussten – nicht zuletzt aufgrund des Verdachtes, sie könnten als italienischer Orden einen “sehr prononciert italienischen Charakter haben und national-italienische Propaganda betreiben”<sup>169</sup> –, sich von Anfang an bemühten, diesem Vorurteil entgegenzuwirken und daher ihr Bemühen betonten, die Burschen zu guten Staatsbürgern der österreichisch-ungarischen Monarchie zu erziehen, erscheint verständlich. Ganz ausdrücklich machten sie dies immer wieder im Rahmen der Mitteilung über die staatliche Anerkennung der Salesianischen Kongregation der Öffentlichkeit kund:

“Dadurch [durch die staatliche Anerkennung] sind die in Österreich bestehenden Häuser auf gesetzliche Grundlage gestellt, was für das zukünftige Wirken der Salesianer sowie für ihre ferneren Niederlassungen auf österreichischem Boden von höchster Bedeutung ist. Mit Ruhe und Zuversicht können sie nun an ihre schwierige Aufgabe gehen, dürfen sie doch versichert sein, daß die staatlichen Behörden ihnen stets schützend und fördernd zur Seite stehen werden.

Die Salesianer werden ihrerseits mit verdoppeltem Eifer und Kraftaufwande bemüht sein, ihr allseitiges, umfangreiches Programm zur Rettung der Jugend innerhalb der ganzen Monarchie stets im österreichischen Geiste zu entfalten. Treue und Anhänglichkeit zum Glauben der Väter und zum Stellvertreter Christi auf Erden, Liebe und Treue zu Kaiser und Vaterland, das sind die Grundideen, die der Salesianer in jedes zarte, für alles Gute und Edle so empfängliche Knabenherz tief einzupflanzen bestrebt ist”<sup>170</sup>.

Anlässlich seiner Vermählung mit Elisabeth am 24.04.1854 erklärte Kaiser Franz Joseph die Volkshymne von Johann Gabriel Seidl zum authentischen Text, die mit dem bekannten Vers beginnt: “Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser, unser Land”. In der zweiten Strophe heißt es “Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland!”, in der vierten: “Heil dem Kaiser, Heil dem Lande, Österreich wird ewig stehn!” Zum letzten Mal wurde diese Volkshymne 1989 beim Begräbnis von Kaiserin Zita im Wiener Stephansdom intoniert. Immer wieder hatte die Volkshymne zu Parodien und Gegenentwürfen Anlass gegeben. Bekannt ist z. B. die Um-dichtung Heinrich Hoffmann von Fallerslebens auf den großdeutschen Text “Deutschland, Deutschland über alles”, der sich gegen das übernationale Haus Habsburg richtete.

<sup>168</sup> *Die Salesianer in Wien, Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 8.

<sup>169</sup> S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 160, 147-182: Siehe hier die detaillierte Beschreibung des Weges zur staatlichen Anerkennung.

<sup>170</sup> *Die Salesianer in Wien, Kaiserliche Anerkennung*, in MDBA Dezember (1915) 10. – Vgl. auch *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 77-78: “In den staatlichen Rechten und in allen Beziehungen zur Regierung sehen sie [die Salesianer] sich nun auf gleiche Stufe gesetzt mit all den ehrwürdigen Orden, die zurückblicken können auf eine glorreiche Vergangenheit, auf Jahrhunderte, in welchen sie auf Österreichs Boden mit heroischem Opfermüte gewirkt und geschafft haben zur Bewahrung und Verbreitung katholischen Lebens und christlicher Kultur. Wie fühlen sich doch noch die armen Salesianer so klein, so gering an der Seite dieser zahlreichen ver-

Tatsächlich sorgten die Salesianer dafür, dass die Liebe zum Kaiser, d. h. zu Kaiser Franz Joseph<sup>171</sup> sowie zu seinem Nachfolger Kaiser Karl<sup>172</sup>, aber auch zu dessen Gattin Kaiserin Zita<sup>173</sup>, im Alltagsleben des Salesianums immer wieder konkreten Ausdruck fand. Anlässlich des Todes von Kaiser Franz Joseph finden sich in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” sehr emotional gefärbte patriotische Zeilen:

“Die Nachricht vom Tode des Kaisers wirkte in der Anstalt, wie überall geradezu niederschmetternd. Wir konnten uns gar nicht fassen. Im Internate wurden sofort Messen für die Seelenruhe des Monarchen gelesen, Gebete und Rosenkränze verrichtet, heilige Kommunionen aufgeopfert. Die Zöglinge wetteiferten darin. Am 30. November wohnte das Gymnasium dem feierlichen Requiemamte bei, das vom Anstaltsdirektor, Herrn Doktor August Hlond, gehalten wurde. Eine ergreifende Trauerrede hielt dabei der Religionslehrer am Gymnasium, Herr Dr. Johann Lechermann. Wie viel Erbauliches wußte er aus dem Leben des vergötterten Kaisers zu erzählen! Wie war die Jugend auf ihren Herrscher stolz und wie tat es ihr leid, daß er so überraschend schnell, mitten im furchtbaren Weltenringen, uns verlassen hatte”<sup>174</sup>.

In denselben “Mitteilungen” von 1917 wurde auch das besondere Gedenken der Burschen anlässlich des Namens- und Geburtstages von Kaiserin Zita am 27. April und 9. Mai speziell vermerkt:

“Auch unter unserer Jugend, die noch nie das Fest einer Kaiserin gesehen hatte, war an diesen hohen Tagen eine ungewohnte Begeisterung zu merken. Schon in der Ansprache am Vorabende wies der Anstaltsdirektor auf die große Bedeutung dieser Tage hin und empfahl in warmen Worten Ihre Majestät den Gebeten der Internatszöglinge, die auch tatsächlich an den Festtagen sowohl die heilige Kommunion als auch die heilige Messe und den Rosenkranz für das Wohlergehen der Kaiserin aufopfert. Nach dem feierlichen Schulgottesdienst um halb 9 Uhr wurde am Gymnasium der Anstalt eine dynastische Kundgebung veranstaltet und ein gelungener

diensvollen Orden! Aber auch gerade deswegen, weil sie die letzten sind, weil sie noch so klein und hilfsbedürftig sind, dürfen sie gewiß auch hoffen auf die besondere Liebe und Zuneigung und auf die hochherzige Unterstützung von seiten all der übrigen mächtigeren und würdigeren Ordensgenossenschaften”.

<sup>171</sup> Vgl. *Franz Joseph I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclopf/f677824.htm>, 25. Mai 2010: Franz Joseph I. (1830-1916), geb. und gest. in Wien, ab 1848 Kaiser von Österreich.

<sup>172</sup> Vgl. *Kaiser Karl I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclopf/k144605.htm>, 25. Mai 2010: Kaiser Karl I. (1887-1922), 1916-18 Kaiser von Österreich und König von Ungarn. – Vgl. *Kaiser Karl wird nicht als Monarch selig geprochen*, in <http://stephanscom.at/news/articles/2004/10/01/a6613>, 6. November 2005: Umstrittene Seligsprechung Kaiser Karls 2004 (nicht als Monarch, sondern wegen seiner Verantwortung im Geist Christi).

<sup>173</sup> Vgl. *Kaiserin Zita*, <http://www.kaisergruft.at/kaisergruft/zita.htm>, 25. Mai 2010: Kaiserin Zita (1892-1989), Gattin Kaiser Karls I., als Letzte in der Kaisergruft begraben.

<sup>174</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 12.

Ausflug, bei dem vaterländische Lieder besonders zur Geltung kamen, krönte die Freude der zwei ersten Festtage unserer innigst verehrten Kaiserin. Gottes Segen ruhe stets auf Ihrer Majestät und auf dem durchlauchtigsten kaiserlichen Hause!”<sup>175</sup>.

Im November desselben Jahres gab es weiteren Anlass zu kaiserlicher Huldigung, wurde doch der “drei großen Kaisertage” gedacht, nämlich des Namenstages Kaiser Karls, seiner Errettung aus den Isonzofluten und des ersten Jahrestages seiner Thronbesteigung:

“Wieder ertönte es laut und entschieden in der Anstaltskapelle: Gut und Blut für unsern Kaiser, Gut und Blut fürs Vaterland. Und jeder vereinigte mit dem frommen Gebete den ernstesten Vorsatz, in der Treue zum glorreichen Herrscherhause heranzuwachsen und durch seine Studien und Fähigkeiten zur Erstarkung des unter der zielbewußten Herrschaft des jungen Kaisers erwachenden neuen katholischen Österreichs nach besten Kräften beizutragen”<sup>176</sup>.

Dieser damals allgemein übliche regelrechte Kaiserkult, der im Vergleich mit anderen Ländern vielleicht sogar als eine “typisch österreichische Spezialität” bezeichnet werden könnte, stand jedoch der grundsätzlich apolitischen Einstellung der Salesianer nicht entgegen. Sie blieben dem von Don Bosco herrührenden Prinzip der *apoliticità* klar treu, schlossen sie doch in den Statuten ihrer Einrichtungen ausdrücklich jede Diskussion über politische Fragen und jede politische Betätigung von vornherein vollkommen aus<sup>177</sup>. Als allererste Aussage in den Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco findet sich daher auch jene, die denselben als einen “nichtpolitischen” Verein deklariert<sup>178</sup>.

Was jedoch die extrem ausgeprägte staatsbürgerliche Treue der Monarchie gegenüber betraf, so konnten sich die Salesianer dieser allgemein herrschenden, im Volk fest verwurzelten Einstellung wohl kaum entziehen, hatte doch der Bildungssektor von jeher an der Volkserziehung im kaiserlichen Sinn mitgewirkt. So betonte selbstverständlich auch noch der 1916, als die Brüchigkeit der österreichisch-ungarischen Monarchie bereits deutlich zu spüren war, erarbeitete neue Lehrplan für Gymnasien die Verpflichtung der Erziehung der Jugend zu sittlich gefestigten und staatsreu gesinnten Bürgern. Die “höhere allgemeine Bildung”

<sup>175</sup> Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Mai (1917) 8.

<sup>176</sup> Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Dezember (1917) 7-8.

<sup>177</sup> Vgl. Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ..., S. 1, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim und Satzungen des Jugendvereines “Don Bosco” ..., 1919, S. 11, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>178</sup> Vgl. Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ..., S. 1, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.

hatte “auf sittlich-religiöser und patriotischer Grundlage” zu erfolgen, wobei der “Pflege des österreichischen Staatsgedankens [...] ein besonderer Platz einzuräumen” war<sup>179</sup>. Die Lehrer waren demnach verpflichtet, “dem Kaiser treu zu sein und die Staatsgrundgesetze sowie die andern Gesetze unverbrüchlich zu beobachten”<sup>180</sup>. Knabenhorte, Knabenheime, Knabenbeschäftigungsanstalten und “alle derartigen Fürsorgeanstalten” hatten laut Verordnung des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates vom 11. Dezember 1912 ein Organisationsstatut und einen Beschäftigungsplan vorzulegen, in dessen Zielsetzungen besonderer Wert zu legen war auf die Erhaltung und Pflege der Gesundheit, auf die sittlich-religiöse und die streng patriotische Erziehung der Zöglinge<sup>181</sup>. Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugendlichen<sup>182</sup>, vor allem die Erziehung zur Loyalität dem Kaiser und dem Kaiserhaus gegenüber<sup>183</sup>, war Lehrern und Erziehern in sämtlichen Bildungssektoren als unumgängliche Pflicht auferlegt.

Auch im kirchlichen Bereich galt die Erziehung zur staatsbürgerlichen Treue, die bis zum Ende der Monarchie eben vor allem kaiserliche Gefolgschaft bedeutete, als absolute Selbstverständlichkeit. In der “Jugendwacht” vom 15. Juni 1918, die von der Gründung des “Reichsbundes der katholischen deut-

<sup>179</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 190. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.07.1914, S. 41-43: Für das Fach Geschichte wurde 1914 der Lehrplan “für Geschichte und vaterländische Verfassungskunde” adaptiert, wobei der Behandlung von “Entstehung, Ausbau und innerer Entwicklung der Monarchie sowie deren Wechselbeziehungen zu anderen Kulturstaaten” besonderer Platz eingeräumt wurde.

<sup>180</sup> *Die Pflichten des Lehrers*, 1917 in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 617. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1910, S. 53: Die Feier des Geburtstages des Kaisers war eine absolute Pflicht in den Schulen: “Seine k. u. k. Apostolische Majestät feiern in diesem Jahr Allerhöchstihr [sic] 80. Geburtsfest. [...] An jenen Schulorten, an denen der 18. August in die Ferienzeit fällt, ist diese Feier auf den 4. Oktober zu verlegen”.

<sup>181</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 1913 (Verordnung vom 11.12.1912), S. 12.

<sup>182</sup> Vgl. *Kongreß für christliche Erziehung*, in “Pharus” ..., 4. Jg. (1913) 267: Reformpädagogische Ansätze, vor allem jener von Dr. Heinrich Stephani in Bayern, kamen in Österreich in der zur Diskussion stehenden Zeit kaum zum Tragen. Stephani förderte die “Selbstregierung” der Schüler mit eigener Gesetzgebung, Schülergerichtshof und Selbstverwaltung. Stephani meinte, damit das beste Mittel gefunden zu haben, die Schüler zu guten Staatsbürgern zu erziehen. – Vgl. *Dr. Heinrich Stephani – Theologe, Pädagoge, Schulreformer*, [http://www.gunnet.de/stephani/step\\_z50.htm](http://www.gunnet.de/stephani/step_z50.htm), 6. Mai 2013: Dr. Heinrich Stephani (1761-1850), 1818 bis 1834 Dekan und Stadtpfarrer in Gunzenhausen/Bayern, Theologe, Pädagoge und Schulreformer, als Erster Vorlage eines umfassenden Entwurfs für das gesamte Bildungssystem einer Nation, einer der Väter des modernen bayerischen Schulwesens.

<sup>183</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1913, S. 76: Der Landesschulrat machte diesbezüglich immer wieder Angebote, so z. B. das des Besuches der “Kaiserpanoramen” durch die Schüler. – Vgl. *ebda.*, 01.02.1916, S. 22: Im Frühjahr 1915 wurde zur patriotischen Kriegsmetallsammlung und zur Besichtigung der entsprechenden Ausstellung eingeladen.

schen Jugend Österreichs” berichtete, fand sich auf der Titelseite dessen auf drei Grundsteinen ruhendes Programm, nämlich auf dem katholischen Glauben, auf dem Vaterland und auf der Bildung. Bezüglich “Vaterland” hieß es:

“Das Land, in dem uns zuerst Mutterauge und Sonnenschein geleuchtet, in dem unsere Väter seit Jahrhunderten gesät und geerntet haben, das Land, erkaufte mit dem Heldenblute unserer Brüder ist uns ein heiliges Land, ihm weihen wir uns mit unwandelbarer Treue, mit Kraft und Leben. Bedingte Staatstreue kennen wir nicht. Wenn der Kaiser zu Pferde steigt, folgen wir ihm begeistert nach. Wir halten treu zu Kaiser und Reich. Wir halten auch hoch unser deutsches Volkstum und unsere deutsche Sprache, aber den Nationalitätenhader verwerfen wir als unchristlich. Nicht Völkerverhetzung, sondern Völkerversöhnung!”<sup>184</sup>.

Obwohl es nach der Abdankung Kaiser Karls und der Ausrufung der Republik im Reichsbund zu unterschiedlichen Einstellungen dem entmachteten Kaiser gegenüber kam, wurde in den Bundeszielen von 1921 eindeutig die Erziehung zum “brauchbaren, tätigen Staatsbürger und zum pflichtbewußten Glied” des deutschen Volkes verankert. Der Patriotismus hatte sich zwar nach dem Zusammenbruch der Monarchie deutlich abgekühlt, doch blieb er weiterhin ein so klares Merkmal der katholischen Jugend, dass die österreichischen Bischöfe 1936, als der Staat die “vaterländische Erziehung” in die Hand nahm und dadurch die kirchliche Jugendarbeit bedroht wurde, feststellen konnten: “Die vaterländische und staatsbürgerliche Treuegesinnung wurde schon bisher in den katholischen Jugendorganisationen in geradezu vorbildlicher Weise gepflegt [...]”<sup>185</sup>.

Mit dem Kaiserhaus solidarisch zu sein bedeutete in der Zeit des Ersten Weltkrieges vor allem auch die Solidarität mit den im Namen des Kaisers an den verschiedensten Fronten kämpfenden Soldaten.

#### 4.3.3. Erziehung zur Solidarität mit den Soldaten im Ersten Weltkrieg

Zu dieser Form der Solidarität leiteten ganz selbstverständlich auch die Salesianer ihre Jugendlichen an. Die Schüler des Privatgymnasiums hatten konkret Gelegenheit, sich mit jugendlichen Flüchtlingen zu solidarisieren, die während des Krieges auch unter dem Jahr in die Schule aufgenommen wurden

<sup>184</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 136.

<sup>185</sup> *Ebda.*, S. 140-141 und 161: Hier sind die “Staatsbürgerlichen Ziele” des Bundestages von 1921 im Wortlaut angeführt. Der Reichsbund bekannte sich zur Demokratie und schloss die Zugehörigkeit zu einer politischen Partei aus. Dennoch erklärte er die Christlichsoziale Partei als ihm nahe stehende Partei.

und auf gute Aufnahme unter den Mitschülern besonders angewiesen waren<sup>186</sup>. Alle miteinander beteiligten sie sich auch, wie aufgrund der allgemeinen schulischen Vorschriften in der Zeit des Ersten Weltkrieges in allen Schulen üblich, immer wieder an den verschiedensten Solidaritätsaktionen bzw. ergriffen selbst die Initiative dazu. Besonders die großzügige Beteiligung an Aktionen des Roten Kreuzes stellte sowohl für Lehrer als auch für Schüler eine Selbstverständlichkeit dar. So heißt es in einem Bericht in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” von 1916:

“Am 5. und 6. März waren wir von allen Schulpflichten entbunden, wir standen ausschließlich im Dienste des Vaterlandes. Mit den Abzeichen des Roten Kreuzes geschmückt, strömten wir zu zweien in die Straßen der Hauptstadt. Einer trug hunderte von Abzeichen und Blumen, der andere eine Büchse mit der Aufschrift: «Für brustkranke Soldaten». [...] Wir vergaßen vollständig unser eintöniges Studentenleben und waren so glücklich, für unsere kranken Krieger etwas tun zu dürfen”<sup>187</sup>.

Auch die vom Landesschulrat veranstalteten Sammelaktionen jeglicher Art wurden im Privatgymnasium nach Kräften unterstützt, vor allem “Weihnachten im Felde”, “Gold gab ich für Eisen”, “Entgeltliche Einlösung von Gold- und Silbersachen”, “Bücher ins Feld”, “Bücher für die Kriegsgefangenen in Rußland”, Sammlungen von Blei- und Zinkabfällen, Wolle usw<sup>188</sup>.

Über eine weitere solidarische Initiative berichtete ein Student 1917:

“Noch an einem anderen vaterländischen Dienst beteiligen wir uns, an dem Labedienst für die Verwundeten an den Bahnhöfen. Der Gedanke, dem Vaterlande in dieser großen Zeit nützen zu können, läßt uns jede Mühe leicht erscheinen, arbeiten wir ja mit an einem großen Werke, an der sonnigen Zukunft unseres lieben teuren Österreichs”<sup>189</sup>.

Eine besonders wichtige Form der Solidarität im Salesianum war jene mit den zum Militärdienst eingerückten Mitgliedern des Jugendvereines sowie derselben untereinander. Der Jugendverein, der durch die Einberufung zahlreicher seiner Mitglieder “zur Fahne” stark dezimiert worden war und der sich daher

<sup>186</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 17: Während des Schuljahres 1915/1916 wurden z. B. je zwei Flüchtlinge aus Galizien (Polen/Ukraine) und der Bukowina (Ukraine/Rumänien) sowie einer aus Friaul in das Privatgymnasium aufgenommen.

<sup>187</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 6.

<sup>188</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 20.

<sup>189</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 9.

bemühte, neue Mitglieder anzuwerben<sup>190</sup>, rief folgende Initiative ins Leben, die ab 1917 auch auf die Mitglieder des Jugendheimes ausgedehnt wurde:

“Es sei an dieser Stelle besonders hervorgehoben, daß sich unter den Burschen eine Garde gebildet hat, die sich zur Aufgabe stellt, den ins Feld geeilten größeren Brüdern Schutzengel zu sein. Jeder einzelne dieser Garde macht sich zur Pflicht, für einen bestimmten Kameraden, der an der Front steht, jeden Sonntag die heilige Kommunion aufzuopfern und in den Gebeten dieses Mitglieds zu gedenken. [...] Das göttliche Herz Jesu scheint auch diesen Liebesdienst gnädigst belohnen zu wollen, denn seitdem haben wir noch keinen Verlust zu beklagen. [...] So mögen auch unsere strammen Burschen im Felde merken, daß wir auch im Hinterlande mit der Waffe des Gebetes mit ihnen kämpfen und in der Liebe zu Gott, in der Liebe zum Kaiser und zum Vaterlande mit ihnen eins sind”<sup>191</sup>.

Überhaupt stellte das Gebet für die Eingerückten eine der wichtigsten Formen der Solidarität mit ihnen dar:

“Möge Maria, Hilfe der Christen, über die jungen Helden, die jetzt ins Feld abgehen, ihren Schutzmantel ausbreiten, sie von feindlichen Kugeln verschonen und nach einem baldigen Siege alle wieder heil und munter zum Vereinsleben zurückführen!”<sup>192</sup>.

Offensichtlich trug diese Gebetssolidarität tatsächlich Früchte, denn noch Ende 1917 konnte berichtet werden, dass von den dreißig Jugendvereinsmitgliedern an der Front kein einziger gefallen war<sup>193</sup>.

Wie bereits erwähnt waren die Schulen allgemein, die ihrerseits den Schülern Sozialleistungen (wie Frühstück und Wärmestuben, “Kaiser Karl-Wohlfahrtswerk «Kinder aufs Land»” für unterernährte Kinder usw.) boten, während des Ersten Weltkrieges zu tatkräftigen Solidaritätsleistungen aufgerufen<sup>194</sup>. Ganz

<sup>190</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 9: Dies geschah z. B. durch einen Werbe-Theaterabend, zu dem durch Vermittlung der Bürgerschulkatecheten des dritten Bezirks die aus der Schule austretenden Bürgerschüler eingeladen wurden.

<sup>191</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 14 und *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 10: Dreißig Mitglieder des Jugendvereins standen in diesem Jahr “im Felde”, 48 noch “im Hinterlande”. Die dreißig Mitglieder der “Ehrengarde” hielten, laut Artikel, weiterhin ihr Versprechen, an Sonntagen die Kommunion für die im Feld stehenden Kameraden aufzuopfern.

<sup>192</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 8.

<sup>193</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 9.

<sup>194</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.11.1916, S. 149, 15.01.1918, S. 10-11; 01.06.1918, S. 79. – Vgl. *ebda*, “Wiener Kinder aufs Land”. *Ausweis über die bis Ende 1917 von n. ö. Schulen eingelaufenen Spenden*, Beilage 1918, S. 2: Unter den Schulen, die die Aktion “Wiener Kinder aufs Land” unterstützt hatten, schien das Privatgymnasium der Salesianer Don Boscos mit einer Spende von 16 Kronen auf.

konkret geschah dies sofort zu Kriegsbeginn, noch im August 1914, durch die Gründung eines Schüler-Hilfskorps in Wien, das der Landesschulrat im Einvernehmen mit dem Kriegsfürsorgeamt aufbaute. Für alle in Wien lebenden Schüler und Schülerinnen aller Mittelschulen, Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten, Handels- und höheren Gewerbeschulen galt die Aufforderung, sich für eine ihrem Alter und Geschlecht angemessene Dienstleistung freiwillig zu melden. Solche Freiwilligendienste konnten z. B. sein: Botendienste, Kanzleiarbeiten, Unterstützung des Roten Kreuzes, Feld-, Weinberg- und Gartenarbeiten, für Mädchen vor allem Betätigungen auf karitativem Gebiet, Mithilfe in Spitälern, Kinderfürsorge, Nährarbeiten usw. Die Übernahme von Dienstleistungen hatte freiwillig, unentgeltlich und lediglich im “Interesse der Aufrechterhaltung des öffentlichen Dienstes und Verkehrs sowie zur Unterstützung der militärischen, wirtschaftlichen und charitativen Maßnahmen” zu erfolgen. Dabei sollte keine Konkurrenz zu arbeitsfähigen Erwachsenen entstehen und durften die Schüler/innen nicht über ihre Leistungsfähigkeit in Anspruch genommen werden<sup>195</sup>.

Besonders gefördert wurde die Mitarbeit von Schülern in der Landwirtschaft, damit “unser Vaterland, das gegenwärtig von auswärtiger Zufuhr abgeschnitten ist, bei entsprechender Sparsamkeit und richtiger Verteilung der vorhandenen Vorräte an Getreide und Mehl bis zur nächsten Ernte auskommen kann” [...] Daher sei es notwendig, die ländliche Jugend im schulpflichtigen Alter in verstärktem Maße zur Hilfe in der Land- und Hauswirtschaft heranzuziehen und mit ihrer Hilfe eine Arbeitsteilung in der Weise durchzuführen,

“daß alle jene leichteren Hilfsarbeiten im Hause und in der Landwirtschaft, die von Kindern im Alter von 12 bis 14 Jahren ohne Schädigung ihrer Gesundheit verrichtet werden können, diesen übertragen werden, damit die Erwachsenen sich in ausgedehntem Maße den notwendigen schwereren Arbeiten widmen können”<sup>196</sup>.

Einen speziellen Beitrag sollten die Schüler auch zugunsten des Roten Kreuzes leisten, nicht nur durch persönliche Entsagung und entsprechendes Sparen<sup>197</sup> – laut Landesschulrat hatte die vom Roten Kreuz angeregte Ein-

<sup>195</sup> Vgl. *ebda*, 15.08.1914, S. 51-56: Die zum Hilfskorps gehörenden Schüler/innen brauchten die Zustimmungserklärung der Eltern sowie notfalls eines Arztes und bekamen ein schwarzgelbes Schärpenband. Sie waren somit mit der entsprechenden Legitimation versehen.

<sup>196</sup> *Ebda*, 01.03.1915, S. 34. – Vgl. *ebda*, *Die Hilfstätigkeit unserer Schuljugend für die Landwirte*, Sonderbeilage 1915, S. 10: “Aller Augen richten sich jetzt auf den Bauernstand; das Schicksal des Staates liegt in seiner Hand”.

<sup>197</sup> Vgl. *ebda*, 01.03.1918, S. 22: Zum Sparen wurden die Schüler/innen auch hinsichtlich des Papiers erzogen. Da Papier in den Kriegsjahren immer knapper wurde, mussten Schreibearbeiten sehr knapp gehalten werden.



führung von Spartagen “einen hohen erziehlichen Wert” –, sondern auch in Form der Durchführung von Sammlungen, vor allem für den “Witwen- und Waisen-Hilfsfonds”<sup>198</sup>.

“Der Gedanke, an der Fürsorge für die Waisen jener, die im gegenwärtigen Kriege den Heldentod fürs Vaterland sterben, durch Auferlegung einer Entsagung erfolgreich mitwirken zu können, liegt dem Gemeinsinn der Schuljugend so nahe, dass es wohl nur eines Wortes der Aufmunterung bedarf, um hier ihrer Hilfsbereitschaft sicher zu sein”<sup>199</sup>.

Darüber hinaus gehörten, wie ebenfalls bereits angedeutet, konkrete Solidaritätsaktionen in vielfältiger Form – Bereitstellen von Kleidung<sup>200</sup>, von Büchern<sup>201</sup>, von Früchten und Blättern<sup>202</sup>, von Futtermitteln<sup>203</sup> und Ähnlichem – bald zum schulischen Unterrichtsalltag. Jährlich lud der Landesschulrat auch zu den bekannten Weihnachtsaktionen ein, die die Schüler besonders engagiert unterstützten:

“Der Landesschulrat wünscht daher, diese schöne Absicht der Kriegsfürsorge nach Kräften durch die Schulen zu fördern. Aus dem Kreise der Schüler und Schülerinnen aller Schulkategorien sind dem Landesschulrate schon so viele rührende Züge der Hilfsbereitschaft zu Gunsten unserer tapferer Krieger bekannt geworden, daß er die Überzeugung hegt, es werden nicht nur sehr viele Schüler sich beglückt fühlen, ein Weihnachtspaketchen selbst zu spenden, sondern auch solche Schüler, die nicht in der Lage sind, dies allein zu tun, gerne mitwirken wollen, daß in ihrer Klasse recht viele solcher Päckchen zusammengestellt werden, um die beabsichtigte Weihnachtsbescherung zu fördern”<sup>204</sup>.

<sup>198</sup> Vgl. *ebda*, 15.03.1915, S. 45: Jede Schülerin und jeder Schüler sollte sich einmal im Monat eine Entsagung auferlegen und “den dadurch ersparten Betrag auf den Altar der Menschenliebe” legen.

<sup>199</sup> *Ebda*, S. 63, 01.06.1916, S. 84.

<sup>200</sup> Vgl. *ebda*, 01.11.1914, S. 114-115: “Dem k. k. n. ö. Landesschulrate sind [...] seitens der Schulen große Sendungen von [...] warmen Bekleidungsarten für die Soldaten im Felde zugekommen, ein beredter Beweis [...] des Fleißes der Schülerinnen und der pflichtgetreuen Hingebung der Handarbeitslehrerinnen”. Ein empfindlicher Mangel bestünde jedoch an Wadenstutzen, Wollunterkleidern und Fäustlingen.

<sup>201</sup> Vgl. *ebda*, 01.12.1915, S. 180-181: Die Bücher mussten sanitären Ansprüchen genügen, d. h. sie durften weder beschmutzt noch beschädigt sein und vor allem nicht aus verseuchten Wohnungen bzw. von Familien stammen, in denen ansteckende Krankheiten herrschten.

<sup>202</sup> Vgl. *ebda*, 01.07.1917, S. 89-92: Gesammelt werden sollten Abfallobst, Schlehen, Berberitzen, Beeren aller Art, Lindenblüten, Speisepilze, Futterpilze, Baumlauf, Flechten usw.

<sup>203</sup> Vgl. *ebda*, 01.06.1916, S. 80-82. – Vgl. *ebda*, 01.11.1916, S. 149: Gesammelt wurden auch Rosskastanien, als industrieller Rohstoff zur Gewinnung von Fett und zur Erzeugung von Stärke und Saponin.

<sup>204</sup> *Ebda*, 15.11.1914, S. 118-120; 15.10.1915, S. 155-157: Die Gaben sollten mit Widmungsbriefen und -kurser Biudestrich karten versehen sein, da diese den Soldaten besondere Freude bereiten würden.

Dass die Salesianer ihre Burschen anhielten, sich an Aktionen dieser Art zu beteiligen, scheint angesichts von deren mitmenschlichem Wert nur allzu verständlich. Die Frage ist jedoch, wie sie über die Solidarität mit den jungen Soldaten hinaus zu deren militärischer Vorbereitung überhaupt standen.

#### 4.3.4. Militärische Erziehung

Tatsache ist, dass auch die älteren Burschen des Jugendvereins "Johannes Bosco" von der Einberufung zum Kriegsdienst nicht verschont blieben. So heißt es z. B. in den "Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten" von 1916:

"Wieder gehen aus dem Jugendvereine etliche 10 stramme Burschen zu den Waffen – Burschen, die als Volksschüler zu den Begründern des Knabenheimes gehörten. Brav und religiös sind sie geblieben in den Stürmen des Lebens und werden sich auch in den blutigen Angriffen mutig halten und so Gott will, mit Lorbeeren bekränzt, mit Tapferkeitsabzeichen geschmückt, einst zu unserer und ihrer Kollegen Freude gesund und frisch zurückkommen. Unsere Gebete werden sie stets begleiten. [...] Es kam der 7. Mai, die Abschiedsstunde für die Mehrzahl der Mitglieder. War sie traurig? Patriotisch war sie! Der Geist des Glaubens und Gottvertrauens, verbunden mit echter, kerniger Liebe zum Kaiser und zum Vaterland, durchzog wie ein goldener Faden das Gemüt der Scheidenden und beseelte die Reden, Gedichte und Musikvorträge der Zurückbleibenden. Das Pflichtgefühl, für Kaiser und Recht selbst das junge Blut von kaum 18 Jahren einzusetzen, kam in glänzendster Weise während der Festfeier zum Ausdruck. Um ½ 8 Uhr morgens erschienen sie alle, die jungen Krieger, beim obersten Kriegsherrn zum Mahle, zur heiligen Kommunion. Konnten sie denn Besseres tun als mit dem Stärksten ein Bündnis schließen auf Leben und Tod?"<sup>205</sup>.

Zeilen wie diesen ist zu entnehmen, dass vonseiten der Salesianer sehr wohl eine Vorbereitung der Jugendlichen auf diesen Kriegseinsatz erfolgt sein musste, vor allem geistiger und geistlicher Art, denn offenbar wurde die Verabschiedung nicht nur festlich inszeniert, sondern die Militärdienstleistung insgesamt religiös verbrämt und als christliche Tugendübung idealisiert.

<sup>205</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Oktober (1916) 7. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Mai (1917) 10: Die Abschiedsfeier wurde mit Theateraufführungen, Blasmusik und Vorträgen gestaltet, in denen die "Scheidenden zur Kaiserstreue, zur Vaterlandsliebe und zum Gottvertrauen, die Eltern und Verwandten hingegen zum Opfergeist und zur praktischen Mitarbeit am Siege im Hinterland" ermuntert wurden. Siehe auch das Foto der Jugendverein-Gruppe am Vorabend der Einrückung (07.05.1916) auf dieser Seite. Eine solche Verabschiedungsfeier für die in den Krieg Ziehenden wiederholte sich in ähnlicher Form am 11.02.1917. – Vgl. *Wiener Hauschronik*, 16.09.1918-30.11.1918, S. 14, Eintrag vom 15.11.1918, ASW: "In diesen Tagen kommen die seit langer Zeit abwesenden Jugendvereiner aus der Front zurück. Freudiges Wiedersehen und munteres Leben im Jugendverein, dessen Lokal sich nun wirklich als unbedingt zu klein erweist".

Immer wieder hoben geistliche Festredner die Verwobenheit von religiöser und patriotisch-militärischer Erziehung hervor – so z. B. Kooperator Gessler im April 1915 über “Die Aufgaben der Jugend in der Kriegszeit”<sup>206</sup> oder Kooperator Alois Deutsch aus Hainburg am 3. Dezember 1917 anlässlich des zweiten Gründungsfestes des Jugendvereins:

“Woher schöpfte unser Kaiser die Kraft in unheilswangeren Tagen? Aus der Religion! Woher haben unsere Brüder und Väter an der Front ihren Opfermut? Aus der Religion. Österreich blutet umsonst, falls es nicht darnach streben würde, die heranwachsende Jugend tief religiös und patriotisch zu erziehen. Selbst der glänzendste Sieg über die Feinde würde uns zum Falle werden, wenn wir die religiöse Erziehung der Jugend vernachlässigen würden”<sup>207</sup>.

Allerdings kamen die Salesianer nicht umhin, ihre Jugendlichen auch praktisch auf den Krieg vorzubereiten, denn dazu waren sie sowohl von den schulischen als auch von den kirchlichen Autoritäten her direkt verpflichtet.

Besonders das Privatgymnasium war durch die Einberufung von Lehrern und Schülern zum Militärdienst<sup>208</sup> sowie durch die Verpflichtung zur Ausführung der von den schulischen Behörden erlassenen kriegsbedingten Vorschriften unmittelbar in das Kriegsgeschehen involviert. Dr. Grippel konnte daher in seinem Bericht zu Schulschluss 1916 über den nach vier Jahren erfolgten ersten Abschluss des Untergymnasiums im Hinblick auf die “große vaterländische Sache” festhalten: “An den Unternehmungen im Interesse des Krieges haben sowohl Lehrer als auch Schüler regen Anteil genommen”<sup>209</sup>.

In den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” ist diesbezüglich Genaueres zu lesen: Zur militärischen Erziehung der Schüler gehör-

<sup>206</sup> Cronaca Wien III. Salesianum, Eintragung vom 02.04.1915, S. 35, APM.

<sup>207</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Mai (1917) 10.

<sup>208</sup> Vgl. Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in Oktober (1916) 5: “Und wie wir diesen Siegespokal [den positiven Jahresschulabschluss] errungen haben, so wünschen wir auch, daß unser Mitschüler auf dem Schlachtfelde den Sieg an unsere Fahne hefte [...] ehrfurchtsvoll schauten wir ihn an, als er uns auf kurze Zeit besuchte, trug er ja eine schöne, neue Uniform – und war er ja so ernst geworden in der kurzen Abwesenheit, so ernst wie die blutige Zeit. Vieles erzählte er uns von dem bunten Soldatenleben [...] das Herz schlug höher voll Mut und Lust, auch mit hinauszuziehen und dem Feinde Brust und Stirn darzubieten für das liebe Vaterland; andere hingegen fühlten sich doch sicherer daheim, sahen ein, daß Latein und Griechisch weniger gefährliche Gegner sind als Russen und Italiener und schätzten sich glücklich, noch in der Anstalt bleiben und ruhig studieren zu dürfen”. – Vgl. Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in Oktober (1916) 19: Vier Lehrer (Dr. Alois Czepa, Ernst Klement, Viktor Priester und Karl Rauscher) wurden zu Kriegsbeginn eingezogen, zwei weitere (Karl Müller, Dr. Heinrich Fuchsig) 1915.

<sup>209</sup> Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos, in MDBA Oktober (1916) 19.

ten z. B. Exkursionen und Besuche von kriegsrelevanten Ausstellungen (wie z. B. "Der Schützengraben", patriotische Kriegsmetallsammlung<sup>210</sup> usw.), die Direktor Grippel persönlich anführte<sup>211</sup>. Im Jahr 1917 berichtete ein Student über direkt militärisch ausgerichteten Unterricht: "Die Einführung der Jugendwehr an unserem Gymnasium wurde mit Freuden und Begeisterung begrüßt. Wöchentlich ist ein freier Nachmittag für militärische Übungen angesetzt, und alle, die sich haben einschreiben lassen, nahmen gern daran teil"<sup>212</sup>.

Die Salesianer als Schulerhalter hätten sich diesen Aktivitäten vermutlich gar nicht entziehen können, denn sowohl im Bereich der Schule als auch der Kirche hielt während des Ersten Weltkrieges die militärische Jugendvorbereitung Einzug in die jeweiligen Bildungs- und Erziehungseinrichtungen<sup>213</sup>. Im schulischen Bereich bemühten sich die Behörden darüber hinaus nach Kräften, sowohl Lehrer/innen als auch Schüler/innen zum Einsatz für Dienste im Zuge des Ersten Weltkrieges zu motivieren, nicht zuletzt auch durch dessen Erhöhung in Form der Darstellung seiner vermeintlich positiven Auswirkungen.

"Der Krieg bringt hohe sittliche Kräfte zur Entfaltung: Verinnerlichung der religiösen Gefühle, Liebe zum Vaterlande, zum angestammten Kaiserhause, Heldensinn, Opfermut, Gewissenhaftigkeit, Pflichttreue, Überwindung selbststüchtiger Beschränktheit, willige Unterordnung unter die Befehle der Führer, edles Samaritertum"<sup>214</sup>.

Zahlreiche Schüler der höheren Klassen hatten, sobald sie dem entsprechenden Jahrgang angehörten, zum Militärdienst einzurücken, wobei es eine sogenannte "Einjährig-Freiwilligen-Begünstigung" für jene gab, die sich schon früher dazu bereit erklärten<sup>215</sup>.

<sup>210</sup> Vgl. *ebda*, 01.02.1916, S. 22.

<sup>211</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 20. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.12.1911, S. 102-103: Der Landesschulrat empfahl bereits vor dem Krieg den Besuch von militärischen Anstalten, wie z. B. Theresianische Militärakademie in Wiener-Neustadt, Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch-Weißkirchen, Infanterie- und Telegrafenkurs in Tulln usw. – Vgl. *ebda*, 01.05.1917, S. 66-67: Empfehlung von Kriegsbilderausstellungen zur Propaganda für die Wehrmacht Österreich-Ungarn.

<sup>212</sup> *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 9.

<sup>213</sup> Vgl. z. B. *Gestionsprotokoll*, Eintragung vom 17.01.1915: "Vom K. K. n. ö. L.S.R. Militärische Organisation der Schuljugend, Schießunterricht an den Mittelschulen s. Beilage" (Erlass des Landesschulrates vom 13.01.1915).

<sup>214</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1915, S. 1: "Der Weltkrieg und die Schule", "Zur Frage der Anpassung von Unterricht und Erziehung an die durch den Weltkrieg beeinflussten Lebensverhältnisse", "Krieg und Pädagogik" (darin wurde von der Aufgabe der "Kriegspädagogik" gesprochen, von der Hingabe an das Vaterland, vom "Krieg als Erzieher", von der Liebe zum Kaiser) usw.

<sup>215</sup> Vgl. *ebda*, 15.11.1914, S. 120-121.

Geistig wurden die Schüler auf den direkten Militär-Einsatz im gesamten Unterricht vorbereitet und zwar von Lehrern, die “der erhabenen Pflicht der Reichsverteidigung” nachkommen und den “sittlichen Wert höchster patriotischer Opferbereitschaft” mit eigenem Maßstab zu ermessen vermochten<sup>216</sup>. Alle Unterrichtsfächer, von Religion<sup>217</sup> bis Französisch<sup>218</sup>, von Deutsch<sup>219</sup> bis Latein<sup>220</sup>, von Musik<sup>221</sup> bis Physik<sup>222</sup>, von Geschichte<sup>223</sup> bis Leibeserziehung (gerade dieses Fach wurde, worauf weiter unten genauer eingegangen wird, in besonderer Weise zur sogenannten militärischen Jugendvorbereitung herangezogen), hatten von ihrem Fachgebiet her auf den Krieg Bezug zu nehmen – der Religionsunterricht war z. B. dafür zuständig, an die allgemeine Pflicht zur Nächstenliebe zu erinnern und die Opferwilligkeit der Jugend zu steigern.

Noch kurz vor Kriegsende im Juli 1918 wurde per Landesschulratserslass vorgeschrieben,

“[...] während des lehrplanmäßigen Unterrichtes in den einzelnen Gegenständen sowie bei den praktischen Unterweisungen (Vorträgen, körperlichen Übungen und Wanderungen) jede Gelegenheit wahrzunehmen, um den Schülern nützliche Kenntnisse von dem der Reichsverteidigung dienenden Militärwesen zu vermitteln und ihnen militärische Einrichtungen sowie kriegsgeschichtliche Ereignisse in einer der Fassungskraft der Schuljugend entsprechenden Weise zum Verständnis zu bringen”<sup>224</sup>.

<sup>216</sup> Vgl. *ebda*, 15.08.1915, S. 122: “Voll Bewunderung blicken wir auf unsere Vaterlandsverteidiger”.

<sup>217</sup> Vgl. *Gedanken über aktuelle und dauernde Kriegsthemen im katholischen Religionsunterrichte an Mittelschulen*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 1-4: Speziell religiöse Themen waren demnach “Krieg und Moral”, “Der Krieg und die Seelsorge”, “Der Krieg und die Liturgik”, “Der Krieg und das Papsttum” usw.

<sup>218</sup> Vgl. *Der Krieg und der französische Unterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, ab S. 4.

<sup>219</sup> Vgl. *Der Krieg und der Deutsch-Unterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 5-9.

<sup>220</sup> Vgl. *Lateinische Kriegsthemen*, in *ebda*, Sonderbeilage 1915, S. 5-9.

<sup>221</sup> Vgl. *Staatsbürgerliche Bedeutung des Volksgesangs*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 1-9.

<sup>222</sup> Vgl. *Kriegsoptik*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 8 ff.

<sup>223</sup> Vgl. *Krieg und Geschichtsunterricht*, in *ebda*, Sonderbeilage 1916, S. 1-10: Vor allem sollten die “großen Vorkommnisse des Tages” eingehend erörtert werden. Der Geschichtelehrer sollte sozusagen “Berater und Führer der ihm anvertrauten Jugend in den durch die Tagesereignisse hervorgerufenen Fragen” werden. “So geht als segensvolle Folge dieses Krieges die Berechtigung und Notwendigkeit eines überzeugten österreichischen Staatsbewußtseins klarer und bestimmter denn je hervor. Die staatsbürgerliche Erziehung der Jugend wird daher ihr Augenmerk darauf richten, die im Sinne dieser Ideen und Ziele liegenden geschichtlichen [...] Entwicklungen im Geschichtsunterricht [...] überall aufzudecken [...], damit aus der geschichtlichen Erkenntnis bei den Schülern ein ehrliches, überzeugtes österreichisches Staatsgefühl als Kern ihrer künftigen Weltanschauung sich bilde”.

<sup>224</sup> *Ebda*, 01.07.1918, S. 106: Besonders behandelt werden sollten Heerwesen, Tätigkeiten im Felde, Kartenwesen und Kartenlesen, kriegsgeschichtliche Episoden, Vorträge über aktuelle militärische Fragen.

Insgesamt jedoch ergab sich rückblickend, was die Auswirkungen des Krieges auf den schulischen Unterricht betraf, verständlicherweise eine negative Bilanz:

“Die Kriegsjahre hatten in der Schülerschaft ebenfalls Spuren hinterlassen; durch die Beschlagnahme von Schulgebäuden, die Heranziehung der Jugend zu Sammlungen verschiedener Art und zu Bebauung der «Kriegsgemüseärten» und Kartoffeläcker waren die Unterrichtsjahre verkürzt und der regelmäßige Schulbetrieb häufig gestört worden. Die positive Verknüpfung von Lehrinhalten mit dem Krieg und eine trotz der Einsprüche der Pädagogen verstärkte militärische Erziehung hatten den Interessenhorizont der Schüler eingeschränkt und schulisches Lernen verkümmern lassen”<sup>225</sup>.

Was im schulischen Bereich einleuchten mag, erscheint im kirchlichen umso verwunderlicher. Dennoch stellt es eine Tatsache dar, dass auch die kirchlichen Jugendvereine sich den allgemeinen militärischen Verpflichtungen während des Ersten Weltkrieges nicht entziehen konnten. Mit Erlass vom 14. Juni 1915 wurde somit auch im Wiener Diözesanverband sowie in den auswärtigen Verbänden die militärische Jugendvorbereitung verpflichtend eingeführt, die auf Intervention der Bischöfe innerhalb der Vereine durchgeführt werden konnte. Sowohl bei Konferenzen der Präsidien und Vorstände als auch in Artikeln der “Jugendwacht” wurde auf diese patriotische Verpflichtung hingewiesen<sup>226</sup>. So hieß es z. B. in der “Jugendwacht” vom 25. Jänner 1915 direkt auf der Titelseite:

“Was Staat und Volk an Kräften geben können, muß jetzt heraus, um den Anprall der Feinde abzuwehren [...] und uns den dauernden Frieden zu sichern. [...] Und doch geht dieses furchtbare Ringen um [...] die Zukunft unseres Vaterlandes, die Zukunft unseres Glaubens, die Zukunft unseres Volkes und nicht zuletzt um euch, ihr jungen Leser. Ihr seid es, für die Millionen unserer Brüder unerhörte Leiden tragen; für euch vergießen sie ihr Blut, damit ihr bleiben könnt, was unsere Väter waren: freie Bürger in einem freien Staate; damit ihr werden könnt, was unsere Krieger sind: Männer, ganze Männer. [...] Männer sollt ihr werden! Wer ist ein Mann? Der Dichter Arndt gibt Antwort auf diese Frage: «Der beten kann und Gott dem Herrn vertraut» [...] «Der sterben kann für Freiheit, Pflicht und Recht»; «der sterben kann für Gott und Vaterland». Was sagen uns diese Worte? Das Höchste für uns auf dieser Welt soll unser Vaterland, soll unser Kaiser sein. Dafür Gut und Blut und Leben.

So, deutscher Mann,  
So freier Mann,  
Mit Gott dem Herrn zum Krieg;

<sup>225</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 33.

<sup>226</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 125.

Denn Gott allein  
Mag Helfer sein,  
Von Gott kommt Glück, kommt Sieg!”<sup>227</sup>.

Die Diözesanverbände sahen sich also veranlasst, erste Fördermaßnahmen für Turnen, Sport und Wandern zu ergreifen, sowie den Beitritt der Vereine zum “k. k. Reichsbund der patriotischen Jugendorganisationen Österreichs”, der sich die militärische Jugendbildung zum Ziel gesetzt hatte, zu propagieren. Allerdings ergab sich dadurch für viele ohnehin schon geschwächte Vereine manches Problem, sodass die Bischofskonferenz 1915 den ausdrücklichen Wunsch aussprach, “daß die Bestrebungen im vaterländischen Interesse gefördert werden, daß aber die militärische Ausbildung von den katholischen Vereinen selbst im Rahmen des bisherigen geordneten Vereinswesens besorgt werde”, um vor allem zu verhindern, dass die Mitglieder durch andere Einrichtungen zu sehr in Anspruch genommen würden. Als negative Konsequenz ergab sich dadurch jedoch die Tatsache, dass die Vereine zu sehr belastet und von ihrer eigentlichen Erziehungsaufgabe abgelenkt wurden. Dennoch blieben die Bischöfe dabei, die weitere Durchführung der militärischen Jugendvorbereitung in den kirchlichen Vereinen zu verlangen: Die Übungszeiten hatten angemeldet zu werden, um den militärischen Aufsichtsorganen jederzeit die Inspektion gewähren zu können. Lediglich der Sonntag musste von militärischen Übungen freigehalten werden<sup>228</sup>. Die Salesianer in ihrer grundsätzlichen Kirchentreue hielten sich offenbar an kirchliche Verordnungen dieser Art, ohne sich mit kritischen Überlegungen zur militärischen Jugenderziehung auseinanderzusetzen, wie sie z. B. Friedrich Wilhelm Foerster 1916 veröffentlichte<sup>229</sup>.

<sup>227</sup> *Ebda*, S. 126.

<sup>228</sup> Vgl. *ebda*, S. 129-130.

<sup>229</sup> Vgl. Friedrich Wilhelm FOERSTER, *Die militärische Jugenderziehung*, zitiert nach: Bernhard DENEKE (Hg.), *Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern*. (= Wissenschaftliche Beiträge zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 7). Stuttgart, Theiss 1987, S. 50-51: In den politischen Debatten über die militärische Inanspruchnahme der jüngeren Altersstufen dürfe das Gutachten der Pädagogen und Psychologen nicht außer Acht gelassen werden. “Es ließe sich doch wohl denken, daß durch eine allzu frühe Einführung der Jugend in das militärische Wesen gewisse andere geistig-sittliche Erziehungsaufgaben in einer Weise geschädigt würden, die nicht bloß für die allgemeine nationale Kulturleistung verhängnisvoll werden, sondern die auch gewisse moralische Vorbedingungen der Wehrkraft selber entscheidend beeinträchtigen könnte. [...] Gewiß wollen wir eine körperlich kräftige, wehrhafte Jugend, aber die Hauptwucht unserer erzieherischen Beeinflussung muß doch auf die hohe Disziplin des Friedenhaltens und Friedenstiftens gerichtet sein”.

Dass die militärische Erziehung vielerorts offensichtlich sehr intensiv betrieben wurde und daher sehr nachhaltig gewirkt haben musste, sodass ihr nach Kriegsende wieder entgegenzuwirken war, zeigt übrigens eine über P. Anton Schwartz überlieferte Episode. Als ihm eines Tages bei seinen Erziehern ein starker “Durchschlag militärischen Kommandos” missfiel, entgegnete er:

“Es muß für das zivilgesellschaftliche Leben der Zöglinge vorgearbeitet werden. Im gesellschaftlichen Verkehr gilt kein militärischer Drill. Was soll denn ein Zögling, wenn er das Institut verläßt, damit anfangen? Wir haben kein Militärinstitut!”<sup>230</sup>.

Aufgrund der geschilderten, in der Kriegszeit geltenden Verordnungen sowie der vor diesem Hintergrund zu sehenden Berichte aus dem Salesianum drängt sich die Frage auf, wie die Salesianer zum Krieg grundsätzlich standen<sup>231</sup>. Dabei lässt sich durchaus Ambivalentes feststellen: Einerseits ist eine offensichtliche Begeisterung für die so genannte “große vaterländische Sache” nicht zu übersehen, in der die Jugendlichen bestärkt wurden, ihren militärischen Pflichten treu und religiös motiviert nachzukommen, in der jene jungen Männer, die Kriegsdienst leisteten, als Vorbilder hervorgehoben wurden und in der der Krieg, der sozusagen Kinder zu Erwachsenen werden ließ, beinahe als “Miterzieher” angesehen wurde<sup>232</sup>; andererseits wurden hin und wieder, wenn auch eher spärlich, die traurigen Folgen des Krieges beklagt, die die Wichtigkeit des salesianischen Werkes umso mehr hervortreten ließen<sup>233</sup>. Ganz ausdrücklich wurde Betroffenheit über den Krieg als etwas Erschreckendes und Furchtbares formuliert im Bericht über das erste Fest der Mariahilf-Sodalität am 5. März 1916: Bedauert wurde vor allem, dass aufgrund des Krieges das 100-Jahr-Jubiläum der Einset-

<sup>230</sup> J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 127.

<sup>231</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 8: Im Rahmen einer Festversammlung für die Salesianischen Mitarbeiter hielt Direktor Dr. August Hlond 1918 einen Vortrag zum Thema “Was hat Don Bosco über den Weltkrieg vorausgesagt?”

<sup>232</sup> Vgl. *ebda*, S. 9: “Und nun stehen sie da als stramme Burschen, als tapfere Soldaten, die Brust mit Auszeichnungen geschmückt. [...] aus den Knaben sind Jünglinge geworden, Jünglinge, die den Stolz ihrer Eltern und Obern bilden, Jünglinge, so kräftig und stark wie deutsche Eichen, Jünglinge, die dem Tod schon oft furchtlos ins Auge geschaut haben. Ja, unsere Burschen sind keine Kinder mehr, aber ihre Seele ist ein Kind geblieben, demütig, rein, voll kindlicher Liebe zu den Eltern, voll Vertrauen zu den Obern, denen sie ihren Unschuldssinn verdanken”.

<sup>233</sup> Vgl. *ebda*, S. 6: “Je länger der Krieg und trauriger seine Folgen, desto mehr gewinnt an Wichtigkeit und Dringlichkeit die uns von Don Bosco anvertraute Aufgabe”.



zung des Festes “Maria, Hilfe der Christen”<sup>234</sup> und des Geburtstages Don Boscos nicht gefeiert werden konnte:

“Groß war das Leid, aufrichtig das Bedauern, daß die schon allerorts eingeleiteten Vorbereitungen zur seltenen und erhebenden Feier des Doppelfestes – Maria, Hilfe der Christen – und der hundertjährigen Geburtstagswiederkehr des ehrwürdigen, von uns so sehr geliebten Gründers Don Bosco, durch die Schreckensbotschaft des ausgebrochenen Krieges eingestellt werden mußte. Gleichsam erstickt war alle Festesfreude in dem verheerenden Weltenbrande. – So soll denn wirklich diese schöne Feier so still vorüberziehen, verwischt von dem furchtbaren Weh der Menschheit? Nein. Das sollte und durfte nicht sein”<sup>235</sup>.

Eine ausgesprochene Verurteilung des Krieges konnte jedoch nicht gefunden werden, was angesichts der allgemeinen Stimmung damals und der Empfehlungen und Vorschriften vonseiten des Staates und der Kirche im Nachhinein auch nicht verwundert.

Worum sich die Salesianer allerdings gerade in der schwierigen Kriegszeit verstärkt bemühten, das war die Fortführung all ihrer typisch salesianischen Freizeit- und Bildungsaktivitäten, die sich angesichts der traurigen Zeitverhältnisse für die Kinder und Jugendlichen als umso wichtiger erwiesen. Da die erschwerten Lebens- und Ernährungsbedingungen generell vielfach gesundheitliche Beeinträchtigungen zur Folge hatten, mussten sich die Salesianer der Herausforderung der Gesundheits- und Bewegungserziehung in besonderer Weise stellen.

#### 4.4. Gesundheits- und Bewegungserziehung

##### 4.4.1. Gesundheitserziehung

Von Anfang an legten die Salesianer, wie dem Protokoll des ersten Provinzkapitels 1910 zu entnehmen ist, großen Wert auf die Körper- und Gesundheitspflege von Mitbrüdern und Jugendlichen: In jedem Haus sollten Duscmöglichkeiten für die persönliche Hygiene vorhanden sein, um die Notwendigkeit, auf öffentliche Bäder zurückzugreifen, so gering als möglich zu halten<sup>236</sup>.

<sup>234</sup> Vgl. Maria Grazia SAVARÈ (Hg.), *Il quadro di Maria Ausiliatrice nella Basilica di Torino*. Roma, Istituto FMA 1981, S. 41: Am 15.09.1815 hatte Pius VII. das Fest “Maria Hilfe der Christen” zum Dank für seine Befreiung aus der napoleonischen Gefangenschaft 1814 eingeführt, das jeweils am 24. Mai gefeiert werden sollte.

<sup>235</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 9.

<sup>236</sup> Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettorale 1910...*, S. 19, APW.

Konsequenterweise schloss daher der Beschäftigungsplan des Knabenheimes jede Unterhaltung aus, bei der die Gesundheit oder die Sittlichkeit der Kinder auf irgendeine Weise gefährdet wäre<sup>237</sup>. Im dazugehörigen Statut verpflichteten sich die Salesianer, sich "in jeder Weise" zu bemühen, "auf die Erhaltung und Pflege der Gesundheit der Zöglinge die möglichste Rücksicht zu nehmen [...]"<sup>238</sup>.

Allerdings war es offensichtlich von Zeit zu Zeit nötig, die konkreten Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit der Buben auch einzumahnen. So wird z. B. im Protokoll der Direktorenkonferenz vom 24. Februar 1913 die Wortmeldung des Direktors von Krakau Don Jan Swierc<sup>239</sup> festgehalten:

"Bezüglich der körperlichen Erziehung erinnert er an die von uns übernommene Verpflichtung, auch für die Gesundheit der Schüler Sorge zu tragen und er bedauert, dass manchmal wegen einer falschen Auffassung von Wirtschaftlichkeit eine ungenügende und schlecht gewürzte Kost gegeben wird, manchmal nicht die Räumlichkeiten geheizt werden. Er bemerkt auch, dass es Fälle gibt, in denen man zu ängstlich und zu fordernd ist. – Die Zähne pflegen, die Füße waschen, Bäder. Übertriebenen Sport vermeiden [*sic*] entsprechende Gymnastik für alle; für die Besten einen speziellen Kurs"<sup>240</sup>.

Ob dies auch für das Salesianum in Wien<sup>241</sup> galt, muss zwar dahingestellt bleiben, ist aber aufgrund der vermutlich ähnlichen Bedingungen in den zur Provinz gehörenden Ländern durchaus wahrscheinlich.

Die Förderung der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen stellte daher auch immer wieder ein Thema in den Besprechungen der Salesianer-Direktoren dar. So hieß es beispielsweise in der Sitzung vom Februar 1915, dass zur Gewährleistung der Hygiene und der Ästhetik der Salesianer-Institute für Ventilation, Desinfektion, Licht, Bademöglichkeit usw. gesorgt werden müsse. Dennoch, so mussten die Direktoren erkennen, entsprach der gesund-

<sup>237</sup> Vgl. *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>238</sup> *Knabenheim "Salesianum" Statut ...*, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>239</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 242-243, 247: Jan Swierc SDB (1877-1941), geb. in Królewska Huta, Schlesien, ab 1894 salesianische Ausbildung in Valsalice usw., ab 1905 Direktor von Oświęcim, Premysl und Krakau, seit Errichtung der Provinz bis zu seinem Tod Provinzialrat, 23.05.1941 Verhaftung mit elf anderen Salesianern in Krakau, zusammen mit Juden in der Strafkolonie und im Todesblock von Auschwitz, gest. am 27.06.1941 eines qualvollen Todes durch brutale, unmenschliche Misshandlung.

<sup>240</sup> *Verbale Delle [sic] conferenze dei direttori e consigl. Ispettor. dell'ispettoria degli Angeli Custodi dal 24. al febr. 1913*, S. 11, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>241</sup> Der Sitz des Provinzialates befand sich damals in Oświęcim.

heitliche Zustand der Buben oft nicht der Kost und der Pflege, die ihnen zuteil wurde. Daher sei über die getroffenen Maßnahmen hinaus vor allem den Gymnastikübungen und den regelmäßigen Pausen nach jeder Unterrichtsstunde an frischer Luft im Freien (analog zu den staatlichen Schulen) besondere Aufmerksamkeit zu schenken<sup>242</sup>.

Doch nicht nur die Salesianer suchten in ihren Einrichtungen die Gesundheit der von ihnen betreuten Kinder und Jugendlichen zu wahren bzw. zu fördern. Auch im “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs” spielten gesundheitliche Belange insofern eine Rolle, als in den Bundeszielen von 1921 unter der Rubrik “Bildung” eigens die Körperpflege verankert wurde, für die wiederum ein eigener organisatorischer Ausbau in Aussicht genommen wurde<sup>243</sup>.

Dass das Bestehen auf gesundheitsfördernden Maßnahmen zur damaligen Zeit offenbar in allen gesellschaftlichen Bereichen eine absolute Notwendigkeit darstellte, lässt sich anhand der einleitenden Feststellung aus einem vom Landesschulrat Niederösterreich veröffentlichten Beitrag zum militärischen Einschlag der körperlichen Erziehung ablesen: “Dazu kommt das Wachsen der Krankheiten, der Kriminalität – lauter bedrohliche Symptome, die mit dem allgemeinen Niedergang der physischen und psychischen Qualitäten des Volkes in Zusammenhang stehen”<sup>244</sup>. Tatsächlich stellte gerade in der Hauptstadt Wien, in der darüber hinaus auf dem Sektor des Gesundheitswesens nach dem Urteil aller Parteien kurz vor dem Ersten Weltkrieg eine regelrechte “Versorgungsmisere” bestand, die schichtspezifisch geprägte Volkskrankheit und Todesursache Tuberkulose ein besonderes Problem dar<sup>245</sup>. Aus diesem Grund wurde auch staatlicherseits auf Gesundheitserziehung allgemein größter Wert

<sup>242</sup> Vgl. *ebda*, S. 17, APW Direktorenkonferenzen 1915-83.

<sup>243</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 160.

<sup>244</sup> *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1914, S. 1: Der Autor des Vortrags war Hauptmann Max Schönowsky von Schönwies des Ministeriums für Landesverteidigung.

<sup>245</sup> Vgl. M. SELIGER, K. UCAKAR, *Wien. Politische Geschichte ...*, S. 842-849: Die medizinische Versorgung in Krankenanstalten wies Defizite auf; zur Förderung der Volksgesundheit wurde von der Gemeinde Wien der Betrieb von Frei- und Brausebädern gefördert (1907 wurde das bekannte “Gänsehäufelbad” eröffnet), Parkanlagen und der so genannte “Wald- und Wiesengürtel” um Wien wurden geschaffen, zur Sicherung der hygienischen Lebensverhältnisse wurden neue Friedhöfe errichtet usw. Einer Untersuchung zufolge stieg der Anteil der Tuberkulose an den Todesursachen bis 1905 kontinuierlich an, danach ging er bis 1913 unter das Niveau des Ausgangsjahres 1896 zurück: Im 3. Wiener Gemeindebezirk betrug 1896 der Anteil der an TBC Verstorbenen an den Verstorbenen insgesamt konkret 22,9 Prozent, im Jahr 1913 hingegen 18,7 Prozent.

gelegt. Staatlichen Vorschriften bezüglich Erziehung zu Sauberkeit und Reinlichkeit sowie Unterricht im Bereich der Gesundheitspflege war daher in jedem Fall auch von kirchlichen Einrichtungen, erst recht, wenn sie mit Öffentlichkeitsrecht ausgestattet waren, unbedingt nachzukommen<sup>246</sup>. Die Schulbehörden sahen nämlich die Verhinderung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten als eine ihrer wichtigsten “Obsorgen” an und erließen daher detaillierte Vorschriften z. B. zur Reinigung der Schulgebäude, zur Reinlichkeit der Schulkinder, die zu diesem Zweck von den Lehrern und Lehrerinnen öfter auf Ungeziefer untersucht werden mussten, und vor allem zu Impfungen<sup>247</sup>.

Auf die Gesundheit wurde selbst im Bereich des Musizierens geachtet. So galt die auch von den Salesianern berücksichtigte Bestimmung, dass “der Eintritt von Zöglingen in Musikkapellen nur mit ausdrücklicher ärztlicher Zustimmung unter Angabe des als zulässig erkannten Musikinstrumentes gestattet” war<sup>248</sup>. Auch im Bereich des Sportes und der Ernährung trugen die Schulbehörden, vor allem in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg, Sorge für die Gesundheit der Kinder:

“Da durch eine zu frühzeitige Überanstrengung junger Herzen durch Sportübungen oder durch eine Überanstrengung von Herzen, welche ihrer Veranlagung nach für gewisse sportliche Anstrengungen ungeeignet sind, erfahrungsgemäß häufig Herzstörungen auftreten, ist es für die Gesundheit der heranwachsenden Jugend wichtig, durch Kontrolluntersuchungen bei Ausübung des Sportes die Träger solcher Herzen zur zeitweisen Unterbrechung des Sportes in einem Zeitpunkte zu veranlassen, in welchem eine Schädigung noch zu beheben ist. [...] Als während der letzten Zeit des Krieges und nach Beendigung desselben infolge der bestehenden außerordentlich ungünstigen Ernährungsverhältnisse sich eine beängstigende Unterernährung der Kinder und insbesondere der die Schule besuchenden Kinder bemerkbar machte, hat es die von Amerika in hochherziger Weise eingeleitete Kinderhilfsaktion ermöglicht, ungezählten Tausenden von Kindern eine zweckentsprechende, auf wissenschaftlichen Grundlagen beruhende

<sup>246</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 561 und 607: “Jeder Schüler ist insbesondere zur Reinlichkeit [...] anzuhalten. Die Reinlichkeit hat sich nicht blos [*sic*] auf den Körper und die Kleider, sondern auch auf die Lehr- und Lernmittel, die Schulgeräte, die Schulzimmer und übrigen Räume des Schulhauses zu erstrecken. Kinder, welche mit einem eckelhaften [*sic*] körperlichen Zustande behaftet sind oder durch ihre Anwesenheit in der Schule die Verbreitung einer ansteckenden Krankheit befürchten lassen, sind von der Schule fern zu halten, und erst nach Beseitigung des Hindernisses wieder zuzulassen. [...] Die Lehrer werden nicht verabsäumen, die Schuljugend mit den wichtigsten Regeln der Gesundheitspflege bekannt zu machen [...]”.

<sup>247</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.05.1915, S. 78-79.

<sup>248</sup> Vgl. *ebda*, 1913, Verordnung vom 11.12.1912 über die Führung von Knabenhorten, Knabenheimen, Knabenbeschäftigungsanstalten, S. 13.

Ernährung zuzuführen, dieselben vor dem Siechtum zu bewahren und sie instand zu setzen, an dem schulmäßigen Unterricht mit Erfolg teilnehmen zu können. Mit wahrer Genugtuung hat das Unterrichtsamt Kenntnis davon genommen, daß viele Lehrpersonen sich an diesem Werke edler Nächstenliebe [...] beteiligt haben, und fühlt sich verpflichtet, allen diesen Lehrpersonen seinen wärmsten Dank für ihre tätige Mithilfe auszusprechen [...]<sup>249</sup>.

Hygiene, gesunde Ernährung und sinnvoll gesetzte bewegungsorientierte Angebote wurden tatsächlich auf allen Ebenen als die wirksamsten Maßnahmen zur Förderung der Gesundheit angesehen. Ausflüge an die frische Luft und Ferienaufenthalte in gesunder Umgebung, die neben dem Erholungseffekt zusätzlich meist auch den der kulturellen Weiterbildung mit sich brachten, wurden deshalb in besonderer Weise empfohlen und zählten ganz selbstverständlich zum Standardprogramm des Salesianums.

#### 4.4.2. Ausflüge und Ferienaktionen

Von Anfang an machten die Buben des Knabenheimes während des Jahres und vor allem in den Ferienmonaten Ausflüge in den Wienerwald und zu anderen beliebten Zielen in der näheren Umgebung<sup>250</sup>. Auch im Jugendheim wurden im Heimjahr 1918/1919 zehn größere Ausflüge unternommen, und zwar nach Heiligenkreuz, Mödling, Bisamberg und in den Wienerwald<sup>251</sup>. Selbst in der Kriegszeit wurden die Wanderungen nicht eingestellt – Ausflüge zum Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und in die Wachau bildeten willkommene Abwechslungen im entbehrungsreichen Alltag<sup>252</sup>. Das Privatgymnasium veranstaltete ebenfalls regelmäßig Ausflüge, wie z. B. nach Schönbrunn und Unter St. Veit<sup>253</sup>.

Dass diese nicht immer gefahrlos und in einem bedauernswerten Fall sogar tödlich verliefen, beweist eine Eintragung Direktor Dr. August Hlonds in die Hauschronik des Salesianums: “[schwer lesbarer Name] ist beim Ausflug auf die hohe Wand bei Waldeck abgestürzt u. liegt in Wiener-Neustadt mit

<sup>249</sup> *Ebda*, 01.12.1920, S. 4-5.

<sup>250</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 81 und *Salesianisches Leben und Streben*, MDBA, Oktober (1920) 9.

<sup>251</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 2, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke; Ein Jahr der Arbeit*, in “Jugendwacht”, 15.06.1918, S. 96.

<sup>252</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 10-11.

<sup>253</sup> Vgl. Heft über das Schuljahr 1922-23, o. S., ASW.

Bruch des Schlüsselbeines u. angeblich auch der Schädelbasis. [...] [schwer lesbarer Name] stirbt im Allgemeinen Krankenhaus in WNeustadt [*sic*]<sup>254</sup>.

Hin und wieder wurden Ausflüge auch mit Wallfahrten verbunden, selbst in der Zeit des Ersten Weltkrieges. In der Nacht von Pfingstsonntag auf Pfingstmontag 1916 marschierte z. B. die Jugendverein-Gruppe zu Fuß nach Unterwaltersdorf, wo in der “Maria, Hilfe der Christen” geweihten Kapelle Messe gefeiert und dann der Tag bei Sport und Spiel verbracht wurde. “Nächstes Jahr kommen wir wieder. Wird’s noch eine Kriegswallfahrt sein?”<sup>255</sup>.

Im Sommer bemühten sich die Salesianer um ausgedehnte Ferienaktionen für die Kinder und Jugendlichen, womit sie auch deren Eltern entgegenzukommen suchten:

“Da beim Herannahen der Ferienzeit so manche Eltern ihren Kindern einen kürzeren oder längeren Ferienaufenthalt, deren diese so notwendig bedürfen, zu verschaffen wünschen und vielleicht nicht recht wissen, wohin sie dieselben geben sollen, so hat das Knabenheim auch die Aufgabe übernommen, unter den denkbar günstigsten und billigsten Bedingungen einen solchen Landaufenthalt für arme Kinder zu beschaffen, damit sie, für einige Zeit dem Weichbilde der Stadt entrückt, die wohltätige, gesunde Landluft genießen können”<sup>256</sup>.

Dabei konnten die Salesianer ihre Kontakte zu salesianischen Niederlassungen in den angrenzenden Ländern erfolgreich nutzen. Eine Anzahl von Burschen des Knabenheims verbrachte z. B. bereits die Ferien 1912 in der Salesianeranstalt Krisseneck (Rakovnik) bei Laibach<sup>257</sup>. Im folgenden Jahr wurde jedoch aus Kostengründen wieder darauf verzichtet: “Wegen der allzu großen Auslagen wird man heuer mit den Knabenheimern keine Ferienreise nach Laibach unternehmen. Mit den Knabenheimern soll man jede Woche einen größeren Ausflug in die Umgebung machen”<sup>258</sup>. Die Schüler des Gymnasiums wiederum verbrachten die Sommerferien 1921 in der Salesianer-Anstalt in Burghausen<sup>259</sup>.

<sup>254</sup> *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919 bis 15.08.1919, Heft 18, Eintragungen vom 10.08.1919 und vom 12.08.1919, S. 19-20, ASW.

<sup>255</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDDBA Oktober (1916) 6-7.

<sup>256</sup> A. HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos ...*, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*.

<sup>257</sup> Vgl. *Cronaca Wien III Salesianum*, Eintragung vom 27.06.1912, APM.

<sup>258</sup> *Katalog der Kapitalsitzungen Wien III Salesianum*, Konferenz vom 09.06.1913, ASW.

<sup>259</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Streben*, in MDDBA Dezember (1921) 15.

Nach dem Krieg war es besonders wichtig geworden, den vom Krieg gesundheitlich sehr mitgenommenen Kindern Erholungsaufenthalte zu vermitteln. 1919 vermerkte Direktor Dr. Hlond in seinen Chronik-Aufzeichnungen: “Aus der Schweiz kommen einige Knabenheimer dick u. fett zurück”<sup>260</sup>. Vermutlich handelte es sich hier um die Teilnahme an einem staatlich organisierten Angebot. Aufgrund ihrer internationalen Verbindungen, vor allem nach Italien, gelang es den Salesianern aber auch, sehr beachtliche Erholungs- und Ferienaktionen innerhalb der eigenen Ordensfamilie zu organisieren. 1920 hatten z. B. in zwei Turnussen insgesamt 102 Kinder von Wien und Graz Gelegenheit, jeweils drei Monate (von März bis Juni und von Juni bis September) Erholungsferien in einem Salesianer-Oratorium in der Nähe von Turin zu verbringen:

“Ein echt christliches Werk der Nächstenliebe wollte unser hochwürdigste Generalobere [*sic*] Don Paul Albera an hundert armen, unterernährten Knaben unserer Heime ausüben, indem er ihnen Gelegenheit verschaffte sich gut zu erholen. Zu diesem Zwecke stellte er das in herrlicher Alpengegend gelegene Institut Perosa Argentina<sup>261</sup> zur Verfügung und machte sich erbötig dort bedürftige deutsche Knaben unserer Heime aufzunehmen und für ihre leiblichen und geistigen Bedürfnisse sorgen zu wollen. In der zweiten Märzhälfte reiste die erste Gruppe, 51 an der Zahl, unter der Führung des H. H. Jos. Schubert und zweier Kleriker von Wien und Graz ab. [...] Die gesamten Obern der Kongregation mit unserem ehrwürdigen Vater Don Albera an der Spitze, das ganze Oratorium mit den 900 Zöglingen standen bereit sie zu empfangen. [...] Im Oratorium fingen sie von der ersten Stunde mit den italienischen Zöglingen zu fraternisieren an und hätte man an der Zeichensprache nicht erkannt, daß sie eine verschiedene Sprache sprechen, man hätte glauben können sie wären alte Freunde untereinander”<sup>262</sup>.

Mit dem Ausflugs- und Ferienangebot befanden sich die Salesianer ganz auf der Linie dessen, was auch staatlicherseits, vor allem im schulischen Bereich, in besonderer Weise gefordert und gefördert wurde. So wurden Wanderungen und Schülerausflüge eigens vorgeschrieben, wobei grundsätzlich zwischen drei verschiedenen Formen unterschieden wurde: a) Ausflüge, die der Erfüllung des Lehrplanes und der körperlichen Ausbildung dienen, b) Ausflüge, die mit sportlichen Übungen oder Geländespielen außerhalb des

<sup>260</sup> *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919-15.08.1919, Heft 18, S. 5, Eintrag vom 30.04.1919, ASW.

<sup>261</sup> Vgl. Eugenio CERIA, *Annali della Società Salesiana*, Bd. IV. *Il rettorato di don Paolo Albera 1910-1921*. Torino, SEI 1951, S. 65-66: Don Paolo Albera hatte zur Durchführung der sozialen Hilfe für kriegsgeschädigte Kinder mit Provinzial Hlond zusammengearbeitet.

<sup>262</sup> *Unsere Ferien-Aktionen*, in MDBA Oktober (1920) 6-7.

schulischen Spiel- und Sportplatzes in Verbindung standen und c) einfache Wanderungen<sup>263</sup>.

So wie die Salesianer mit Ausflügen solcher Art verschiedenste bildende Elemente zu vermitteln verstanden, so empfahlen auch die Landesschulratsbehörden, Ausflüge mit belehrenden Inhalten zu verbinden – z. B. mit anschaulicher Information über die Tier- und Pflanzenwelt und deren Schutzbedürftigkeit:

“Die Lehrer haben jeden geeigneten Anlaß zu nützen, die Kinder [...] zur Schonung der nützlichen Tiere und Pflanzen anzuleiten und in ihnen Freude an der Natur zu wecken. Alljährlich im Frühjahr vor der Brutzeit und im Herbst sind die Kinder mit den zum Schutze der nützlichen Vögel erlassenen Bestimmungen des Vogelschutzgesetzes bekannt zu machen; ferner sind die Kinder bei jeder Gelegenheit über das Verabscheuungswürdige der Tierquälerei zu belehren. Auch ist ihnen das Wichtigste über den Schutz des Feldgutes und über den Schutz der Bodenkultur gegen Verheerung durch Raupen, Maikäfer und andere schädliche Insekten in faßlicher Weise mitzuteilen. Sooft es die Verhältnisse erlauben, sind mit den Kindern belehrende, den Unterrichtszweck fördernde Ausflüge zu veranstalten”<sup>264</sup>.

Was hingegen die Feriengestaltung betrifft, so wurden neben staatlich organisierten Erholungsaufenthalten in anderen Ländern zunehmend ausgedehnte Wanderungen empfohlen. Auch das niederösterreichische Landesjugendamt forcierte das Jugendwandern Anfang der Zwanzigerjahre in besonderer Weise. Da jedoch ein lückenloses Netz an entsprechenden Jugendherbergen noch nicht bestand, wurden die Schulen durch die Behörden aufgerufen, Schulräume, in denen eine Herberge eingerichtet werden könnte, bekannt zu geben<sup>265</sup>.

Solche im Lauf des Jahres fest eingeplanten Ausflugs- und Ferienaktionen hatten ohne Zweifel äußerst positive Wirkung. Dennoch hätten sie der Gesundheitsförderung mit Sicherheit nur in ungenügender Weise gedient, hätte es nicht parallel dazu das kontinuierliche, alltägliche Spiel- und Sportangebot gegeben, das dem Bewegungsbedürfnis der Kinder und Jugendlichen in spezieller Weise entgegenkam.

<sup>263</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.03.1913, S. 26-28. – Vgl. *ebda*, 01.05.1913, S. 40-41: Über diese unterschiedlichen Ausflugsformen, die zur “Übersicht über die körperliche Ausbildung der Schüler” dazugehörten, musste eine Statistik geführt werden, die dem Landesschulrat vorzulegen war. – Vgl. *ebda*, 01.04.1915, S. 56-59: Für Schulausflüge, auch an Sonn- und Feiertagen und während der schulfreien Sommerzeit, gab es Begünstigungen bei den Linien der k. k. Staatsbahnen. Dies galt auch für Wintersport-Fahrten von Touristen- und Wintersportvereinen.

<sup>264</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606-607.

<sup>265</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.03.1920, S. 86-87, 15.06.1921, S. 125.



#### 4.4.3. Turnen, Sport und Spiele

Tatsächlich kam in der damaligen Zeit aufgrund der zuvor geschilderten, die Gesundheit betreffenden Herausforderungen der Bewegungserziehung allgemein höchste Priorität zu. Die Salesianer konnten schon allein aus diesem Grund nicht auf ein vielfältiges sportlich-spielerisches Angebot verzichten. Allerdings brauchten sie es auch nicht eigens aufgrund der vorherrschenden Bedingungen einzuführen, gehörte es doch von vornherein zu den typisch und ursprünglich salesianischen Freizeitaktivitäten.

Direktor Dr. August Hlond persönlich hielt in seinen Chronik-Aufzeichnungen den Beginn des Turnens im Knabenheim Ende 1912 fest: “Heute fängt im Knabenheim der Turnunterricht an. Die Kinder (von der III. Klasse hinauf) werden in 3 Sektionen eingeteilt, die am Mittwoch und Samstag je 1 Stunde (2/2 - 5/2) üben”<sup>266</sup>.

Bezüglich der sportlich-turnerischen Aktivitäten fällt grundsätzlich auf, dass die Salesianer – wie damals offensichtlich allgemein üblich – zwischen Sport und Turnen unterschieden, wobei sie, wie den jeweiligen Begründungen für deren Einführung zu entnehmen ist, dem Sport offensichtlich mehr spielerische Bedeutung zukommen ließen, dem verpflichtenden Turnen hingegen mehr disziplinäre. So heißt es in einem frühen Bericht über die Aktivitäten des Jugendheimes von 1913:

“Den Kindern der Großstadt fehlt es meist an der beschwerlichen, körperlichen Arbeit<sup>267</sup> und so bleibt in ihnen eine Lebenskraft, die auf andere Weise erbracht werden will. Und daraufhin zielt die Pflege des Sports. Unsere Jugend und die Wiener Jugend nicht zuletzt schwärmt für den Fußball, und so wurde auch dieses Spiel, das besonders für unseren beschränkten Hof seiner Schattenseiten nicht

<sup>266</sup> *Hauschronik Salesianum Wien III*, 29.09.1912-28.02.1913, Heft 7, S. 10, Eintrag vom 04.12.1912, ASW.

<sup>267</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.05.1920, S. 123-124, 01.05.1921, S. 95: Allerdings traf vermutlich auch das Gegenteil zu: Dass es besonders wichtig war, Kindern reelle Möglichkeiten zu Sport, Spiel und Freizeitgestaltung zu geben, ergibt sich aus der Tatsache, dass Kinderarbeit in den ersten Jahrzehnten des zwanzigsten Jahrhunderts, zumindest bis in die Zwanzigerjahre hinein, eine offiziell genehmigte Angelegenheit darstellte, jedoch mit entsprechenden staatlichen Vollzugsanweisungen. Die Lehrer/innen in den Schulen waren vom Landesschulrat angehalten, Verzeichnisse zu führen über die zu industrieller Arbeit (in Gewerbebetrieben und Heimarbeit) verwendeten Schulkinder. Klassenlehrer/innen hatten es zu melden, wenn sich der Verdacht einer verbotswidrigen Verwendung eines Schülers zu einer anderen Kinderarbeit als zu industrieller Arbeit ergab. Außerdem wurden ihnen für die Mitwirkung an der Überwachung der Kinderarbeit spezielle Lohnvergütungen in Aussicht gestellt.

entbehrte, einzuführen notwendig. Auch allerlei andere Ball- und Bewegungsspiele wurden gepflegt. [...] Um die Jünglinge an Ordnung und Disziplin zu gewöhnen, wurde der Turnunterricht eingeführt. Alle Mitglieder, ausgenommen diejenigen, welche aus wichtigen Gründen entschuldigt sind, müssen sich wöchentlich zwei Stunden am Turnen beteiligen“<sup>268</sup>.

Für Bewegungsaktivitäten dieser Art brauchte es jedoch in erster Linie den entsprechenden Platz. Da der Hof des Salesianums in den Anfangsjahren für die nötige sportliche Betätigung der zahlreichen Kinder und Jugendlichen viel zu klein war<sup>269</sup>, führten die Salesianer diese zur Erholung und zur Ausübung von Spiel und Sport oft in den Prater. Ein Bericht aus dem Jahr 1915 schildert auf liebevolle Weise die Details eines solchen lebendigen Spielnachmittags, der offensichtlich nicht nur der Gesundheitsförderung diene, sondern durchaus auch Öffentlichkeitswirksamkeit annahm:

“Auch für die erforderliche Erholung im Freien ist reichlich gesorgt. Bis zur Zeit des Studiums steht ihnen der Hof zur Verfügung, der nur den einen Fehler hat, daß er klein ist. Da können sie springen und laufen nach Herzenslust. Am liebsten ist es den Knaben, wenn es in den Prater geht. Dort ist kein Mangel an Raum. In Reih und Glied stellen sie sich auf, und dann marschieren sie stramm dahin. Am Schlusse fährt das Wägelchen mit den Spielen: einem Krokett, ein paar Fußbällen, Rakette u. a. Im Prater angelangt, entwickelt sich gleich eine fieberhafte Tätigkeit. [...] Da ist in erster Linie das Fußballspiel, woran sich meistens nur die Großen beteiligen. [...] Dort ist das Krokett aufgestellt, ein ruhiges Spiel, woran sich auch kleinere Knaben beteiligen können; trotzdem geht es auch hier sehr lebhaft zu. [...] Und da ist wieder eine Gruppe, welche «deutschen Schlagball» oder «vergifteten Ball» spielt. [...] Das ist ein Leben und ein Treiben, wie man es eben nur im Prater sehen kann. Alles freut sich und ist froh. Wie in einem Ameisenhaufen geht es zu. Und die Knaben, welche stundenlang im Zimmer sitzen müssen, können frische Luft einatmen und den Staub aus der Lunge pumpen. Die Leute bleiben oft scharenweise stehen und schauen dem muntern Treiben zu. Und auch sie freuen sich mit den Knaben“<sup>270</sup>.

<sup>268</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim "Don Bosco"*, in SN 3 (1913) 81. – Vgl. *Statut Jugendheim "Don Bosco" ...*, S. 11, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: Die Statuten des Jugendheimes hatten Gesellschaftsspiele, Turnunterricht, Jugendspiele im Freien, Spaziergänge und Ausflüge ausdrücklich unter den Mitteln zur Zweckentsprechung des Jugendheimes verankert.

<sup>269</sup> Sehr ausführlich wurde in den SN 4 (1913) 105 die Situation des zu kleinen und sehr zerstückelten Hofes geschildert.

<sup>270</sup> *Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7. – Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 7 und die ähnliche, noch ausführlichere Beschreibung der Spiele im Prater *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 8-9. Siehe dazu auch ein Foto mit dem Titel “«Hutreißen» im k. k. Prater” in MDBA Dezember (1916) 15.

Auch später, als der Spielhof bereits vergrößert war – dessen mit außerordentlich belastenden Kosten und Anstrengungen verbundene Erweiterung 1916, mitten im Krieg<sup>271</sup>, stellt einen beeindruckenden Beweis für die Wichtigkeit dar, die die Salesianer dem Bewegungsraum für die Kinder beimaßen –, wurden die Spaziergänge in den nahe gelegenen Prater, wo “eine lustige Fußball- oder Schlagballpartie” den “Schluß des Tagewerks” bildete, beibehalten – an heißen Sommerabenden auch täglich<sup>272</sup>.

Diese Spielausflüge in den Prater erfreuten offensichtlich nicht nur die Burschen, sondern beeindruckten auch die Menschen, die die sich unterhaltenden Buben beobachteten und für die diese ungezwungene Spielatmosphäre anscheinend keine Selbstverständlichkeit darstellte. So zeigte sich auch Karl Cornelius Rothe<sup>273</sup> sehr angetan von dem, was er bei einem Besuch der Burschen des Salesianums im Prater zu sehen bekam:

“Inzwischen waren wir in den Prater gegangen und bald sahen wir die liebe Jugend bei ihren fröhlichen Spielen. Auch der Fußball fehlte nicht und gab Anlaß zu einer kleinen Debatte über den erzieherischen Wert und anderes dieses vielbesprochenen Spieles. Was mich aber sehr erfreute, war, zu sehen, daß eine ganze Anzahl anderer Spiele, so z. B. das deutsche Schlagballspiel, Tamburinball u. a. m. mit großer Lust und Freude gespielt wurde. Es gibt also doch noch andere Spiele auch! Ich meine jetzt nicht auf dem Papiere der Spielbücher oder Programme, sondern in der Wirklichkeit. Und überall mitten unter den Jungen die «Herren im langen Talare». [...] Ein Spiel sah ich auch, das in meiner Jugendzeit uns Burschen durchaus nicht zu sanft war, das Kroquettspiel, hier in drei Exemplaren aufgestellt und flott geübt. Hätte ich mehr Zeit gehabt, so hätte ich versucht, ob ich noch, wie vor langen Jahren, bald «Räuber» werden kann”<sup>274</sup>.

<sup>271</sup> Vgl. *Aus der Don-Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1916) 15.

<sup>272</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>273</sup> Vgl. Karl Cornelius ROTHE, *Bemerkungen zu Unterricht, Erziehung und Rehabilitation sprachgestörter Kinder*. Wien, München, Jugend und Volk 1981, S. 9-95: Karl Cornelius Rothe (1879-1932), international anerkannter Fachmann der Sprachheilkunde, 1912 mit Dr. Emil Fröschels Gründung der ersten inoffiziellen Sonderelementarklasse für sprachgestörte Kinder an der Volksschule Wien 17, 1921 erster Vorbereitungskurs für Lehrpersonen, die sich freiwillig für die Sprachheilarbeit meldeten, zugleich Übernahme der pädagogischen Leitung von Sonderklassen und Heilkursen für sprachkranke Kinder in Wien, pädagogische Werke: vor allem 1929 “Die Umerziehung” (u. a. Beschäftigung mit Kriegsstotterern; Wichtigkeit, den Weg zum Herzen der Kinder zu finden, *ars amandi* als Voraussetzung für den Heilpädagogen, freundliches Vorgehen wichtig für Kinder mit verwundeten Herzen, Fürsorge für sprachgestörte und sprachscheue Kinder in Wien).

<sup>274</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 125.

Besonders erfreulich ist Cornelius Rothes Beobachtung, dass die Salesianer selbst die Seele dieser Spiele bildeten und zur Animation derselben aufgrund ihrer salesianisch geprägten Formation offensichtlich ausgesprochene Kompetenz besaßen – was, wovon weiter unten die Rede sein wird, für die Erzieher des öffentlichen Bereiches absolut keine Selbstverständlichkeit darstellte. Die Tatsache, dass Cornelius Rothe sich darüber hinaus ausdrücklich lobend über die verschiedenen Spielformen äußerte, gibt auch Anlass zur Annahme, dass ein breit gefächertes und auch tatsächlich angewendetes Spielrepertoire anscheinend nicht überall gang und gäbe war. Das in diesem Bericht allerdings ebenfalls angesprochene Fußballspiel dürften die Salesianer in der Tat nicht von sich aus vorgeschlagen, sondern nur aufgrund der allgemeinen Beliebtheit und im Bewusstsein, dass es ohne diesen Sport bei den Wiener Burschen nicht gehen würde, in ihr Freizeit-Programm aufgenommen haben. Dies belegt ein Eintrag in die Chronik des Salesianums aus dem Jahr 1912: “Das Fußballspiel wird als notwendiges Übel eingeführt”<sup>275</sup>. Dennoch nahm gerade diese Sportart eine beachtliche Entwicklung. Das diesbezügliche Training fand mehrmals pro Woche statt<sup>276</sup>, wobei die Burschen offensichtlich so begeistert spielten, dass es mitunter sogar zu Verletzungen kam<sup>277</sup>. Auch Fußballwettspiele mit anderen Mannschaften, sogar im Ausland, wurden von Zeit zu Zeit organisiert<sup>278</sup>.

In erster Linie jedoch galt es natürlich, das Salesianum selbst mit den für den täglichen Spiel- und Sportbetrieb nötigen Requisiten auszustatten. Immer wieder setzten die Salesianer daher große Mühen daran, entsprechendes Spiel-

<sup>275</sup> *Cronaca Wien III. Salesianum*, Eintrag vom 31.10.1912, APM. – Vgl. *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 291: Allerdings ist bereits im Bericht über das Salesianum vom Dezember 1910 die Rede vom Fußballspiel im Prater. – Vgl. *Geschichte des Fußballs*, <http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name=fussball>, 14. April 2012: Dass die Salesianer anfangs offensichtlich gewisse Vorbehalte gegen den Fußball hegten, lag vermutlich auch daran, dass dieser Sport eine umstrittene Geschichte hatte: Von den Anfängen bis zur Festschreibung der Regeln im 19. Jahrhundert galt der Fußball als rohes Spiel und war keineswegs gefahrlos.

<sup>276</sup> Vgl. *Programm für die Woche vom 11.09. bis 17.09.1922*, in ASW *Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927*: Im Jahr 1922 bot der Jugendverein Dienstag, Donnerstag und Samstag Fußballtraining an, jeweils um 18 Uhr. Siehe auch ein Foto der “Fußballspieler” des Knabenheimes Salesianum in MDBA Mai (1917) 9.

<sup>277</sup> Vgl. *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919-15.08.1919, Eintrag vom 10.08.1919, S. 19, ASW: “Die Jungmannschaft hat 2 Unglücksfälle zu beklagen und zwar hat Fluch beim Fußballwettspiel infolge Aufeinanderprallens starke Erschütterungen erlitten [...]”.

<sup>278</sup> Vgl. ASW *Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927*: “Sonntag, den 20. August: Fußballwettspiel in der Czechoslovakei [sic]!”

material für die eigene Anstalt zu erwerben. Gelang wieder eine entsprechende Anschaffung, so wurde sie voller Freude der Öffentlichkeit bekannt gemacht:

“Vor allem wurden im Hofe zwei Schaukeln – Hutschen sagen die Wiener – und ein großer prächtiger Rundlauf aufgestellt. So etwas haben hier die Knaben noch nicht gehabt. Es war ein Gespräch in ganz Erdberg, und auch heute noch haben diese Einrichtungen den Reiz der Neuheit nicht verloren und erfreuen sich einer enormen Inanspruchnahme der hetz- und bewegungsbedürftigen Kleinen”<sup>279</sup>.

Ebenso gern und begeistert wurden die jahreszeitlich bedingten Sportarten gepflegt. Während im Winter auf einem “beträchtlichen Stück” des Hofes des Salesianums, das eine Zeit lang allabendlich begossen und geebnet wurde, eine Eisbahn zum Eislaufen präpariert wurde<sup>280</sup>, ging es im Sommer zur “Schwimmpartie”<sup>281</sup>.

Doch auch das Spiele-Angebot drinnen trug von Anfang an zur guten Unterhaltung der Burschen bei. So standen z. B. Tischspiele wie Schach, Dame, Mühle und sogar eine Tischkegelbahn zur Verfügung<sup>282</sup>. Ganz genau wurde dabei im ersten, ursprünglichen Beschäftigungsplan für das Knabenheim aus dem Jahr 1910 zwischen erlaubten und unerlaubten Spielen unterschieden. Zu den erlaubten zählten: “die Schaukel, Stelzengang, Ringelrennen, Ballspiel, gymnastische Übungen, Damenbrett, Schachspiel, Rennen und andere Spiele, die zur Gelenkigkeit des Körpers beitragen”. Verboten wurden hingegen das Kartenspiel und alles “Spielen um Geld, Esswaren und andere Gegenstände”<sup>283</sup>.

Die Satzungen des Jugendheims hingegen sahen die Spiele unter dem Aspekt der “Körperpflege und Unterhaltung”, wobei sie zwischen Bewegungsspielen und “allerlei Sport” im Freien sowie Unterhaltung “im Lokale” unterschieden, zu der Unterhaltungslektüre und Handfertigungsarbeiten ebenso gerechnet wurden wie Brett-, Würfel- und Gesellschaftsspiele<sup>284</sup>.

<sup>279</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 6-7. – *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919-15.08.1919, Eintrag vom 04.08.1919, S. 18, ASW: “Das Knabenheim wird durch eine primitive Schaukel bereichert, die Herr Fritz Mayer herrichtet”.

<sup>280</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Mai (1917) 11.

<sup>281</sup> Vgl. *ASW Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927*: Im Programm für die Woche vom 17. bis 23.07. (o. J.) des Jugendvereins hieß es für Sonntag, den 23. Juli: “1h nachm. Treffpunkt im Vereinsheim für die Schwimmpartie am Winterhafen”.

<sup>282</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 1, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>283</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 1, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim.

<sup>284</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

Überhaupt wurde im Lauf der Zeit zur Organisation der sportlichen Aktivitäten im Jugendheim eine eigene Sportsektion gegründet<sup>285</sup>.

Solche Sportsektionen gab es auch im “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs”, der die Wichtigkeit von Bewegung und Sport von vornherein erkannt hatte – ebenfalls nicht zuletzt aufgrund des besorgniserregenden Gesundheitszustandes vieler Jugendlicher:

“Wenn man mit den Führern der katholischen Jugend Wiens von einst über ihr Leben spricht, ist man geradezu über die Tatsache erschüttert, daß der größere Teil von ihnen in jungen Jahren lungenkrank gewesen ist; vor allem trifft dies auf die Generation um den ersten Weltkrieg zu. Die ungesunde Lebensweise in der über-völkerten Großstadt drängte gebieterisch nach einem Ausgleich. Diesen schufen die Jünglingsvereine zuerst durch das Wandern, später durch Turnen und Sport”<sup>286</sup>.

Bereits vor dem Ersten Weltkrieg entstanden daher innerhalb der Diözesanverbände und des Reichsbundes die ersten Turn-, Spiel- und Sportsektionen in den verschiedenen kirchlichen Vereinen. Bereits 1915 veröffentlichte der Jünglingsverein St. Vitus einen Aufruf in der “Jugendwacht”, in dem er zu Wettspielen auf dem eigenen Fußballplatz einlud. Bald nach der Gründung des Reichsbundes entstand ein eigener Sportausschuss, der “die Förderung aller Zweige der Körperpflege und die Ausbreitung des Fußballsports, der Leichtathletik, des Schwimmens, Ruderns und Wintersportes” zum Ziel hatte. Im Jahr 1920 nahmen bereits 17 Reichsbundvereine an der Wiener Verbandsmeisterschaft im Fußball teil. Weiteren Aufschwung erhielten die sportlichen Aktivitäten des Reichsbundes durch die Eröffnung der erworbenen und ausgebauten Marswiese in Wien-Neuwaldegg 1921<sup>287</sup>.

Diese starke Betonung des Sports innerhalb des Reichsbundes erfuhr mitunter aber auch Kritik. Einer der prominentesten Kritiker diesbezüglich war P. Anton Maria Schwartz, der dadurch eine Veräußerlichung der kirchlichen Jugendarbeit befürchtete. Dagegen wiesen jedoch der Reichsbund selbst als auch die österreichischen Bischöfe auf den unverzichtbaren Wert der Lei-

<sup>285</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>286</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 185.

<sup>287</sup> Vgl. *Programm für die Woche vom 3.-9. Juli*, in ASW Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927: Auch die Salesianer nahmen mit den Burschen des Jugendvereins immer wieder am Sportplatz in Neuwaldegg an Veranstaltungen des Reichsbundes teil, so z. B. am Sonntag, 09.07. [o. J.] am Reichsbundsporfest.

beseziehung für die Gesamterziehung der jungen Menschen hin. Nicht zuletzt aufgrund seiner Sportorganisation konnte der Reichsbund einen Mitgliederschwund und die Abwanderung der Jugendlichen in nichtkirchliche Sportvereine verhindern. Tatsächlich übte er gerade auch wegen des sportlichen Angebots große Anziehungskraft aus, sodass er um die dreißiger Jahre zu beachtlicher Stärke angewachsen war<sup>288</sup>.

Mit ihrem ausgeprägten, sehr umfassenden Spiel- und Sportangebot befanden sich die Salesianer und die kirchlichen Vereine ganz auf der Höhe dessen, was von staatlichen Behörden in diesem Bereich vorgegeben wurde, hatte doch der Landesschulrat für Niederösterreich zur körperlichen Erziehung der Schuljugend deutliche Vorschriften erlassen. So mussten in den Schulen Jugendspiele eingeführt werden, für die es eigene Jugendspielleiter und die “Bestimmungen für die Organisation der Jugendspiele an staatlichen Mittelschulen” gab<sup>289</sup>. Im öffentlichen Bereich erwies es sich jedoch anscheinend als nicht so leicht, geeignete Erzieher und Lehrer zu finden, die für die vorgeschriebenen Spiel- und Sportaktivitäten auch tatsächlich entsprechend geschult waren. 1909 bedauerte der Landesschulrat, dass das “Jugendspiel” in den Schulen noch zu wenig befriedigend durchgeführt sei, was auf die mangelnde Ausbildung der Lehrer/innen in diesem Bereich zurückgeführt wurde, die “trotz besten Willens die Leitung solcher Spiele nicht übernehmen können und daher auch nicht in der Lage sind, im hinreichenden Maße die Pflege derselben zu fördern”<sup>290</sup>. Im April 1911 wurde daher ein eigener Spielleiterkurs für den Jugendspielbetrieb an Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten abgehalten. Die wichtigsten Spiele (Prell-, Schlag-, Fuß-, Feldball, Cricket, Hockey, Ball- und Laufspiele usw. für den Einsatz im Turnsaal, auf dem Schulhof und auf Ausflügen) sowie leichtathletische Übungen wie Speer-, Diskuswerfen, Stein- und Kugelstoßen, Weitwerfen mit Bällen, Laufen und Springen wurden dabei eingeübt und ein eigenes Befähigungszeugnis dafür ausgestellt<sup>291</sup>.

<sup>288</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 186-189, 200-201.

<sup>289</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1911, S. 63-68: Der Erlass “Bestimmungen für die Organisierung der Jugendspiele an den staatlichen Mittelschulen” regelte die Durchführung der Jugendspiele (Spielleiter, Dauer, finanzielle Vergütung für die Lehrer usw.). Eigene finanzielle “Beiträge zur Förderung der körperlichen Ausbildung” wurden von den Schülern eingehoben (zwischen zwei und zehn Kronen pro Schuljahr).

<sup>290</sup> *Ebda*, 15.06.1909, S. 61-62.

<sup>291</sup> Vgl. *ebda*, 01.04.1911, S. 27.

Außer den Spielen und dem Turnen sollten im Sinn eines umfassenden Angebotes daher auch “andere Zweige der körperlichen Erziehung, wie Exkursionen, beziehungsweise Wanderungen, Schwimmen und Rudern, Fechten und sonstige sportliche Übungen” eingeführt werden. Was das Schwimmen anbelangte, so waren die Schuldirektoren angehalten, mit “städtischen und militärischen Schwimm- und Badeanstalten und mit privaten Badeunternehmen [...] Fühlung zu nehmen”, um so den Schülern möglichst günstige Gelegenheiten zum Schwimmen zu verschaffen. Eine eigene “Zentralstelle für die körperliche Erziehung der Schuljugend in Niederösterreich” erließ Richtlinien und bot Unterstützung bei der Organisation einzelner Sportzweige an den Mittelschulen. Ein bedeutsames Angebot des Landesschulrates auf diesem Sektor stellte auch das “Schul-Sport- und Turnfest für Niederösterreich” dar, das durch Preisverleihungen vonseiten des Ministeriums für Kultus und Unterricht besondere Attraktion erlangte<sup>292</sup>. Dass auch die Wintersportarten wie Eislaufen, Rodeln und Schifahren bereits vor dem Krieg im schulischen Sportprogramm, über dessen Durchführung dem Landesschulrat detaillierte statistische Übersichten übermittelt werden mussten, enthalten waren<sup>293</sup>, stellte angesichts der Tatsache, dass gerade letztere Sportart damals noch eine relativ junge Errungenschaft darstellte<sup>294</sup>, durchaus große Fortschrittlichkeit unter Beweis. Vor allem nach dem Krieg jedoch wurde der Wintersport wieder entsprechend intensiv gefördert. Schülern, die an einer vom niederösterreichischen Landesjugendamt organisierten Wintersportwoche teilnehmen wollten und konnten, war ein achttägiger Urlaub zu gewähren<sup>295</sup>. Was den Sport im Winter

<sup>292</sup> Vgl. *ebda*, 01.03.1913, S. 21-25; 01.04.1913, S. 32-33; 01.06.1913, S. 56; 01.07.1913, S. 65-67.

<sup>293</sup> Vgl. *ebda*, 01.05.1913, S. 39-43: Über das Angebot und die Durchführung aller Veranstaltungen auf dem Gebiet der körperlichen Erziehung hatten die Schuldirektionen eigene, sehr detaillierte Übersichtspläne über die “körperliche Ausbildung der Schüler” für den Landesschulrat auszufüllen. Der Fragebogen beinhaltete Angaben zu den Bereichen Turnen, Jugendspiel, Ausflüge und körperliche Übungen, unter denen folgende Sportarten aufgelistet wurden: Kürturnen, Schwimmen und Baden, Rudern, Eislaufen, Rodeln, Skifahren, Fechten, Schießen und Radfahren. – Im *Gestionsprotoll des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos Wien III*. heißt es im Eintrag vom 13.04.1917 auch wirklich: “An den K. K. n. ö. L.S.R. Protokoll N VI, Konferenz über die Verfügungen zur Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend”.

<sup>294</sup> Vgl. *Geschichte des Schilaufts*, <http://www.nateurfreunde-walding.at/Wintersport/schigeschichte.htm>, 14. April 2012: In den 90er-Jahren des 19. Jahrhunderts begann der Schilauflauf, von Skandinavien kommend, im alpinen Raum Fuß zu fassen. Zunächst waren es nur einzelne Personen, die dieses neuartige Gerät im alpinen Gelände erprobten. 1904 wurde bereits der Schweizer Schiverband, 1905 der österreichische und deutsche Schiverband gegründet. 1922 begann die wirkliche Zeit des alpinen Schilaufts.

<sup>295</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.11.1920, S. 318-319.



generell betraf, so hatten die Lehrer/innen Verantwortung dafür zu tragen, “die rechte Mitte einzuhalten zwischen körperlicher Vernachlässigung sowie übergroßer Ängstlichkeit und schädlichen Übertreibungen, die sich aus der geringen Widerstandsfähigkeit der unterernährten Kinder ergeben könnten [...] damit nicht [...] durch Übereifer gesundheitsschädliche Mißgriffe gemacht werden”<sup>296</sup>.

In erster Linie jedoch sollte das ganz normale Turnen wieder ordnungsgemäß Einzug halten können. Während des Krieges hatten nämlich die Sportplätze und Turnsäle oft für kriegsbedingte Zwecke erhalten müssen. Das Bestreben des Landesschulrates zur Förderung der Gesundheit der Kinder und Jugendlichen ging daher Anfang der Zwanzigerjahre dahin, neue Spielplätze zu eröffnen<sup>297</sup> und den normalen Turnunterricht in den bis dahin jahrelang zweckentfremdeten Turnsälen wieder zu ermöglichen:

“Während der Kriegsjahre wurde ein großer Teil der Schulturnsäle für Spitäler, Kasernen, Lagerräume usw. in Anspruch genommen; doch auch jetzt noch werden sie zumeist ohne zwingenden Grund für anderweitige Zwecke weiterverwendet. Besonders häufig ist die Umwandlung in Ausspeisehallen des Kinderhilfswerkes, die anderwärts zum Beispiel in Baracken, Tanzsälen eingerichtet werden könnten. Ähnlich steht es mit den Turn- und Spielplätzen der Schulen, die in den Kriegsjahren als Exerzierplätze Verwendung fanden. [...] Trotz Hunger und Unterernährung läßt sich ein vernünftiges Ausmaß geregelter Leibesübungen nicht ohne schweren gesundheitlichen Schaden aus der Erziehung unserer Kinder streichen. Zeigt sich doch der jahrelange Entfall des Schulturnens schon in einer Besorgnis erregenden Zunahme der Skoliosen in der geringen Widerstandsfähigkeit der Lungen usw. allzu deutlich. Es ist somit hoch an der Zeit, nach sechs Jahren weitgehender Einschränkungen im Schulturnen mit der Wiedergewinnung der alten Turn- und Spielplätze vorzugehen”<sup>298</sup>.

Was das Turnen generell betraf, so leitete nach dem Ersten Weltkrieg der Österreicher Dr. Karl Gaulhofer<sup>299</sup> im Bereich des Leibeserziehung eine

<sup>296</sup> *Ebda*, 15.01.1921, S. 21-22.

<sup>297</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k.k. n. ö. LSR*, Kundmachungen und Mitteilungen, 1918, S. 70: Vom k. k. Österreichischen Jugend-Reichsbund wurde 1918 der Jugendspielplatz I in Sievering eröffnet, den zu benützen alle Schulen, auch jene, die nicht dem Jugend-Reichsbund angehörten, eingeladen wurden.

<sup>298</sup> *Ebda*, 15.04.1920, S. 116-117.

<sup>299</sup> Vgl. *Gaulhofer, Karl*, [http://austria-lexikon.at/af/AEIOU/gaulhofer%2C\\_karl](http://austria-lexikon.at/af/AEIOU/gaulhofer%2C_karl), 3. Juli 2010: Karl Gaulhofer (1885-1941), geb. in der Steiermark, Turnpädagoge, 1919-32 Referent für körperliche Erziehung im Bundesministerium für Unterricht, internationale Beachtung für das von ihm entwickelte natürliche Turnen, Reformator der Turnlehrerausbildung an den Universitäten sowie des Schul- und Vereinsturnens in Österreich, ab 1932 Rektor der Akademie für körperliche Erziehung in Amsterdam.

bahnbrechende Wende auf diesem Gebiet insofern ein, als er es nicht mehr als eine Erziehung des Leibes allein sah, sondern indem er das "natürliche Turnen" propagierte, das als Bildungsmittel für den ganzen Menschen dienen sollte<sup>300</sup>. Eine solche Sicht stellte gegenüber der vor dem Ersten Weltkrieg und während seines Verlaufes vorherrschenden Auffassung des Turnens eine bedeutende Neuerung dar, war doch gerade der leibeserziehlische Unterricht für Burschen größtenteils in den Dienst der militärischen Jugendvorbereitung gestellt worden. Dem hatten sich auch die Salesianer nicht gänzlich entziehen können.

#### 4.4.4. Militärischer Einschlag der körperlichen Erziehung

Dass auch die Salesianer bereits vor Beginn des Ersten Weltkrieges im Zuge der allgemeinen Einstellung der Zeit das Turnen in Zusammenhang mit "Drill" und somit der militärischen Jugendvorbereitung sahen, ist einem Bericht der "Salesianischen Nachrichten" aus dem Jahr 1913 zu entnehmen. Besonders bemerkenswert ist hier jedoch die "salesianische Note", die die Salesianer dieser besonderen Form der sportlichen Aktivität zu geben wussten:

"Da aber nicht der Geist allein geübt werden soll, sondern man auch dem Körper die nötige Sorgfalt angedeihen lassen muß, damit er nicht verkümmere, hat man den Turnunterricht eingeführt. Weil man aber nicht beim äußeren Drill stehen bleiben wollte, hat man eine pädagogisch gebildete Kraft angestellt, die ihre Aufgabe in Einklang mit dem System Don Boscos zu erfüllen bemüht ist. Mit Freude wurde diese neue Einrichtung von den Knaben begrüßt, die ja alle einmal wackere Soldaten werden wollen, um dem Vaterland Gut und Leben zu opfern, wenn es die Notwendigkeit erheischen sollte. Allerdings müßten uns noch die notwendigsten und wichtigsten Turngeräte wie Reck, Barren, Springbock, Rundlauf und dergleichen zur Verfügung stehen. Vielleicht findet sich ein edler Wohltäter, der uns dieselben verschafft!"<sup>301</sup>.

Obwohl sich kaum explizite Berichte über direkte militärische Vorbereitung der Jugendlichen im Rahmen der sportlichen Aktivitäten des Salesianums finden, muss diese aufgrund einzelner Indizien da und dort als selbstverständliche Gegebenheit angenommen werden. So ist in den Satzungen des Jugendvereins "Johannes Bosco" für die erwachseneren Jugendlichen das militärische Exerzieren unter der Rubrik "Zweck und Tätigkeit des Ver-

<sup>300</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 51-52.

<sup>301</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104-105.

eins” ausdrücklich unter dem Absatz “Anleitung zu Leibesübungen” angeführt<sup>302</sup>.

Die Salesianer erwiesen sich auch in diesem Punkt als ganz der Tradition und der Strömung ihrer Zeit verhaftet. Ausdrücklich nämlich identifizierten sich die schulischen Behörden mit der schon lang vor dem Krieg, seit Turnvater Jahn<sup>303</sup>, gewachsenen Überzeugung, dass der Leibeserziehung<sup>304</sup> große Bedeutung für die Nationalerziehung und die “vaterländische Wehrkraft” zukomme<sup>305</sup>.

Konsequenterweise wurde daher während des Ersten Weltkrieges der militärische Einschlag der körperlichen Erziehung im Bereich der Schule, der zugleich mit der Bildung des Geistes und des Charakters in Verbindung gebracht wurde, besonders nachdrücklich eingefordert und entsprechend positiv motiviert:

“Das Turnen stärkt Muskeln, macht den Körper geschmeidig, widerstandsfähig. [...] Das Turnen kräftigt den Willen, und ein guter Turner wird [...] viel rascher zum guten Soldaten als der ungelenke Bauernbursch [...] Es liegt nahe, diese unleugbaren Vorteile der heutigen militärischen Erziehung schon beim Kinde zu antizipieren, und in diesem Sinne ist der militärische Einschlag bei der körperli-

<sup>302</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 4, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>303</sup> Vgl. *Friedrich Ludwig Jahn*, <http://www.jahn-museum.de>, 14. September 2009: Friedrich Ludwig Jahn (1778-1852), Sohn eines Pfarrers, Ertüchtigung junger Menschen durch Leibesübungen im Freien, verbunden mit nationaler und patriotischer Erziehung, 1816 Erscheinen des Buches “Die Deutsche Turnkunst” mit Vielfalt von Körperübungen, bis 1819 Entstehen von über 150 Turnplätzen in Deutschland, Vorträge über deutsches Volkstum, ab 1818/19 auf Betreiben Metternichs Verbot Jahns und seines Turnwesens in Preußen, Schließung der Turnplätze, Verurteilung Jahns zu fünf Jahren Festungshaft, 1840 Rehabilitation durch König Friedrich Wilhelm IV., 1842 Aufhebung des Turnverbotes, widersprüchliche Persönlichkeit (Schöpfer der nationalen Turnbewegung, doch Vertreter eines übersteigerten Nationalismus mit Fremdenhass).

<sup>304</sup> Vgl. *Die historische Entwicklung der militärischen Jugendvorbereitung*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1916, S. 3: Besonders wichtig für die Einführung der Leibeserziehung als regulärem Unterrichtsgegenstand war in Österreich Vincenz Eduard Milde. In seinem “Lehrbuch der allgemeinen Erziehungskunde”, über das alle Gymnasialprofessoren, Priester und Hauslehrer eine Prüfung ablegen mussten, lautete das erste Kapitel “Von den physischen Anlagen des Zöglings”. – Vgl. *Milde, Vincenz Eduard*, <http://www.bautz.de/bbkl/m/milde.shtml>, 3. Juli 2010: Vincenz Eduard Milde (1777-1853), österreichischer Pädagoge, 1805 Hofkaplan bei Kaiser Franz I. und bis 1810 an der Universität Wien Professor für Erziehungskunde, 1823 Bischof von Leitmeritz, 1832 Erzbischof von Wien, sein Lehrbuch seit 1814 in Österreich als offizielles Lehrbuch vorgeschrieben, stark theologisch geprägtes Bildungsverständnis.

<sup>305</sup> Vgl. *Die historische Entwicklung der militärischen Jugendvorbereitung*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1916, S. 1-8: Prof. Dr. Karl Wotke spricht hier u. a. sehr eindringlich über die militärische Jugendvorbereitung in den Schulen und Horten und die entsprechende Notwendigkeit der Vorbereitung der Lehrer auf diese Aufgabe.

chen Erziehung der schulbesuchenden Jugend zu verstehen. Nichts liegt ihm näher, als an den erzieherischen Aufgaben der Schule erfolgreich – sehr erfolgreich mitzuwirken. Und nichts wäre verfehlter, als durch die Einführung dieses militärischen Einschlages an ein Militarisieren der Schule zu denken. [...] Die körperliche Ausbildung der Jugend ist eher geeignet, die Aufnahmefähigkeit des Geistes zu heben. Und bei dieser körperlichen Erziehung bewirkt der militärische Einschlag eine gleichzeitige Fortbildung des Körpers, des Geistes, des Charakters und der Seele”<sup>306</sup>.

Spezielle Richtlinien gab es schließlich für die explizit “militärische Jugendvorbereitung”, die in Zusammenarbeit mit Offizieren stattfinden sollte und das Exerzieren, Marsch- und Felddienstübungen, Turnerische Übungen und theoretische Belehrungen umfasste. Von Schießübungen, die bis dahin nicht obligat vorgeschrieben waren, konnten die Schüler nur aus triftigen Entschuldigungsgründen und nur im Fall einer ausdrücklichen Weigerung der Eltern dispensiert werden<sup>307</sup>.

Wenn nach diesen Ausführungen auch der Eindruck entstehen könnte, als sei während des Krieges die körperlich-militärische Erziehung derart in den Vordergrund gerückt, dass die im ästhetischen Bereich angesiedelten, unverzichtbar zur salesianischen Tradition gehörenden Aktivitäten in den Hintergrund getreten wären, dann täuscht dies sicher. Tatsache ist, dass gerade die musikalisch-theatralischen Initiativen im Umkreis der Salesianer ungemindert fortgesetzt, wenn nicht sogar verstärkt wurden, um den Kindern und Jugendlichen gerade in der schweren, vom traurigen Kriegsalltag geprägten Zeit Unterhaltung zu bieten und trotz allem kulturelle Bildung und Förderung der Kreativität nicht zu kurz kommen zu lassen.

#### 4.5. Ästhetische Erziehung

“Durch Musik und Gesang, Theater und Lichtbilder, Deklamationen und Vorträge wird die ästhetische Bildung gefördert”<sup>308</sup>. Diese Mitteilung

<sup>306</sup> *Der militärische Einschlag bei der körperlichen Erziehung der schulbesuchenden Jugend*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage I 1914, S. 1-9: Der Aufsatz gibt einen geschichtlichen Überblick zu diesem Thema, geht auf Kriegsspiele, militärische Knabenhorte usw. ein.

<sup>307</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.09.1915, S. 136-144. – Vgl. *ebda*, 01.12.1915, S. 178-180: Für die militärische Vorbereitung inklusive Schießübungen hatten die Schuldirektionen zwei schul- und aufgabenfreie Nachmittage vorzusehen, wobei gleichzeitig keineswegs eine Beeinträchtigung des Unterrichtsbetriebes herbeigeführt werden sollte.

<sup>308</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 80.

über das Knabenheim aus dem Jahr 1913 offenbart einen sehr umfassenden Begriff von Ästhetik, zählten doch offensichtlich auch Vorträge und Lichtbildervorführungen, die eben vermutlich nicht nur Interessantes und Nützliches, sondern auch Schönes vor Augen führen sollten, zu diesem Bereich. Andererseits fällt auf, dass die bildende Kunst im Speziellen in der angeführten Aufzählung nicht enthalten ist. Dies entspricht durchaus den in den salesianischen Mitteilungen jener Zeit vorherrschenden Prioritäten, die vor allem in den Bereichen von Musik und Theater gesetzt wurden. Anmerkungen zum direkt bildnerisch-künstlerischen Gestalten finden sich hingegen nur am Rande. Der Kulturvermittlung allgemein kam wiederum ein durchaus wichtiger Stellenwert zu.

#### 4.5.1. Gesang und Instrumentalmusik

Von Anfang an bildete Musik – sowohl Gesang als auch Instrumentalmusik – kombiniert mit Theaterspiel eines der wesentlichsten Elemente der typisch salesianischen Pädagogik. Auffallend ist dabei die enge Verwobenheit beider künstlerischer Aktivitäten, fanden doch Theateraufführungen stets in Verbindung mit musikalischen Darbietungen statt:

“Man hat ja auch den Violinunterricht eingeführt. Alljährlich beteiligen sich an die 50 Knaben an den verschiedenen Violinkursen. Schön spielen die Knaben und mit gutem Erfolge. Wien ist ja bekanntlich vorzugsweise die Stadt der Musik. Das Leben des Wieners ist von Musik durchwoben. Die ersten Anzeichen dafür offenbaren sich schon bei den Kindern. Wer sich davon überzeugen will, möge einer Theatervorstellung beiwohnen, wie sie in unserer Anstalt im Winter fast alle Sonntage stattfinden. Da hat man Gelegenheit, das künstlerische Talent der Wiener Knaben zu bewundern. Die bravsten Knaben werden ausgesucht, und es wird ihnen eine Rolle zugeteilt. Welche Ehre für die Knaben, und wie bemüht sich ein jeder, dieser Ehre teilhaftig zu werden. [...] Die kleinen Geiger sind bestrebt, einige nette Stücke unter der Leitung ihres erfahrenen Dirigenten einzuüben, um die Zwischenpausen in angenehmer Weise auszufüllen. Nun kommt der Tag der Aufführung, ein Triumphtag für die kleine Schauspielertruppe, für die Violinspieler und für den kleinen Sängerkhor. [...] Viele Leute ziehen eine Vorstellung unserer Kinder einem klassischen Stücke auf einer modernen Bühne vor. In den Zwischenpausen, da spielt so freudig und froh, so anmutig und herzinnig die kleine Musikkapelle ihre Weisen, und mit glockenheller Stimme schmettert der Sängerkhor ergreifende Lieder aus der sangesfrohen Brust”<sup>309</sup>.

<sup>309</sup> *Die Salesianer in Wien, Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 5-6. – Vgl. *Aus unseren Häusern*, in SN 6 (1914) 167: Das Streichorchester diente bei Theateraufführungen manchmal auch einfach dazu, die Pausen zu füllen.

Tatsächlich konnten die Buben des Knabenheims bereits in den Anfangszeiten Gesang-, Klavier- und Violinunterricht nehmen<sup>310</sup>. Gleich zu Beginn wurde im Salesianum, wie bereits erwähnt, ein Klavierlehrer angestellt<sup>311</sup>, sodass schon bei den ersten Festen und Feiern Klavierstücke zum Besten gegeben werden konnten<sup>312</sup>. Während es, wie aus dem Zitat ersichtlich, zu Beginn des Jahres 1913 schon 50 Buben waren, die den im Dezember 1911 eingeführten Violinunterricht in Anspruch nahmen<sup>313</sup>, stieg deren Zahl im Lauf desselben Jahres bereits auf 60 an, was umso bemerkenswerter ist, als sich die Kinder einer ausgedehnten Probenzeit widmen mussten, nämlich jeweils von 17 Uhr bis 21 Uhr. Die Darbietungen der jungen Geigenspieler, die immer wieder eigene Benefiz-Konzerte gaben<sup>314</sup> oder Festfeiern verschiedenster Art musikalisch umrahmten, wurden aufgrund ihrer beachtlichen Leistungen immer wieder lobend hervorgehoben:

“Festversammlung salesianischer Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen am 1. Juni [...] Die Leistungen des Geigerquartetts waren von seltener Präzision und brachten dem kunstsinnigen Leiter des Violinunterrichtes im Internate stürmische Beifallskundgebungen. Die gelungene Kindersymphonie wurde nicht weniger applaudiert. [...] Konzert des Orchesters des Knabenheimes Salesianum (zu Gunsten der Kinderausspeisung). – Im Jahre 1911 wurde im Knabenheime der Violinunterricht eingeführt und, einer salesianischen Tradition zufolge, nach Kräften gepflegt. Das kleine Orchester führt nun seit geraumer Zeit bei den Festlichkeiten des Knabenheimes das große Wort und verschaffte heuer den Freunden des Hauses ein seltenes Vergnügen, als es am 18. Juni im Salesianum ein großes Konzert zum Besten gab. Es ist sehr viel geprobt worden, bis die bekannten Wiener Schlager die richtige Färbung und Schattierung erhielten. Aber wie freuten sich die kleinen Spieler, als dann alles bis ins kleinste klappte und jede Nummer des reichhaltigen

<sup>310</sup> Vgl. *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 43: Die Salesianer baten u. a. auch um Spenden von Musikinstrumenten.

<sup>311</sup> Vgl. *Cronaca Wien III. Salesianum*, Eintragung vom 14.11. und vom 26.12.1912, S. 26, APM: Bereits im November 1912 stellten die Salesianer einen Klavierlehrer an. – Vgl. “*Salesianum*” *Konvikt für Mittelschüler ...*, APW *Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*: Wohl aufgrund der Tatsache, dass der Klavierlehrer auch bezahlt werden musste, war vermutlich von Anfang an für den Instrumentalunterricht ein gewisser Betrag zu bezahlen. Die nicht näher datierte Hausordnung des Konviktes gab eine monatliche Gebühr für Klavier- oder Violinunterricht von 6 Schilling an.

<sup>312</sup> Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 10: “Freudigen Applaus erteten auch die ebenfalls von Zöglingen vorgetragenen Klavierstücke. Als «Kunstjünger» haben die Studenten ihr Möglichstes geleistet”.

<sup>313</sup> Vgl. A. HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos ...*, APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*: Siehe ein Foto mit dem Untertitel “Wien: Unsere kleinen Geigenspieler” in SN 3 (1913) 79.

<sup>314</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken*, in SN 6 (1913) 159: Am 6. April 1913 wurde z. B. ein Konzert der Violinspieler für die Freunde und Mitarbeiter des Hauses veranstaltet.

Programmes mit brausendem Beifalle belohnt ward. Es war manche schwierige Partie dabei und es gebührt dem hingebungsvollen Orchesterdirektor ein besonderes Lob, daß seine Schüler, alle im Alter von zwölf bis sechzehn Jahren, zum Beispiel Ouverturen, wie «Banditenstreiche» (Suppé), «Ungarische Lustspielouverture» (Kéler Bela) ganz gut fertig brachten. – Mögen dem Orchester weitere Entwicklung und Erfolge beschieden sein!”<sup>315</sup>.

Immer wieder wurden in den “Salesianischen Nachrichten” die dargebotenen Werke für Streicher genau zitiert – bestimmt auch mit dem Ziel, Bewunderung für die jungen Musiker, die bereits Werke von derartigem Niveau zu spielen imstande waren, hervorzurufen: “a) Quartett *Gloria in excelsis* für Geigen von Bortniansky; b) Geigenduetten von Sarasate mit Klavierbegleitung; c) Andante aus der Symphonie Nr. 1 von Rosetti für Geigen [...]”<sup>316</sup>, die “Ouverturen von «Titus» und «Orpheus in der Unterwelt», ein «Trio» von Beethoven und den «Troubadour» von Verdi”<sup>317</sup> oder die Martha-Ouverture von Flotow. Bewunderung zollte den Musikanten ausdrücklich Karl Cornelius Rothe, für den anlässlich seines Besuches im Salesianum 1919 eigens eine musikalische Aufführung improvisiert wurde:

“Zum Schlusse wurde vom Orchester der Chor J. Strauß: «Donau, so schön und blau, durch Tal und Au wogst ruhig hin, dich grüßt mein Wien» mit großer Begeisterung vorgetragen. Eine schwierige Leistung, aber desto aner kennenswerter die Aufführung, die an Taktfestigkeit und Technik nicht geringe Forderungen stellt”<sup>318</sup>.

Neben der klassischen Musik hatte jedoch auch die Blasmusik im Salesianum ihren unersetzlichen Stellenwert, weshalb auch eine Musikkapelle von Anfang an zu den Aktivitäten des Knabenheimes gehörte. Diesbezüglich verpflichteten sich die Salesianer in dessen Beschäftigungsplan zur Einhaltung der Vorschriften des Landesschulrates im Hinblick auf das Erlernen von Blasinstrumenten und auf das Auftreten von Musikkapellen: Ein Schüler konnte, wie bereits angemerkt, erst mit Einverständniserklärung der Eltern und mit ausdrücklicher Zustimmung des Amtsarztes unter Angabe des zulässigen Musikinstrumentes in die Kapelle aufgenommen werden<sup>319</sup>. Was das

<sup>315</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Oktober (1916) 11; *Festlichkeiten in der Wiener Anstalt*, in MDBA Jänner (1916) 30.

<sup>316</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA April (1916) 8.

<sup>317</sup> *Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco”*, in “Jugendwacht” 01.06.1918, S. 87, APW Wien-Salesianum, Presse-Druckwerke.

<sup>318</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 125-126.

<sup>319</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim.

Jugendheim betrifft, so trat dessen Blaskapelle erst anlässlich seines Gründungsfestes am 2. April 1916 zum ersten Mal “stürmisch begrüßt und beglückwünscht” in der Öffentlichkeit auf<sup>320</sup>. Auch die Blaskapelle des Jugendvereines wurde erst im Jahr 1916 gegründet<sup>321</sup>.

Der Gesang hingegen wurde nicht zuletzt vor allem wegen seiner positiven Wirkung und seiner religiösen Dimension geschätzt: “Die silberhellen Stimmen üben einen wohltuenden Eindruck aus auf das Gemüt; der Geist hebt sich empor zu Gott mit der inständigen Bitte, diese Knaben möchten doch immer so rein und unschuldig bleiben und ihre Stimme zum Lobe Gottes erschallen lassen”<sup>322</sup>. Diese vorwiegend religiöse Sichtweise des Gesanges stand bereits am Beginn des Knabenheim-Betriebes im Vordergrund: “Ferner kommt in Betracht eine bestimmte Ausbildung, und zwar speziell die Pflege des Gesanges. Es hat der Gesang etwas Befreiendes für den Menschen und in der denkbar bildendsten Weise wird in den Kindern dadurch die Liebe zu Gott, zum Vaterland und zur Natur genährt und gepflegt”<sup>323</sup>. Besondere Bedeutung erlangten die Sängerchöre der Vereine des Salesianums, die oft miteinander auftraten, vor allem bei der Gestaltung von musikalischen Festmessen. So wurde z. B. 1918 die “Pastoralmesse” von Josef Gruber von den “Jugendvereinlern und Knabenheimern mit großer Fertigkeit aufgeführt”<sup>324</sup>.

Wie wichtig den Salesianern selbst die Pflege der Gesanges war, vermutlich gerade aufgrund seiner religiösen Dimension, zeigt sich u. a. an der Tatsache, dass sie den Musikunterricht in ihrem Privatgymnasium großteils sich selbst vorbehalten<sup>325</sup>. Besonders ausschlaggebend für die intensive Pflege von Gesang und Musik war dabei Direktor Dr. August Hlond in Person, der als begabter Musiker seine Begeisterung auf die Kinder und Ju-

<sup>320</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA April (1916) 7.

<sup>321</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 8. Hier heißt es im Bericht über die Verabschiedungsfeier für die in den Krieg ziehenden Jugendverein-Mitglieder am 07.05.1916, die “erst vor kurzem gegründete Musikkapelle des Vereins” habe vollen Beifall gefunden. Möglicherweise hat es sich um ein- und dieselbe Kapelle für beide Vereine, die des Knaben- und die des Jugendheims, gehandelt.

<sup>322</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 104. – *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 10: “Der Sängerchor des Knabenheims brachte tadellos das *Confirma hoc Deus* zur Aufführung”.

<sup>323</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65.

<sup>324</sup> *Wien*, in MDBA April (1918) 8. Darüber berichtete auch die “Jugendwacht” vom 01.06.1918, S. 87.

<sup>325</sup> Vgl. *Zur Geschichte des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos*, in MDBA Oktober (1916) 18: “Den Gesangsunterricht leitete Hochw. Georg Füracker, Salesianer; ebenso hatten in den vorausgehenden Jahren Salesianer den Gesangsunterricht besorgt, 1912-13 Rektor Dr. August Hlond, 1913-14 Richard Dolla, 1914-15 August Piechura”.



gendlichen zu übertragen verstand, war er doch der Überzeugung, dass “das aus Musik und Poesie Vorgetragene eine dauernde erzieherische Wirkung”<sup>326</sup> in den jungen Menschen ausüben konnte. P. Dr. Franz Xaver Niedermayer, Präfekt Dr. Hlonds und sein späterer Nachfolger als Provinzial, hob in einem Interview nach dem Tod seines ehemaligen Direktors dessen musikalisches Talent besonders hervor:

“Er war ein sehr guter Musiker. Durch diese Darbietungen an den Festtagen wollte er immerwieder [*sic*] Leben und Freude in die Gemeinschaft bringen. Eine italienische Operette, an die ich [P. Niedermayer] mich noch sehr gut erinnern kann hieß: «Der Kaminkehrer» [...] Bei diesen Operetten [*sic*] hat immer er selber Klavier gespielt und das Stück begleitet. Auch bei anderen Festfeiern hatte er immer mit Klaviereinlagen unterhalten”<sup>327</sup>.

An dieser Stelle wird ersichtlich, dass für Direktor Dr. Hlond und die Salesianer neben dem geistlichen Gesang auch die weltliche Musik ihren fixen Platz hatte. Vor allem die neben öffentlichen Aufführungen ebenso intensiv gepflegten internen Unterhaltungsabende im Salesianum waren ohne Lieder und Instrumentalstücke, die “das Herz und den Geist veredeln” sollten, nicht denkbar: “Mit Geduld und Ausdauer wurden sie auch im Gesange unterrichtet, um ihnen einen reichen, unschuldigen Liederschatz ins Leben mitzugeben”<sup>328</sup>. Einen kleinen Einblick in diesen Liederschatz gab Karl Cornelius Rothe in seinem Bericht über seinen Besuch im Salesianum:

“Dann rauschte der Vorhang auf und die Sänger sangen das frische Volkslied: «Zillertal, du bist mei’ Freud» mit tadellos gesungenem Jodler und das ewig schöne «Sandmännchen». Die Ältesten traten nun mit ihrem Männerchor auf: «Sturmbeschwörung». Dieses eindrucksvolle, an Bewegungen so reiche Lied [...], das auch einem Solisten Gelegenheit bot, sich auszuzeichnen, gab neuerdings Beweise der guten gesanglichen Schulung und Sangesfreude unserer Wiener Jugend”<sup>329</sup>.

<sup>326</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum* in SN 1 (1911) 10. – Vgl. *Pater Niedermayer*, in *Kardinal Hlond. Erinnerungen aus seinem Leben*, S. 1 und S. 23. APW: Dafür war Direktor Hlond kein guter Sportler, wie P. Dr. Franz Xaver Niedermayer in einem Interview bezeugte. Wohl aber spielte er z. B. Spiele wie “Wer fürchtet sich vom schwarzen Mann”, Faustball, Kegelspiel, Schlagball, Rundlauf usw. im Prater stets mit.

<sup>327</sup> *Pater Niedermayer*, in *Kardinal Hlond. Erinnerungen aus seinem Leben*, S. 23, APW. – *Aus unsern Häusern. Österreich*, in SN 8 (1911) 226: “Direktor Dr. Hlond [...] begleitete ein wohlgeschultes, hübsches Quartett. [...] Direktor Dr. Hlond saß unten am Klavier bei diskreter Begleitung und sah nur in seine Noten”.

<sup>328</sup> *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42.

<sup>329</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 125.

In besonderer Weise pflegte auch der "Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs" Musik und Gesang, die in den Statuten für Reichsbundverbände allerdings unter dem Punkt "Bildungsarbeit" verankert wurden. Hatte schon der Wiener "Stammverein" im 19. Jahrhundert zwei Liederbücher herausgebracht, so erlangten die Chorgesangsschule und die Sängerknaben des Wiener Jünglingsvereines "Mariahilf" unter der Leitung von Dominik Peterlini und Viktor Mick, die auch bei der zehnjährigen Gründungsfeier des Salesianums ihr musikalisches Können zum Besten gaben, "geradezu Berühmtheit"<sup>330</sup>. Viele Vereine pflegten auch die Instrumentalmusik, sei es in Form von Blasmusikkapellen oder von Orchestergruppen<sup>331</sup>.

Auch P. Schwartz, das "Badener Musikerkind" und der ehemalige "Singknabe von Heiligenkreuz" maß der Musik als "große Kraft der Herzensbildung" hohe Bedeutung bei, wobei er Blech-, Parade- und Straßenmusik ablehnte, Streichorchester, Salon- und Kammermusik jedoch förderte<sup>332</sup>.

Offensichtlich hatte die Instrumentalmusik, die in außerschulischen Einrichtungen sehr intensiv gepflegt wurde, im Freizeitsektor ihren besonderen Platz. Im öffentlichen Schulbereich hingegen beschränkte man sich anscheinend eher auf das Singen, wobei diesbezüglich kaum Anweisungen zu finden sind. Während des Ersten Weltkrieges jedoch veröffentlichte das Verordnungsblatt des niederösterreichischen Landesschulrates eine interessante Stelle, die eine Verbesserung der Singkultur vor allem aus nationalen Motiven forderte:

"Das Singen unserer deutsch-österreichischen Soldaten läßt im Vergleiche zu dem ihrer reichsdeutschen und ungarischen Kameraden sehr viel zu wünschen übrig! Namentlich unsere niederösterreichischen Soldaten sind liederarm, zu wenig sangeslustig, [...] und in der Wahl der Lieder offenbart sich häufig ein

<sup>330</sup> *Das salesianische Jugendwerk in Wien*, in "Reichspost", 18.04.1921, S. 2: "[...] die Sänger und Musiker des Jünglingsvereines «Maria Hilf» stellten ihr musikalisches Können in den Dienst der Veranstaltung [...] Zur Weihe der kirchlichen Feier trug die meisterhafte Aufführung der Theresienmesse von Haydn durch den Chor und das Orchester des Jünglingsvereines «Maria Hilf» unter der Leitung des Direktors Dominik Josef Peterlini ganz besonders bei". – Vgl. auch G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs* .... S. 188.

<sup>331</sup> Vgl. *ebda*, S. 281-283 und 362: Der "Jung-Kolping"-Verein in Wien VI hatte z. B. ein Mandolinen-Orchester. Insgesamt zählten die Musikabteilungen des Reichsbundvereines 1929 nicht weniger als 3569 Mitglieder.

<sup>332</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien* ..., S. 7 und 95 und F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien* ..., S. 283: P. Schwartz war sicher auch deshalb besonders sensibel für Musik und speziell Orchestermusik, weil sein Vater Mitglied des Badener Stadtorchesters war.

Mangel an gutem Geschmack, der auf eine sehr bedauerliche Verödung, ja sogar Verrohung des Gefühllebens schließen läßt. [...] Ja, die Schule ist in erster Linie dazu berufen, den Volksgesang wieder zu beleben”<sup>333</sup>.

Das Salesianum konnte sich also mit seinem musikalischen Angebot im Vergleich zum öffentlich-schulischen Bereich auf alle Fälle durchaus sehen lassen; im Vergleich zu anderen kirchlichen Vereinen konnte es sich, obwohl seine Chöre bestimmt nicht die Berühmtheit des “Maria Hilf”-Chores erreichten, sicher gerade deshalb als musikalisch sehr aktives und geschätztes Vereinszentrum etablieren, weil es, während sich andere Vereine vermutlich eher auf die eine oder andere Musikart konzentrierten, sehr vielfältige musikalisch-gesangliche Initiativen setzte. Zu seiner besonderen Charakteristik gehörte dabei die Kombination mit dem Theater, das neben Gesang und Musik die zweite wichtige Säule der ästhetischen Erziehung im “Oratorium” darstellte.

#### 4.5.2. Theater

Dem Theaterspiel kam in der Überzeugung der Salesianer höchst erzieherische Funktion zu, war es in ihren Augen doch in besonderer Weise dazu geeignet, den ästhetischen Sinn zu pflegen: “Der Sinn für das Gute und das Schöne wird gepflegt durch Theatervorstellungen und durch manche belehrende und unterhaltende Festfeier [...]”<sup>334</sup>. Deshalb ließen sich die Salesianer die Einrichtung eines Theaters “mit erheblichen Auslagen”<sup>335</sup> auch etwas kosten.

In der Tat zählte gleich in den Anfängen des Knabenheimes das Theaterspielen zum Standardprogramm. Eine der ersten Aufführungen, wenn nicht die erste überhaupt, dürfte jene gewesen sein, die anlässlich des Besuches von Kardinal Dr. Franz Nagl am 18. September 1910 im Salesianum veranstaltet

<sup>333</sup> *Staatsbürgerliche Bedeutung des Volksgesanges*, in *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, Sonderbeilage 1916, S. 2-3. – Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 15.9.1918, S. 162: Die Schulen waren generell dazu angehalten, der Pflege des Gesanges besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Anlass zu dieser Vorschrift war u. a., dass laut Beobachtung des Kriegsministeriums beim Singen der österreichischen Volkshymne mehrfach musikalische und gesangstechnische Fehler gemacht wurden.

<sup>334</sup> *Salesianisches Leben und Wirken*. Wien, in SN 4 (1913) 105.

<sup>335</sup> Wien. *Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42. – *Chroniken von August Hlond verschriftlicht ...*, S. 60, APW: “Das Schuljahr 1910-1911: [...] Aber jetzt gilt es vor allem, Raum zu schaffen! Dann Spielmöglichkeiten und besonders ein Theater, eine Bühne, ein Orchester ins Leben zu rufen [...]”.

wurde. Die Buben gaben das Stück “Das versunkene Kloster” von Frater Pius aus der Kalasantiner-Kongregation von P. Anton Schwartz zum Besten<sup>336</sup>.

Sehr detailreich ist bereits für die Anfangszeit die Praxis des Theaterspielens dokumentiert, die in spezieller Weise die Möglichkeit bot, ganz individuell mit den einzelnen Buben zu arbeiten und pädagogischen Einfluss auf sie auszuüben – mit einer Theaterrolle bedacht zu werden, wurde als eine Art Auszeichnung für Fleiß und gutes Benehmen verstanden. Anlässlich der Darbietung des Stückes “Der hl. Alexius oder der verborgene Edelstein” 1911 wurde auch ausdrücklich den Mitarbeiterinnen gedankt, ohne deren wertvolle Mithilfe das Zustandekommen der erfolgreichen Aufführung wohl kaum möglich gewesen wäre:

“Die erforderlichen Kostüme wurden uns aufs liebevollste von verdienten Mitarbeiterinnen aus dem IV. Bezirke Wiens fertig gestellt, welche in selbstloser Weise die Stoffe und die Anfertigung der einzelnen Kleidungsstücke unentgeltlich besorgten, und sei auch ihnen an dieser Stelle für ihre tatkräftige Beihilfe zum guten Gelingen der Vorstellung aufs beste gedankt.

Die zahlreichen Zuschauer, unter denen wohl schon viele Aufführungen auf den ersten Bühnen Wiens beigewohnt hatten, waren von dem ganzen Stücke, und besonders von einigen Rollen, hoch befriedigt und gaben beim Weggange unverhohlen ihrer Freude über den erbaulichen und genußreichen Abend Ausdruck; von manchen Lippen erklang die Frage: «Wann findet wohl die nächste Versammlung und Vorstellung statt?»<sup>337</sup>.

“Immer mehr werden zu denselben [den Theatervorstellungen] herangezogen, allerdings nur die bravsten; die Knaben sind deshalb auch bestrebt, sich durch ihr Betragen hervorzutun, um eine derartige Auszeichnung zu verdienen. Mit Feuereifer gehen sie dann ans Werk und lernen ihre Rolle auswendig. Der Tag der Aufführung ist ein Festtag für die kleinen Schauspieler. Denn nun können sie sich vor Eltern und Verwandten, vor Freunden und Bekannten in ihrem manchmal sehr malerischen Kostüme zeigen. [...] Durch derartige Aufführungen ist man natürlich bestrebt, erzieherisch auf die Knaben einzuwirken, indem man dem Einzelnen eine persönliche Erziehung angedeihen läßt, indem man Gewandtheit und Sicherheit im Auftreten der Knaben erzielt und tüchtige Kräfte heranbildet und die Knaben anspricht, sich durch ihr Verhalten diese Auszeichnung zu verdienen”<sup>338</sup>.

<sup>336</sup> Vgl. *Chroniken von August Hlond verschriftlicht ...*, S. 60, APW. – Vgl. *Unsere Erziehungsanstalt in Wien*, in SN 2 (1911) 36-37: Die dramatisierte Weihnachtsepisode “Das versunkene Kloster” hatte P. Schwartz zur Verfügung gestellt. Sie wurde am 23.12.1910 für die Buben des Knabenheimes wiederholt, da sie bei der Erstaufführung wegen Raummangels nicht dabei sein konnten.

<sup>337</sup> *Aus unsern Häusern. Österreich*, in SN 4 (1911) 96.

<sup>338</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 105.

Sehr deutlich kommt in dieser Passage der Wert, der dem Theaterspielen für gutes Betragen, Gedächtnisschulung, sicheres Auftreten und Persönlichkeitsbildung allgemein zukam, zum Ausdruck. Zugleich wurde es aber auch als Mittel zur religiösen Erziehung eingesetzt, hatten doch jene, die am Sonntag nicht an der Messe teilnahmen, “kein Anrecht, an den Vorstellungen teilzunehmen”<sup>339</sup>.

Auch im Konvikt wurde fleißig Theater gespielt. Die aufwendige, vor allem auf die Perfektion des Vortrags hin ausgerichtete Probenarbeit, schildert folgende Passage:

“Heute abends aber legt so mancher die Feder beiseite, als er mit dem Studium fertig ist, packt seine Schulbücher behutsam ins Pult und zieht ein kleines, gelbes Heftchen hervor, das die Aufschrift trägt: «Die beiden Brüder oder Venezianische Rache. Drama in drei Aufzügen». Er muß seine Theaterrolle einstudieren. Am Feste des heiligen Franz von Sales soll dieses Drama aufgeführt werden und da will man nicht vor den Knabenheimern zurückstehen, die am letzten Sonntage wirklich Großartiges leisteten. Jeden Abend stand jetzt Theaterprobe auf dem Arbeitsprogramm. Mit Lust und jugendlicher Begeisterung ging man an die Arbeit. Das Auswendiglernen der Rolle machte keine Schwierigkeit. Aber schlimmer stand es mit dem sinnentsprechenden Vortragen. Jede Frage, jede Antwort mußte einstudiert, jede Bewegung, jeder Schritt gelernt werden. Wie viel gab es da zu verbessern! Glaubte ein junger Schauspieler seine Rolle tadellos gelernt zu haben, dann war bald die Betonung nicht recht, bald trug er zu schnell vor, bald war die Aussprache nicht scharf genug und bald stimmte die Bewegung nicht mit dem Sinne des Wortes überein. So wurde jeder Auftritt, jeder Aufzug durchgearbeitet. Wie oft mußten die Stellen wiederholt, wie oft immer wieder von neuem geprobt werden. Aber man tat es gern, denn die jugendliche Phantasie ließ den Spieler selbst als Ritter erscheinen; er glaubte sich ins Mittelalter versetzt und fühlte sich als Held”<sup>340</sup>.

Alles, was in Jugendheim und -verein Theatervorstellungen und Unterhaltungsabende anbelangte, einschließlich der Wahl der Stücke, der Besetzung der Rollen, der Proben<sup>341</sup> usw., lag in der Kompetenz des Präses und dessen Stellvertreters<sup>342</sup>. In der Praxis war es meist so, dass Festfeiern von

<sup>339</sup> *Ebda.*

<sup>340</sup> *Wien*, in *MDBA* April (1918) 7.

<sup>341</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Mai (1917) 11: Zu den Theateraufführungen hatten “wohl die meisten Lust und Freude”, und daher kamen sie auch “willig und gerne” zu den Proben, auch wenn tagsüber die Anstrengung bei der Arbeit noch so groß war.

<sup>342</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendheimes “Don Bosco” ...*, 1919, S. 5, *APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke*.

Direktor Dr. Hlond, der persönlich die Theater- und Musikstücke einstudierte, selbst inszeniert wurden. Diesbezüglich anerkannte Präfekt P. Dr. Franz Niedermayer: “Sein Talent war einzigartig”<sup>343</sup>.

Tatsächlich gab es in den drei Sektionen des Salesianums zahlreiche Theateraufführungen – jahrelang jeden Sonn- und Feiertag, selbst während des Ersten Weltkrieges. Immer wieder wurden die Titel der Stücke überliefert, z. B. “St. Tarzsius u. der schlechte Freund”<sup>344</sup>, “Gregorio, das Opfer der Piraten”<sup>345</sup>, “Die drei Martyrer von Cäsarea”<sup>346</sup>, das Drama “Kaiser Julians Ende” und “Der Triumph des Kreuzes” von P. Suttner<sup>347</sup>, das fünfaktige Drama “Wolfram, der Brudermörder”, “Abdolonymus” oder “der Tugend Lohn”<sup>348</sup> sowie “Das Haus des Bildhauers”<sup>349</sup>. Gespielt wurden Stücke unterschiedlichen Charakters, oft in Kombination mit weiteren Darbietungen: “[...] ernste und heitere, kurze und lange; moderne, antike, patriotische; mit Musik, Gesang, Lichtbildern, Vorträgen”<sup>350</sup>. Immerhin wurden für das Jahr 1920 bis Oktober fünfzehn durch das Knabenheim veranstaltete Theateraufführungen gezählt<sup>351</sup>. In den Satzungen des Jugendvereins hingegen scheint die Veranstaltung von Theatervorstellungen, Konzerten und Festlichkeiten darüber hinaus ausdrücklich als eine Form zur “Beschaffung der Geldmittel” des Vereines auf<sup>352</sup>.

Die Theatervorführungen wurden auch immer wieder als Wohltätigkeitsveranstaltungen inszeniert. So kam der Erlös der Theatervorstellung und des damit verbundenen Juxbasars am 20. Februar 1916 armen Kindern des Salesianums zugute<sup>353</sup>. Besonders hervorgehoben wurden in den “Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten” zwei Theatervorstellungen für ungefähr 300 verwundete Soldaten des k. u. k. Reservespitals Nr. 10, nach denen die Soldaten jedes Mal “mit der größten Befriedigung” nach Hause gingen und sich mehrmals erkundigten, ob bald wieder eine solche Gratisvorführung

<sup>343</sup> *Pater Niedermayer, in Kardinal Hlond. Erinnerungen aus seinem Leben, S. 22, APW.*

<sup>344</sup> *Hauschronik Salesianum Wien III, 29.09.1912-28.02.1913, Eintragung vom 10.11.1912, S. 5, ASW.*

<sup>345</sup> *Aus unseren Häusern, in SN 4 (1914) 83.*

<sup>346</sup> *Aus unseren Häusern, in SN 5 (1914) 138.*

<sup>347</sup> *Vgl. Aus unseren Häusern, in SN 6 (1914) 167.*

<sup>348</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA April (1916) 7-8.*

<sup>349</sup> *Gründungsfest des Jugendheimes “Don Bosco”, in “Jugendwacht”, 01.06.1918, S. 87, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.*

<sup>350</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA April (1916) 6.*

<sup>351</sup> *Vgl. Salesianisches Leben und Streben, MDBA Oktober (1920) 9.*

<sup>352</sup> *Vgl. Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ..., S. 5, APW 7/C2/31 Statuten, Satzungen und Bündnisse.*

<sup>353</sup> *Vgl. Eine Sondernummer für Wien?, in MDBA Jänner (1916) 2.*

stattfinden würde<sup>354</sup>. Diese Vorstellungen, von denen auch in der “Reichspost” berichtet wurde, wurden von der Öffentlichkeit besonders honoriert<sup>355</sup>.

Mit ihrer ausgeprägten Theater-Tradition stellten die Salesianer in Wien allerdings keine außergewöhnliche Besonderheit dar. Sie reihten sich vielmehr bestens in die kulturellen Aktivitäten des Reichsbundes ein, die sich u. a. auf Dichtkunst, Theaterspiel, Musik und Volkstumpflege<sup>356</sup> konzentrierten. Vor allem das Theaterspiel wurde in den zum Reichsbund gehörenden kirchlichen Vereinen intensiv betrieben, wobei allerdings meist Volksstücke und Schwänke von nicht allzu hohem Niveau dargeboten wurden. Die Präses betätigten sich daher mitunter selbst als Autoren von Stücken, vor allem aber als Verantwortliche für die mühsame Probenarbeit<sup>357</sup>.

Ebenso viel Raum gab P. Schwartz in seinen Lehrlingseinrichtungen der Deklamation, dem Schauspiel und den Akademien. Die Bühne war für ihn eine “moralische Anstalt”, weshalb gemischte Rollen von vornherein ausgeschlossen wurden. Immerhin gewannen die Theateraufführungen der Kalasantiner erstaunliche Bedeutung, verfügten sie doch über Bruder Leonard, der zahlreiche Volksstücke selbst verfasste, über den Spieler Rudolf Dorn, um den sich selbst öffentliche Bühnen bewarben, über Herrn Eduard Strohmeier, den ersten Dekorationsmaler des Burgtheaters, sowie über Bruder Alois Kuncic, dem als Kostümschneider wesentlicher Anteil am Erfolg der Aufführungen zukam<sup>358</sup>.

Im Schulbereich spielte Theater offensichtlich weniger in Form von eigenen Aufführungen eine Rolle, als viel mehr in Form des Besuches von öffentlichen Theatervorführungen in den Wiener Schauspielhäusern und Theatern. Offizielle, vom Landesschulrat ausgesandte Einladungen zu klassischen

<sup>354</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Oktober (1916) 6 (Bericht über die Aufführung vom 5. Juni) und *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in *MDBA* Mai (1917) 11.

<sup>355</sup> Vgl. “Reichspost”, 10.04.1915, S. 5, in *APW Wien-Salesianum, Presse-Druckwerke*: Die Burschen teilten in der Pause den Verwundeten selbst ersparte Schachteln mit Zigaretten aus.

<sup>356</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 283-284: Vor allem in den Zwanziger Jahren wurde im Reichsbund der Volkstanz intensiv gepflegt. – In den Unterlagen des Salesianums finden sich keine Hinweise darauf, dass diese kulturelle Aktivität von den Salesianern übernommen worden wäre – sicher auch aufgrund der Tatsache, dass sie ausschließlich Burschen betreuten.

<sup>357</sup> Vgl. *ebda*, S. 279-280: Im Jahr 1928 richtete der Reichsbund eine eigene Bühnenberatungsstelle ein.

<sup>358</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 95-96: In Bezug auf die glücklichen Ereignisse für die Kalasantiner zwischen 1920 und 1927 wird in diesem Buch auf S. 204 vermerkt: “[...] und ein noch glücklicherer Griff auf der Bühne, auf der, von einem religionshungrigen Publikum gestürmt, 50mal Calderons «Geheimnisse der heiligen Messe» gegeben wurden [...]”. – Vgl. auch F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 283.

Theatervorstellungen wurden im Gestionsprotokoll des Privatgymnasiums verlässlich eingetragen<sup>359</sup>. Ob sie auch tatsächlich besucht wurden, ließ sich nicht nachverfolgen, muss aber aufgrund der sicher nicht unbeträchtlichen Kartenpreise und der durchwegs sicher wenig begüterten Schüler der Salesianer durchaus in Zweifel gezogen werden. Da jedoch das hausinterne Theaterangebot zusätzlich die Möglichkeit der theatralischen Eigenbetätigung bot, fiel der Verzicht darauf sicher weniger ins Gewicht.

Dennoch war es den Salesianern ein wichtiges Anliegen, ihre Buben mit kulturellen Schätzen und Veranstaltungen jeder Art in Berührung zu bringen – vermutlich sofern sie kostenlos oder finanziell erschwinglich zu bieten waren.

#### 4.5.3. Künstlerisch-kulturelle Erziehung

Durch ihr Freizeit- und Bildungsangebot den Sinn der Kinder und Jugendlichen für das “Wahre, Gute und Schöne” zu pflegen, wie es sowohl damals als Ziel der österreichischen Schule formuliert wurde<sup>360</sup>, als es auch heute noch im österreichischen Schulunterrichtsgesetz ausdrücklich verankert ist<sup>361</sup>, das stellte für die Salesianer offenbar in der Tat eine Selbstverständlichkeit dar. Dass sie vor allem bemüht waren, den Jugendlichen die enge Verbindung von Religion, Kultur und Ästhetik zu erschließen, zeigt z. B. die Beschreibung eines Ausfluges nach Heiligenkreuz:

“Besonders lehrreich war für alle die Wanderung zum Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwalde. Die guten Patres zeigten uns nicht nur die Kunstschätze des Klosters und die herrliche Bibliothek dieser ehrwürdigen Kulturstätte, sondern sie bemühten sich auch, uns in liebevoller Weise dieselben bis ins einzelste zu erklären. Was machten da die an den Schraubstock und Amboß gewöhnten Burschen für Augen, als sie vor den Monumentalwerken der alten Mönche in Literatur und Kunst standen! [...] Wie wohl tut doch der jugendlichen Seele die intime Föhlung mit dem Guten, Wahren und Schönen!”<sup>362</sup>.

<sup>359</sup> Vgl. *Gestionsprotokoll Privatgymnasium der Salesianer Don Boscos Wien III.*, Eintrag vom 19.02.1920: “Vom n. ö. L.S.R. Klassikervorstellung im Volkstheater; Vorstellung im Akademietheater [...]”

<sup>360</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606: “Durch die Schule ist der Sinn für alles Wahre, Gute und Schöne zu pflegen”.

<sup>361</sup> Vgl. *Schulorganisationsgesetz, § 2: Aufgabe der österreichischen Schule*, <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>, 6. Mai 2013: “Die österreichische Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch einen ihrer Entwicklungsstufe und ihrem Bildungsweg entsprechenden Unterricht mitzuwirken”.

<sup>362</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 10.



Der Begegnung mit Kulturschätzen dienten sicher auch die nicht näher definierten Kurse, die immer wieder, wie bereits erwähnt, vor allem in Winterzeiten direkt in einigen der zahlreichen Wiener Museen abgehalten wurden<sup>363</sup>.

Was die eigene künstlerische Betätigung der Burschen im Salesianum betrifft, so ist diesbezüglich sehr wenig überliefert, dennoch finden sich einige kleine Hinweise auf kreatives Gestalten: Der Beschäftigungsplan des Knabenheimes sah z. B. auch die besondere Berücksichtigung von “Tischler-, Schnitzer- und Kartonarbeiten” vor<sup>364</sup>; im Tätigkeitsbericht des Jugendheimes von 1918/1919 steht zu lesen, dass das Heim “durch Zeichnungen verschönert” wurde; und Karl Cornelius Rothe erwähnt in seinem Bericht über seinen Besuch im Salesianum, dass der “Jungmannenraum” von einem “jungen Künstler”, den er im Lauf des Rundgangs auch persönlich kennenlernte, ausgeschmückt wurde und dass dieser sich “ordentlich nach der Decke strecken” musste, “denn er hat diese mit dem Abzeichnen und mit Hortsymbolen bemalt”<sup>365</sup>. Es mag ein Glücksfall gewesen sein, dass sich dieser junge Künstler unter den Burschen des Jugendvereins befunden hatte, denn über spezielle Initiativen vonseiten der Salesianer zur Erziehung im bildnerisch-künstlerischen Bereich finden sich kaum Anmerkungen<sup>366</sup>. Möglicherweise jedoch sahen sie die bildende Kunst im Dienst der Gestaltung von Räumen, Theaterkulissen und Bühnendekorationen und motivierten daher ihre Jugendlichen dazu, bildnerische Werke als Beiträge zu Theateraufführungen und Festveranstaltungen zu gestalten. Und möglicherweise wurde dies als so selbstverständlich angesehen, dass es nicht eigens Erwähnung fand.

Interessanterweise gab es auch im “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs auf dem Gebiet der bildenden Künste nur wenige Initiativen”<sup>367</sup>.

Ähnlich dürfte es sich auch in den Schulen verhalten haben. Die österreichische Lehrerschaft zeigte sich zwar der Kunsterziehung gegenüber sehr aufgeschlossen<sup>368</sup>, doch inwieweit dabei die spezielle deutsche Kunsterzie-

<sup>363</sup> Vgl. *ebda.*

<sup>364</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim.*

<sup>365</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 125.

<sup>366</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 2, APW Wien – Salesianum, *Presse – Druckwerke.*

<sup>367</sup> G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 277.

<sup>368</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 45.

lungsbewegung<sup>369</sup>, in deren Rahmen 1893 Konrad Langes Buch “Die künstlerische Erziehung der deutschen Jugend” erschien, oder auch die Beiträge des österreichischen Kunsterziehers Franz Cizek<sup>370</sup> tatsächlich konkrete Auswirkungen auf den Unterricht hatten bzw. im Salesianum rezipiert wurden, muss dahingestellt bleiben.

Sicherlich jedoch blieb für die Salesianer die erwähnte Sensibilisierung der Kinder und Jugendlichen für alles Schöne, das sie im Nahbereich des Religiösen angesiedelt sahen, ein kennzeichnendes Moment. Gemeinsames Erleben von schöner Musik, schönem Theater, schönen Bildern, schöner Natur, schöner Kultur verstanden sie als Anknüpfungspunkte für die religiöse Erziehung zu nützen.

#### 4.6. Religiöse Erziehung

##### 4.6.1. Religiöse Erziehung allgemein

Dass das Werk der Salesianer in der Öffentlichkeit mit einer vornehmlich religiösen Einrichtung identifiziert und als solche offensichtlich auch geschätzt wurde, zeigt die Tatsache, dass, laut einem Bericht der “Salesianischen Nachrichten”, selbst “ungläubige” Eltern ihre Kinder ins “Kloster” schickten, “denn sie wissen, daß sie dort gut aufgehoben sind und eine gute Erziehung genießen”<sup>371</sup>. Für die Salesianer war von Anfang an in der Tat das “wichtigste Moment [...] die Betätigung alles dessen, was nur irgendwie der

<sup>369</sup> Vgl. A. REBLE, *Geschichte der Pädagogik ...*, S. 290-291: Eng verbunden mit der Jugendbewegung war in Deutschland die Kunsterziehungsbewegung. Als Gegenbewegung zur Unterdrückung von Gemüt und Phantasie im 19. Jahrhundert versuchte sie, Kräfte aus Literatur, Malerei, bildender Kunst, Handwerk und Kunstgewerbe mit dem pädagogischen Bereich zu verbinden, um dem Leben Stil und der Jugend Sinn für persönliche Formen und Gemütswerte zu geben. Starke Impulse in diese Richtung gaben allgemeine Gedanken der Kulturkritik, die gerade in der Kunst die “Rettung aus der intellektualistischen Verödung der Zeit” sahen. Wichtige Vertreter dieser Bewegung waren z. B. Karl Hillebrand Nietzsche (“12 Briefe eines ästhetischen Ketzers”) und August Julius Langbehn mit seinem epochemachenden Buch “Rembrandt als Erzieher”.

<sup>370</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 51.

<sup>371</sup> *Salesianisches Leben und Wirken*. Wien, in SN 4 (1913) 103-104: “[...] und dann [...] stürmt man ins «Kloster». Dieser Name ist nämlich den Leuten viel geläufiger als Knabenheim; trifft man auf der Straße einen Knaben an, welcher im Begriffe ist, ins Knabenheim zu gehen und man fragt [sic] ihn, wohin er sich begeben, so wird er mit Sicherheit antworten: «Ins Kloster». Manchen aufgeklärten Fortschrittler wird beim Klänge dieses Namens ein Gruseln über den Rücken laufen. «Ins Kloster!!» Was können denn dort die Knaben lernen? Sie sollen sich lieber auf der Straße herumtummeln und sich nicht von den Rückschrittlern beeinflussen lassen! Nur gemacht!”.

religiösen Gesinnung und der sittlichen Vervollkommnung der Kinder förderlich sein kann”<sup>372</sup>.

In allen drei Kinder- und Jugendvereinen der Salesianer war das religiöse Moment statutenmäßig festgeschrieben. Von Anfang an sah der Beschäftigungsplan des Knabenheimes, dessen wichtigste Aufgabe darin bestand, “der Jugend religiöse Kenntnisse und sittliche Gesinnung anzueignen”, Religionsunterricht am Sonn- und Feiertag vor: “Die Religionslehre hat gewöhnlich nur eine halbe Stunde zu dauern. Die Erklärungen seien kurz und der Jugend zugänglich. Fragen, die nicht klar und allgemein verständlich gelöst werden können, sollen nicht aufgeworfen werden”<sup>373</sup>.

Die Statuten des Jugendheimes “Don Bosco” inkludierten ausdrücklich religiöse Vorträge und Religionsunterricht zur religiösen Unterweisung<sup>374</sup>, die Satzungen des Jugendvereines “Belehrung über die religiösen Wahrheiten und Erziehung zur praktischen Betätigung der Religion”<sup>375</sup>.

Damit verlangten die Salesianer und mit ihnen auch alle anderen kirchlichen Vereine sozusagen nichts Außergewöhnliches, war doch zur Zeit der christlichsozialen Regierung die Verankerung religiöser Werte auch in den Organisationsstatuten der jeweiligen öffentlichen Bildungseinrichtungen noch eine Selbstverständlichkeit. So wurde z. B. in den staatlichen Verordnungen für Knabenhorte und -heime<sup>376</sup> und für Schulen allgemein die Berücksichtigung der sittlich-religiösen Erziehung der Schüler/innen ausdrücklich vorgeschrieben.

“Die erziehliche Tätigkeit der Schule verfolgt nach § 1 des Reichsvolksschulgesetzes im allgemeinen die Aufgabe, in planmäßiger Verbindung mit dem Unterricht und im einträglichem Zusammenwirken mit dem Elternhaus eine breite und feste Grundlage für die Heranbildung tüchtiger Menschen und Mitglieder des Gemeinwesens zu schaffen. Die Kinder sind demnach in der Schule sittlich-religiös zu erziehen; die Schule wird sie namentlich zu Gottesfurcht, Ehrfurcht vor dem Kaiser und dem Allerhöchsten Kaiserhause, zur Achtung vor dem Gesetz und vor der staatlichen Ordnung, zur Liebe zum angestammten Volkstum und zum gemeinsamen Vaterlande sowie zur konfessionellen und nationalen Duldsamkeit

<sup>372</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65.

<sup>373</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>374</sup> Vgl. *Statut Jugendheim “Don Bosco” ...*, S. 11, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>375</sup> *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 1, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>376</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.07.1909, S. 67.

anleiten und sich zugleich auch angelegen sein lassen, die ihr anvertraute Jugend zur Menschenfreundlichkeit und zur Nächstenliebe zu erziehen und in ihr Gemeinsinn zu wecken. [...]

Vor allem haben die Lehrer auf ein sittlich-religiöses Betragen der Schulkinder inner- und außerhalb der Schule hinzuwirken [...].

Die Kinder sollen auch von allem ferngehalten werden, was auf sie einen verderblichen Einfluß ausüben und ihre sittlich-religiöse Erziehung gefährden könnte<sup>377</sup>.

Konsequenterweise stellte der Landesschulrat sein Verordnungsblatt auch gern für wichtige Mitteilungen der Kirche an die Schuljugend zur Verfügung. 1912 z. B. gewährte er jenen Mittelschülern, die an der eucharistischen Abendandacht und an der "theophorischen" Festprozession im Rahmen des XXIII. Internationalen Eucharistischen Kongresses teilnehmen wollten, explizit Freistellung vom Unterricht<sup>378</sup>.

Religiöse Erziehung wurde jedoch von den Salesianern, wie von der Kirche zur damaligen Zeit überhaupt, vor allem als konfessionell-katholische Erziehung betrachtet, in der interkonfessioneller und -religiöser Dialog noch kein Thema war:

"Will man dieser Not [dem Plattenwesen] – der größten unserer Tage – abhelfen, so kann dies nur auf konfessioneller Grundlage geschehen. Alle interkonfessionellen Veranstaltungen, wie sie auch heißen mögen, berühren nur den halben Menschen, zeitigen oft genug bedauerliche Auswüchse, und nur einseitig den Körper, während die Seele, das wertvollste am Menschen, leer ausgehe. Katholisch müssen wir daher unsere Jugend organisieren. Vorbildlich wirken in dieser Hinsicht Don Bosco und seine geistigen Söhne [...]"<sup>379</sup>.

Genau darauf reagierten nach 1918 die sozialdemokratischen Schulreformbestrebungen, die eine konfessions- bzw. religionslose Schule anstrebten<sup>380</sup>. In der Folge wurde die Frage des interkonfessionellen Charakters

<sup>377</sup> *Verordnung über die Schul- und Unterrichtsordnung, 1905*, in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 606-607: Im auszugsweise zitierten Abschnitt "Von der Schulzeit" kommt die damalige politische Stärke der Christlichsozialen Partei deutlich zum Ausdruck.

<sup>378</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.09.1912, S. 89. – Vgl. *ebda*, 01.06.1909, S. 45: Die schulischen Behörden berücksichtigten jedoch nicht nur Veranstaltungen und Feste der Christen, sondern auch anderer in der Monarchie vertretenen Religionen, wie z. B. der Juden. So wurden die Schulleitungen ausdrücklich gebeten, bei Schuleinschreibungen, Wiederholungs- und Aufnahmeprüfungen auf das jüdische Neujahrsfest – 1909 fiel es auf den 16. und 17. September – Rücksicht zu nehmen.

<sup>379</sup> *Aus unseren Häusern*, in SN 8 (1914) 223.

<sup>380</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 91.

der öffentlichen Schule zu einem wichtigen Gegenstand der parteipolitischen Auseinandersetzungen: Während die christlichsoziale Partei für eine Rekonfessionalisierung der Schule eintrat, verteidigten die Sozialdemokraten den interkonfessionellen Status derselben und plädierten für die Trennung von Staat und Kirche<sup>381</sup>.

Sich diesen gesellschaftspolitischen Hintergrund vor Augen zu halten bedeutet, sich des Kontextes bewusst zu sein, innerhalb dessen die im Salesianum geübte religiöse Praxis zu sehen ist. Erhielt sie nämlich in der Zeit der Monarchie und der christlich-sozialen Regierung eindeutige Unterstützung von höchster staatlicher Stelle, so änderte sich die Situation radikal mit den ebenso radikalen Umbildungen von Staats- und Regierungsform. Religiös praktizierend zu sein nahm zwangsläufig Bekenntnischarakter an. Die Jugendlichen zu solch religiösem Bekenntnis in einem zunehmend antikonfessionell geprägten politischen Klima zu ermutigen und zu befähigen, darauf konzentrierte sich nach dem Krieg verstärkt die religiöse Erziehungsarbeit der kirchlichen Vereine und daher auch die des Salesianums.

#### 4.6.2. Religiöse Praxis

Für die Tätigkeit der Salesianer galt allgemein, was in einem Bericht über das Salesianum von 1920 lapidar so zusammengefasst wurde: “Besonderer Wert wird selbstverständlich auf die Pflege des religiösen Lebens gelegt”<sup>382</sup>.

Dies stellte von Beginn der Erziehungsanstalt “Salesianum” an eine Selbstverständlichkeit dar. Bereits im Gründungsjahr wurde in einem der ersten ausführlicheren Berichte das intensive religiöse Programm, das ganz in der Tradition Don Boscos auf den Sakramenten der Eucharistie und der Buße als wirksamsten Erziehungsmitteln basierte, vorgestellt:

“Um 6 Uhr morgens hören die Studenten täglich die heilige Messe, wobei sie ihre Morgengebete und den Rosenkranz gemeinsam beten, um den Segen Gottes für den kommenden Tag zu erfliehen und zwar für sich, für ihre Eltern, Lehrer und Vorgesetzten. Überdies steht den Studenten jederzeit der Beichtvater des Hauses zur Verfügung, auf daß sie Gelegenheit haben, das heilige Sakrament der Buße zu empfangen und womöglich oft dem Tische des Herrn sich nähern zu können, wie es der ausdrückliche Wunsch des Heiligen Vaters ist. Don Bosco hat ja auch die öftere heilige Kommunion stets als das erste und wirksamste Erziehungsmittel in

<sup>381</sup> Vgl. J. SCHEIPL, H. SEEL, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938...*, S. 84.

<sup>382</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA, Oktober (1920) 9.

seinen Instituten betrachtet und empfohlen. Zur großen Freude gereichte es daher den Oberrn dieses Hauses zu bemerken, daß die meisten der Studenten auf eine bloße Empfehlung hin die einen täglich, andere mehrmals in der Woche mit großer Andacht vom Brote der Engel genießen.[...] Vor dem Abendtisch wird noch täglich in der Anstaltskapelle der heilige Segen mit dem Hochwürdigsten Gute erteilt“<sup>383</sup>.

Auch wenn sich die Burschen in der Anfangszeit mit dem häufigen Messbesuch offensichtlich schwer taten<sup>384</sup>, gehörten in den folgenden Jahren der tägliche Segen mit kurzer religiöser Belehrung, sonn- und feiertags eine eigene Messe mit Predigt, zu der Mitglieder des Jugendheimes laut Statuten verpflichtet waren (in den Ferien gab es sogar die tägliche Messe am Vormittag), ganz selbstverständlich zum alltäglichen bzw. allwöchentlichen Rhythmus des Salesianums: “Der Empfang der heiligen Sakramente kann nicht befohlen werden, aber es wird besonders an den Sonn- und Feiertagen der Jugend Gelegenheit geboten, öfters zu beichten und zu kommunizieren“<sup>385</sup>. Besonderer Wert wurde vor allem auf den für Vereinsmitglieder ebenfalls verpflichtenden Sakramentenempfang gelegt, der als “feste Stütze in den kritischen jugendlichen Entwicklungsjahren” angesehen wurde. Der öftere Empfang der Sakramente wurde in den Statuten des Jugendheimes sehr empfohlen, sechs Mal im Jahr wurde den Mitgliedern die Teilnahme an den gemeinschaftlichen Kommunionsagen verpflichtend vorgeschrieben. Wer der gemeinsamen Kommunion ohne Entschuldigung fernblieb oder nicht an der gemeinschaftlichen Messe teilnahm, konnte nach Gutdünken des Präses aus dem Jugendheim ausgeschlossen werden<sup>386</sup>. Dadurch nämlich sollte “des Lebens Kern, das Seelenleben tagtäglich Nahrung und Pflege finden“<sup>387</sup>.

<sup>383</sup> *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien*, in SN 12 (1910) 291.

<sup>384</sup> Vgl. *Die Salesianer in Wien, Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7.

<sup>385</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9; vgl. auch *Statut Jugendheim “Don Bosco”* ..., S. 9, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse; Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan* ..., S. 2, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*; A. HLOND, *Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos* ..., APW 7/C2/39 *Salesianum Wien III*.

<sup>386</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9 und *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, S. 3, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*. – Vgl. *Statut Jugendheim “Don Bosco”* ..., S. 9-11, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: Es gab auch die Möglichkeit eines nur zeitweiligen Ausschlusses.

<sup>387</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 80.

Grundsätzlich wurde im Jugendheim alle sechs Wochen eine Generalkommunion angeboten, an der mindestens drei Viertel der Mitglieder teilnahmen<sup>388</sup>. An besonderen Festtagen, wie z. B. dem Immakulata-Fest, das von Anfang an auf sehr feierliche Weise begangen wurde<sup>389</sup>, gab es die Generalkommunion zu unterschiedlichen Zeiten für alle Gruppierungen des Salesianums<sup>390</sup>.

Generalkommunionen bildeten auch stets den Abschluss von mehrtägigen Exerzitien, die ebenfalls eine von Beginn an gepflegte Tradition darstellten und, bevorzugt zu Ostern, entweder für das ganze Haus<sup>391</sup> oder für mehrere Gruppierungen des Salesianums gemeinsam abgehalten wurden. Zur Predigt der Exerzitien luden sich die Salesianer der verschiedenen Niederlassungen meist gegenseitig ein<sup>392</sup>.

Selbst das Sakrament der Firmung wurde im Salesianum gespendet, so wie in Don Boscos Oratorium in Turin:

“Es hat sich bereits zu einer Haustradition herausgebildet, daß in der Pfingstwoche der Apostolische Nuntius in Wien den Salesianer-Zöglingen das Sakrament der heiligen Firmung spendet. Der Tag gilt immer als Fest ersten Ranges, das mit aller Liebe und Sorgfalt vorbereitet wird. Heuer war die Festlichkeit noch ganz besonders dadurch erhöht, daß der diplomatische Vertreter des Heiligen Vaters in Österreich-Ungarn, der Apostolische Pronuntius Eminenz Raphael Graf Scapinelli di Leguigno, in vollem Kardinalsornate die erhabene Funktion vornahm. Einer der verdienstreichsten Mitarbeiter, Herr Ferdinand Höffeter, Besitzer des päpstlichen Verdienstkreuzes *pro ecclesia et pontifice*, übernahm die Stelle des Firmpaten der armen Kinder [...]”<sup>393</sup>.

<sup>388</sup> Vgl. *Ein Jahr der Arbeit*, in “Jugendwacht”, 15.6.1918, S. 96 und *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in “Jugendwacht”, 01.06.1919, APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

<sup>389</sup> Vgl. *Unsere Erziehungsanstalt in Wien. Das Fest der Unbefleckten Empfängnis*, in SN 2 (1911) 35.

<sup>390</sup> Vgl. *Hauschronik Salesianum Wien III*, 01.12.1918-20.01.1919, Heft 15, S. 4, Eintrag vom 08.12.1918, ASW.

<sup>391</sup> Vgl. *Katalog der Kapitelsitzungen ...*, Konferenz vom 13.02.1913, ASW: Exerzitien für das ganze Haus gab es von Palmsonntag Abend bis Gründonnerstag Vormittag (16.-20. März).

<sup>392</sup> Vgl. *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919-15.08.1919, Eintrag vom 20.04.1919, S. 2, ASW: “Mit der Generalkommunion beschließt das Aloisiusbündnis die Exerzitien”. – *Kronik des Wiener Hauses*, 16.04.1919-15.08.1919, Eintrag vom 19.04.1919, S. 1, ASW: “Herr Witthoff u. H. Holzinger fahren nach UWaltersdorf [*sic*], wo sie den Zöglingen die Exerzitien predigen werden”.

<sup>393</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 10. – Siehe das Foto mit dem Untertitel “Nach der Firmung” in MDBA April (1916) 9.

Die Rolle des Firmpaten übernahmen jedoch nicht selten die Salesianer selbst, wie einem "Reichspost"-Bericht über die Firmung im Salesianum von 1917, an der auch Soldaten des Reservespitals Nr. 10 teilnahmen, zu entnehmen ist<sup>394</sup>.

Eine wichtige Form der intensiven religiösen Formung der Jugendlichen stellten darüber hinaus die Bündnisse dar, unter denen vor allem das bereits in den Anfängen gegründete Aloisius-Bündnis<sup>395</sup> besondere Bedeutung erlangte: "Mit gutem Beispiele gehen die Aloisiusbündler allen übrigen Knaben voran"<sup>396</sup>. Am 8. Dezember 1917 wurde im Jugendheim auch ein Immaculata-Bündnis gegründet<sup>397</sup> und am 8. Dezember 1918 folgte eine Maria Hilf-Sodalität, der bis zu Schuljahresende 1919 bereits 54 Burschen freiwillig beigetreten waren<sup>398</sup>.

Von den erwachseneren Jugendlichen, nämlich den Mitgliedern des Jugendvereines, wurde über die verlässliche Teilnahme an den religiösen Übungen hinaus erwartet, dass sie die religiöse Erziehung, die sie genossen hatten, im religiösen Bekenntnis in der Öffentlichkeit ausdrückten: "Die ordentlichen Mitglieder sind verpflichtet: a) im privaten wie im öffentlichen Leben entschieden und furchtlos die Lehren und Gebote der katholischen Kirche zu bekennen und zu befolgen [...]"<sup>399</sup>.

<sup>394</sup> Vgl. *Firmung im Salesianum*, in "Reichspost", Wien 02.07.1917, o. S., APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*: Einigen Verwundeten spendete der Erzbischof Graf Valfrè di Bonzo die Firmung in den Krankensälen.

<sup>395</sup> Vgl. *Das Aloisius-Bündnis in den Salesianischen Oratorien*. Wien 1911, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*: Die aus der Tradition des Turiner Oratoriums stammenden Statuten des Aloisius-Bündnisses wurden am 26.03.1911 von Dr. Karl Reichsfreiherr von Hackelberg-Landau und am 28.03.1911 von Weihbischof Dr. Franz Kamprath von Wien approbiert. – *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Juni (1921) 14: "Die Perle des Knabenheimes und der Augapfel der Vorgesetzten ist doch noch immer das Aloisiusbündnis". Durchschnittlich gingen 60 bis 70 Buben zu den Sakramenten, an Festtagen bis zu 180.

<sup>396</sup> *Die Salesianer in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 6 und *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Oktober (1920) 9: Im Jahr 1920 zählte das Aloisius-Bündnis über 100 Burschen. – Vgl. *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 8: Die Mitglieder des Aloisius-Bündnisses wurden von Anfang an aktiv als Ordner eingesetzt, um allen Mitschülern als gutes Beispiel zu dienen. Siehe auch das Foto mit der Aloisiusbündnis-Gruppe auf S. 9.

<sup>397</sup> Vgl. *Ein Jahr der Arbeit*, in "Jugendwacht", 15.06.1918, S. 96, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>398</sup> Vgl. *Tätigkeitsbericht des Jugendheimes 1918-1919*, in "Jugendwacht", 01.06.1919, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.

<sup>399</sup> *Satzungen des Jugendvereines Johannes Bosco ...*, S. 6, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.



Eindeutig religiös-kirchliche Zielsetzungen gab sich auch der “Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs”. Die Bundesziele von 1921 setzten die Grundsatzserklärungen zum Thema “Glaube” an die erste Stelle. Kirchliche Praxis wie Sonntags-, Freitags- und Osterpflicht wurden darin ebenso verankert wie die Teilnahme an eucharistischen Sektionen und Kongregationen sowie die Fortbildung im Glaubensleben. Ein besonders wichtiges identitätsstiftendes Ereignis für die katholischen Vereine bildete der alljährliche Jugendsonntag, zu dem die Generalkommunion, ebenso wie zu Ostern und am Gründungsfest des Vereines, selbstverständlich dazugehörte. Monatlicher Sakramentenempfang, die Teilnahme an Exerzitien und die Zugehörigkeit zu den innerhalb der Vereine errichteten Marianischen Kongregationen bildeten ebenfalls typische Elemente der religiösen Ausrichtung des Reichsbundes. Obwohl die Förderung der Mission immer wieder angeregt wurde, hatten nur einige wenige Vereine eigene Missionsgruppen. Auch Bibelabende und die Anregung zum selbstständigen Lesen der Heiligen Schrift waren noch nicht üblich. Dafür wurde in den Bundeszielen von 1921 unter der Rubrik “Erziehung” die Stellung unter und der Einsatz für die “Hoheit der Kirche” als “Schützerin von Glaube und Sitte” festgeschrieben, wobei diese Loyalität vor allem in Form der Unterordnung unter die Priester-Präsides und die geistlichen Beiräte konkretisiert wurde<sup>400</sup>.

Interessant bleibt auf alle Fälle, dass die Mustersatzungen eines Reichsbund-Vereines aus dem Jahr 1922 unter der Rubrik “Zweck und Tätigkeit”

<sup>400</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 158-159 und 265-267. – Vgl. *ebda*, S. 264: Die dominierende Stellung der Priester-Präsides verkörperte das Prinzip der Autorität der Kirche in der Gemeinschaft. Anton Orel griff dieses Autoritätsprinzip deshalb an, weil es den Einfluss der Priester selbst in profanen Dingen sicherte. Wenn auch der Einfluss der Laien im Reichsbund mit der Zeit zunahm, so blieben doch die geistlichen Präsides die Garanten dafür, dass der Bund eine streng kirchliche Linie verfolgte. – Vgl. *ebda*, S. 289-302 und 331: Siehe hier den Unterschied zwischen der religiösen Ausrichtung des Reichsbundes und jener der 1927 in Österreich eingeführten Katholischen Aktion. Die Katholische Aktion kam aus Italien, hing dort direkt von den Bischöfen ab, förderte ein viel intensiveres Laienapostolat und war mehr pfarrlich aufgebaut. Nach Meinung vieler geschah die Einführung der Katholischen Aktion in Wien nach italienischem Modell zu rigoros, weshalb sich viele Unsicherheiten und Konkurrenzen ergaben. Vor allem trat anfangs die Frage auf, ob die Reichsbund-Vereine in Gruppen der Katholischen Aktion umgeformt werden konnten oder ob diese etwas gänzlich Neues seien. Allerdings erwies es sich 1938 als Vorteil, dass die Katholische Aktion großteils neben dem Reichsbund und nicht auf ihm aufgebaut wurde, da sie sonst gezwungen gewesen wäre, ganz von vorne zu beginnen. Der Begriff “Pfarrjugend” war durch die Einführung der Katholischen Aktion kein fremder Begriff mehr und so konnte der “Aufbau im Widerstand” sofort nach dem Umsturz beginnen.

die religiösen Aktivitäten nicht unter einem eigenen Punkt zusammenfassten, sondern sie zusammen mit anderen Erziehungszielen unter die erste Aufgabe der "Erziehungsarbeit" einreiheten: "Er klärt die Jugend auf über die Wahrheiten des Glaubens und erzielt [*sic*] sie zum tätigen Glaubensleben; er weckt das Verständnis für das Familienleben [...], er pflegt den Sparsinn und die Enthaltbarkeit"<sup>401</sup>. Dadurch brachte der Reichsbund sehr eindrucksvoll zum Ausdruck, dass er religiöse Einstellung und religiöses Tun nicht abgehoben vom Leben ansiedeln, sondern in die gesamte christliche Lebensgestaltung einbetten wollte.

Diese grundsätzliche Ausrichtung an der christlichen Religion, an staatsbürgerlicher Loyalität und an sozialem Engagement prägte jene Jugendlichen, die dem Reichsbund angehörten, so nachhaltig, dass sie sich auf deren Persönlichkeitsbildung auswirkte: "Zur Formung des Menschentyps «Reichsbündler», der gekennzeichnet ist durch eine mannhaftige Religiosität, österreichisch-demokratische Haltung und soziale Ausrichtung, haben die Bundesziele, die 1921 formuliert wurden, ein wesentliches Stück beigetragen"<sup>402</sup>.

Religiöse Erziehung bildete daher auch eine Selbstverständlichkeit in den zahlreichen kirchlichen Jugendvereinen und -organisationen Wiens, so auch in jenen von P. Anton Maria Schwartz. Religion nahm in seinem Arbeitsprogramm zugunsten der Arbeiterjugend "den Erstlingsplatz" ein. Besonders auf zwei Momente gründete er seine religiöse Pädagogik: auf den Lehrlingsvortrag und die Lehrlingsbeichte. Tatsächlich war P. Schwartz für seine Lehrlingskatechesen berühmt, deretwegen selbst Prälat Dr. Heinrich Swoboda, Pastoralprofessor in Wien, und Kanzler Dr. Ignaz Seipel, beide "soziale Schüler" von P. Schwartz, eigene Exkursionen ins Kalasantinum organisierten<sup>403</sup>. Der religiösen Vertiefung dienten auch geistliche Einkehrstunden, Exerziten bis hin zur Schulung einer Elite durch die ersten religiösen Arbeiterkongregationen ("Arbeitersodalität" für die Burschen, "Muttergottesbund" für die Mädchen). Berührungen mit den Salesianern gab es bestimmt auch bezüglich der Marienfrömmigkeit, trugen doch sowohl das Mutterhaus der Kalasantiner im 15. Bezirk als auch die 1892 von P. Schwartz gegründete erste marianische Arbeitersodalität den Titel "Maria, Hilfe der Christen"<sup>404</sup>.

<sup>401</sup> *Ebda*, S. S. 361-362.

<sup>402</sup> *Ebda*, S. 164.

<sup>403</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 92-93.

<sup>404</sup> *Ebda*, S. 87 und F. LOIDL, *Geschichte des Erzbistums Wien ...*, S. 284.

Insgesamt galt für die religiöse Erziehungsarbeit der Salesianer, was für die religiöse Praxis in der zur Diskussion stehenden Zeit allgemein anzumerken ist, dass sie nämlich vor allem die gemeinschaftlichen religiösen Übungen im Blick hatte – Anleitungen zu persönlichem Gebet, zu Meditation oder Bibelstudium finden sich, wie bereits bezüglich des Reichsbundes angedeutet, im Salesianum nicht wirklich.

Ebenso fällt auf, dass die von den Salesianern erteilte Erziehung zur konfessionellen Kirchlichkeit zwar innerhalb der religiösen Erziehung einen sehr wichtigen Platz einnahm, dass jedoch das von ihnen angeregte kirchliche Engagement großteils auf die Teilnahme an den vielfältigen Initiativen und auf Kontakte zu verschiedensten kirchlichen Gruppierungen im Bereich der eigenen Diözese beschränkt blieb. Ausgesprochen missionarischer Einsatz fand sich zu dieser Zeit auch im Umkreis des Salesianums noch kaum, was angesichts der durch den Krieg verursachten Not im eigenen Land keineswegs verwundert. Erst ab 1922 sollte es im Zuge der missionarischen Initiativen des neuen Generalobern Don Filippo Rinaldi<sup>405</sup> und der 1925 anlässlich des Heiligen Jahres von Pius XI. initiierten Missionsausstellung im Vatikan<sup>406</sup> zu einer verstärkten missionarischen Erziehung der Kinder und Jugendlichen durch die Salesianer kommen.

Will man abschließend der Frage nachgehen, wie denn die von den Salesianern erteilte religiöse Erziehung bei den von ihnen betreuten Kindern und Jugendlichen tatsächlich ankam, so finden sich nirgendwo explizite Hinweise darauf, dass sie von zu strenger Religiosität und zu intensiven religiösen Übungen übersättigt worden wären, auch wenn dies für Einzelne möglicherweise zutraf. Im Gegenteil: Lois Weinberger ist in seinem bereits zitierten Bericht über seine Zeit im Salesianum ein beeindruckendes Zeugnis über die pädagogische Feinfühligkeit der Salesianer zu verdanken, mit der sie es verstanden, das Religiöse an die jungen Menschen heranzutragen. Der ehemalige Zögling hob vor allem die einerseits sehr ungezwungene, andererseits sehr

<sup>405</sup> Vgl. Morand WIRTH, *Da Don Bosco ai nostri giorni. Tra storia e nuove sfide (1815-2000)*. (= Studi di spiritualità, 11), Roma, LAS 2000, S. 319-320; Filippo Rinaldi (1856-1931), ab 1922 dritter Nachfolger Don Boscos, richtete Missionsinstitute in verschiedenen Ländern ein (z. B. 1922 das Institut “Kardinal Cagliero” in Ivrea), förderte die 1923 erschienene Zeitschrift “Gioventù missionaria” sowie die missionarischen Gruppen der salesianischen Jugend und initiierte 1926 die große Missionsausstellung in Valdocco, wodurch die salesianische Mission weltweit großen Aufschwung nahm.

<sup>406</sup> Vgl. Hubert JEDIN und Konrad REPGEN, *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert*. (= Handbuch der Kirchengeschichte, VII). Freiburg, Basel, Wien, Herder 1985, S. 29.

tiefe Verbindung von Leben und Glauben hervor, die die Salesianer auf natürliche und anziehende Weise zu schaffen wussten.

“Und mitten vom Spiel ging es an die Schularbeiten, zum Essen und auch zur Kapelle, der ein kleiner, aber freundlicher Raum gewidmet war. Hier zeigte sich das Große an der salesianischen Haltung und Schule: Vom Spiel, von der Freude, vom Lachen und Tollen her zum Ernst und auch zur Kirche Gottes, zum Heiligtum Christi, aus dessen Geist dieser ganze, moderne Orden geworden und gewachsen war. Das göttliche «Lasset die Kinder zu mir kommen!» war der Grundstein, auf dem alle salesianische Arbeit basierte.

[...] Kein Wunder [aufgrund ihres sozialen Dienstes an den Kindern und Jugendlichen während des Krieges], wenn den Salesianern nichts geschah, ja ihre Achtung womöglich noch anstieg, als nach dem Krieg im Jahre 1918 alles rot wurde und in Erdberg wahre Hochburgen des Sozialismus entstanden. Die Arbeiter gingen wohl selbst nicht in die Kirche, sie achteten aber die Leistung der Salesianer und schickten ihnen ihre Kinder in treue Obsorge, anvertrauten sie ihnen und wußten, daß dort niemand verdorben wurde, auch niemand zum Glauben gezwungen, höchstens lachend und spielend dazu eingeladen, ganz sanft und freundlich eingeladen wurde. Heute ist mir freilich sicher, daß dieses erd [*sic*] und menschnahe Wirken der Salesianer nicht nur viele Kinder und Jugendliche [*sic*], die durch die verschiedenen Heimstätten gingen, sondern auch gar manchen «roten» Arbeitern und Arbeiterfrauen nach langer Zeit erstmalig wieder die Berührung, dann die Achtung und da und dort dann sicher auch den Glauben mit, vor und an der Kirche Gottes vermittelte. Solches Wirken, solche Hingabe konnte nur aus einem tiefen und guten Glauben kommen.

Vom Leben, vom frohen heiteren Leben zum Glauben! Das hätte gut über den Eingängen zu den vielen Häusern der Salesianer stehen können und hätte wahr ausgesagt.

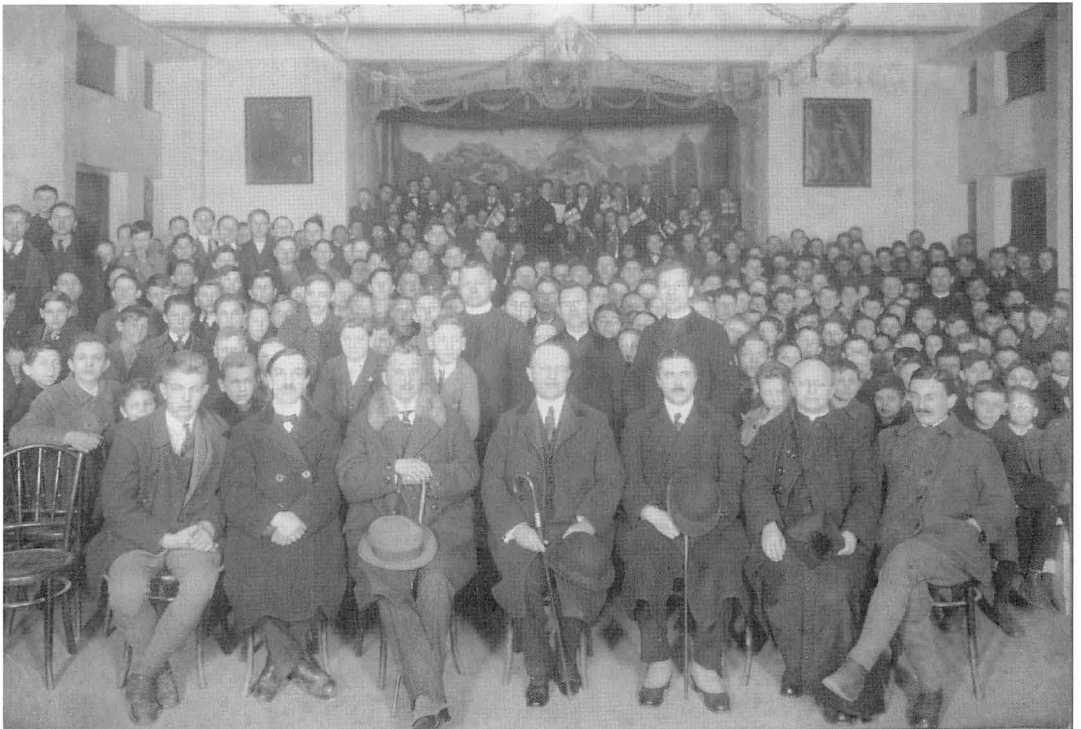
Ich fand dort im besonderen meine schon in den Kinderjahren gewachsene, aus der Tradition und schönen Bräuchen zart und dunkel erstandene Hinneigung zu Gott, Kiche [*sic*] und Religion stark befruchtet und an lebendigen Beispielen entflammt weit aufgehen und ins Bewußtsein und Wollen gehoben. Was ursprünglich Gnade und unklares Lieben war, wurde hier unter so vielen guten Beispielen entflammt zum christlichen Menschsein, zur freudigen und bewußten Bejahung des Gotteskindseins und des Gliedseins in der Kirche, als dem fortlebenden Christus. Keine Frömmerei, kein Betschwesterntum wurde hier erzogen, einzig die Liebe Christi vorgelebt und die Kraft seiner Kirche in ihrer ganzen Fülle, freudigen Erd [*sic*] und Menschenverbundenheit verkündet und vor dem Tabernakel verklärt, vertieft und verinnerlicht”<sup>407</sup>.

Diese, wenn auch im Lebensrückblick etwas verklärend anmutende, beeindruckende persönliche Erfahrungsschilderung lässt den einzigartigen Umgangs- und Erziehungsstil der Salesianer den Kindern und Jugendlichen gegenüber sehr deutlich hervortreten.

<sup>407</sup> L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse ...*, S. 2, ASW.



Am Tag der Firmung 1913 mit Direktor P. Dr. August Hlond in der Mitte, in APW.



Festfeier im Theatersaal des Salesianums zur Begrüßung  
des schwedischen Gesandten Oskar Ewerlöf im Jahr 1920, in APW.



Jugendliche Theaterspieler, in APW; MDBA Dezember (1916) 21.



Passionsspiele im Salesianum, in APW.

## 5. ERZIEHUNGSSTIL

### 5.1. Anwendung des Präventivsystems

#### 5.1.1. Allgemeine Anwendung

Bereits im ersten Jahr des Bestehens des Knabenheimes konnten die „Salesianischen Nachrichten“ gegenüber der Öffentlichkeit zufrieden feststellen: „Das Erziehungssystem Don Boscos hat sich[...] auch hier vollkommen bewährt“<sup>1</sup>. In der Tat war bereits im Statut des Knabenheimes, der ersten Einrichtung des Salesianums, unter der Rubrik „Erziehungsmittel“ das Präventivsystem Don Boscos öffentlich verankert und vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrat bestätigt worden:

“In pädagogischer Hinsicht wird in der Anstalt das Präventivsystem Don Boscos angewendet, dessen Prinzipien folgende sind:

[...] b) die Vorgesetzten sind bestrebt, nicht gefürchtet, sondern beliebt zu werden; c) den Fehlritten der Schüler ist durch eine väterliche Aufsicht zuvorzukommen, um nach Möglichkeit Strafen zu vermeiden; [...] e) als Grundlage des Erziehungssystems gelten Religion, Vernunft und christliche Liebe”<sup>2</sup>.

Immer wieder machten die „Salesianischen Nachrichten“ auf ähnliche Weise die Orientierung am Präventivsystem Don Boscos für die Öffentlichkeit deutlich: „Man ist bemüht, einzig und allein mit der Religion, Vernunft und christlichen Liebe die Kinder an Ordnung und Zucht zu gewöhnen und für das Schöne und Gute zu begeistern”<sup>3</sup>.

Einen besonders eindringlichen und ausführlichen Appell an die Öffentlichkeit formulierten die Salesianer in der Beilage „Eine furchtbare Anklage“ zur Festschrift von 1921, in der sie die besorgniserregende Situation gefährdeter und krimineller Jugendlicher in Wien in drastischer Weise schilderten. Den Ausweg aus dem „Jugendelend“ sahen sie vor allem in der vorbeugenden Erziehung, für die sie in der Öffentlichkeit warben:

<sup>1</sup> Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien, in SN 4 (1911) 94.

<sup>2</sup> Knabenheim „Salesianum“ Statut ..., S. 2, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim.

<sup>3</sup> Wien. Ein Vertrauensvoller Hilferuf, in SN 2 (1912) 42.

“Rettung müssen wir bringen den vielen jugendlichen Entgleisten, Verführten, Unverstandenen, Schwererziehbaren durch geduldige und liebevolle Erziehung, verständnisvolles Eingehen auf ihre Eigenart, indem wir ihnen die Möglichkeit geben, einen Beruf zu erlernen, der ihnen zusagt und wofür sie Anlage und Fähigkeit zeigen, damit sie sich einmal auf ehrliche Weise ihr Brot verdienen können und so zu nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft herangezogen werden. Dann müssen wir aber vor allem vorbeugen, denn Vorbeugen geht leichter und erfordert weniger Mühe und Kosten als Gestrauchelte aufzuheben. Wieviel Versäumnisse sind da gutzumachen”<sup>4</sup>.

Im selben Jahr berichtete die “Deutsche Tagespost” von der “Notwendigkeit des Wirkens der Salesianer bei uns” und stellte dabei der Öffentlichkeit ebenfalls die Besonderheit des Präventivsystems vor Augen:

“In den salesianischen Anstalten ist die von Fachleuten vortrefflich anerkannte Erziehungsmethode Don Boscos in Anwendung. Die Zöglinge sind ständig unter dem wachsamen Auge eines Aufsehers, der wie ein liebender Vater mit ihnen spricht, ihnen überall als Führer dient, ihnen rät und in liebevoller Weise ihre Fehler verbessert, ja, es ihnen sozusagen unmöglich macht, sich ein Vergehen zuschulden kommen zu lassen”<sup>5</sup>.

Auch Karl Cornelius Rothe war anlässlich seines Besuches im Salesianum im Jahr 1919 von den Salesianern mit dem Präventivsystem vertraut gemacht worden. In seinem in der “Pestalozzi-Zeitung” veröffentlichten Bericht beruft er sich u. a. auch auf das Buch von Leonhard Habrich, das ihm vermutlich von den Salesianern empfohlen oder sogar übergeben wurde:

“Der Direktor, sein Nachfolger im Amte, Herr Pater Holzing und der Präses der Jungmannschaft führten uns durch die Räume und dabei hörte ich Beachtenswertes über die Grundsätze des «Präventivsystems». Zwanglose vorbeugende Erziehung, damit ist dieses von Don Bosco [...] in Turin begründetes [*sic*] Erziehungssystem am kürzesten gekennzeichnet. [...] Da dieser Knabe nur freiwillig an den Unterweisungen teilnahm, so entwickelten sich – geleitet durch das gütige und liebevolle Herz Don Boscos – nun die Grundsätze des neuen Systems, das ohne jedes Zwangsmittel seine Erfolge erzielen mußte und auch erzielte”<sup>6</sup>.

Persönliche Kontakte mit Pädagogen und einflussreichen Persönlichkeiten sowie Veröffentlichungen dieser Art in der Presse und in diversen

<sup>4</sup> *Eine furchtbare Anklage*, Beilage zur Festschrift *Don Bosco und sein Werk in Wien ...*, ASW.

<sup>5</sup> *Notwendigkeit des Wirkens der Salesianer bei uns*, in *Deutsche Tagespost*, 13.01. 1921, o. S., APW Wien-Salesianum, Presse-Druckwerke.

<sup>6</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 124.



Fachzeitschriften brachten den Vorteil mit sich, dass die typisch salesianische Erziehungsmethode auch in pädagogischen Fachkreisen bekannt wurde.

Dabei führten die Salesianer mit dem salesianischen Anliegen des Vorbeugens keine wesentlich neue Methode in die pädagogische Praxis ein. Bereits 1885 hieß es in eigens formulierten “Instructionen für den Unterricht” für den Dienstbereich der Monarchie: “Bei der pädagogischen Behandlung der Jugend ist Vorbeugen die Hauptsache; erst wenn dies nicht gelingt, treten repressive Maßregeln in ihr Recht ein”<sup>7</sup>. Vorbeugen wurde also offenbar auch in staatlichen Erziehungs- und Bildungseinrichtungen als die bessere pädagogische Methode angesehen. Der feine Unterschied im Vergleich zur salesianischen Praxis bestand jedoch darin, dass die Salesianer repressive Methoden, zumindest theoretisch, in jedem Fall ausschlossen – was sie wiederum nur deshalb tun konnten, weil sie großteils über entsprechend geformte Erzieherpersönlichkeiten verfügten, die sich jahrelang in die Anwendung der von Don Bosco so wirkungsvoll vorgelebten salesianisch-pädagogischen Grundprinzipien eingeübt hatten.

## 5.1.2. Spezielle Aspekte des Präventivsystems

### 5.1.2.1. Assistenz

Dass die Assistenz, die vor allem als ständige Beaufsichtigung der zahlreichen Buben des Knabenheimes verstanden wurde, keine leichte, sondern vielmehr eine sehr anstrengende Erziehungsaufgabe darstellte, belegt folgender Ausschnitt aus einem Bericht aus dem ersten Jahr des Salesianums:

“Auch im Knabenheim gab es viel Arbeit und viele Schwierigkeiten aller Art. Die langen Winterabende, die kalte rauhe Jahreszeit und die nasse Witterung erschwerten empfindlich eine geregelte Arbeit, da es nur selten möglich war die junge Schar in den Hof zu führen, der leider noch, wie wir früher schon bemerkten, wegen ungenügenden Raumes so wenig den Bedürfnissen entspricht. Um aber täglich durch mehrere Stunden hindurch eine Anzahl von zirka 200 Kindern, die bereits 4 – 6 Stunden in der Schule unter strenger Disziplin verbracht haben und von denen der Dichter sagt: «Wilde Knaben, die nicht schweigen und nicht ruhig sein können», in geschlossenen Räumen durch Gesang, gesellige Spiele, Lichtbilder, kleine Vorträge, Katechese und Unterricht in angenehmer Weise zu unterhalten, ist eben keine leichte Aufgabe und an manchen Abenden macht sich dann auch bei dem Aufsichtspersonal eine große Ermüdung geltend”<sup>8</sup>.

<sup>7</sup> Aus dem Anhang der *Instructionen für den Unterricht*, Wien 1885, in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 590.

<sup>8</sup> Aus der *Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94.

Dennoch spielte die bereits im Gedanken Don Boscos zentrale Assistenz zur Vorbeugung von Fehlverhalten auch bei den Salesianern in Wien innerhalb des Präventivsystems eine besonders wichtige Rolle: “Durch beständige, väterliche Überwachung trachtet man, Fehlritte nach Möglichkeit zu verhüten”.<sup>9</sup> Immer wieder versuchten die Salesianer, in der Öffentlichkeit dieses für sie so wichtige und kennzeichnende Erziehungsprinzip zu transportieren: “[...] eine stete und liebevolle Beaufsichtigung, die die Mitte zu treffen weiß zwischen der nötigen Strenge und Güte”<sup>10</sup>, so verstanden und so übten die Salesianer die Assistenz bei den Buben des Knabenheims, die von ihren Erziehern stets “mit wachsamen Augen”<sup>11</sup> überblickt wurden. Der Beschäftigungsplan des Knabenheimes legte dies unter der Rubrik “Aufsichtspersonal” freilich in erster Linie in disziplinärer Hinsicht aus – darauf deutete bereits die offizielle Übersetzung “Aufseher” für den salesianischen Ausdruck “Assistent” hin – sowie ebenfalls in jener Art und Weise der lückenlosen Kontrolle, in der die Assistenz Don Boscos in jener Zeit mitunter etwas verengt gesehen wurde: “1. Den Aufsehern obliegt es, bei allen Spielen und kirchlichen Funktionen anwesend zu sein und zu wachen, daß keine Störungen und Unordnungen vorkommen. 2. Das Prinzip Don Boscos, daß die Knaben nicht einen einzigen Augenblick sich selbst überlassen werden sollen, wird von ihnen strengstens beobachtet werden”<sup>12</sup>. Auch in der nicht näher datierten Hausordnung des Konvikts für Mittelschüler des Salesianums wurde noch einmal auf den Punkt gebracht, dass Assistenz vor allem Beaufsichtigung und Kontrolle rund um die Uhr bedeutete: “Die Zöglinge befinden sich im Studium und in ihrer Erholungszeit stets unter Aufsicht. Sie werden auf ihrem Schulgange begleitet und in der Ausführung ihrer Studienpflichten genau kontrolliert”<sup>13</sup>.

Selbst bei den schon erwachseneren Mitgliedern des Jugendvereins waren von den Satzungen her sogenannte “Ordner” vorgesehen, die die Aufgabe hatte, sich inner- und außerhalb des Vereins um die ihnen zugewiesenen Mitglieder zu kümmern, sie an die Erfüllung ihrer Pflichten zu erinnern, für die Aufrechterhaltung der Ordnung und des guten Geistes im Verein zu

<sup>9</sup> Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf, in SN 2 (1912) 42.

<sup>10</sup> Das Werk Don Boscos in Wien, in SN 3 (1911) 65.

<sup>11</sup> Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien, in MDBA Oktober (1916) 8.

<sup>12</sup> Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ..., S. 3, APW 7/C2/40 Salesianum – Knabenheim.

<sup>13</sup> “Salesianum” Konvikt für Mittelschüler ..., APW Wien – Salesianum, Presse – Druckwerke.

sorgen und als Verbindungsglied zwischen den Vereinsmitgliedern und dem Präses zu fungieren<sup>14</sup>.

Allerdings war es den Salesianern stets wichtig, zugleich Hinweise auf die typisch salesianische Art und Weise, in der diese Aufsicht ausgeübt werden sollte, mitzuliefern: “Die Aufsicht soll eine väterliche sein; im Mahnen und Zurechtweisen bediene man sich stets solcher Worte, welche ermutigen und nicht erniedrigen”<sup>15</sup>.

Eine solch konsequente Durchführung der Aufsicht war bei der sehr großen Anzahl an Burschen, die das Salesianum frequentierten, sicher auch eine disziplinäre Notwendigkeit<sup>16</sup>. Trotz dieser Form von Massen-Betreuung jedoch bewahrten sich die Salesianer offensichtlich auch das Gespür für die individuelle Begleitung der einzelnen Jugendlichen. Bei der Direktorenkonferenz vom Februar 1913 wurde diesbezüglich die Ansicht Don Jan Swiercs explizit festgehalten: “Er hält es für einen großen Fehler, sehr zahlreiche Institute haben zu wollen, was die Obern daran hindert, sich der Einzelnen anzunehmen”<sup>17</sup>. Und im Jahr darauf griff diesen Gedanken Provinzial Don Pietro Tirone persönlich auf:

“Der Hr. Provinzial schärft die Notwendigkeit der individuellen Erziehung im Gegensatz zur Massen-Erziehung ein, leider bis jetzt in Kraft vor allem in den größeren Häusern. Es wäre passend, wenn jede Klasse einen Lehrer als «ihren» und einen speziell für sie beauftragten Assistenten hätte. So würden die Jugendlichen mehr studiert und begleitet; die Informationen, die die Assistenten geben würden, wären kompletter und exakter; ihr Verantwortungsgefühl ausgebildeter”<sup>18</sup>.

Sehr wichtig war den Salesianern im Hinblick auf die Assistenz zudem von Anfang an, dass sie von erfahrenen Erziehern ausgeübt wurde, die die anzustrebende Disziplin als Mittel und nicht als Zweck betrachteten und dabei tatsächlich Rücksicht nahmen auf die individuellen Lebensumstände sowie das Alter der Jugendlichen<sup>19</sup>.

<sup>14</sup> Vgl. *Satzungen des Jugendvereins Johannes Bosco ...*, S. 3, APW 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse*.

<sup>15</sup> *Knabenheim “Salesianum” Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*.

<sup>16</sup> Vgl. Wien. *Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42: Schon aus rein praktischen Gründen war Aufsicht notwendig, galt es doch auch, materiellen Schaden in Grenzen zu halten. Dies konnte jedoch trotz aller Bemühungen oft nicht verhindert werden.

<sup>17</sup> *Verbale conferenza direttori e consigl. ispettor. 1913...*, S. 12, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>18</sup> *Verbale Delle [sic] conferenze dei Direttori e Consiglio Ispettorale dell’Ispettorato degli Angeli Custodi*, Oswiecim, 23.02.1914, S. 14, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>19</sup> Vgl. *Verbale I. Capitolo Ispettorale 1910 ...*, S. 18, APW.

## 5.1.2.2. Erziehungsmittel: Strafen und Belohnungen

Eine interessante Stelle bezüglich Strafen findet sich bereits 1910 im Protokoll des ersten Provinzkapitels: “Man bewirke, dass die Gebete gut gesprochen werden, ohne sie in Form von Strafe wiederholen zu lassen”<sup>20</sup>. Offensichtlich wurden Strafen nicht von vornherein ausgeschlossen, sondern in moderater Weise, z. B. eben auch in Form des Wiederholen-Lassens von Gebeten, angewendet: “Bezüglich der Strafen [...] erkläre man, dass die Strafen im Speisesaal nur vorsichtig aufgrund von Fehlverhalten im Speisesaal oder in anderen Fällen durch den *consigliere scolastico* oder den Präfekten erteilt werden dürfen”<sup>21</sup>. Dass Strafen doch mitunter auch missbräuchlich eingesetzt worden sein dürften, bezeugt die Stellungnahme des Italieners Don Domenico Caggese<sup>22</sup>, der als einziger im Provinzialrat nicht Direktor eines Hauses war. Er bedauerte, “dass manchmal bei den Strafen Missbrauch geübt wurde; der Lehrer und der Assistent mögen studieren, die Strafe vernünftig einzusetzen; auch mögen nie Strafen verhängt werden, die den Jugendlichen schädlich sein können”<sup>23</sup>. Verstärker noch wurde dieses Problem bei der Direktorenkonferenz 1914 gesehen, vor allem im Hinblick auf Häuser, in denen schwererziehbare Jugendliche betreut wurden:

“Über die Strafen. Es wird die Schwierigkeit dargelegt, der man in den Instituten mit Besserungscharakter begegnet, gewisse undisziplinierte, schlechte oder unsensible Charaktere im Zaum zu halten, ohne auf die Strafen zurückzugreifen, die nicht im System Don Boscos beinhaltet sind – z. B. Dunkelkammer oder Schläge. Darauf kann man nicht konträr zu unserer Regel antworten”<sup>24</sup>.

Die Tatsache, dass es überhaupt zu dieser Anmerkung im Protokoll einer Direktoren- und Provinzialrätekonferenz kam, gibt Anlass zur Annahme, dass Strafen wie Schlägen oder Einsperren in Dunkelkammern tatsächlich in Einzelfällen verhängt wurden, denn wäre dies nicht der Fall gewesen, hätte nicht die Notwendigkeit bestanden, dies ausdrücklich als nicht salesianisch zu verwerfen. Dennoch dürfte es sich hier vermutlich nicht um den Normalfall gehandelt haben, stellten doch in der Provinz Institute mit solch problemati-

<sup>20</sup> *Ebda*, S. 19, APW.

<sup>21</sup> *Ebda*, S. 20, APW.

<sup>22</sup> Vgl. S. ZIMNIAK, *Salesiani nella Mitteleuropa ...*, S. 235-236.

<sup>23</sup> *Verbale conferenze direttori e consigl. ispettor. 1913...*, S. 12, APW *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

<sup>24</sup> *Verbale conferenze dei Direttori e Consiglio Ispettorale 1914 ...*, S. 14, APW: *Direktorenkonferenzen 1915-83*.

schen Jugendlichen mit Sicherheit die Minderheit dar. Für das Salesianum in Wien ist die Anwendung von schweren, demütigenden Strafen solcher Art mit großer Wahrscheinlichkeit auszuschließen, finden sich doch in den Archivunterlagen keine Hinweise darauf.

Vielmehr sollten Strafen nach Möglichkeit im Knabenheim überhaupt vermieden werden. Streng verboten waren – und hier klingen eindeutig die Formulierungen der diesbezüglichen eher milden staatlichen Vorschriften durch – körperliche Züchtigungen und alle “repressiven Maßnahmen, die den Zögling erniedrigen oder der Gesundheit schaden könnten”. Die schlimmste Strafe, die Buben des Knabenheimes drohen konnte, war jene des Ausschlusses, denn “diejenigen, welche fluchen und Reden gegen gute Sitten führen”, konnten nicht geduldet werden<sup>25</sup>. Auch im Konvikt<sup>26</sup> und in der Schule stellte der Ausschluss die letzte Konsequenz dar, obwohl hier nicht nur schlechtes Betragen, sondern oft auch schulische Trägheit und mangelnde Leistungsfähigkeit den Ausschlag dafür gaben<sup>27</sup>.

Beachtenswert ist jedoch eine Stelle in den “Salesianischen Nachrichten” aus dem ersten Jahr des Salesianums, die sehr anschaulich vor Augen führt, wie im Alltag sinnvoll motivierende Maßnahmen gesetzt wurden, die in ihrer Wirksamkeit die Strafen übertrafen: “Mit unbeschreiblichem Interesse wohnten die Knaben diesen unterhaltenden und belehrenden Vorträgen bei, und die einfache Drohung, davon ausgeschlossen zu werden, wirkt in den meisten Fällen mehr als Tadel und Strafe”<sup>28</sup>.

Sehr deutlich, bis in die Formulierungen hinein, hielten sich also die Salesianer an die staatlichen Bestimmungen bezüglich Strafen für den Schulbereich. Bereits 1885 erschienen im Anhang zu den “Instructionen für den Unterricht” klare, sehr humane Vorgaben:

“Gegen jene Gebrechen und Fehler, welche der Jugend anzuhängen pflegen, ohne dass deswegen der Sittlichkeit aller [*sic*] Gefahr droht oder die Achtung vor den Schulgesetzen und den Lehrern untergraben wird, wird der Lehrer, um das Ehrgefühl des Fehlenden möglichst zu schonen, zunächst mit den gelindesten Mitteln

<sup>25</sup> Vgl. *Knabenheim “Salesianum” Statut ...*, APW 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim*. – Vgl. auch *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42: “[...] bei etwaigen Vergehen sind alle körperlichen Züchtigungen, repressiven Maßnahmen, die den Zögling erniedrigen oder der Gesundheit schaden, streng verboten”.

<sup>26</sup> Vgl. *“Salesianum” Konvikt für Mittelschüler ...*, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*: Vor allem grobe sittliche Vergehen zogen die sofortige Entlassung nach sich.

<sup>27</sup> Vgl. Heft über das Schuljahr 1921-22, 1922-23, o. S., in *ASW Salesianum Hauschronik*.

<sup>28</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in SN 1 (1911) 9.

der Zucht vorgehen und erst dann zum Classenbuche [*sic*] greifen, wenn ein Blick, ein bedeutsames, aber noch nicht schmerzendes Wort, eine kurze Belehrung unter vier Augen, eine ernste und öffentlich ausgesprochene Mahnung nicht zum Ziele geführt hat. Eine tadelnde Bemerkung im Classenbuche entzieht dem Schüler schon den Anspruch auf die beste Sittennote [...]"<sup>29</sup>.

Auch die Verordnung "Von der Schulzucht" aus dem Jahr 1905 stellte das Thema Strafen in einen sehr differenzierten, gestaffelten, die persönliche Würde der Schüler/innen respektierenden Kontext, der körperliche Züchtigung in jedem Fall kategorisch ausschloss:

"Bei der Wahl der Erziehungsmittel ist stets die Eigenart des Kindes zu berücksichtigen. [...] Strafen sollen nur mit ruhiger Überlegung verhängt werden, auch ist mit ihnen sparsam und haushälterisch zu verfahren; in keinem Falle dürfen sie das sittliche Gefühl des Kindes oder seine Gesundheit gefährden"<sup>30</sup>.

"Auf ganze Klassen dürfen die Strafen nicht ausgedehnt werden.

Als zulässige Schulstrafen gelten: der Verweis durch den Lehrer, den Klassenlehrer oder den Leiter der Schule; Stehenlassen außerhalb der Bank; Ausschließung von Vergnügungen oder Schulausflügen; Nachsitzen mit entsprechender Beschäftigung unter Aufsicht des Lehrers; Vorladung vor die Lehrerkonferenz oder vor den Vorsitzenden der Ortsschulbehörde; die Androhung der Ausschließung und endlich die Ausschließung selbst. Alle anderen Strafen, insbesondere die körperliche Züchtigung, sind unstatthaft.

Bei Verhängung der Strafe des Nachsitzens oder der Androhung der Ausschließung sind die Eltern oder deren Stellvertreter davon zu benachrichtigen"<sup>31</sup>.

Diese allgemeinen Vorschriften wurden für einzelne Schultypen noch detaillierter und konkreter ausgeführt: Die staatliche Schul- und Disziplinar-Ordnung für die gewerblichen Fortbildungsschulen sah z. B. folgende Strafen vor: Ermahnung, Rüge mit Eintrag ins Klassenbuch, Karzerstrafe bis maximal vier

<sup>29</sup> Aus dem Anhang der *Instructionen für den Unterricht*, Wien 1885, in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 590.

<sup>30</sup> Auch in der Verordnung des k. k. n. ö. LSR bezüglich der Führung von Knabenhorden und -heimen vom 01.07.1909 hieß es (S. 67): "Die Erziehungsmittel sind genau anzuführen, wobei als Grundsatz festzuhalten ist, daß Erziehungsmaßnahmen, welche die Gesundheit, das sittliche Empfinden oder das Ehrgefühl der Kinder gefährden, ausgeschlossen sind".

<sup>31</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 4, S. 608: Ähnlich wie diese Verordnung *Von der Schulzucht* von 1905 formulierte bereits die Vorgänger-Verordnung von 1870. – Vgl. *Verordnungsblatt k. k. n. ö. LSR*, 1913, S. 12: Auch in der Verordnung vom 11.12.1912 über die Führung von Knabenhorden, Knabenheimen und Knabenbeschäftigungsanstalten wurde festgehalten, dass Erziehungsmittel, die die Gesundheit, das sittliche Empfinden oder das Ehrgefühl der Kinder gefährden, ausgeschlossen sind. Außerdem bestand die Vorschrift, bei Erfordernis besonderer Erziehungsmaßnahmen die Genehmigung des Landesschulrates einzuholen.

Stunden (1905) bzw. sogar 16 Stunden (1910) unter entsprechender Beaufsichtigung und Zuweisung einer schriftlichen Arbeit (wobei die Lehrerkonferenz über die Verhängung und das Ausmaß der Karzerstrafe zu entscheiden hatte) sowie als letzte Maßnahme die zeitweilige Ausschließung von der Schule. War jedoch ein Vergehen gegen die Schul- und Hausordnung weniger auf die “Verderbtheit der Gesinnung” als auf “jugendliche Unbesonnenheit” zurückzuführen, so konnte der Lehrkörper die Vollziehung der bereits verhängten Strafe der abgesonderten Einschließung hinausschieben und bei tadelloser Führung des Schülers in der Zwischenzeit diese sogar ganz nachsehen<sup>32</sup>.

Tatsächlich ist es erfreulich zu sehen, wie salesianische und staatliche Vorgaben zum Thema Strafen im Grunde sehr gut aufeinander abgestimmt waren, da sie einerseits eine Vielfalt von Konsequenzen für fehlerhaftes Verhalten aufseiten der Kinder und Jugendlichen vorsahen, andererseits aber jeder erzieherischen Maßnahme große Achtung vor deren Persönlichkeit zu Grunde legten, im Zuge derer jede Erniedrigung von Schülerinnen und Schülern ausdrücklich abgelehnt wurde.

Eine wichtige Charakteristik der salesianischen Einrichtungen bestand hingegen seit jeher darin, weniger mit dem Erziehungsmittel der Strafen zu arbeiten als mit dem positiver Anreize und Belohnungen. So waren z. B. auch bei den Salesianern in Wien Sittennoten<sup>33</sup> und von Zeit zu Zeit Prämien für Buben im Knabenheim üblich, die besonders gutes Betragen an den Tag legten – ebenso wie die Tradition, “allen von Zeit zu Zeit eine kleine außerordentliche Freude zu bieten”<sup>34</sup>. Ähnliche Formen der Anerkennung galten auch für die Schüler bzw. Internen des Privatgymnasiums, die Prämien erhielten in Anerkennung musterhaften Betragens und bester Studienerfolge<sup>35</sup>.

So sehr wurde darüber hinaus der Familiengeist in den Häusern angestrebt, dass er regelrecht als das wirksamste Erziehungsmittel verstanden wurde:

<sup>32</sup> Vgl. *Verordnungsblatt des k. k. n. ö. LSR*, 01.08.1905, S. 177 und *ebda*, 01.08. 1910, S. 68-69: Die 16-stündige abgesonderte Einschließung durfte nicht öfter als einmal im Halbjahr verhängt werden, musste auf mindestens zwei Tage aufgeteilt werden (nicht mehr als acht Stunden am Tag) und mit einer schriftlichen oder zeichnerischen Aufgabe verbunden sein.

<sup>33</sup> Vgl. *Hauschronik der Erziehungsanstalt der Salesianer von Don Bosco in Wien vom 1. April 1910 bis zum 31.12.1910*, masch., Eintrag vom 08.10.1910, ASW *Salesianum Hauschronik 1900-1913*: “Heute werden die ersten Sittennoten gegeben”.

<sup>34</sup> *Das Werk Don Boscos in Wien*, in SN 3 (1911) 65.

<sup>35</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 5 und *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Dezember (1917) 8.

“Als allgemeines Erziehungsmittel kommt vor allem der Familiengeist in Betracht, der die größtmögliche Pflege finden soll. Auf Belohnungen und Strafen kann keine salesianische Anstalt Verzicht leisten, doch sind hiefür die bekannten Grundsatz... [schlecht leseliche Worthälfte, anstelle des durchgestrichenen «Normen»] maßgebend”<sup>36</sup>.

### 5.1.2.3. Familiarität und Liebenswürdigkeit

Den Häusern der 1905 neu gegründeten Provinz den Stempel des Familiengeistes aufzudrücken, der in besonderer Weise durch die Väterlichkeit des Hausdirektors gewährleistet werden sollte, das war den Mitgliedern des ersten Provinzkapitels 1910 ganz im Sinn der genuin salesianischen Tradition ein besonderes Anliegen:

“Um dem Haus den Stempel der Familie zu geben:

- a) Man beobachte das System Don Boscos, das dem Direktor den Charakter des Vaters gibt, den Mitbrüdern jenen des älteren Bruders, den Jugendlichen jenen der jüngeren Brüder, dem Rat und Präfekten den disziplinären Teil vorbehaltend, etwas verhasst bei Mitbrüdern und Schülern.
- b) Man trachte danach, dass der Direktor ziemlich frei ist, um den Part des Vaters zu machen mit den Mitbrüdern und Schülern.
- c) Die Gute-Nacht-Ansprache bewahre die Note der Herzlichkeit [...].  
Um in den Jugendlichen den Familiengeist zu pflegen:  
[...] Man bewahre so weit als möglich die Familiengewohnheiten”<sup>37</sup>.

In dem nur zehn Tage später, nämlich am 26. Juli 1910, vom k. k. Landesschulrat approbierten Statut des Knabenheimes hieß es diesbezüglich daher konsequenterweise: “Die Schüler werden mit liebevoller Sorgfalt umgeben, so daß sie sich wie im Elternhause heimisch fühlen”<sup>38</sup>.

Vor allem das Konvikt, in dem die Burschen den Großteil ihrer Zeit verbrachten, sollte von echtem Familienklima gekennzeichnet sein: “Durch den Eintritt in die Anstalt wird der Zögling ein Glied unserer großen Familie; dadurch wird den Obern väterliche Gewalt übertragen”<sup>39</sup>.

<sup>36</sup> *Protokoll zum Provinzkapitel der deutsch-ungarischen Provinz ...*, S. 5, APW Direktorenkonferenzen 1915-83.

<sup>37</sup> *Verbale I. Capitolo Ispettoriale 1910 ...*, Sitzung vom 16.07, S. 19, APW.

<sup>38</sup> *Knabenheim “Salesianum” Statut ...*, APW 7/IC2/40 *Salesianum – Knabenheim. – Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42: “Die Knaben werden mit liebevoller Sorgfalt umgeben, damit sie im Knabenheime ein zweites Elternhaus finden”.

<sup>39</sup> *“Salesianum” Konvikt für Mittelschüler ...*, APW Wien – *Salesianum, Presse – Druckwerke*.



Die familiäre Atmosphäre kennzeichnete auch das Leben im Privatgymnasium: “Ernste und heitere Vorträge auf Klavier und Geige, in Gedicht und Prosa, frohe und muntere Lieder hoben die Stimmung und ließen so recht erkennen, daß Obere und Zöglinge eine große traute Familie bilden und daß das gemeinsame Band des Wohlwollens und der Liebe alle umschlungen hält”<sup>40</sup>.

Die Salesianer waren auch sehr darauf bedacht, in ihren Freizeit-Vereinen für die Jugendlichen von Anfang an ganz konkret den typisch salesianischen Familiengeist einzuführen – in besonderer Weise wurde dies immer wieder im Hinblick auf das Jugendheim betont<sup>41</sup>.

“Gemäß den Anweisungen, die uns unser Ehrwürdiger Vater Don Bosco gegeben, zielte man darauf hin, ins Jugendheim einen wahren Familiengeist einzuführen. Gerade darin sollte sich das Jugendheim von einem Jugendvereine unterscheiden. Und deshalb auch der Name «Jugendheim». Die Jugendheimer sollen also brüderlich zusammenleben, sie sollen eine wahre Familie bilden und sich bestreben, gleich als ob sie im trauten Familienkreise wären [...]”<sup>42</sup>.

Sehr treffend charakterisierte Direktor Anton Stepan von der Lehrerinnenbildungsanstalt in Wien-Döbling anlässlich des ersten Gründungsfestes des Jugendheimes 1913 dessen familiäre Atmosphäre:

“Das Jugendheim «Don Bosco» will der schulentlassenen Jugend auch ein Heim sein. Hier in diesem Jugendheime soll diese Jugend sich fühlen wie zu Hause bei Vater und Mutter. Und was den Jünglingen die Stätte hier zum Heim macht, das ist die Liebe der Söhne Don Boscos zur Jugend. [...] Meine lieben jungen Freunde! Die selbstlose Liebe frommer Männer bereitet Ihnen hier ein Daheim in einer großen Familie”<sup>43</sup>.

Sehr deutlich bringt gerade diese Formulierung zum Ausdruck, dass die familiäre Atmosphäre auf dem liebenswürdigen Umgang mit allen “zur Familie” Gehörenden basierte. Sehr einfühlsam wird dieser liebevolle Umgang<sup>44</sup> der Salesianer-Erzieher mit den Kindern im schon mehrfach zitierten Bericht über das Knabenheim aus dem Jahr 1915 geschildert:

<sup>40</sup> Aus der *Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 5: Inwieweit hier der Ist-Zustand oder eine Idealvorstellung beschrieben wurde, muss dahingestellt bleiben.

<sup>41</sup> Vgl. *Die Salesianer in Wien, Jugendheim “Don Bosco”*, in MDBA Dezember (1915) 9.

<sup>42</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien, Das Jugendheim “Don Bosco”*, in SN 3 (1913) 80.

<sup>43</sup> *Festrede gehalten anlässlich des 1. Gründungsfestes des Jugendheimes “Don Bosco”*, in SN 6 (1913) 164.

<sup>44</sup> Vgl. *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 95: Neben der Nachhilfe wurde den Buben auch “liebevolle Behandlung” und religiöse Erziehung zuteil.

“In dünnen, fadenscheinigen Kleidern, welche nicht genügen, die Winterkälte auch nur einigermaßen fernzuhalten, sieht man zuweilen die armen Kinder zitternd und zähneklappernd im Hofe stehen. Nicht selten rollt ihnen eine dicke Träne über die blassen Wangen in den kalten Schnee. Zu Hause ist es kalt, im Hofe ist es kalt, dazu die dünnen Kleider. Armes Kind! Da nimmt es der Erzieher liebevoll bei der Hand und läuft mit ihm im Hofe einigemal auf und ab und führt es dann in den warmen Studiersaal. Die starren Glieder erwärmen sich, und aus den unschuldigen Kindesaugen trifft den Erzieher ein Blick, der mehr sagt als Worte, und um die Lippen spielt ein dankbares Lächeln [...]”<sup>45</sup>.

“Armer Knabe, der schon in frühester Kindheit den Ernst des Lebens verkosten muß; [...] in den Hof kann er nicht gehen, denn es ist zu kalt; zu Hause ist es auch kalt, und die Mutter ist oft dazu gar nicht daheim. Da gibt ihm der Erzieher ein nützliches Buch in die Hand, der Knabe setzt sich damit in eine Bank und fühlt sich wieder glücklich wie ein König auf seinem Throne. Ein dankbarer Blick aus unschuldigem Kindesauge und die Zufriedenheit, die sich auf seinem Gesichte widerspiegelt [*sic*], belohnt den Erzieher reichlich für seine Mühe. Kinder haben ein empfängliches Herz; wenn sie sehen, daß sie liebevoll behandelt werden, kennt ihre Dankbarkeit und Anhänglichkeit keine Grenzen”<sup>46</sup>.

So erfreulich diese Stelle zu lesen ist, so ist doch zu erahnen, wie viel zähe Formationsarbeit der Salesianer an sich selbst und durch sie an ihren Miterziehern hinter dem hier geschilderten liebenswürdigen Verhalten stand, entsteht doch eine bestimmte prägende Atmosphäre vor allem dann, wenn nicht nur Einzelne, sondern alle Erzieher miteinander dieses Klima schaffen. Die Aufforderung zum typisch salesianischen väterlich-liebenswürdigen Umgangs- und Erziehungsstil erging daher sowohl an den Leiter des Knabenheimes als auch an alle beteiligten Erzieher:

“Er [der Leiter] muß den anderen, die mit einem Amt betraut sind, in der Liebe, Geduld und Selbstverleugnung voranleuchten und sich beständig als Freund, Genosse und Mitbruder aller erweisen. [...] Er soll wie ein Vater unter seinen Kindern sein und gegen alle große Achtung und Liebe zeigen. [...] Liebe und Geduld, Förderung des guten Rufes der Anstalt, Erweckung des Wohlwollens und Vertrauens aller zum Leiter, sind Dinge, welche dem Aufsichtspersonale dringend empfohlen werden”<sup>47</sup>.

Ein solcher Umgangsstil der Salesianer mit den Burschen blieb auch in der Öffentlichkeit nicht unbemerkt. In einem Bericht über einen Spielnachmittag im Prater heißt es:

<sup>45</sup> *Die Salesianer in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7-8.

<sup>46</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 106.

<sup>47</sup> *Knabenheim "Salesianum" Beschäftigungsplan ...*, S. 3, APW 7/C2/40 *Salesianum*.

“Da näherte sich der Spaziergänger einem Knaben und fragte ihn, was das für eine Schule sei und was das für Patres seien, die sich so mit ihnen abgeben usw. Treuherzig gab ihm der Knabe über alles Aufschluß. Besonders angenehm berührte ihn einerseits der herzliche Umgang der Erzieher mit den ihnen anvertrauten Knaben und andererseits die Vertraulichkeit, mit der die Knaben sich ihnen näherten”<sup>48</sup>.

Zeugnisse wie diese über den herzlichen, vertrauensvollen Umgangsstil der Salesianer mit den Kindern und Jugendlichen erwecken vorerst den Eindruck, als würden sie sich mit diesem typisch salesianischen erzieherischen Verhalten deutlich von Erziehern und Lehrern in öffentlichen Einrichtungen abheben. Allerdings finden sich im pädagogischen Bereich im Umkreis Wiens mitunter sehr ähnliche Ansätze.

In erster Linie sind hier jene Vorschriften der schulischen Behörden zu nennen, die an die Persönlichkeit der Lehrer und deren pädagogisches Verhalten hohe, beinahe salesianische Ansprüche stellten: “Die Lehrer müssen vor allem bestrebt sein, das Vertrauen der Kinder durch eine ernste, aber liebevolle und gerechte Behandlung zu erlangen”<sup>49</sup>. “Auf keiner Stufe des Unterrichtes sei der Lehrer der Tyrann seiner Schüler, auf keiner ihr Kamerad, wohl aber immer und überall ihr edler, verständiger Freund”<sup>50</sup>.

Doch schon von klein auf sollten Kinder in einer familiären Atmosphäre bei freundlichen Erziehern/Erzieherinnen in den verschiedensten Einrichtungen gut aufgehoben sein. Bezüglich der Beschäftigung von Kindern in Kindergärten und -heimen war daher “stets daran festzuhalten, daß die vornehmste Absicht der Schulbehörde auf eine liebevolle, vertrauenserweckende Behandlung und Beaufsichtigung der kleinen Welt ausgerichtet ist [...]. Zur Einrichtung und Durchführung der Jugendfürsorge sind die Lehrer als Erzieher von Fach und Freunde und Hüter der Kinder in erster Linie berufen [...]”<sup>51</sup>.

Eine solch positive Erziehungsarbeit im Sinne der Schaffung eines frohen, familiären Klimas wurde auch für die staatlichen Hort-Einrichtungen eingefordert. “Aus dem Beschäftigungsplane muß zu ersehen sein, daß die Horterzieher ihre Aufgabe als Vertreter der Familie auffassen, die Beschäftigung tunlichst ungezwungen, anregend und heiter gestalten und dadurch verhüten, daß in den

<sup>48</sup> *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien*, in MDBA Oktober (1916) 9.

<sup>49</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 608.

<sup>50</sup> Aus dem Anhang der *Instructionen für den Unterricht*, Wien 1885, in H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens* ..., Bd. 4, S. 590.

<sup>51</sup> *Verordnungsblatt des k.k. n. ö. LSR*, 01.08.1915, S. 112-115.

Zöglingen das Gefühl des über die Unterrichtszeit hinausgehenden Schulzwanges erwache”<sup>52</sup>. Der gesamte Betrieb sollte nicht schul- und unterrichtsmäßig geführt werden, “weil im Horte als Ersatz für das Familienleben zwanglos frohes Tun und Treiben den Grundton bilden muss”<sup>53</sup>.

Im Bereich der Hort-Erziehung war der Wiener Hortpädagoge und Therapeut August Aichhorn<sup>54</sup> ausschlaggebend dafür, dass nach dem Ersten Weltkrieg die pädagogische Zielsetzung, die zuvor aufgrund des vorwiegend fürsorglichen Zweckes stark in den Hintergrund getreten war, vom niederösterreichischen Landesschulrat wieder aufgegriffen und in entsprechenden Erlässen verankert wurde. Die hochmoderne Prägung der Horte trug daher eindeutig die Handschrift Aichhorns:

“Der Umgang mit den Kindern sollte «möglichst familienmäßig» sein, die Beschäftigung «ungezwungen, anregend und erheiternd» gestaltet werden. [...] Für den Erzieher sei «wahre Zuneigung zur Jugend» Voraussetzung, nur dann werde er den Zögling nicht in seinem Wesen verletzen oder entmutigen, sondern aufmuntern und erheben. [...] Strafe dürfe nur in Ausnahmefällen, «wie ein Heilmittel» eingesetzt werden, welches das Gefühl der Verantwortlichkeit zu wecken und den Antrieb zu besserem Wollen auszulösen imstande sei”<sup>55</sup>.

Sehr eindeutige Vorstellungen formulierte August Aichhorn, der sich vor allem mit verhaltensauffälligen, aggressiven Jugendlichen beschäftigte, bezüglich der Persönlichkeit der Erzieher, ohne die eine therapeutische Behandlung und Heilung der Jugendlichen für ihn nicht denkbar war und vor allem nicht wirksam sein konnte. In seinen Formulierungen finden sich durchaus salesianisch anmutende “Vokabel”:

<sup>52</sup> *Ebda*, 01.07.1909, S. 68.

<sup>53</sup> *Ebda*, 15.06.1914, S. 33, 01.08.1915, S. 114-115: “Vor allem ist dahin zu wirken, daß nicht Zwang, sondern Lust und Freude für die Teilnahme an den Veranstaltungen ausschlaggebend ist”.

<sup>54</sup> Vgl. *Wer war August Aichhorn ...*, S. 27-28: August Aichhorn (1878-1949, zeit seines Lebens in Wien), ab 1904 Lehrer für verschiedene Fächer, ab 1912 tätig in der Jugendfürsorge, 1913/14 Kurse zur Heranbildung von Lehrkräften in der Jugendfürsorge, 1917-1922 Lehrer für Hortbetriebslehre an der sozialen Akademie in Wien, 1918 Jugendfürsorgeinspektor, Eintritt in das Jugendamt sowie Organisation und Leitung einer Ferienerholung für 3000 Schulkinder im ehemaligen Flüchtlingslager Oberhollabrunn, dort Einrichtung einer Fürsorge-Erziehungsanstalt, 1922 Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung, Psychotherapeut, 1925 Hauptwerk “Verwahrloste Jugend”, Lehrer für Pädagogische Psychologie, tätig in der Errichtung von Einrichtungen für Erziehungs- und Jugendberatung, internationale Vortragstätigkeit, Anerkennung und Ehrenmitgliedschaften.

<sup>55</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 165.

“Die Persönlichkeit des Erziehers: Sie vergessen nicht, daß die meisten der vom Wege Abgeirrten nie zur Befriedigung ihres kindlichen Zärtlichkeitsbedürfnisses gekommen sind, daß [...] sie die traulichen Stunden innigen Zusammenseins von Mutter und Kind nie erlebten. [...] An die Persönlichkeit des in der Fürsorgeerziehung Tätigen muß auch noch die Forderung gestellt werden, daß er sich der Kunst des Einfühlens in den andern in hohem Ausmaß erwirbt, das heißt, daß er sich bemüht, den andern voll und ganz zu verstehen, nicht nur, was er tut und redet zu erfassen, sondern sich so in ihn hineinzuleben, daß das Erleben zum eigenen wird”<sup>56</sup>.

“Wir gewinnen die Zuneigung der Jugend, weil wir ihr Freund und Berater sind, der liebevoll auf all ihre Bedürfnisse eingeht und dadurch den erforderlichen erzieherischen Einfluß. Für uns ist der Persönlichkeitswert des Erziehungspersonals von ganz besonderer Bedeutung [...]. Nicht Reden und Ermahnen, noch weniger Strafen, nur Erleben führt den Dissozialen zurück. [...] Die erforderliche allgemeine Erziehung für diese Gruppe [Aggressive] ist charakterisiert durch den Satz: «absolute Milde und Güte, Vorbeugen der Aggressionen durch Ablenkung»”<sup>57</sup>.

Auch der österreichische Volksschullehrer im Wiener Wald und Lehrerphilosoph Ferdinand Ebner<sup>58</sup> hinterließ ein bedeutsames pädagogisches Vermächtnis, das durchaus weitreichende Berührungspunkte mit salesianischen Werten aufweist: Die Ich-Du-Beziehung, die im Mittelpunkt seines Denkens stand, war für ihn Fundament des Wissens und Glaubens – obwohl er selbst zeit seines Lebens um das rang, was er postulierte, nämlich um die Du-Begegnung mit Gott, mit den Menschen um ihn herum und mit seinen Schülern.

“Die Liebe sei der sicherste Garant, daß die Menschen einander in ihren Worten wirklich und ganz verstehen. Das liebevolle, vertrauenerweckende Gespräch vermag zur Kenntnis des Selbst und zur Sinnfindung des Lebens Hilfe zu geben. F. Ebners Wollen zielte auf einen konkreten Humanismus wechselseitiger Menschlichkeit, erfüllt von Liebe und Vertrauen”<sup>59</sup>.

<sup>56</sup> *Wer war August Aichhorn ...*, S. 41.

<sup>57</sup> *Ebda*, S. 43-45.

<sup>58</sup> Vgl. H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 60; *Ferdinand Ebner*, <http://www.kath-info.de/ebner.html>, 14. April 2012: Ferdinand Ebner (1882-1931), am 31. Jänner 1882 in Wiener Neustadt geboren, 1902 Volksschullehrer in Waldegg, seit 1912 in Gablitz, Mitarbeiter in Fickers Zeitschrift “Der Brenner”, kreist um die Ich-Du-Beziehung und die sie ermöglichende Wirklichkeit und Wirkkraft des Wortes und der Sprache; hohe Vorstellung vom Christentum, doch oft Kritik an der Kirche, mit der er ausgesöhnt starb. “Das ist der eigentliche Sinn alles Lebens und Denkens im Menschen: daß es sich selbst durchsichtig werde, so durchsichtig, daß es Gott durchscheinen läßt. Daß der Mensch im Licht des Wortes sich bewußt werde, ein Kind Gottes zu sein – Gottes, der die Liebe ist”. Sitz der internationalen Ferdinand-Ebner-Gesellschaft in Innsbruck.

<sup>59</sup> H. ENGELBRECHT, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens ...*, Bd. 5, S. 60.

In den Programmen der kirchlichen Vereine hingegen findet sich vieles zum Thema der erzieherischen Ziele und Aktivitäten, jedoch eher wenig über die Art und Weise, in der die Erziehung geschehen sollte. So wurde auch über den Stil, der die Arbeit im Reichsbund prägen sollte, in den Statuten für Reichsbund-Vereine nichts ausgesagt. Lediglich in den Satzungen für den Diözesan-Verband der katholischen Vereine für die schulentlassene männliche Jugend der Erzdiözese Wien wurde die ‐Pflege des Frohsinns‐ ausdrücklich unter der Rubrik ‐Zweck und Tätigkeit‐ verankert<sup>60</sup>.

Ein deutliches Beispiel für einen vom salesianischen Geist unterschiedlichen Erziehungsstil boten die Lehrlingseinrichtungen von P. Anton Maria Schwartz. Rein äußerlich hatten sie zwar viele Ähnlichkeiten mit jenen der Salesianer, da es im Lehrlingsoratorium ganz ähnliche Aktivitäten wie im Salesianum gab, doch sollte alles zwar in ‐unverfälschter Fröhlichkeit‐ geschehen, jedoch zugleich auch ‐in strengster Zucht‐. In der Beschreibung eines ehemaligen Lehrlings und Oratoriumsbesuchers heißt es z. B. immer wieder, dass in den Gängen Stillschweigen herrschte, dass nach der Zeit der Unterhaltung ein ‐feines Glöckchen‐ im Saal erklang und ‐im nächsten Augenblick herrschte allgemeine Stille‐. Unter strengem Stillschweigen und unter Aufsicht der sogenannten ‐Dekurionen‐ (musterhafte Lehrlinge, die Ordnungsdienst leisteten) ging es danach zum Segen und darauf in ebensolcher Stille in den Speisesaal<sup>61</sup>.

Ganz offensichtlich war hier das Klima, trotz der durchaus fröhlichen Grundatmosphre, ein anderes als bei den Salesianern, in deren Umgebung nicht nur der jugendlichen Spontaneität, der ausgelassenen Bewegung, dem ungezwungenen Herumtollen viel mehr Raum gegeben wurde, sondern in der vor allem auch die Salesianer selbst sich spontan und ungezwungen unter die Spiele der Kinder mischten:

‐Am meisten wundern sie sich aber über die Opferfreudigkeit der Erzieher, denn diese finden es nicht unter ihrer Würde, mit den Knaben zu spielen, zu laufen und zu springen, daß der Schweiß aus allen Poren dringt. Die Knaben haben jedesmal unendliche Freude, wenn der Erzieher mitspielt; noch einmal so lieb ist ihnen dann das Spiel‐<sup>62</sup>.

<sup>60</sup> Vgl. G. SCHULTES, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs ...*, S. 367.

<sup>61</sup> Vgl. J. BRUCKNER, *Der Arbeiterapostel von Wien ...*, S. 84-85.

<sup>62</sup> *Die Salesianer in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7.

Genau das hob auch Lois Weinberger in kaum überbietbarer Weise in seinen Erinnerungen an die Salesianer hervor:

“Wunderfein war das Verhältnis der Priester und Brüder zu uns und noch mehr zu den armen, meist verwahrlosten Kindern und Jugendlichen aus Wien’s [*sic*] so volkreichem [*sic*] und armen Erdberger Bereichen. Da gab es keinen Standeshochmut, keine Reservierung, kein Händeküssen und Augenniederschlagen, da war die christliche Ur liebe buchstäblich wiedererstanden und zu neuen, wunder samen Blüten gereift. Vom Direktor angefangen war alles ganz mitten im Volke, vor allem inmitten [*sic*] der Kinder. Da wurde gemeinsam Geschliffen [*sic*], wenn im großen Hinterhof Eis war, und gespielt, getollt und gesungen. Wie oft sah ich staunend zuerst und dann wissend zu, wie die Erdberger Pülcherbuben den Direkto [*sic*] Hlond oder dem Wolferstetter, dem Wagner oder sonst einem der Priester oder jungen Theologen, die auch schon fest eingesetzt, am «Werke» waren, den Buckel buchstäblich herabrutschen, beim Drittabschlagen, auf der Schaukel so ziemlich alles zumuteten und auch ausführten, was schlimme Buben ersinnen können”<sup>63</sup>.

## 5.2. Erfolge des salesianischen Erziehungsstils

Die Salesianer hatten die Freude, von Anfang an immer wieder selbst Erfolge ihres Erziehungseinsatzes feststellen zu können, die wohl nicht nur Werbezwecken wegen schöngefärbt wurden, sondern durchaus glaubhaft klingen:

“Jedoch können wir auch hier auf gute Erfolge zurückblicken. Wenn man zwischen den Knaben, die im Oktober das Knabenheim besuchten, und den jetzigen Besuchern einen Vergleich zieht, so liegt ein großer Fortschritt unverkennbar zu Tage [*sic*], so daß die Knaben von damals in den Knaben von jetzt kaum mehr zu erkennen sind”<sup>64</sup>.

“Große Erfolge in pädagogischer Hinsicht hat auch das Knabenheim zu verzeichnen, und so mancher wilde Junge, der früher von Zucht und Ordnung, von Beten und Kirchengehen, nichts wissen wollte, zählt nun zu den eifrigsten Besuchern der Anstalt”<sup>65</sup>.

“Diese [die Buben des Knabenheimes] hängen mit großer Liebe an der Anstalt und in ihrem ganzen Betragen und Benehmen ist ein großer Fortschritt zum Besseren zu verzeichnen. Wenn sie in der Kirche beten oder ihre hellen Stimmen jubelnd

<sup>63</sup> L. WEINBERGER, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse ...*S. 1, ASW: Das Besondere der Liebe der Salesianer zu den Jugendlichen wird besonders deutlich auf dem Hintergrund seiner Schilderung des rauen Stils unter den Burschen: “Fein und nobel ging es da nicht zu. Und auch der Dialekt war ganz echt. «Schleich di, Zechen!» Das stellt so eine Kostprobe davon vor und wurde uns «Zöglingen» oft und oft als besonderer Kosename der dort massenhaft versammelten Jugendlichen zugerufen”.

<sup>64</sup> *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94.

<sup>65</sup> *Wien*, in SN 7 (1911) 187.

die schönen Liederweisen erklingen lassen oder wenn man jeden Samstag 50 und mehr fromm zur heiligen Beichte und Sonntags [*sic*] sich dem Tische des Herrn nahen sieht, dann muß man wirklich gestehen, daß bei diesen großenteils einst wilden Knaben der Einfluß des Knabenheimes nicht wirkungslos geblieben ist”<sup>66</sup>.

Dass nicht nur die Salesianer selbst diese Fortschritte im Verhalten und in der Entwicklung der Buben feststellen konnten, zeigt sich daran, dass sie auch durch Rückmeldungen von Eltern und Lehrern bestätigt wurden: “Was dem Erzieher bei seiner Tätigkeit zu besonderem Troste gereicht, ist die Tatsache, daß bei den meisten Knaben eine erstaunliche Besserung wahrzunehmen ist, worüber die Eltern und die Lehrer ihre besondere Zufriedenheit offenbaren”<sup>67</sup>.

Die Salesianer konnten also durchaus selbstbewusst auf ihre Bildungserfolge blicken und diese der Öffentlichkeit vor Augen führen:

“Das Knabenheim hat sich inzwischen auch die Sympathie der umliegenden Bevölkerung gewonnen; die Eltern vertrauen ihm gern ihre Kinder an, weil sie wissen, daß ihnen hier bei liebevoller Aufsicht, unschuldiger Unterhaltung, nützliche, echt christliche Belehrung zu Teil wird. [...] Das Emporblühen des Knabenheimes beweist, daß das Werk Don Boscos fähig ist, auch hier in Wien große Probleme zu lösen und erfolgreich am Wohle der Jugend zu arbeiten”<sup>68</sup>.

Tatsächlich reagierte die Öffentlichkeit wertschätzend und bewundernd auf das salesianische Werk in Wien Erdberg, das sich vor allem durch das besondere pädagogische Klima, das die Salesianer dort zu schaffen wussten, profilierte.

Sehr anerkennend bezüglich der Wirksamkeit ihrer Erziehungsmethode drückte sich einmal mehr der bereits zitierte Karl Cornelius Rothe anlässlich seines Besuches im Salesianum 1919 aus:

“Es ist eine schwierige Aufgabe, die sich die Jünger Don Boscos gestellt haben, aber sie lösen sie in vorbildlicher Weise. Das ist ja das Schöne und Lehrreiche in der Wiener Jugendfürsorge, dass hier nicht alles nach einer Schablone geht, sondern dass so verschiedene Erziehungsmethoden geübt werden. [...] Unsere Hortkollegen im Bürgerkleide, im Priestergewande und im Arbeiterrocke, sie alle haben das gleiche Ziel: Die Jugend der Gefahr der Straße zu entziehen”<sup>69</sup>.

<sup>66</sup> *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf*, in SN 2 (1912) 42.

<sup>67</sup> *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 4 (1913) 106 und *Die Salesianer in Wien. Das Knabenheim Salesianum*, in MDBA Dezember (1915) 7.

<sup>68</sup> *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien*, in SN 4 (1911) 94.

<sup>69</sup> Zitiert nach S. ZIMNIAK, *Am Anfang steht Wien ...*, S. 25.



Vor allem das 10-jährige Gründungsfest des Salesianums am 17. April 1921 jedoch gestaltete sich zu einem “Triumph des Don-Bosco-Werkes in Wien”<sup>70</sup>. Es bot in besonderer Weise Gelegenheit, die breite Öffentlichkeit über die wertvolle Tätigkeit des Salesianums zu informieren und der Presse Impulse zu anerkennenden Stellungnahmen zu geben. So lobte beispielsweise die “Sonntagsglocke” schon im Vorfeld im März 1921: “Diese zehn Jahre Jugendapostolat im Salesianum bedeuten ein gewaltiges Stück Erziehungsgeschichte im Geiste der schaffenden christlichen Liebe”<sup>71</sup>.

Ein besonders schönes Zeugnis stellte auch Kardinal Gustav Piffel persönlich den Salesianern anlässlich ihrer 10-Jahres-Feier aus: “Heute konnten wir tausende Jünglinge sehen, aus deren Augen den Salesianern Dankbarkeit entgegenblitzte, und hunderte junger Männer sind von ihnen zu aufrechten Persönlichkeiten erzogen worden und arbeiten selbst mit an dem großen Hilfswerk salesianischer Arbeit”<sup>72</sup>.

In ähnlicher Weise übermittelte Kardinal-Staatssekretär Pietro Gasparri<sup>73</sup> in seiner Grußbotschaft zum 10-jährigen Jubiläum die Anerkennung der Verdienste der Salesianer in Wien durch Papst Benedikt XV.:

“Einerseits bietet doch dieser festliche Erinnerungstag eine überaus günstige Gelegenheit, die große Öffentlichkeit auf die vielseitige, mühevoll und uneigennützig geleistete Arbeit, die daselbst von den Söhnen des großen christlichen Erziehers geleistet worden ist, aufmerksam zu machen, damit sie gebührend geschätzt und anerkannt werde. Andererseits gewährt das Fest dem gemeinsamen Vater der Christenheit den besten Anlaß, diesen seinen Söhnen ein feierliches Zeugnis seiner Anerkennung sowie seiner Dankbarkeit zukommen zu lassen und sie aufzumuntern, ein Werk von so vitalem Interesse und von solch reichlichen Erfolgen mutig fortzuführen”<sup>74</sup>.

<sup>70</sup> *Salesianisches Leben und Streben*, in MDBA Dezember (1921) 14. – Vgl. *L’Opera Salesiana per la gioventù di Vienna. Il primo decennio – una festa della gioventù cattolica austriaca*, in BS 7 (1921) 179: Das Fest überstieg bei Weitem alle Erwartungen.

<sup>71</sup> *Ein Jubelfest*, in *Sonntagsglocke*, 06.03.1921, o. S., APW Wien-Salesianum, *Presse-Druckwerke*. – Vgl. *Cronaca dell’Ispettorato austro-germanico 1905-1938...*, 87: Als Vertreter des Generaloberen nahm Don Giulio Barberis an der Feier teil. Anschließend daran visitierte er die Häuser.

<sup>72</sup> *Zehn Jahre “Salesianum” in Wien*, in MDBA Juni (1921) 2.

<sup>73</sup> Vgl. *Gasparri, Pietro*, [http://www.bautz.de/bbkl/g/gasparri\\_p.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/g/gasparri_p.shtml), 14. April 2012: Pietro Gasparri (1852-1934), geb. in Ussita, ab 1907 Kardinal, 1914 Staatssekretär des Vatikans, Unterzeichner des Lateranvertrags 1929, maßgeblicher Einfluss auf die päpstliche Politik während des Ersten Weltkriegs und der Nachkriegsjahre.

<sup>74</sup> *Hohe päpstliche Auszeichnung einer Wiener Anstalt*, in “Reichspost”, 12.10.1920, S. 7, APW Wien - Salesianum, *Presse - Druckwerke*.

Dass die Salesianer dieser Einladung auch tatsächlich nachkamen, beweist die nun über hundertjährige Geschichte des Salesianums. Die Lebendigkeit dieser ersten fixen Niederlassung in Wien und Österreich überhaupt zeigt sich darin, dass im letzten Jahrhundert zahlreiche Erweiterungen und Umstrukturierungen vorgenommen wurden und somit mehrere Werke in und um das Salesianum herum dazugekommen sind. Zu verdanken war und ist dies der Flexibilität der Salesianer, die mit viel Gespür für die Zeichen der Zeit das jeweilige Gebot der Stunde für ihre Erziehungseinrichtungen und pastoralen Werke in der Hagenmüllergasse wahrgenommen haben. Es mag in dieser Zeit für dieses traditionsreiche Haus so manche Auf und Abs mit vermutlich auch manchen Misserfolgen gegeben haben – Tatsache bleibt, dass in der ersten Zeit seines Bestehens ein sehr solider Grundstein gelegt wurde, der auch noch im 21. Jahrhundert seine Tragfähigkeit beweist. Wenn Erfolg daher vor allem in Kontinuität und Nachhaltigkeit besteht, dann waren die Salesianer, die von 1909 bis 1922 die Erziehungsanstalt “Salesianum” auf- und ausbauten, wirklich erfolgreich.



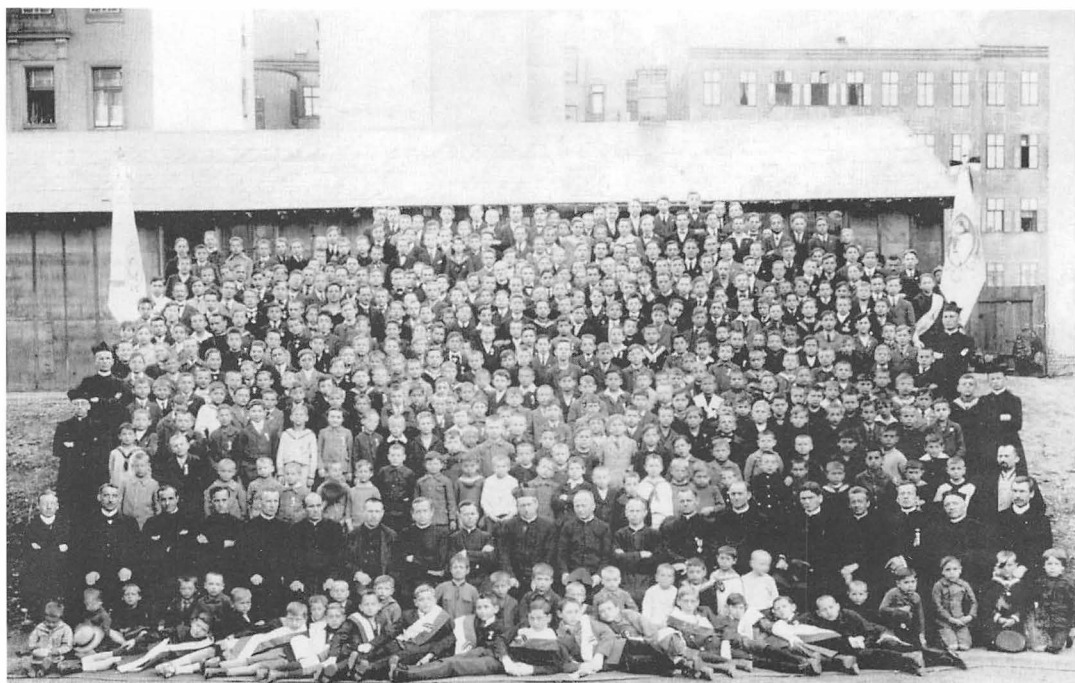
Gruppe von Theaterspielern, in APW.



Mitglieder des Aloisius-Bündnisses im Knabenheim, in APW; SN 1 (1911) 9.



Das Salesianum in Wien – eine “Salesianische Erziehungsanstalt”, in APW; SN 8 (1910) 179.



Das “Salesianum”: eine große Gemeinschaft im Geist Don Boscos, in APW; MDBA Dezember (1919) 35.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Erziehungsarbeit, die die Salesianer seit Beginn des Knabenheimes 1910 bis zum Abschied Direktor Dr. August Hlonds SDB aus Wien im Jahr 1922 im Salesianum leisteten, nahm trotz der enormen Belastungen, die der Erste Weltkrieg und dessen verheerende Auswirkungen mit sich brachten, beachtliche Ausmaße an. In diesen kurzen zwölf Jahren ihrer Wirksamkeit gelang es den Salesianern, ein Erziehungswerk aufzubauen, mit dem sie ihr Ziel, in Wien, analog zum Zentrum in Turin, "ein wahres Mutterhaus" für das deutsche Salesianer-Werk zu schaffen<sup>1</sup>, in vielfacher Hinsicht verwirklichen konnten, hatte es sich doch bereits in den Anfangsjahren als Ausgangspunkt für die Gründungen weiterer Werke im deutschen Sprachraum bewährt.

Innerhalb des Salesianums selbst, das sich mit der Zeit für verschiedene Altersstufen und Adressatengruppen in verschiedene Einrichtungen entfaltete (Knabenheim, Jugendheim, Jugendverein, Privatgymnasium, Konvikt, Ehemalige), konnte von Anfang an ein ursprünglich salesianisches Klima deshalb entstehen, weil die Salesianer es verstanden, zusammen mit den Jugendlichen sowie den Laienerziehern und -lehrern ein dichtes Netz von Personengruppen zu schaffen, die gemeinsam am selben Strang der Erziehung der gefährdeten Wiener Kinder und Jugendlichen zogen und alle Möglichkeiten wahrnahmen, auch die Eltern in dieses Erziehungsnetz einzubinden. Die animierende Seele dieser am Erziehungswerk beteiligten Personen bildete Direktor P. Dr. August Hlond, der sich sowohl bei den Buben, Mitbrüdern und Mitarbeitern des Salesianums, als auch bei zahlreichen Persönlichkeiten in Kirche und Politik größter Wertschätzung und Beliebtheit erfreute. Vor allem aufgrund seiner internationalen und gesellschaftlichen Verbindungen konnten die Salesianer ihre Kontakte nach außen hin zu optimal funktionierenden Netzwerken im salesianischen, öffentlichen und kirchlichen Bereich ausbauen. Die ausgezeichneten Beziehungen zu den Salesianern in Italien und in weiteren Nachbarländern erlaubten ausgedehnte Ferienaktionen für erholungsbedürftige Wiener Kinder; die gute Zusammenarbeit mit den ministerialen und regionalen Schulbehörden, vor allem mit dem k. k. niederösterreichischen Landesschulrat, ermöglichten die Verleihung des Öffentlichkeitsrechtes für das Pri-

<sup>1</sup> Vgl. *Salesianisches Leben und Wirken. Wien*, in SN 3 (1913) 80.

vatgymnasium und das als hortähnliche Einrichtung geführte Knabenheim; die engen Verbindungen auf kirchlicher Ebene führten zu freundschaftlichen Kontakten mit höchsten kirchlichen Autoritäten sowie 1915 zum Beitritt der Vereine des Salesianums zum Diözesanverband und 1918 zum "Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs". Gerade diese Mitgliedschaft erwies sich als sehr befruchtend für beide Seiten, da einerseits die Salesianer von den inhaltlichen, materiellen und personellen Angeboten des Reichsbundes erheblich profitierten und andererseits die salesianischen Vereine eine sehr geschätzte Bereicherung der diözesanen Jugendarbeit darstellten.

Eine solche Zusammenlegung vielfältigster pädagogischer Ressourcen tat auch dringend Not angesichts der äußerst prekären Situation der Kinder und Jugendlichen in den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Junge Menschen, die sich aufgrund familiärer und sozialer Vernachlässigung in Gefahr befanden, in den Bannkreis der sogenannten "Platten", gefürchteter gewalttätiger Jugendbanden, zu geraten, sollten, ganz im Sinn Don Boscos, zu guten Christen und mündigen Staatsbürgern erzogen werden. Die Salesianer versuchten, dieses Ziel durch die für sie seit den Anfängen in Turin typische, im wahrsten Sinn des Wortes ganzheitliche Erziehung zu erreichen, die vielfältige Dimensionen annahm.

Die Erziehung zu moralisch gefestigten, charakterlich starken Persönlichkeiten stellte eine absolute Priorität dar, die vor allem im Bemühen Ausdruck fand, die Herzensbildung der jungen Menschen zu fördern und deren Willen zu stärken. Dem diente auch das Bestreben, den Intellekt der Kinder und Jugendlichen durch schulischen Unterricht, Vorträge, Kurse, die Einrichtung einer Bibliothek und Lernnachhilfe zu bilden. Gerade letztere wurde von den Eltern sowie einer breiten Öffentlichkeit in besonderer Weise geschätzt. Dadurch sollte den jüngeren Buben eine gediegene Schulausbildung ermöglicht werden, auf deren Basis die vor allem sozial ausgerichtete Bildung der Jugendlichen aufbauen konnte. In der Tat wurden diese in den Bildungsangeboten des Salesianums sehr intensiv auf das Arbeitsleben und ihre zukünftige Rolle als Familienväter vorbereitet. Die von den Salesianern erteilte Erziehung zielte jedoch weit über diesen unmittelbar privaten Bereich hinaus, vermittelte sie doch ein umfassendes staatsbürgerliches Bewusstsein, das sich in der Zeit der Monarchie in religiös motivierter Treue und absoluter Loyalität zum Kaiserhaus äußerte. Mag auch die Intensität kaisertreuer Bekundungen aus dem Umkreis des Salesianums aus heutiger Sicht verwundern, so wird sie doch angesichts der aufgrund nationaler Vorbehalte gegen die Salesianer nur mühsam erreichten staatlichen Anerkennung sowie vor dem Hintergrund der in weiten Kreisen fest verwurzelten Monarchie-Verliebtheit verständlich.

So sehr waren die staatsbürgerliche Treue und das damit verbundene Pflichtgefühl verinnerlicht worden, dass die Solidarität zum Staat in der Zeit des Ersten Weltkrieges in Form von Hilfsaktionen für die an der Front stehenden Soldaten sowie in Form direkter Militärdienstleistung im Grunde nicht auf einen Prüfstein gestellt wurde, sondern lediglich eine Konsequenz der jahrelang eingeübten Haltung der Liebe zum Vaterland darstellte. Die Salesianer konnten sich darüber hinaus den staatlichen und kirchlichen Vorschriften bezüglich der "militärischen Jugendvorbereitung", die vor allem im Bereich der Bewegungserziehung angesiedelt wurde, vermutlich gar nicht entziehen.

In erster Linie jedoch pflegten sie die verschiedensten Spiel- und Sportarten, um dem natürlichen Bewegungs- und Unterhaltungsbedürfnis der Kinder und Jugendlichen entgegenzukommen und deren Gesundheit zu fördern. Gerade auf diesem Gebiet wurden angesichts der erschreckenden Folgen der entbehrungsreichen Kriegsjahre staatlicherseits als auch aufseiten der Salesianer große Anstrengungen unternommen, um vielen durch Unterernährung und Krankheiten (vor allem die Tuberkulose stellte eine ernste Gefahr dar) gesundheitlich beeinträchtigten Kindern längere Erholungsaufenthalte zu ermöglichen. Häufige Ausflüge in die nähere Umgebung Wiens sowie die berühmten Spiel- und Sportnachmittage im Prater gehörten ebenfalls zum bewegungsorientierten Standardprogramm des Salesianums. Dabei übertrafen die Salesianer die eindringlichen behördlichen Bemühungen um offizielle Regelung und Gewährleistung der Bewegungserziehung offenbar vor allem aufgrund der Tatsache, dass sie sich selbst als die besten Animatoren der Spiele und sportlichen Übungen erwiesen und diese durch ihre Präsenz und ihr aktives Mitmachen belebten. Während in nahezu allen der zahlreichen kirchlichen Vereine die Turn- und Sportsektionen große Bedeutung erlangten, traf auf deren Priester-Präsides wohl kaum in vergleichbarer Weise das zu, was Karl Cornelius Rothe im Bericht über sein Dabeisein bei einem salesianischen Prater-Nachmittag staunend und lobend bemerkte: "Und auch die Herren, flink laufend und spielend, fröhliche Freunde und Führer der Jugend"<sup>2</sup>. Die Salesianer selbst als Spielende und als Spiel-Experten, das dürfte eine ihrer ganz besonderen Charakteristiken gewesen sein.

So wie sich ihre sportlichen Angebote jedoch kaum von denen anderer Vereine und Gruppierungen im diözesanen und öffentlichen Bereich unterschieden, so stellten auch die Theateraufführungen und Musikdarbietungen ihrer Sektionen keine Innovation in Wien dar, gab es hier doch schon lange vor

<sup>2</sup> K. C. ROTHE, *Bei den Jüngern Don Boscos ...*, S. 125.

Gründung des “Reichsbundes der katholischen deutschen Jugend Österreichs” eine ausgeprägte Theater- und Musiktradition. Die Salesianer profitierten sogar selbst von mehreren von Kalasantinern und anderen Geistlichen verfassten Stücken und luden z. B. den Chor des Wiener Jünglingsvereines “Mariahilf”, der weit größere Berühmtheit erlangt hatte als ihre eigenen Chöre, ein, das 10-jährige Gründungsfest des Salesianums musikalisch zu gestalten. Dennoch brachten es die jungen Musiker der Salesianer, sowohl Sänger als auch Instrumentalisten, zu erstaunlichen Leistungen im Bereich der klassischen Musik – nicht zuletzt aufgrund des musikalischen Engagements Direktor Dr. August Hlonds selbst, der nicht nur ein ausgezeichnete Musiker war, sondern musikalische Proben und Aufführungen meist persönlich in die Hand nahm. Gesangliche Darbietungen gehörten vor allem bei der Gestaltung von Festmessen und Feiern zum unverzichtbaren Standardrepertoire. Im Hinblick auf die Instrumentalmusik fällt auf, dass gerade das klassische Programm des von Anfang an ins Leben gerufenen Streichorchesters aufgrund dessen künstlerischen Charakters immer wieder eigens angeführt wurde, während das Auftreten der erst nach einigen Jahren gegründeten Blasmusikkapellen anscheinend mehr dem Unterhaltungsbereich zugeordnet wurde. Sehr deutlich wird gerade im musikalischen Bereich die Tatsache, dass alle Aktivitäten der Salesianer sozusagen auf einer geistlichen und einer weltlichen Säule aufbauten, sahen sie doch in der geistlichen Musik neben dem Unterhaltungscharakter vor allem ein Mittel zum künstlerischen Lob Gottes.

Genau das kennzeichnete in besonderer Weise die religiöse Erziehung, die die Salesianer von der Priorität ihrer Ziele her an erste Stelle setzten. Zwar realisierten sie von Anfang an, wie auch alle anderen kirchlichen Vereine dies taten, ein umfangreiches, intensives, explizit religiöses Angebot, wie Gottesdienste, Gelegenheiten zum Sakramentenempfang, Katechesen, Exerzitien u. v. m., die für die normalen, vielfach ungehobelten Erdberger Buben sicher gewöhnungsbedürftig waren, doch führten diese religiösen Übungen offensichtlich nicht zu Übersättigung, denn die Salesianer verstanden es ausgezeichnet, auf sehr natürliche Weise die verschiedensten Aktivitäten – Vorträge, Sport, Spiel, Ausflüge, Musik, Theater – implizit mit religiösen Inhalten und Impulsen zu verbinden. Wenn Lois Weinberger, Ehemaliger des Privatgymnasiums und später Vizebürgermeister von Wien, rückblickend auf seine Erfahrung im Salesianum ausdrücklich diese Komponente sehr anerkennend hervorhob, nämlich die gelungene Verbindung von Glauben und Leben, die die Salesianer im Bereich der religiösen Erziehung zu schaffen wussten, dann gibt es wohl kaum schöneres Lob für die Art und Weise ihrer Bemühungen, die jungen Menschen zu guten Christen zu erziehen. Sehr deutlich spricht aus



seinen aus großer zeitlicher Distanz niedergelegten Erinnerungen die Faszination, die dabei die Salesianer selbst auf die Jugendlichen ausübten. Ihr Vorbild, die fröhliche Art und Weise, wie sie ihr Christsein vorlebten, wirkte anziehend und bewirkte in den jungen Menschen die Bildung jener christlichen Grundhaltungen und Überzeugungen, die viele von ihnen ihr Leben lang prägten und nicht wenige ihre eigene salesianische Berufung erkennen ließen.

Sehr deutlich wird daran das erkennbar, was das unumstrittene Spezifikum der Wirksamkeit der Salesianer zur damaligen Zeit ausmachte: Nicht ihre Angebote für Kinder und Jugendliche zeichneten sie im Vergleich zu anderen kirchlichen und staatlichen Einrichtungen aus, sondern ihr unverwechselbarer, von Don Bosco geprägter Erziehungsstil, den die meisten von ihnen noch im Zuge ihrer Ordensformation in unmittelbarer Nähe des salesianischen Zentrums in Turin jahrelang verinnerlichen konnten. Sie selbst machten bei allen sich bietenden Gelegenheiten der Öffentlichkeit selbstbewusst und überzeugt das von ihnen praktizierte Präventivsystem bekannt, dessen erfolgreiche Anwendung auch immer wieder höchste Anerkennung von außen fand. Zwar dürfte es auch unter den Salesianern hin und wieder zu übertriebenen, auf zeitbedingte Anschauungen und mitunter auf menschliche Schwäche zurückzuführende Verengungen gekommen sein, z. B. in der Auffassung von Assistenz vor allem als rigoroser Überwachung und Kontrolle oder in der Erteilung von Strafen, die nicht ins salesianische Konzept passten, doch dürfte das von ihnen angestrebte Klima familiärer Herzlichkeit tatsächlich so vorgeherrscht haben, dass es im Eindruck der Burschen mögliche weniger positive Erfahrungen bei Weitem überwog. Den vorhandenen Zeugnissen zufolge fühlte sich die Mehrzahl der Jugendlichen, die das Salesianum besuchten, trotz der hohen moralisch-religiösen und disziplinären Anforderungen und mancher aus heutiger Sicht daraus resultierender Übertreibungen, in dessen Ambiente so wohl, dass sie ihm zeitlebens in treuer Anhänglichkeit verbunden blieben. Diese Verbundenheit resultierte vor allem aus der herzlichen Beziehung zu den Salesianern selbst, die offenbar keine Berührungsängste kannten, sondern sich spontan und natürlich gaben und die von Don Bosco empfohlene Liebenswürdigkeit so spürbar zum Ausdruck brachten, dass die Jugendlichen sich konkret angenommen und geliebt fühlten. Wenn es auch immer wieder einige gab, die die Schule, das Konvikt und möglicherweise auch die Vereine aus welchen Gründen auch immer verließen oder verlassen mussten, so spricht doch alles für die Annahme, dass der Großteil der jungen Menschen sich in dieser familiären Atmosphäre wie zu Hause fühlte und viele im Salesianum in der Tat ein zweites Zuhause fanden – ganz so, wie Jahrzehnte zuvor die zahlreichen Buben aus Turin und Umgebung im Oratorium von Valdocco.

Somit hatten die Salesianer in Wien in wenigen Jahren ein Erziehungswerk geschaffen, das tatsächlich dem entsprach, was P. Adolf Innerkofler 1921 so prägnant formuliert hatte: “Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt”.

# QUELLEN UND LITERATUR

## *Salesianische Quellen und Literatur*

### **Ungedruckte Quellen und Literatur**

#### *Archiv Provinzialat München (APM)*

*Cronaca Casa Wien III Salesianum.*

GUADAGNINI Aurelio (Hg.), *Cronaca delle Case Salesiane dell'Austria dalla loro fondazione (1903) a tutto l'anno 1953.* Turin, 26. April 1954.

#### *Archiv Provinzialat Wien (APW)\**

*Aufgelassene Heime von Bludenz bis Wien.*

*Berichte über das Salesianum ab 1916.*

*Chronik. 1. Notizen von P. Sedelmaier von den Anfängen der Provinz bis 1938,*

*2. Schneiderbauer-Chronik, Provinzökonomat.*

*Chroniken von August Hlond verschriftlicht, maschinschriftlich vermutlich von Franz Schneiderbauer.*

*Cronaca della casa di Wernsee-Verzej 1913-1915.*

*Direktorenkonferenzen 1915-83.*

*Kardinal Hlond. Erinnerungen aus seinem Leben.*

*Provinzkapitel, Box 1, Mappe 1.*

*Schriftverkehr mit dem Stadtschulrat a) Privatschule b) Hort. Zeitraum 1917-1962, Provinzökonomat.*

*7/B1/13 [Guadagnini Aurelio], Cronaca dell'Ispettorica austro-germanica 1905-1938, o. J.*

#### *Archiv Salesianum Wien (ASW)*

*Gestionsprotokoll des Privatgymnasiums der Salesianer Don Boscos Wien III.*

Hauschroniken des Salesianums:

*Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43, 06.08. 1909 bis 16.12.1909, Heft 3.*

*Hauschronik der Salesianer-Anstalt in Wien III, Hagenmüllergasse 43, 17.12. 1909 bis 31.03.1910, Heft 4.*

*Hauschronik Salesianum Wien III, 29.09.1912 bis 28.02.1913, Heft 7.*

*Wiener Hauschronik, 03.06.1918 bis 15.09.1918, Heft 13.*

*Wiener Hauschronik, 16.09.1918 bis 30.11.1918, Heft 14.*

*Hauschronik Salesianum Wien III, 01.12.1918-20.01.1919, Heft 15.*

*Kronik des Wiener Hauses, 16.04.1919 bis 15.08.1919, Heft 18.*

\* Die Angaben zu den verschiedenen Quellen im APW beziehen sich auf das Jahr 2005. In der Zwischenzeit wurden Archivalien teilweise neu positioniert und Archiv-Schachteln mit anderen Signaturen versehen.

- Chronik des Wiener Hauses Salesianum*, 01.01.1922 bis Ende des Schuljahres 1926-27 (10.07.1927), Heft 20.
- Jugendverein (Jungmannschaft) 1915-1927.*
- Katalog der Kapitelsitzungen. Wien III Salesianum.*
- Salesianum Hauschronik 1900-1913: Hauschronik der Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos*, 01.04.1910 bis 31.12.1910.
- SCHNEIDERBAUER Franz, *Die Salesianer Don Boscos auf österreichischem Reichsgebiet 1887-1938 und in Deutschland bis zur Teilung der Provinz in eine österreichische und eine deutsche Provinz 1916-1935.* Provinz-Chronik 1. Teil, hg. im Auftrage des H. H. Provinzial P. Josef Pitzl, masch., o. O., o. J.
- Visitatio Canonica.*
- Visitationsprotokolle 1912-1937.*
- WEINBERGER Lois, *Bei den Salesianern in der Hagenmüllergasse.* Auszug aus einem Manuskript für ein Buch, das Lois Weinberger (Minister, Vizebürgermeister v. Wien) 1942/43 für seinen Sohn schreiben wollte und das von seiner Frau Josefa Weinberger 1972 den Salesianern übermittelt wurde, masch., 4 Seiten.

## Gedruckte Quellen und Literatur

### **Archiv Provinzialat Wien (APW)**

- Wien Don Bosco-Haus Presse.*
- Wien - Salesianum, Presse – Druckwerke.*
- 7/C2/31 *Statuten, Satzungen und Bündnisse.*
- 7/C2/39 *Salesianum Wien III.*
- 7/C2/40 *Salesianum – Knabenheim.*
- 7/D/43 HLOND August, *Die Ausbildung beruflicher Fürsorgeerzieher*, in *Bericht über den Ersten österreichischen katholischen Fürsorgeerziehungstag*, Wien, 13. und 14. Jänner 1918.

### **Archiv Salesianum Wien (ASW)**

- Don Bosco und sein Werk in Wien.* Festschrift zur zehnjährigen Gründungsfeier des "Salesianum". Wien, "Austria" Franz Doll 1921.
- All'Estero*, in BS 5 (1920) 137.
- BOSCO Johannes, *Erinnerungen an das Oratorium des hl. Franz von Sales von 1815 bis 1855.* Einführung und Anmerkungen von Antonio da Silva Ferreira. Aus dem Italienischen übersetzt von Rainer Korte SDB. München, DBV 2001.
- BRAIDO Pietro, *L'oratorio salesiano in Italia, "luogo" propizio alla catechesi nella stagione dei congressi (1888-1915)*, in RSS 46 (2005) 7-88.
- BRAIDO Pietro, *Ludwig Auer. Artefice di una pedagogia viva*, in "Orientamenti Pedagogici" 3 (1954) 277-284.
- BRAIDO Pietro, *Prevenire non reprimere. Il sistema educativo di don Bosco* (= Istituto Storico Salesiano – Studi, 11). Roma, LAS 2000.

- BRUNNER Karl Heinz, *Die Jugendhilfeträgerschaft der Salesianer Don Boscos in den Einrichtungen Wien-Unter St. Veit (Österreich) und Helenenberg (Deutschland) von 1919/1925 bis 1945. Ein Beitrag zur Geschichte der sozialen Arbeit*, in RSS 42 (2003) 141-148.
- CERIA Eugenio, *Annali della Società Salesiana*, Bd. IV: *Il rettorato di Don Paolo Albera 1910-1921*. Torino, SEI 1951.
- CERIA Eugenio, *Memorie biografiche del beato Giovanni Bosco. 1881-1882*. Bd. XV. Torino, SEI 1934.
- CERIA Eugenio, *Memorie biografiche di san Giovanni Bosco. 1883*. Bd. XVI. Torino, SEI 1935.
- Costituzioni e Regolamenti*. Roma, Istituto FMA 1982.
- Das Salesianum. Mittel/Wege/Ziel*. Wien, Verlag des Salesianums 1927.
- Der ehrw. Don Bosco und die Salesianischen Werke*. "Salesianische Nachrichten". Turin 1912.
- Die Salesianer in Österreich*, in Don Bosco Kalender (1926) 69-72.
- Erziehungs- und Pastoralkonzept der Salesianer Don Boscos in Österreich*. Wien 2002.
- GONZÁLEZ Jesús Graciliano, Grazia LOPARCO, Francesco MOTTO, Stanisław ZIMNIAK (Hg.), *L'educazione salesiana dal 1880 al 1922. Istanze ed attuazioni in diversi contesti*. Atti del 4° Convegno Internazionale di Storia dell'Opera salesiana (Ciudad de México, 12-18 febbraio 2006). Bd. I. *Relazioni regionali: Europa - Africa*, Bd. II. *Relazioni regionali: America*. (= ACSSA Studi, 1 und 2). Roma, LAS 2007.
- INNERKOFLEDER Adolf, *Der selige Don Bosco. Sein Werk und seine Söhne und Töchter*. München 1929.
- INNERKOFLEDER Adolf, *Don Bosco und die Schriftstellerei*, in *Festschrift anlässlich der Heiligsprechung des seligen Don Bosco am Ostersonntag 1934 in der St. Peterkirche zu Rom*, hg. v. der deutschen Salesianerprovinz im Jahre der Heiligsprechung. München, 1934, 69-72.
- L'Opera Salesiana per la gioventù di Vienna. Il primo decennio – una festa della gioventù cattolica austriaca*, in BS 7 (1921) 179-180.
- MAUL Maria, *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer als "Baumeister" des Don Bosco-Werkes im deutschen Sprachraum*. Linz, Wagner 2009.
- Mitteilungen aus den deutschen Don Bosco-Anstalten*
- |                            |   |
|----------------------------|---|
| MDBA Dezember (1915) 2-10: | <i>Die Salesianer in Wien.</i>            |
| MDBA Jänner (1916) 1-3:    | <i>Eine Sondernummer für Wien?</i>        |
| MDBA April (1916) 4-10:    | <i>Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien.</i> |
| MDBA Oktober (1916) 3-21:  | <i>Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien.</i> |

- MDBA Dezember (1916) 12-17: *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien.*  
 MDBA Mai (1917) 8-21: *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien.*  
 MDBA Dezember (1917) 5-10: *Aus der Don Bosco-Anstalt in Wien.*  
 MDBA April (1918) 7-9: *Wien.*  
 MDBA Dezember (1919) 47-55: *Salesianisches Leben und Streben.*  
 MDBA Oktober (1920) 6-12: *Salesianisches Leben und Streben.*  
 MDBA Juni (1921) 2-4: *Zehn Jahre "Salesianum" in Wien.*  
 MDBA Juni (1921) 9-10: *Der Geist Don Boscos in unserer Jugendbewegung.*  
 MDBA Juni (1921) 10-14: *Salesianisches Leben und Streben.*  
 MDBA Juni (1921) 15: *Bitte um Bücher.*  
 MDBA Dezember (1921) 12-16: *Salesianisches Leben und Streben.*

### **Salesianische Nachrichten**

- SN 8 (1910) 178-181: *Die Erziehungsanstalt der Salesianer Don Boscos in Wien.*  
 SN 8 (1910) 201-202: *Österreich. Wien – Mitteilungen aus der Ersten Österreichisch-deutschen Salesianischen Erziehungsanstalt.*  
 SN 11 (1910) 283: *Österreich. Wien.*  
 SN 12 (1910) 291-293: *Das erste Entfalten erzieherischer Wirksamkeit der Salesianer Don Boscos in Wien.*  
 SN 1 (1911) 7-11: *Das Werk Don Boscos in Wien. Das Knabenheim Salesianum.*  
 SN 2 (1911) 35-38: *Unsere Erziehungsanstalt in Wien.*  
 SN 3 (1911) 65-68: *Das Werk Don Boscos in Wien.*  
 SN 4 (1911) 94-96: *Aus der Don Bosco-Niederlassung in Wien.*  
 SN 5 (1911) 140: *Aus unsern Häusern. Österreich. Wien.*  
 SN 7 (1911) 185-187: *Wien.*  
 SN 8 (1911) 225-227: *Aus unsern Häusern. Österreich.*  
 SN 2 (1912) 39-43: *Wien. Ein vertrauensvoller Hilferuf.*  
 SN 7 (1912) 291-294: *Nachklänge vom Eucharistischen Weltkongreß in Wien.*  
 SN 3 (1913) 77-83: *Salesianisches Leben und Wirken. Wien.*  
 SN 4 (1913) 103-108: *Salesianisches Leben und Wirken. Wien.*  
 SN 5 (1913) 138-140: *Nekrolog. Fürsterzbischof Kardinal Dr. Franz X. Nagl.*  
 SN 6 (1913) 158-160: *Salesianisches Leben und Wirken. Lehr- und Erziehungsanstalten. Wien.*  
 SN 6 (1913) 164-166: *Festrede gehalten anläßlichen [sic] des I. Gründungsfestes des Jugendheimes.*  
 SN 2 (1914) 51-56: *Aus unsern Häusern.*  
 SN 4 (1914) 83-84: *Aus unsern Häusern.*  
 SN 5 (1914) 138-139: *Aus unsern Häusern.*

- SN 6 (1914) 166-167: *Aus unsern Häusern.*  
 SN 8 (1914) 223: *Aus unsern Häusern.*  
 SN 1 (1927) 11: *Pestalozzi und Don Bosco.*  
 SN 1 (1928) 7-8: *Feier zu Ehren des Kardinals Hlond im Salesianum in Wien.*  
 SN 2 (1928) 10: *Salesianum Wien III.*  
 SN 4 (1932) 82-83: *Tod eines großen Freundes des Don Bosco-Werkes. Kardinal Piffl von Wien.*  
 SN 5 (1932) 119-120: *Monsignore Dr. Johann Grippel †.*
- SÖLL Georg, *Die Salesianer Don Boscos (SDB) im deutschen Sprachraum 1888-1988. Rückblick zum 100. Todestag des heiligen Johannes Bosco (31. Januar 1988), des Gründers der "Gesellschaft des heiligen Franz von Sales"*. München, DBV 1989.
- STELLA Pietro, *Gli scritti a stampa di S. Giovanni Bosco*. Roma, LAS 1977.
- WIRTH Morand, *Da Don Bosco ai nostri giorni. Tra storia e nuove sfide (1815-2000)* (= Studi di spiritualità, 11). Roma, LAS 2000.
- ZIMNIAK Stanisław, *Am Anfang steht Wien. Die erste Phase der Verbreitung der Salesianer Don Boscos in Österreich* (= Don Bosco Reihe, 12). Wien, Don-Bosco-Haus 2002.
- ZIMNIAK Stanisław, *I Salesiani e il "Zurück zum praktischen Christentum" dei cristiani di Vienna (1903-1921)*, in Francesco MOTTO (Hg.), *L'Opera Salesiana dal 1880 al 1922. Significatività e portata sociale. Bd. II: Esperienze particolari in Europa, Africa, Asia* (= ISS – Studi, 17). Roma, LAS 2001.
- ZIMNIAK Stanisław, *Il contributo di don August Hlond allo sviluppo dell'opera salesiana nella Mitteleuropa*, in RSS 36 (2000) 12-17.
- ZIMNIAK Stanisław, *Österreich begegnet Don Bosco "dem Vater, Lehrer und Freund der Jugend"* (= Piccola Biblioteca dell'Istituto Storico Salesiano, 22). Roma, LAS 2003.
- ZIMNIAK Stanisław, *Salesiani nella Mitteleuropa. Preistoria e storia della provincia Austro-Ungarica della Società di S. Francesco di Sales (1868 ca. - 1919)*. (= ISS – Studi, 10). Roma, LAS 1997.
- ZIMNIAK Stanisław, *Sorgere e sviluppo delle strutture della Società Salesiana nella Mitteleuropa come prova della vivacità del carisma: l'analisi del caso polacco*, in RSS 48 (2006) 143-170.

## Internet

- ZIMNIAK Stanisław, *Hlond, August Josef*, [http://www.bautz.de/bbkl/h/hlond\\_a.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/h/hlond_a.shtml), 13. September 2009.

## **Allgemeine Quellen und Literatur**

### **Ungedruckte Quellen und Literatur**

#### **Diözesanarchiv Wien (DAW)**

*Personaldaten Adolf Innerkofler*, schriftliche Auskunft vom 22.08.2005.

*Personaldaten Karl Weczerzik, Edler von Planheim*, schriftliche Auskunft vom 22.08.2005.

VALENTIN Friederike, *Pater Adolf Innerkofler (1872-1942). Priester – Volksprediger – Schriftsteller*. Diss theol., Wien 1975.

### **Gedruckte Quellen und Literatur**

#### **Diözesanarchiv Wien (DAW)**

W 1067 *Sechzig Jahre vinzentinischer Armenpflege 1854-1914. Gedenkschrift zum sechzigjährigen Bestande des Vereines vom heil. Vinzenz von Paul für freiwillige Armenpflege in Wien und Niederösterreich*. Wien, "Austria" Franz Doll 1914.

#### **Niederösterreichisches Landesarchiv (NÖL)**

*Österreichischer Amtskalender 1914-1920*.

BRUCKNER Johann Dec., *Der Arbeiterapostel von Wien. P. Anton Maria Schwartz. Ein Vorarbeiter in Gottes Werkstatt. Lebensbild des Stifters der Kongregation für die christl. Arbeiter vom hl. Josef Calasanz (Kalasantiner)*. Wien, Kalasantiner-Kongregation 1935.

BUTTERWECK Hellmut, *Österreichs Kardinäle. Von Anton Gruscha bis Christoph Schönborn*. Wien, Ueberreuter 2000.

DENEKE Bernward (Hg.), *Geschichte Bayerns im Industriezeitalter in Texten und Bildern*. (= Wissenschaftliche Beiträge zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums, 7). Stuttgart 1987.

DRIESCH Johannes von den, ESTERHUES Josef, *Geschichte der Erziehung und Bildung*. Band II: *Von der Humanität bis zur Gegenwart*. Paderborn, Schöningh 1961<sup>6</sup>.

DUDENREDAKTION (Hg.), *Duden. Die deutsche Rechtschreibung*. Mannheim, Leipzig, Wien, Zürich 2006<sup>24</sup>.

ENGELBRECHT Helmut, *Erziehung und Unterricht im Bild. Zur Geschichte des österreichischen Bildungswesens*. Wien, ÖBV 1995.

ENGELBRECHT Helmut, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 4: *Von 1848 bis zum Ende der Monarchie*. Wien, ÖBV 1986.



- ENGELBRECHT Helmut, *Geschichte des österreichischen Bildungswesens. Erziehung und Unterricht auf dem Boden Österreichs*. Bd. 5: *Von 1918 bis zur Gegenwart*. Wien, ÖBV 1988.
- ENGELBRECHT Helmut, *Relikt oder Zukunftsmodell. Zur Geschichte der katholischen Privatschulen in Österreich (mit Schulverzeichnis)*. Wien, öbv&hpt 2000.
- FRIED Jakob, *Nationalsozialismus und katholische Kirche in Österreich*. Wien 1947.
- JEDIN Hubert und REPGEN Konrad, *Die Weltkirche im 20. Jahrhundert* (= Handbuch der Kirchengeschichte, VII). Freiburg, Basel, Wien, Herder 1985.
- KLOSTERMANN Ferdinand, KRIEGL Hans, MAUER Otto, WEINZIERL Erika (Hg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. I. Wien, München, Herold 1966.
- KLOSTERMANN Ferdinand, KRIEGL Hans, MAUER Otto, WEINZIERL Erika (Hg.), *Kirche in Österreich 1918-1965*. Bd. II. Wien, Herold 1967.
- KLUSACEK Christine, STIMMER Kurt, *Erdberg. Dorf in der Stadt*. Korneuburg, Mohl 1992.
- Konferenz für Internatserziehung*, in Pädagogische Stiftung Cassianeum in Donauwörth (Hg.), "Blätter für Anstaltspädagogik" 2 (1913) 24.
- Konferenz für Internatserziehung*, in "Blätter für Anstaltspädagogik" 4 (1913) 72.
- Kongress für christliche Erziehungswissenschaft*, in Pädagogische Stiftung Cassianeum Donauwörth (Hg.), "Pharus. Katholische Monatsschrift für Orientierung in der gesamten Pädagogik", 4. Jg. (1913) 261-270.
- Landstraßer Lehrer (Hg.), *Die Landstraße in alter und neuer Zeit. Ein Heimatbuch*. Wien, Gerlach und Wiedling 1921.
- LOIDL Franz, *Geschichte des Erzbistums Wien*. Wien, München, Herold 1983.
- MÄRZ Fritz, *Personengeschichte der Pädagogik. Ideen – Initiativen – Illusionen*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt 1998.
- Österreichische Akademie der Wissenschaften (Hg.), *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815-1950*. Bd. X: *Savinsek Slavko – Schobert Ernst*. Wien, Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften 1994.
- REBLE Albert, *Geschichte der Pädagogik*. Stuttgart, Klett-Cotta 1993<sup>17</sup>.
- ROTHE Karl Cornelius, *Bei den Jüngern Don Boscos. Ein Besuch im Horte der Salesianer, Wien III., Hagenmüllergasse 43*, in "Pestalozzi-Zeitung". Monatsschrift für das Hortwesen mit Beiblatt Wiener Jugend, August/September (1919) 123-126 und in MDBA Dezember (1919) 41-44.
- ROTHE Karl Cornelius, *Bemerkungen zu Unterricht, Erziehung und Rehabilitation sprachgestörter Kinder*. Wien, München, Jugend und Volk 1981.

- RUB Willibald, *Geschichte der Pädagogik*. Bad Heilbrunn, Klinkhardt 1961<sup>5</sup>.
- SAVARE' Maria Grazia (Hg.), *Il quadro di Maria Ausiliatrice nella Basilica di Torino*. Roma, Istituto FMA 1981.
- SCHEIPL Josef, SEEL Helmut, *Die Entwicklung des österreichischen Schulwesens von 1750-1938* (= Studententexte für die pädagogische Ausbildung der Lehrer höherer Schulen). Graz, Leykam 1987.
- SCHULTES Gerhard, *Der Reichsbund der katholischen deutschen Jugend Österreichs. Entstehung und Geschichte* (= Veröffentlichungen des kirchenhistorischen Instituts der katholisch-theologischen Fakultät der Universität Wien, 4). Wien, Dom-Verlag 1967.
- SELIGER Maren, UCAKAR Karl, *Wien. Politische Geschichte 1740-1934. Entwicklungen und Bestimmungskräfte grossstädtischer Politik, Teil 2. 1896-1934*. Wien, München, Jugend und Volk 1985.
- Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. niederösterreichischen Landesschulrates*,  
01.08.1905, 01.06.1909, 01.07.1909, 15.06.1909, 15.04.1910, 01.07.1910,  
01.08.1910, 01.04.1911, 01.07.1911, 15.12.1911, 01.09.1912, 11.12.1912,  
01.03.1913, 01.04.1913, 01.05.1913, 15.06.1913, 01.07.1913, 01.08.1913,  
15.06.1914, 15.07.1914, 15.08.1914, 01.11.1914, 15.11.1914, Sonderbeilage 1914,  
01.03.1915, 15.03.1915, 01.04.1915, 15.04.1915, 15.05.1915, 01.08.1915,  
15.08.1915, 15.09.1915, 01.10.1915, 15.10.1915, 01.12.1915, Sonderbeilage 1915,  
01.02.1916, 01.03.1916, 01.05.1916, 01.06.1916, 15.06.1916, 01.08.1916,  
15.08.1916, 15.09.1916, 01.11.1916, Sonderbeilage 1916, 01.05.1917, 15.05.1917,  
01.07.1917, 15.01.1918, 01.03.1918, 01.06.1918, 01.07.1918, 15.09.1918,  
01.01.1919, 15.01.1919, 01.05.1919, 01.01.1920, 01.02.1920, 15.02.1920,  
15.03.1920, 15.04.1920, 01.05.1920, Beilage 1920, 01.11.1920, 01.12.1920,  
15.01.1921, 01.05.1921, 15.06.1921, ONB.
- Wiener Psychoanalytische Vereinigung (Hg.), *Wer war August Aichhorn. Briefe, Dokumente, Unveröffentlichte Arbeiten*. Wien, Löcker und Wögenstein 1976.

## Internet

- Abel, Heinrich, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.a/a009971.htm>, 6. Mai 2013.
- Bevölkerungsstand. Tabelle(n), [http://www.statistik.at/web\\_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html](http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen/bevoelkerungsstand/index.html), 13. September 2009.
- Dr. Heinrich Stephani - Theologe, Pädagoge, Schulreformer, [http://www.gunnet.de/stephani/step\\_z50.htm](http://www.gunnet.de/stephani/step_z50.htm), 6. Mai 2013.
- Erziehung / Bildung, <http://www.heinrich-pestalozzi.de/?id=276>, 6. Mai 2013.

- Ferdinand Ebner*, <http://www.kath-info.de/ebner.html>, 14. April 2012.
- Franz Joseph I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.f/f677824.htm>, 25. Mai 2010.
- Friedrich Ludwig Jahn*, <http://www.jahn-museum.de/>, 14. September 2009.
- Gasparri, Pietro*, [http://www.bautz.de/bbkl/g/gasparri\\_p.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/g/gasparri_p.shtml), 14. April 2012.
- Gaulhofer, Karl*, [http://austria-lexikon.at/af/AEIOU/gaulhofer%2C\\_Karl](http://austria-lexikon.at/af/AEIOU/gaulhofer%2C_Karl), 3. Juli 2010.
- Geschichte des Fußballs*, <http://www.humboldtgesellschaft.de/inhalt.php?name= fussball>, 14. April 2012.
- Geschichte des Schilafs*, <http://www.naturfreunde-walding.at/Wintersport/schigeschichte.htm>, 14. April 2012.
- Glöckel, Otto*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.g/g474293.htm>, 5. November 2009.
- Hussarek von Heinlein, Max Freiherr*, [http://www.bautz.de/bbkl/h/hussarek\\_v\\_h\\_m.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/h/hussarek_v_h_m.shtml), 18. August 2005.
- Kaiser Karl I.*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k144605.htm>, 25. Mai 2010.
- Kaiser Karl wird nicht als Monarch selig gesprochen*, <http://stephanscom.at/news/articles/2004/10/01/a6613>, 6. November 2005.
- Kaiserin Zita*, <http://www.kaisergruft.at/kaisergruft/zita.htm>, 25. Mai 2010.
- Kellner, Lorenz, katholischer Pädagoge*, [http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner\\_1.shtml](http://www.bautz.de/bbkl/k/Kellner_1.shtml), 21. August 2005.
- Kunschak, Leopold*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.k/k943270.htm>, 5. November 2005.
- Ludwig Auer und sein Werk*, [http://www.paedagogische-stiftung-cassaneum.de/ludwig\\_auer.0.html](http://www.paedagogische-stiftung-cassaneum.de/ludwig_auer.0.html), 13. September 2009.
- Milde, Vincenz Eduard*, <http://www.bautz.de/bbkl/m/milde.shtml>, 3. Juli 2010.
- Österreichische Kaiserhymnen*, [http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische\\_Kaiserhymnen](http://de.wikipedia.org/wiki/%C3%96sterreichische_Kaiserhymnen), 14. September 2009.
- Pestalozzi, Johann Heinrich, Pädagoge*, <http://www.bautz.de/bbkl/p/pestalozzi.shtml>, 25. Mai 2010.
- Pifffl, Friedrich Gustav*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.p/p444785.htm>, 30. März 2006.
- Rom würdigt Kardinal Stickler*, [http://www.cardinalrating.com/cardinal\\_148\\_\\_article\\_8024.htm](http://www.cardinalrating.com/cardinal_148__article_8024.htm), 13. September 2009.

*Schulorganisationsgesetz*, <http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10009265>, 6. Mai 2013.

*Seipel, Ignaz*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.s/s513761.htm>, 26. März 2006.

*Weinberger, Lois*, <http://www.aeiou.at/aeiou.encyclop.w/w309593.htm>, 13. September 2009.

## PERSONENREGISTER

- ABEL Heinrich 40, 192  
AICHHORN August 48, 170, 171, 192  
ALBERA Paolo 43, 77, 117, 187  
ALTMUTTER Karl 87  
AUER Ludwig 20, 65, 67, 186, 193  
BAEUMKER Clemens 64  
BARBERIS Giulio 175  
BEETHOVEN Ludwig van 133  
BENEDIKT XV. 175  
BENNDORF Cornelia 68  
BORTNIANSKY Dimitri 133  
BRAIDO Pietro 33, 41, 62, 64, 67, 70, 186  
BRUCKNER Johann 40, 61, 83, 91, 92, 93,  
110, 136, 141, 152, 172, 190  
BRUNNER Karl Heinz 14, 187  
BUTTERWECK Hellmut 14, 32, 35, 190  
CAGGESE Domenico 162  
CALASANZ Josef 40, 190  
CALDERÓN DE LA BARCA Pedro 141  
CERADINI Mario 29  
CERIA Eugenio 62, 117, 187  
CERRUTI Francesco 22  
CHAMPAGNAT Marcellin 64  
CIZEK Franz 144  
COGLIEVINA Viktor 4  
COLLE Ludwig Florian Anton 65  
CZEPA Alois 105  
DA SILVA FERREIRA Antonio 48, 186  
DEBRAY Friedrich 4  
DENEKE Bernward 109, 190  
DEUTSCH Alois 105  
DOLLA Richard 134  
DOLLFUß Engelbert 75  
DOMITROWITSCH József 72  
DONAUBAUER Otto 72  
DORN Rudolf 141  
DRIESCH Johannes von den 20, 67, 190  
EBNER Ferdinand 171, 192, 193  
EGGENBERGER Franz 34, 46  
ENGELBRECHT Helmut 19, 20, 26, 27, 28,  
49, 57, 58, 59, 61, 69, 70, 71, 74, 75,  
77, 78, 79, 82, 94, 98, 108, 114, 128,  
142, 143, 144, 146, 159, 164, 169,  
170, 171, 190, 191  
ESTERHUES Josef 20, 67, 190  
EWERLÖF Oskar 155  
FICKER Ludwig von 171  
FLOTOW Friedrich von 133  
FOERSTER Friedrich Wilhelm 20, 65, 66,  
67, 68, 109  
FRANZ I. 129  
FRANZ Joseph I. 95, 96, 193  
FRIED Jakob 39, 40, 89, 191  
FRIEDRICH Wilhelm IV. 129  
FRÖSCHEL Emil 121  
FUCHSIG Heinrich 105  
FÜRACKER Georg 28, 134  
GASSER Gregor 36  
GASPARRI Pietro 175, 193  
GAULHOFER Karl 127, 193  
GESSL (Kooperator) 105  
GLÖCKEL Otto 74, 193  
GONZÁLEZ Jesús Graciliano 15, 66, 187  
GRIPPEL Johann 28, 33, 44, 70, 72, 73,  
105, 106, 189  
GRUBER Josef 134  
GRUSCHA Anton 14, 91, 190  
GUADAGNINI Aurelio 74, 185  
HABERDA August 73  
HABRICH Leonhard 158  
HÄCKEL Ernst 87  
HACKELBERG-LANDAU Karl 150  
HAYDN Joseph 94, 136  
HEIMERL Hans 87  
HLOND August 4, 9, 12, 13, 14, 17, 18, 21,  
23, 24, 29, 32, 34, 36, 42, 45, 50, 51,  
70, 71, 75, 77, 78, 96, 110, 115, 116,  
117, 119, 132, 134, 135, 137, 138, 140,

- 148, 155, 173, 179, 182, 185, 186, 189  
HÖFFETER Ferdinand 149  
HOFFMANN VON FALLERSLEBEN Heinrich 95  
HÖFINGER H. 28  
HOFINGER (Herr) 85  
HOLZING Hermann 52, 149, 158  
HUSSAREK VON HEINLEIN Max 34, 193  
INNERKOFLER Adolf 11, 12, 63, 184, 187, 190  
JAGER Josef 4  
JAHN Friedrich Ludwig 129, 193  
JEDIN Hubert 153, 191  
JOST Nikolaus 28  
KAHNÉ Stanisław 21  
KALASANZ Josef 91  
KAMPRATH Franz 150  
KARGER Fritz 87  
KARL I. 96, 97, 99, 193  
KEHREIN Valentin 14  
KÉLER Bela 133  
KELLER Paul 87  
KELLNER Lorenz 20, 25, 27, 63, 193  
KINDERMANN Rolf 87  
KLEMENT Ernst 105  
KLOSTERMANN Ferdinand 35, 36, 75, 191  
KLUSACEK Christine 17, 191  
KORTE Rainer 48, 186  
KRAEPELIN Emil 20  
KRIEGL Hans 35, 36, 75, 191  
KUNCIC Alois 141  
KUNSCHAK Leopold 34, 36, 86, 89, 193  
KURPISZ Teodor 62  
LANGBEHN August Julius 144  
LANGE Konrad 144  
LECHERMANN Johannes 28, 72, 96  
LEONARD (Bruder) 141  
LOIDL Franz 14, 35, 74, 91, 136, 141, 152, 191  
LOPARCO Grazia 15, 66, 187  
LUGMAYER Karl 87  
MAILLER Hermann 87  
MARCHETTI SELVAGGINI Francesco 11  
MÄRZ Fritz 62, 66, 67, 191  
MARSCHNER Robert 72  
MAUER Otto 35, 36, 75, 191  
MAUL Maria 20, 187  
METTERNICH Clemens Wenzel Lothar von 129  
MICHAELA Maria (Schwester) 24  
MICK Viktor 136  
MILDE Vincenz Eduard 129, 193  
MINDERA Karl 72  
MOTTO Francesco 12, 15, 66, 187, 189  
MÜLLER Karl 105  
NAGL Franz Xaver 32, 36, 137, 188  
NIEDERMAYER Franz Xaver 17, 20, 22, 42, 135, 140, 187  
NIETZSCHE Karl Hillebrand 144  
NOSKO Anton 72  
OREL Anton 36, 151  
OZANAM Friedrich 41  
PAULSEN Friedrich 67  
PETERLINI Dominik Josef 136  
PESTALOZZI Johann Heinrich 62, 63, 189, 192, 193  
PIECHURA August 134  
PIFFL Friedrich Gustav 35, 38, 43, 75, 175, 189, 193  
PITZL Josef 23, 186  
PIUS VII. 111  
PIUS XI. 35, 153  
PIUS (Frater) 138  
PRIESTER Viktor 105  
RAUSCHER Karl 105  
REBLE Albert 36, 144, 191  
RINALDI Filippo 153  
RING Georg 20, 42  
ROSETTI Antonio 133  
ROTHER Karl Cornelius 12, 26, 27, 77, 78, 121, 122, 133, 143, 158, 174, 181, 191  
ROUSSEAU Jean-Jacques 66  
RUA Michele 40  
RUB Willibald 36  
SARASATE Pablo de 133  
SAVARÈ Maria Grazia 111, 191  
SAVINSEK Slavko 73, 191  
SCAPINELLI DI LEGUIGNO Raphael 149

- SCHEINDLER August 73  
SCHEIPL Josef 69, 75, 147, 192  
SCHMIDINGER Joseph Michael 20  
SCHOBERT Ernst 73, 191  
SCHÖNBORN Christoph 14, 190  
SCHNEIDERBAUER Franz 23, 32, 185, 186  
SCHÖNOWSKY VON SCHÖNWIES Max 113  
SCHUBERT Josef 117  
SCHULTES Gerhard 36, 37, 38, 39, 82, 86,  
91, 92, 93, 99, 108, 113, 124, 125, 136,  
141, 143, 151, 172, 192  
SCHWARTZ Anton Maria 36, 40, 61, 83,  
91, 92, 110, 124, 136, 138, 141, 152,  
172, 190  
SEDLMAYER Karl 91, 185  
SEEL Helmut 69, 75, 147, 192  
SEIDL Johann Gabriel 95  
SEIPEL Ignaz 34, 35, 152, 193  
SELIGER Maren 71, 74, 113, 192  
SÖLL Georg 20, 189  
STAUDIGL Michael 72, 196  
STEPAN Anton 24, 46, 64, 67, 167, 196  
STEPHANI Heinrich 98, 192  
STELLA Pietro 66, 189  
STICKLER Alfons 33, 72, 193  
STICKLER Michael 72  
STIMMER Kurt 17, 191  
STRAUB Johann 133  
STROHMEIER Eduard 141  
SUPPÉ Franz von 133  
SUTTNER P. 140  
SWIERC Jan 112, 161  
SWOBODA Heinrich 152  
TENDLER Franz 36  
TIRONE Pietro 22, 77, 161  
UCAKAR Karl 71, 74, 113, 192  
VALENTIN Friederike 11, 190  
VALFRÈ DI BONZO Teodoro 35, 150  
VERDI Giuseppe 133  
VOGELSANG Carl von 36  
WAGNER Georg 38, 173  
WECZERZIK Karl 65, 66, 190  
WEINBERGER Josefa 17  
WEINBERGER Lois 17, 23, 24, 57, 153,  
154, 173, 182, 186, 193  
WEINZIERL Erika 35, 36, 75, 191  
WILLEN Georg 28  
WIRTH Morand 153, 189  
WITTHOFF Heinrich 28, 149  
WOLLETZ Karl 73  
WOLFERSTETTER Stephan 38, 173  
WOTKE Karl 129  
ZIMNIAK Stanisław 12, 13, 14, 15, 16, 17,  
18, 19, 20, 21, 24, 28, 32, 33, 34, 36,  
40, 45, 66, 78, 91, 95, 112, 162, 174,  
187, 189  
ZIPSER Josef 72  
ZITA (Kaiserin) 95, 96, 193





PICCOLA BIBLIOTECA  
dell'Istituto Storico Salesiano

1. - Francesco MOTTO - *I «Ricordi confidenziali ai direttori» di Don Bosco* € 2,58
2. - Jesús BORREGO - *Recuerdos de San Juan Bosco a los primeros misioneros* € 1,55
3. - Pietro BRAIDO - *La lettera di Don Bosco da Roma del 10 maggio 1884* € 5,16
4. - Francesco MOTTO - *Memorie dal 1841 al 1884-5-6 pel Sac. Gio. Bosco [Testamento spirituale]* € 2,58
5. - Giovanni (s.) BOSCO - *Il sistema preventivo nella educazione della gioventù*  
Introduzione e testi critici a cura di Pietro Braido € 7,75
6. - Giovanni (s.) BOSCO - *Valentino e la vocazione impedita*  
Introduzione e testo critico a cura di Mathew Pulingathil € 5,16
7. - Francesco MOTTO - *La meditazione di Don Bosco fra Santa Sede e Governo per la concessione degli exequatur ai Vescovi d'Italia (1872-1874)* € 5,16
8. - Francesco MOTTO - *L'azione mediatrice di Don Bosco nella questione delle sedi vescovili in Italia (1872-1874)* € 5,16
9. - Pietro BRAIDO - *Don Bosco per i giovani: l'«oratorio» - una «Congregazione degli oratori» [esaurito]* € 5,16
10. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Cronistoria o diario di Monsignor Luigi Lasagna 3-1893/11-1895* € 5,16
11. - Giovanni (s.) BOSCO - *La Patagonia e le terre australi del continente americano*  
A cura di J. Borrego € 9,30
12. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Unità nella diversità. La visita di mons. Cagliari in Brasile 1890/1896* € 5,16
13. - Pietro BRAIDO - *Breve storia del sistema preventivo* [esaurito]
14. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *La missione fra gli indigeni del Mato Grosso*  
*Lettere di don Michele Rua (1892-1909)* [esaurito]
15. - Pietro BRAIDO (a cura di) - *Don Bosco fondatore - "Ai Soci Salesiani" (1875-1885)*  
A cura di Pietro Braido € 9,30
16. - Antonio FERREIRA DA SILVA - *Patagonia. Realtà e mito nell'azione missionaria salesiana* € 7,23
17. - Giorgio ROSSI - *L'istruzione professionale in Roma capitale. Le scuole professionali dei Salesiani al Castro Pretorio (1883-1930)* € 9,30
18. - Stanisław ZMINIAK - *Il cardinale August J. Hlond, primate di Polonia (1881-1948)* € 9,30
19. - Callisto CARAVARIO - *Mia carissima mamma - Cinque anni di corrispondenza del giovane salesiano martire in Cina* - A cura di Francesco Motto € 7,75
20. - Gaetano ZITO - *Educazione della donna in Sicilia tra Otto e Novecento - Le Figlie di Maria Ausiliatrice e Luigi Sturzo* € 7,00
21. - Francesco CASELLA - *I salesiani e la "Pia Casa Arcivescovile" per i sordomuti di Napoli (1909-1975)* € 7,00
22. - Stanisław ZMINIAK - *Österreich begegnet Don Bosco "dem Vater, Lehrer und Freund der Jugend"* € 8,00
23. - Stanisław ZMINIAK - *"Dusza Wybrana". Salezjański rodowód Kardynała Augusta Hlonda Prymasa Polski* € 7,00
24. - Peter ROEBUCK - *The foundation Decade at Shrigley. Seminary, Church & Shrine 1929-1939* € 8,00
25. - Maria MAUL - *"Der Geist Don Boscos weht in dieser Anstalt". Salesianische Erziehung im Salesianum Wien III von 1909 bis 1922* € 8,00

Die vorliegende Arbeit beleuchtet die unterschiedlichen Aspekte der Erziehung, die die Salesianer in ihrem ersten Haus in Wien zwischen 1909 und 1922 Hunderten von Buben und jungen Männern zukommen ließen. Das Wiener "Salesianum" war in diesen Jahren geprägt von der Persönlichkeit P. Dr. August Hlonds, der von 1909 bis 1919 die Hausgemeinschaft und von 1919 bis 1922 die Deutsch-Ungarische Provinz leitete. Unter seiner charismatischen Wirksamkeit gelang den Salesianern weitreichende Vernetzung innerhalb des salesianischen, kirchlichen und zivilen Bereiches zugunsten der durch den Ersten Weltkrieg leid-geprüften Wiener Kinder und Jugendlichen. Trotz der dramatischen Belastungen der Kriegs- und Nachkriegsjahre verstanden sie es, mit viel Kreativität und enormem Einsatz intellektuelle, sozial-politische, sportliche und ästhetische Bildungs- und Freizeitangebote zu setzen.

Die Art und Weise, mit der die Salesianer zusammen mit ihren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen die Wiener Kinder auch in moralisch-religiöser Hinsicht zu reifen Persönlichkeiten zu erziehen wussten, wurde sowohl intern – von den jungen Menschen selbst und deren Eltern – als auch in der breiten Öffentlichkeit sehr geschätzt. Nicht Schule und Hort, Sport und Spiel, Theater und Musik machten das Salesianum zu einer besonderen Einrichtung, sondern die typisch salesia-nische familiäre Atmosphäre, das "wunderfeine Verhältnis der Priester und Brüder zu uns" (Lois Weinberger, Minister, Vizebürgermeister von Wien), durch das im Salesianum der "Geist Don Boscos" spürbar wurde.



Sr. Dr. Maria Maul FMA, geb. 1964 in Graz, 1988 Eintritt bei den Don Bosco Schwestern, seit 1991 in Vöcklabruck, seit 1999 Leiterin der Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik der Don Bosco Schulen Vöcklabruck, Verfasserin des Buches *Provinzial P. Dr. Franz Xaver Niedermayer SDB (1882-1969) als "Baumeister" des Don-Bosco-Werkes in deutschen Sprachraum. Ein Beitrag zur salesianischen Ordensgeschichte*. Linz, Wagner Verlag 2009.

€ 13,00

ISBN 978-88-213-0871-0



9 788821 308710